FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Octavia

Römische Geschichte. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschaft an der Donau gewidmet

Anton Ulrich <Braunschweig-Lüneburg, Herzog>

Nürnberg, 1704

VD18 13139932

Die Begebenheiten der Töchter des Lucejus Albinus.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195428

Visual Library

derselben / insonderheit der Martiana vor deme war bekandt gewesen / dannenhero Albina hierinnen so wohl der Königin als den andern zu willen war / und ihre Erzehlung von der zeit anhube / da Martiana ihre schwester an des Königs Sohemus hofe gekommen / sintemahlen sie leicht ermessen kunte / die Königin würde zu wissen verlangen / was sie eigentlich von da hätte weg getrieben / woselbst sie doch so wohl war gelitten gewesen.

Die Begebenheiten der Töchter des Lucejus Albinus.

ES ist der unglückliche Lucejus Albinus / bube sie ihre erzehlung an / überall so bekannt gewesen / daß ich von dessen herkunfft / noch seinen / unter verschiedenen Kayserrühmlich geführten bedienungen viel zu melden für so unnöthig erachte / als wie es mir als seiner tochter auch eben nicht gar zu anständlich seyn möchte.

Der Kayser Claudius der ihm sonders wohl wolte / versahe ihn mit dem Landpfleger-dienst in Syrien / eben / wie unsere mutter das unglück betraffe / daß sich mein vatter um einer liederlichen ursach willen von ihr scheiden liesse / die hie-

her



her nicht gehöret / und die nachher zu ihrem höchsten ruhm ausschluge / als viele jahre hernach Lucejus Albinus sie wieder zu sich nahme / und ihre unschuld dadurch der gantzen welt bekannt machte. Theils meiner jüngern schwestern blieben nebst mir in Rom / als mein vatter nach Syrien gienge / Martiana aber / wie auch die Scribonia und Camilla waren mit von der reise / unter denen Martiana das glück hatte / daß des Königs Sohemus gemahlin die eine recht tugendhaffte frau war / sie gar wohl leiden mochte als es die gelegenheit gabe / daß an selbigem hofe mein vatter zeit seines daseyns / bekannt wurde. Es nahme diese freundschafft der Königin zu meiner schwester mit der zeit so zu / daß sie nicht allein so lange mein vatter in Syrien sich befande an des Sohemus hofe verbleiben muste / sondern es wolte auch nachgehends als der Rath von Rom dem Lucejus Albinus wieder nach Rom zu kehren befehl ertheilete / die Königin sie nicht von sich lassen / so Lucejus Albinus um desto lieber einwilligte / weil er sich doch mit vielen kindern überladen sahe. Sie ihres orts bliebe auch bey der Königin lieber / als in einem hause da in ermangelung einer rechten frauen / die freygelassenen wie auch sclavinnen das regiment führten / so ich nicht verschweigen darff / ob es zwar eben nicht zum lobe meines vattern gedeyhet / der aber daneben so viel ungemeine tugenden besasse / und am ende seines lebens sich in diesem stücke so sehr änderte / daß es sei-

nen

nen sonst erlangten guten ruhm nicht hat verdunckeln können.

Also bliebe nun Martiana an des Königs Sohemus hofe / da es dann bey der Königin freundschafft nicht verbliebe / sondern es hube auch der König an sie anders anzusehen / als wie er sonst gethan hatte. Dieses anglimmende feuer nahme solcher gestalt in kurtzer frist überhand / daß / was der gantze hof merckete / der Königin auch nicht verborgen bleiben kunte / die dann auf der Martiana tugend sich verlassend / keine eifersucht deßhalben auf sie warffe / sondern vielmehr ihr einschläge gabe / wie sie sich dabey aufführen / und sonder des Königs gnade zu verliehren bezeigen solte. Diese lehren nahme Martiana so wohl in acht / daß der König so wenig sich über sie beklagen / als jedoch einiger neigung sich groß von ihr berühmen kunte. Inzwischen er nun in hoffnung lebete mit der zeit sie zu gewinnen / fässelte ihn eine andere schönheit bey hofe / und zwar die bekannte Mutia / die wie ich mir von meinen schwestern wohl ehe habe sagen lassen / Ew. Mayt. zu Jerusalem haben kennen lernen / als der Sohemische hof nebst ihnen sich einsmahls allda befunden. Diese schöne Mutia ware nicht so strenge gegen den König / als Martiana / sondern wuste sich ja so viel damit von dem grossen Sohemus geliebet zu

werden / als wie solches meiner schwester ein grosses leyden war / dahero dann auch die Königin diese liebe des Königs zu der Mutia anders empfande / und ihre eifersucht nicht verbergen kunte. Um nun demnach so viel möglich dieser liebesgluth zu steuren / beredete sie die Martiana / sich gegen den König freundlicher als wie sie bisher gethan zu bezeigen / um ihn dadurch von der Mutia abzubringen. So schwer dieses nun auch der Martiana abginge / so gefällig erzeigte sie sich doch der Königin hierinnen / und machte dadurch / daß Mutia auf eine zeitlang gantz vergessen wurde / und Sohemus sich an sie nichts kehrete. Gleichwie nun dieses der Königin über die massen angenehm war / also verbitterte solches hingegen die eifersüchtige Mutia gegen die Martiana so sehr / daß da sie ihren haß gegen meine schwester in nichts anders auszulassen vermochte / sie überall von ihr außbrachte / wie daß sie mit dem Könige in ungebührlicher freundschafft lebte. Diese nachrede gienge der Martiana / die selbige nicht zum letzten erfuhre / so tief zu hertzen / und erweckte daher bey ihr ein so scheinbahres mißvergnügen / daß der Sohemus dieses bald an ihr merckete. Wie er nun deßhalben sie zu frieden sprechen wollte / und ihr verhiesse wegen solcher nachreden ihr alle selbst-verlangende vergnügung zu verschaffen / liesse sich Martiana gegen den König heraus / daß dieses

ses so er ihr verhiesse / in nichtes anders bestehen könte / als wann er seine ehmahlige zuneigung der Mutia wieder erwiese / und dadurch sie aus dem gespräch der leuthe brächte. Sohemus sich ihr gefällig zu erweisen / folgte ihrem willen / und wartete der Mutia wieder auf / die dann ja so hart sich gegen ihn stellete / als wie ihr dis bezeigen im hertzen angenehm ware. Auf bitte des Königs / der diese härte an der Mutia nicht vertragen kunte / muste Martiana ihr zureden und sie vermahnen anders dem Sohemus zu begegnen / welches dann so gute würckung hatte / daß der König sattsam darob vergnüget bliebe / und Mutia übels von meiner schwester zu reden / nicht nur einstellete / sondern auch vielmehr ihr mit aller höflichkeit begegnete.

Die Königin diese änderung vermerckend / wuste nicht / daß meine schwester eine unschuldige ursach daran war / und in ihrer verträulichkeit darinnen sie mit ihr lebte fortfahrend / war sie ihr stets ansinnen dem König zu liebkosen / um dadurch die ehmahlige würckung zuwegen zu bringen / daß Mutia aus ihres gemahls hertzen wieder käme. Ob nun gleich Martiana fürschützete / was ihr solches bezeigen bereits für eine übele nachrede erwecket / und wie solches den König von der Mutia dennoch nicht abbringen würde / so blie-

be

be dennoch die Königin dabey / und gabe alle gelegenheit dazu / daß ihr gemahl mit meiner schwester offters allein konte zusammen kommen. Sohemus / der / ob er gleich die Mutia liebete / meine schwester dennoch dabey nicht weniger hoch verehrete / ja in vielen stücken der Mutia weit fürzoge / hube mehr als jemahlen wieder an / ihr von seiner heftigen liebe fürzusagen / wiewol mit dem unterscheide / daß er alles was er sonsten ohne scheu für dem gantzen hofe blicken lassen / nun so heimlich als möglich verrichtete / da kaum ein tag hinginge / daß er nicht die Martiana in geheim gesprochen / auch sie mit herrlichen geschencken versehen hätte. Weilen nun der König ihr ernstlich verbotten / dasjenige so er ihr schenckete / der Königin nicht zu zeigen / erwiese sie sich hierinnen ihme gefällig / und verschloß alle die geschencke welche sie von seiner freygebigkeit entpfinge / in einen besondern Kasten. Es wurde ihr aber diese lebens-arth in die länge so verdrüßlich / daß ihr sonst munteres wesen dahero von tage zu tage abnahme; und ob gleich ihre schönheit vollkommen bliebe / die sie um ihrer ruhe willen auch gerne mögen vermindert sehen / so schiene doch ihre traurigkeit so mercklich herfür / daß beyde / der König und die

die Königin dißfalls in die gedancken verfielen / es müste diese plötzliche änderung aus einer liebesregung herrühren. Sohemus solches auf sich deutend / erwiese sich mehr danne rfreuet darüber. Die Königin hingegen eben die gedancken fassend / empfande eine grosse unruhe in sich / und aus der stets mit der Martiana gepflogenen verträuligkeit bewogen / entdeckte sie ihrer freundin / was sie vor muthmassungen von ihr hätte. Die ses ginge meiner schwester so sehr zu hertzen daß sie gantz trostloß darüber wurde / daß sie nun bey derjenigen in so bösen verdacht müste kommen / der zu gefallen sie bißher einig und allein des Königs gesellschafft geduldet. Ihre milde thränen thaten demnach für ihr das wort / und griff sie der schmertz so hefftig an / daß sie auch bettlägerig darüber wurde. Der König der alles dieses für sich gut deutete / vermeynend / der streit in ihr / da sie sich für ihn zu erklähren gesonnen wäre / verursachte alle diese bewegungen / unterliesse nicht sie fleissig zu besuchen / steckete ihr auch einsmahls ein schreiben zu / darinn er sie ermahnete / durch ihr ferners schweigen sich und ihn nicht länger zu quälen / sondern ihm das schweigen zu überlassen / so ihme zu üben solche annehmligkeit bringen solte als wie sie anitzo quaal darob empfände Dieses schreiben fand die Königin / als die sie zu besuchen kame / und mehr dergleichen liebesbriefe vermuthend / stellete sie es mit einer von der Martiana freygelassenen an / daß sie in währender ihrer kranckheit den schranck heimlich zu eröffnen gelegenheit fande / worinnen alle die geschen-

cketen

cketen kleynodien des Königs lagen. Die Königin fande sich hiedurch in ihrer gefasseten vermuthung um so mehrers gestärcket / da meine schwester solches vor ihr so heimlich gehalten / und unterliesse demnach nichtes der Martiana für zu halten / auch nachhero ja so kaltsinnig mit ihr um zu gehen / als wie hingegen die hitzige liebe des Königes zu nahme / welches aber meine arme schwester beydes nicht zu ertragen vermochte / sondern sie zu der entschliessung brachte / den Königlichen hof zu verlassen / da sie verschiedene jahre so wohl gelebet hatte. Dieses ihr fürnehmen hielte sie so lange verborgen / bis sie es kunte ins werck richten / und als sie mit dem damaligen Statthalter in Syrien alles abgeredet der eben wieder nach Rom zu gehen im begriff war / schiede sie heimlich hinweg / alle die kleinodien und Königliche geschencke / wie auch so wol an den Sohemus als an die Königin bewegliche schreiben zurück lassend / darinnen sie die ursach ihrer flucht nebst ihrer unschuld zu tage legte. Ob nun gleich / als sie dergestalt sich und den Königlichen hof in ruhe gesetzet / bey ihr und bey dem Sohemus ja auch der Königin eine ungemeine betrübnüs entstanden war / so ergabe sich doch endlich Martiana in ihr geschicke / und gewohnete bey dem Lucejus Albinus die ehmahlige lebens-arth gleich wie Sohemus die hochachtung für ihre persohn nachdeme beständig behielte / die Königin aber den auf sie geworffenen übeln verdacht in ihrem schreiben sehr bereuete.

Es war eben im letzten jahre der regierung des Kay-

Kayſers Claudius als Martiana wieder zu uns kame / die / wie ſie ſahe / daß ſchlechte hoffnung da ware / das Lucejus Albinus unſere mutter wieder zu ſich nehmen würde / ſelbſt daran arbeiten halffe / daß er ſich anderweit wieder verheyrathen möchte ; weilen ſie für ſich und geſchwiſtere es ſchicklicher hielte / unter einer ehrlichen ſtiefmutter / als unter einer rotte anderer berüchtigten weiber zu leben. Die wahl fiel auf die Printzeßin Salvia / des letzt verblichenen Kayſers Otto ſchweſter / ginge aber nicht für ſich / aus vielen urſachen / die hie anzuführen ich ohnnöthig erachte.

Der Kayſer Nero kam darauf bald zum regiment / da an ſtatt / daß vom Kayſer Claudius meinem vatter war verſprochen worden / ihn nach des Curtius Ruffus abzuge / die Statthalterſchafft in Mauritanien wieder anzuvertrauen / ſelbige an den Sulpitius Camerinus übergeben wurde / welches ihn dann bewoge aus Rom zu gehen / und ſonder einige bedienung oder ander ehren-amt zu verlangen / in der einſamkeit auf ſeinem landguthe ſein Leben forthin hindurch zu bringen. Dieſe entfernung von Rom war uns geſchwiſtern ſehr zu träglich / indem auf dem lande die gelegenheit den Lucejus Albinus einiger maſſen fehlete allerhand leichtſinnige weiber ſtets bey ſich zu halte / die in Rom die menge unſer hauß handthiereten ; und was das fürnehmſte war / ſo dienete dieſes einſame leben dazu / daß wir aus dem Heydenthum zu dem Chriſtenthum gebracht wurden / welches ich allhie wol darf bekannt

kannt machen / ob ich gleich ausser meiner Printzeßin dieses keinen Christen allhie erzehle.

Es hatte sich unsere frau mutter nach ihrer Ehescheidung stets bey einem vornehmen Römer/nahmens Nazarius/uñ dessen mutter der weisen Perpetua aufgehalten / von denen sie zum Christenthum zu schreiten war bewogen worden / weilen nun dieselbe nichts höhers in der welt verlangte als ihre Kinder ihres glaubens zu wissen / als vermochte sie die Perpetua dazu kundschafft mit uns zu machen / um mit der zeit diesen glauben uns bey zu bringen. Was sie so schnlich wünschete / solches erhörete Gott / und ließ sie die freude erleben / daß wir alle Christen wurden / so dergestalt heimlich und verborgen zugienge / daß Lucejus Albinus nichts davon gewahr wurde. Weil er uns zu zeiten erlaubete unsere mutter zu besuchen / hatten wir daselbst gelegenheit den bey ihr heimlich angestellten Gottesdienst mit verrichten zu können / so wir so lange in geheim dort trieben / bis uns nach Rom wieder zu kehren die verheyrathung meiner ältesten schwester der Macrina anlaß gabe / die mit dem Balbillus versprochen wurde. Es war dieselbe nicht mit in Syrien gegangen / sondern auf inständiges anhalten unserer frau mutter / bey ihr verblieben / da ihr dann der Balbillus so beständig als vergeblich aufgewartet; Indem sie ihre einwilligung ehender nicht von sich wolte geben / bis ein wol recht übel gegründetes gespräch sie dazu bewogen / da sie die nachrede leiden müssen / Lucejus Albinus sähe sie anderst als wie ein vat-

ter

ter an / und erwiese ihr mehr liebkosung als man einer tochter zu thun pflegete. Als dieses hochzeitfest währete / worauf Nero selbst erschiene / und zum zeichen seiner gewogenheit den Balbillus in seiner statthalterschafft in Egypten bestättigte / da er vordeme bereits gewesen war / truge sich das mit dem Zauberer Simon zu / der in gegenwart des Käysers als er fliegen wolte darüber den halß stürtzete / so dem eiffrigen gebeth des Christlichen lehrers Petrus beygemessen wurde / der dahero des Nero unwillen auf sich lude / daß der meinem vatter befehl ertheilete / ihn heimlich fangen zu lassen / weilen er öffentlich solches für dem volcke zu thun sich scheuete. Meine frau mutter die bey dem Nazarius mit diesem heiligen mann in känntnüß gerathen war / der auch viel zu ihrer bekehrung geholffen hatte / vernahme nicht so bald / was wider ihn beschlossen worden / da bemühete sie sich ihm davon zu helffen / und brachte ihn auch glücklich aus Rom. Ein gewisses gesicht aber / so er fürgabe das ihm erschienen wäre / bewegte ihn freywillig wieder umzukehren / da er dann nebst seinem gefährten dem Paulus hingerichtet wurde / worauf nicht eine geringe verfolgung der Christen entstunde / die unter andern des Nazarius hauß mit traffe / so daß er / seine mutter / seine gantze freundschafft / und folglich auch unsere frau mutter in gefängliche hafft darüber geriethen. Dieses muste das mittel seyn / daß mein vatter nicht allein ein Christ wurde / sondern auch unsere frau mutter wieder zu sich nahme. Dann wie bey der hinrichtung dieser beyden Märtyrer / ein und andere wun-

der-

derwercke sich zugetragen hatten / so nebst verschiedenen Römern / die solche mit angesehen / auch insonderheit meinem vattern das hertz dergestalt gerühret / daß er das heydenthum verlassen / vernahme der darauf nicht so bald / wie seine verstossene gemahlin auch eine Christin / und desyalben in todesgefahr gerathen wäre / da stellete sich zu anfangs das mitleiden / und nachher die erloschene liebe wieder ein / daß er beym Nero nicht allein ihr leben / sondern auch die befreyung des Nazarius und seines gantzen hauses erhielte / auch unsere frau mutter wieder zu sich nahme / die er sich zum andernmahle vertrauen liesse. Keinen fröhligern tag haben wir in unserm hause erlebet / als wie dergestalt unsere ältern wieder zusamen kamen / und wir unsern Gottesdienst nicht mehr so heimlich halten dürfften / den wir nachgehends in der Perpetua grufft stets verrichteten / und zum anführer oder unterrichter den weisen Aquila hatten / der mich auch wie ich bald melden werde auf dieser reise von Rom begleitet hat. Diese ruhe nun / so hiedurch in unserm hause entstanden war / daurete eben nicht gar zu beständig / indem Lucejus Albinus unerachtet seines angenommenen Christenthums dennoch seiner lehre nicht allemahl folgete / sondern seine vorige lebens-arth wieder anfienge / da er nur den unterscheid darunter gebrauchte / daß gleich wie er vorher übel berüchtigte weiber in seinem hause geduldet / er nun mit denenselben hin und wieder in Rom / theils vornehmen / theils andern seiners ungebührliche känntnüs suchte / so er / wann

das

das gewissen dann und wann bey ihm aufwachete / dem Aquilia mit grosser reue fürbrachte / der dann derjenigen frauens so unter dieser zahl Christinnen waren / nicht schonete / sondern solches / um sie zur besserung zu bringen überall bekannt machte / wodurch verursachet wurde / daß Lucejus Albinus sich grosse verfolgung auf dem halß lude / die ihme können unglegenheit verursachen / hätte es sich damahlen nicht eben so gefüget / das er die statthalterschafft in Mauritanien erlanget / die wie ich bereits erwehnet ihme vor eilf jahren schon hätte werden sollen / und vom vorigem Kayser war zugedacht gewesen. Auf dieser hinreise / die niemand mit grösserern freuden als unsere frau mutter verrichtete / sprachen wir zu Alexandria in Egypten ein / allwo Macrina mit ihrem Balbillius lebete. Ihre ehe war eben nicht unter die glückseeligsten zu rechnen / welches / warum ich es hie anführe / sich nachher zeigen wird. In Mauritanien brachten wir nun unsere zeit ziemlich ruhig und vergnüget zu / und erlangete Lucejus Albinus wegen seines guten regiments so wohl bey einheimischen / als auswärtigen gar ein grosseß lob / daß er von jederman geliebet und geehret wurde. Das einige so ihme bey diesem sonst vergnüglichen leben anfochte / war dieses / daß er sich von Rom mit seinen kindern etfernet sahe / die er deshalben nicht nach seinem verlangen zu guten heyrathen bringen konte / und stunden ihme die Africaner nicht an / sich mit denen zu befreunden. Was ihme nun ein leiden war / solches war uns andern / insonder-

heit der Martiana eine hertzliche freude / massen die nicht allein für sich selbst einen grossen abscheu zum heyrathen hatte / sondern auch denselben uns andern beybrachte / indeme sie uns fürstellete / was verdrüßlichkeit nicht allein unsere frau mutter sondern auch viel andere in ihrem ehestande erleben müsten / unter denen die Königin der Sophener nicht eine der geringsten wäre / wie auch unsere eigene schwester gleich wie ich vor hin erwehnet habe. Dieser vorsatz nun den wir hatten ledigen standes zu bleiben wurde sehr gestärcket / als gegenwärtige Printzeßin von ihrer flucht von Naddaver zu uns kahme des willens in das Römische gebieth / und zwar über see nach Massilien zu gehen. So gütig sie sich gegen uns allerseits erwiesen und unser hertz gewanne / so sehr liesse sich hingegen Lucejus Albinus zu unserm unglück von ihrer schönheit einnehmen / da diese unzeitige liebe ihn dermassen übermeisterte / daß er seine begierden nicht zu zwingen vermogte / die sich dann gar zu klar zu tage legte / indem er ihr mit allem überflüsig zur hand gienge / was zu fortsetzung ihrer reise benöthiget ware / wiewol er dabey sich heimlich aufhielte / um desto länger ihrer gegenwart geniessen zu können. Ob er nun wol sie aufzuhalten die harte winterzeit fürschützete / so war doch der Printzeßin verlangen so groß / sich von Ethiopien zu entfernen / daß sie ohngeachtet aller widerrede ihre abreise fortsetzete / und liesse Lucejus Albinus zu / daß wir insgesammt die Printzeßin begleiten durfften / nicht so wol ihem inständigen anhalten einen gefallen dadurchr zu erwei-

weisen / als durch solche gelegenheit uns wieder in unser vatterland zu bringen / und den augen der Africaner zu entziehen. Die abrede war / wann wir bis Massilien die Printzeßin würden begleitet haben / zurück nach Rom zu gehen / und daselbst bey unserer schwester und ihrem gemahl dem Balbillus uns auf zu halten / dessen Statthalterschafft zu ende war gelauffen. Unser einzige bruder bliebe nun allein in Mauritanien bey unsern Eltern / der sich bald darauf daselbst verheyrathet / gar kurtze zeit aber im ehestand zugebracht / und wie die rede gegangen / vor verdruß / weil er stets unvergnügt gelebet / so zeitig gestorben. Es sey nun deme wie ihm wolle / so stärckete doch dieses nachher die Martiana bey ihrem schlusse zu beharren / und verheyrathet zu bleiben; dazu noch kame / daß unsere Printzeßin eben des vorsatzes war / so uns allerseits desto mehr bewoge ihrem exempel nachzufolgen / da wir nichts wenigers gedachten / als in Rom das zu finden / um weswillen wir dahin reisen sollen. Das vergnügte leben so wir nachdeme zu Massilien / fürnemlich auf den Stoechadischen Inseln geführet / ist so bekannt / daß ich davon keine meldung thun darf / und gabe uns wiewol eine betrubte gelegenheit anlaß dazu / die reise nach Rom einzustellen / und zu Massilien zu bleiben / als wir kurtz nach unserer ankunfft erfuhren / daß Macrina gestorben / und wir dahero des aufenthalts in Rom uns beraubet sahen. In wehrender zeit wir nun in unserm Nympfenthal lebten / und dann und wann zu Massilien / wie auch bey der

heiligen frauen Maria Magdalena uns befanden/ geschahe in Rom die grosse veränderung/ daß Galba Kayser wurde / der der alten freundschafft mit dem Lucejus Albinus sich erinnernd/ denselbē nicht allein in der verwaltung der beyden Mauritanien bestätigte / sondern ihme noch über das die landschafft Tingitana anvertrauete / daß ihm anlaß gabe/ dem Galba auf seiner heraus-reise aus Hispanien in Gallien entgegen zu kommen / und sich für diese gnade selbstē zu bedancken. Er kame darauf mit dem Printzē Euphranon zugleich in Massilien an/ von da er ferners nach Lugdunum gehen/ zuvor aber uns/insonderheit die Printzeßin anspechē wolte / die die abwesenheit noch nicht aus seinem Hertzen vertrieben hatte. Weilen in gegenwart der Printzeßin ich von dieser hefftigen liebe meines vatern viel zu gedenckē scheu trage/so habe ich nicht melden mögen wie schmertzlich ihme ihr abscheid aus Mauritaniē war angekomen/so man aus der freude nachher abnehmen konte / die sich bey ihme spühren liesse/als er sie nun solte in Massilien wieder sehen; und da sie so sehr nach dem Euphranon als uns nach dem Lucejus Albinus verlangete / verliessen wir unser Nympfenthal weil uns daselbst kein Mannesbild sprechen durffte / und fanden uns zu Massilien ein / da die vergnügung der Printzeßin ihren bruder zu sehen und von deme den Ethiopischen zustand zu vernehmen nebst der unserigen unsern vatter zu sprechen / bey weitem nicht an des Lucejus Albinus freude käme die er in sich über der Ephigenia anwesenheit empfande. Sie konte es gleich bey ihme gut machen

chen / daß wir diese lebensarth hatten erwehlt / wogegen er kein mißfallen im geringsten blicken liesse / wiewol sein nachheriges bezeigen gnugsam zu erkennen gabe / daß er unser Nympfenthal stöhren wolte; dann wie ihn die liebe dermassen übermeisterte / daß er sich so sehr vergasse / diesen ungerechten schluß zu fassen die Printzeßin zu entführen / und an statt seine reise nach dem Galba fortzusetzen mit ihr nach Mauritanië zurück zukehren / sie daselbst mit abermahliger verstossung einer gemahlin zu ehligen und sich zum Könige mit annehmung des nahmens Juba aufzuwerffen / vertrauete er alle diese grosse anschläge dem Cestius der einer von den Obersten war / die Nero ehemahlen bey hinrichtung des bekannten Paulus gebrauchet hatte / und der nebst seinem gesellen von eben diesem heiligen Manne war zum Christlichen glauben gebracht worden. Dieser / der grosse landgüther ohnweit Massilien besasse / und zeit währendem unserm daseyn viel mit uns war umgegangen / hatte sich in meine schwester Camilla verliebet / wegen seines ohngleichen standes aber / und da wir in steter Jungfrauschafft zu bleiben uns entschlossen hatten / war keine hoffnung für ihn übrig / einen glücklichen ausschlag in seiner liebe jemahlen zu erleben. Weilen sich nun Lucejus Albinus deme in einer so wichtigen sache vertrauet und für andern ihn dazu ausgewehlet / sonderlich da er in Massilien bekannt war / und viel zu sagen hatte / als nahme er auch mit diesem bedinge über sich die Printzeßin ihme in die hände zu liefern / wann er da für die Camilla zur

ehefrau haben solte. Lucejus Albinus hätte wol einem geringern als ihme für einen so grossen Dienst seine tochter gegeben versprache ihme demnach dieselbige / wie er es verlangete.

Mittlerweile er nun auf die erfüllung dieses grossen anschlages hoffete / vertrauete Cestius meiner schwester was für war / vermeynend sie zu gewinnen / und also dieses werck mit befördern zu helffen. Camilla den Cestius in dieser vertäulichkeit zu erhalten und alles wie es angestellet war von ihme heraus zu bringen / gabe ihm hoffnung / wie sie ihm dienen wolle / verriethe aber der Printzeßin und uns andern alles was vor war; Wie wir nun vernahmen / daß Lucejus Albinus die drey männer in Massilien / die allda das Regiment führen / auf seine seite gebracht / auch verschiedene schiffe bey der hand hätte / mit denen er aller orthen unsere Inseln besetzen wolte / war kein anderer rath für die Printzeßin übrig / als daß sie sich heimlich davon machte / und im geleit des Printzen ihres brudern nach Teutschland überginge. Dieses geschahe so eilig als heimlich / und kan man es sich leichter einbilden als wie ich es vermag zu erzehlen / wie der abschied gewesen / den wir von unserer Printzeßin nahmen / massen uns Ephigenia nicht mit hinweg nehmen konte / und zudem rathsam erachtete / daß wir durch gegenwart zeit ihres abseyns unser Nympfenthal in besitz behielten / und so lang als immer müglich fürwendeten / daß Ephigenia noch bey uns wäre; wozu uns dann die verschlagene Niobe mercklich

halffe

halffe / die eine von der Printzeßin bedientinnen ware / und zu dem ende von der Printzeßin war zurück gelassen worden / auf der Insel ihre person fürzustellen. Dieses verrichtete sie so meisterlich / daß bereits etliche wochen verstrichen waren ehe der betrug auskame und es kund wurde daß Ephigenia hinweg wäre. Daß man aber in Massilien ihr daseyn glauben möchte / stellete sie es so an / daß sie die selbigen tage wann von Massilien daß so genannte kauff-schiff ankame / in der Printzeßin gewöhnlichen kleidung an der see / und zwar an dem orth mit uns andern sich begabe / allwo diese anzulanden pflegten / wegen damahliger winterszeit / waren der Niobe und unsere gesichter für der kälte bedecket / welches dann diesen betrug nicht wenig beforderte.

Wie wir nun dieses / wie erwehnet / etliche wochen getrieben / wurde Lucejus Albinus inzwischen mit seinem anschlage fertig / und kame mit obgedachtem kauff-schiffe auf die Insel / als die verstellte Niobe mit uns andern eben daselbst am strande sich befande. Ohne viele wortwechselung brachte er sie auf das schiff / gleich wie Cestius nebst einigen Römischen Soldaten / uns auch hinweg zu führen beschäfftigt war / und vere von meinen geschwistern / unter denen sich des Cestius seine Camilla mit befande / davon brachte. Martiana / Longina und ich entflohen ihnen und kamen in das schloß da wir die zugbrücken liessen aufziehen / daß niemand uns folgen konte. Welcher gestalt nun Lucejus Albinus nachher sich geärgert / als der betrug ihme kund worden /

ist leicht zuermessen; und da Niobe noch dazu seiner spottete / daß er sie vor ihre Printzeßin angesehen / auch meine geschwisterte sich über diese gewaltthat höchlich beklageten / wolte er um einiger massen den unfug von sich abzulehnen die Printzeßin ferners nicht verfolgen. Er brachte aber durch die freundschafft der drey Regenten in Massilien zu wegen / daß noch ziemlich verschwiegen bliebe was auf der Insel war fürgegangen / und gebrauchte seine väterliche gewalt bey meinen schwestern / die mit der Niobe waren entführet worden / daß Camilla den Cestius / die Helvidia und Emilla aber die zwey brüder von dem fürnehmen hause des Tuscus Cecinna der ihr nächster anverwandter war / und in Rom viel zu sagen hatte ehligen müssen. Es ersetzte bey diesen beyden brüdern die fürnehme freundschafft und der hohe hohe stand das / was ihnen der Cestius an mitteln ersetzte weit zuvor thate; und da es sich eben so fügete / daß aus Rom unser vetter der Junius Blasus nach Massilien kame den Lucejus Albinus zu besuchen / gabe er deme die Scribonia / so daß diese meine vier geschwistern ihr gelübde brechen / und zum heyrathen aus gehorsam sich bequehmen musten. Martiana so grosse verehrung sie auch für den Lucejus Albinus truge / bliebe dennoch beständig bey ihrem fürsatze unser Nymfenthal nicht zu verlassen / und schluge also nicht allein alles aus was ihr vom heyrathen fürgebracht wurde / sondern stärckete auch die Longina und mich darin / daß wir bey ihr zu bleiben und der glück-

glücklichen rückkehr unserer Printzeßin abzuwarten / uns festiglich entschlossen. Tuscus Cecinna / der um selbige zeit auch den Lucejus Albinus besuchte war dazu beförderlich / daß unser vatter endlich nachgabe / und sich ferners unsern willen nicht wiedersetzte. Martiana wagte es darauf mit uns nach Massilien zu ihme zu kommen / da wir bisher auf unserer Insel gleichwie gefangene oder wie belägerte / gelebet hatten. Unserer wiedersetzligkeit wurde bey dieser ansprache nicht mehr gedacht / und empfingen wir ja so grose liebkosungen als unsere verheyrathete schwestern / ob gleich ihr gehorsam ihnen für uns allen einen vorzug geben sollen.

Weilen nun Galba inzwischen nach Rom kame / konte Lucejus Albinus wohlstands halber nicht umhin ihme dahin zu folgen / auf welcher reise ihn dann seine verheyrathete Töchter begleiten / die ob sie es sich gleich nicht wolten mercken lassen / unser vergnügtes leben mit betrübnüß ansahen / und wie es schiene gerne sich wieder in ihren vorigen stand hätten sehen mögen. Was uns solches zu glauben veranlassete / ware dieses / daß wir nach her aus Rom von verschiedentlich ankommenden kaufleuthen deren einige vordeme in unsers vattern bedienung gestanden erfuhren / wie Camilla mit dem Cestius deshalben aus Rom sich begeben müssen / daß er ungeachtet seiner geschickligkeit nicht in hohe ehren-ämter gelangen können / weil sein herkommen ihme solches verwehrte / welches sie als von hohem hause entsprossen / mit verdruß angesehen / zumahlen ihr

solches in fürnehme gesellschafften zu erscheinen hinderlich gefallen/daß sie dahero lieber das landleben erwehlen wollen. Helvidia und Emilia wären ebenfalls unvergnügt von Rom hinweg geschieden / indeme des Tuscus Cecinna freundschafft ihnen wenig zu statten kommen / so daß sie daher in ermangelung benöthigter mittel das theure Rom verlassen müssen. Was die Scribonia anbelanget / so vernahmen wir von der / daß obschon Junius Bläsus an mitteln und ehren-ämtern keinen mangel litte / er dennoch nach ihrem sinn nicht wäre/daß sie also öffters sich der Stöchadischen Inseln erinnerte. Alle diese nachrichten stärckten uns in unserer gefasseten entschliessung / die dennoch Longina brechen muste / wie ich gleich sagen will.

Der junge Sohemus des Königs der Sophener sohn / war nun zu dem alter gerathen daß er sich vermählen solte / diesen schickte der König sein herr vatter nach Rom / die bündnüß mit dem Käyser zu erneuern; und da er in seinem lande der Martiana aufenthalt erfahren / muste der Printz nach Massilien gehen / und bey der Martiana anhalten / daß die ihme ihrer schwestern eine zur gemahlin solte auserseben. Es hatte die gantze zeit über die briefwechselung unter ihnen gedauret / so daß der König Sohemus von unserm gantzen zustande / genaue nachricht hatte / und ware das schreiben so der Printz mitbrachte in so verbündlichen zeilen abgefasset / die nicht anderst als die Martiana bewegen musten selbige in betrachtung zu ziehen. Weilen wir eben die-

re-

regeln beständig hielten die wir bey unserer Printzeßin zeiten in acht genommen / daß kein mannsbild bey uns fürgelassen wurde / als gienge Martiana nach Massilien allda den Printzen welchen sie als ein kind gekannt anzusprechen. Er stunde ihr so wol an / und fruchtete die erinnerung der ehemahligen guten zeit an des Sohemus hofe so viel bey ihr / daß sie diejenige war / die der Longina zuredete / ihre vorigen lehren ferners nicht nachzuleben / sondern diesen Printzen / deme eine Krone bestimmet / zu ehligen / wodurch sie ihrem gantzem hauß würde aufhelffen können. Longina die die Martiana stets als eine mutter geehret / liesse sich bald bereden unser Nympfenthal zu verlassen / und gab darauff Lucejus Albinus nach Mauritanien davon nachricht / welcher nun allda wieder angekommen war und die abwesenheit nebst der unmöglichkeit ihme hatte dienen lassen / nicht ferners an die schöne Ephigenia zu gedencken / daraus denn erfolget war / daß er mit meiner frau mutter nachdem ruhiger lebte.

Sie vernahmen beyderseits mit grossem vergnügen die vortheilhaffte heyrath die Longina treffen solte; dahero sie dann auch gerne geschehen liessen / daß selbige in Massilien in aller stille vollzogē wurde. Martiana gabe der Longina beym abzuge die lehre mit auf den weg / die eifersucht nimmer bey ihr lassen einreissen zu lassen / wann sie anderst ruhig und glückseelig leben wolte. Der sinn muste ihr ja zutragen / es würde Longina diese vermahnung nöthig haben / massen wir nicht

lange

lange nach ihrer ankunfft in Asien die nachricht erhielten / daß Sohemus als er nach seines vatern tode der kurtz darauf erfolget / König war geworden / auch zugleich dessen weise angenommen / und sein hertz mehrern als seiner Longina / mitgetheilet hätte / das sie aber aus hertzlicher liebe zu ihrem gemahl nicht mit solcher geduld verschmertzen können / als Martiana ihr eingerathen hatte / die dann wegen solcher nachrichten die sich alle posten mehreten dem heyrathen immer feinder wurde. Und da der gramm wegen alles dessen so ihr begegnet sie endlich gar bettlägerig gemachet / ermahnete sie mich für ihrem absterben / unserer Printzeßin beständig zu bleiben / und stets mir fürzustellen daß nichtes in der welt über die freyheit gienge.

Diesen grossen verlust muste ich in unserm Nympfenthal über alles vorige leyden erleben / und mich also alleine übrig sehen von allen denjenigen die in solcher unschuldigen vergnügung einige zeit diese Inseln bewohnet hatten; da dann nichts in der welt war / das mir meinen Kummer konte erträglich machen / als die hoffnung die mir übrig bliebe meine Printzeßin hinwieder zu bekommen / welches dann auch endlich erfolgete / massen sie gantz unvermuthlich in Massilien wieder ankame / und so viel güte mir sehen liesse als wie sie dabey ihr mittleyden bezeigte / daß unsere gesellschafft dergestalt getrennet / und sie ihrer liebsten freundinnen / mit welchem namen sie meine schwestern / insonderheit die Martiana beehrte / war beraubet worden. Die veränderung in Rom / so

so in währender zeit die Printzeßin aus gewesen / sich begeben hatten / und auch Massilien mit betroffen / indeme der Kayser Otto andere Regenten dahin verordnet / setzten / als von dem Lucejus Albinus nichts wissend / die Printzeßin ausser furcht / in ihrem Nympfenthal ferners beunruhiget zu werden.

Es wurde nun alles wieder bey uns in neue ordnung gebracht / und diejenigen so zeit währendem abseyn der Printzeßin und meiner schwestern unter meiner auffsicht die Stöchadischen Inseln in verwaltung gehabt von ihrem haußhalten zur rechnung gezogen; auch war die Printzeßin gantz embsig bemühet andere Christliche personen an statt meiner schwestern in ihren gestiffteten orden hinwieder zu bringen / als der so grausame als gantz unvermuthete befehl von Rom an kame / daß sie nach Dacien zu reissen / und den König daselbst zu heyrathen sich anschicken solte. Um meiner Printzeßin ihr damahliges leiden nicht zu erneueren / will ich nichts davon erwehnen / wie diese abschickung von dem Kayser und der befehl der Königin Candace so dabey fürgezeiget wurde aufgenommen worden / massen es leyder am tage lieget / wie es ergangen / und dieses vergnügte leben so wir auf den Stöchadischen Inseln genossen / auf so betrübte weise seine endtschafft erreichet. Damit aber diese stifftung nicht gar möchte untergehen / verlangte die Printzeßin / ich solte als die einige überbliebene das ausführen / was sie so löblich angefangen und mich des wercks annehmen / dessen ich mich dann nicht hätte entzie-

hen

hen wollen / wann nicht grosse hindernüssen in den weg gefallen wären / die mir alles vermögen dazu benommen.

Dann wie ich nach dem schmertzlichen abschiede der Printzeßin / ihrem befehl ein genüg zu thun / so viel mir die hertzliche betrübnüß zulassen wolte / öffters nach Massilien zu gehen / und allda die angelegenheiten der Insel bey den drey männern zu beobachten genöthiget wurde / bekame mich zu meinem unglück / bey einem gastmahl / so der Rath dem Kayser Otto zu ehren in seinem geburths-monath anstellete / wozu alle Damen der stadt waren eingeladen worden / der Fabius Valens zu sehen / der eben von dem Kriegsheer des Vitellius so unter seinem und des Cecinna befehl und anführung damahlen in Gallien stunde eine postreise von Lugdunum nach Massilien gethan hatte / die Massilianer auf des Vitellius seite zubringen. Die drey Männer / so es beständig mit dem Otto hielten / erzeigten dennoch dem Valens alle ehre stelleten aber mit fleiß dieses gastmahl an / so nicht dem geburths-tage des Otto gelten konte / weilen der noch nicht eingefallen war / und den er auch nicht erlebet hat / sondern wie gesagt / seinem monath dem april zu ehren / welches dann Valens als der wein ihm zu kopffe zu steigen begunte spöttisch durchzuziehen anhube; und da er zwischen mir und der Galeriana des berühmten Piso schwester so an einem von den drey Männern verheyrathet / zu sitzen kommen war / musten wir beyde diese spötische reden anhören / die dann Galeriana ihres orthes ja so hi-

tzig

tzig wieder beantwortete als wie ich mich auch zu thun unternahme / unangesehen ich dem Otto gut zu seyn / keine ursach hatte / da er meine Printzessin genöthiget die Stöchadische Inseln so bald wider zu verlassen. Weilen nun Valens sich eine lust daraus machte / uns in zorn gebracht zu haben / auch mit mir in wortwechselung zu kommen sonderlich beliebte / da er der Galeriana zum verdruß alles was ich wieder seine meynung fürbrachte ja so bescheidentlich beantwortete / als wie er hingegen auf das aller unhöffligste ihr begegnete / erweckete das bey dieser Römerin solchen unwillen / daß der sich auch auf mich erstreckte / und ungeachtet ihre parthey gegen den Valens hielte / sie mir doch die schuld gab ich füegete ihn in seinen spöttischen reden wider den Otto. Da nun jedermann bey diesem gastmahle acht auf uns gabe / und dieser wortstreit jemehr und mehr sich erhitzete / nahmen sich der Galeriana die drey Männer / wie auch ihres brudern sohn / der junge Calpurnius Galerianus dieses mit an / und kamen darüber mit dem Valens hart zusammen / so daß sich dieses gastmahl gantz unfreundlich endigte. Als ich vorhero auf veranlassen der Galeriana öffentliche verweise von denen Massilischen Damen hinnemen muste / daß ich des Vitellius parthey gehalten hätte.

Der Fabius Valens dieses wahrnehmend / liesse sich solches zum vorwand dienen / wie alles in verwirrung dadurch geriethe und die gesellschafft unwillig von einander ginge / mich nach hause zu begleiten; und mir viele schöne dinge für-

fürsagend / die wie ich nachher wahrnahme und erkannte / mehr als eine gemeine höfligkeit in sich hatten / konte ich seiner den gantzen abend nicht loß werden / geriethe dahero mit in die gefahr / daß wie der pövel auf anstifften derjenigen die mit bey dem gastmahl gewesen waren / einen aufstand wider die Vitellianer erregten / und den Valens auffsuchend / daß hauß darinnen wir waren zu stöhren anfingen / ich genöthiget wurde / um grösserer ungelegenheit zu entgehen / seinen schutz anzunehmen / und zu gestatten / daß er mich durch die hinter pforte / wie bereits der pövel das vordere gebäue niederzureissen begunte / davon brachte / da wir uns mit unsern bey uns habenden leuthen durch allerhand umwege aus der stadt davon machten / und also mit genauer noth dem drohenden unglück entgingen.

Weilen es begunte finster zu werden / fiele es mir unmöglich nach den Stöchadischen Inseln wieder zu kehren / insonderheit da der hafen auf der andern seite der stadt belegen war / wurde also genöthiget / die nacht hindurch in einem garten-hause unferne der stadt zu verbleiben / in meynung des folgenden tages mich wieder nach den Inseln zu begeben. Valens der mich nicht verlassen wolte / leistete mir die gantze nacht gesellschafft / in welcher uns die furcht überfallen zu werden an keinen schlaf gedencken liesse. Mein schrecken war so groß daß ich seine reden / die klährlich genug seine liebe anzeigeten dieserwegen nicht betrachtete.

Als nun endlich der morgen anbrache / und Va-

Valens sich von mir beurlaubend nach Lugdunum / ich aber nach unserm Nympfenthal wieder kehren wolte / brachte man uns aus der stadt die post / daß gantz Massilien sich noch in lärmen befände / und daß der pöbel / auch so gar die Stöchadischen Inseln / daselbst den Valens auf zusuchen angefallen / da sie alles ansplünderten / und verheereten so wol aus zorn wider den Valens als wider mich / dazu angetrieben. Zu meinem unglück waren eben zwey zeitungen zugleich in Massilien erschollen / wie daß nemlich mein schwager der Junius Bläsus / der damahlen Statthalter in Gallien war / zum Vitellius sich geschlagen / und mein vatter in Mauritanien sich zum Könige aufgeworffen hätte / auch den beynamen Juba sich geben lassen. So wenig grund nun zwar dieses letzte hatte / welches nur von seinem ehmahligen fürnehmen herrührete / an welches aber nachdeme nicht mehr gedacht worden / so warhafftig war doch das erste bey den Massilianern / so mir dann / wie gedacht solchen haß erweckete / daß ich ferners für mich keine sicherheit zu bleiben sahe / dannenhero ich des Fabius Valens anerbieten annahme / als der mich nach dem Junius Bläsus zu begleiten versprache. Auf dieser reisse liesse er mir zwar je mehr und mehr seine liebe blicken / richtete aber damit nichtes aus / indeme mir die vermahnungen der Martiana stets im sinne lagen / und ich ohne dem die hoffnung das genossene vergnügte lebē dermahleins wieder zu erlangen / nicht durch verliehrung meiner freyheit wolte fallen lassen. Wir

kamen nun in Gallien an / da Scribonia und ich in einem viel verändertern zustande als wir ehmahlen in unsern Nympfenthal gehabt / uns wieder zu sehen bekamen. Weilen Valens nebst dem Cecinna gegen den Otto zu felde zu gehen sich genöthiget sahe / wurde ich seiner liebes-verfolgungen desto eher loß / worauf ich dann meine zeit mit der Scribonia damit zubrachte / daß wir unser verlohrnes Nympfenthal beweineten / und den zustand unserer Printzeßin beklageten / von der wir so gantz keine nachricht erhielten wie es ihr allhier in Dacien ergehen möchte. Von unsern andern geschwistern höreten wir ebenfalls wenig / da wir mit Rom wegen des krieges keine gemeinschafft hatten / und die Königin Longina so weit von uns entfernet war / daß wir so wenig ihren zustand erfahren / als ich für meine person hülffe von ihr erlangen kunte.

Junius Bläsus der sich durch seine freygebigkeit bey dem Vitellius fest zu setzen vermeinete / indeme er denselben gantz ausrüstete / und mit allem versahe / was den Kayserlichen staat zu führen ihme von nöthen war / richtete damit nichtes anders aus / als daß ihme der Käyser feind wurde / indem er es sich heimlich zum schimpff anzoge / daß er von seinem diener solche ungemeine freygebigkeit annehmen solte. Er verbarge aber diesen auf ihn geworffenen groll / so lange er noch nicht feste im Regiment sasse / und liebkosete ihm sehr / muste auch stets um und bey ihme seyn / und ihn mit nach Rom begleiten / welches mich dann auch wieder dahin brachte / indeme Scri-

Scribonia ihrem gemahl zu folgen sich nicht entbrechen kunte / ob ihr gleich der sinn zutruge / es würde dieses für sie eine unglückliche reise seyn.

Bey unserer ankunfft als wir die Christlichen versamlungen bey unserm alten bekannten dem Nazarius in grosser geheim / so wol für dem Käyser / als auch für dem Junius Blässus in seiner unter-irrdischen grufft besucheten / erfuhren wir von dem Aquila / was gestalt unsere liebste Printzeßin ihre reise nach Dacien aus Rom unlängst fortgesetzet / was Königliche ehre der Römische Rath ihr als künfftiger Dacischen Königin erwiesen / und wie ihr betrübtes wesen so klährlich an den tag gegeben / daß ihr mit dieser ehre sehr wenig gedienet wäre gewesen. Gleich wie nun dieser Aquila / wie ich bereits vorhin erwehnet / der erste uhrheber bey uns zu annehmung des Christenthums gewesen / also bedieneten wir uns auch dessen heilsamen unterrichts ferners / und blieben auf sein gutachten von allen andern Christlichen versamlungen ab / deren verschiedene in Rom waren / und die ich um deßwillen wol hätte besuchen mögen / weilen ich erfuhre / daß nebst der Käyserin Octavia auch unsere Printzeßin verschiedentlich den Gottesdienst daselbst mit beygewohnet hätte. In währender zeit meines aufenthalts in Rom / gerieth ich mit der jungen Vitellia in känntnüß / die so viel tugend / als ihr vatter laster besitzet / und die sich nichtes mehrers darum einbildet / daß sie des Käysers tochter genennet wird. Ich mag mich wol mit warheit rühmen / daß ich ihre ver-

trauteste in allen ihren anliegen / ja ihr einiger trost gewesen bin / als ihre tugendhaffte großmutter ums leben kame / und kan ich auch deßfalls von ihrer beständigen liebe / die sie zu dem Valerius Asiaticus träget / das zeugnüß geben / daß die nimmer zulassen wird / daß weder Antonius Primus / noch etwa ein anderer noch fürnehmerer / den sie mir aber bey meinem letzten daseyn zu Rom nicht zu nennen wuste / ihrer jemahlen theilhafftig werden solle.

Als auf des Römers Julius Densus und der Britannierin Ormissa hochzeit-feste / so kurtz für der Sextilia tode in des Dacischen Printzen Corillus wohnung gefeyret wurde / Vitellia nebst mir sich auch eingefunden / wurde dem Valerius Asiaticus / der seine Vitellia nicht verließ / im nahmen des Kaysers / als wir mitten in der fröhligkeit waren / und uns nichtes wenigers versahen / dieser harte befehl angedeutet / sofort die gesellschafft zu räumen / und aus Rom zu gehen / weilen der Kayser nicht länger zusehen wolte / daß seine tochter von einem der ihrem stande so ungleich / bedienet werden solte. Einer von des Vitellius freygelassenen muste dieses unfreundliche gewerbe in öffentlicher gesellschafft dem Asiaticus andeuten / der solche grosse beschimpffung sich dermassen zu hertzen gehen liesse / daß Vitellia alle mühe hatte / sein niedergeschlagenes gemüthe einiger massen hinwieder aufzurichten. Sie scheuete sich demnach nicht / ungeachtet dieses Kayserlichen geboths / für aller welt ihre liebe zu dem Asiaticus an den tag zu legen / da sie ihme ver-

versprache / sie wolte den Kayser schon auf andere gedancken bringen / er solte nur seinen gehorsam zu erweisen / anitzo sich hinweg begeben / und sich von ihr versichert halten / daß sie ihn nimmer verlassen würde. Sie brachte dieses so beweglich für / daß die gantze gesellschafft dadurch zum mitleiden bewogen wurde; und da auf ehmahliges gut achten des Vitellius die Vitellia an diesen Asiaticus versprochen worden / deme es an geburth / geschicklichkeit und mitteln nicht fehlet / nahme jedweder dem Vitellius dieses übel / und war das mißvergnügen gegen ihn ohne dem schon so groß / daß dahero / als der wein dazu kame / Junius Bläsus insonderheit für andern / sehr harte worte wieder den Vitellius ausstiesse / indem er ihn vieler undanckbarkeiten beschuldigte / die er ihme selber / wie auch vielen andern / und nun dem Valerius Asiaticus erwiese. Es verliesse aber der edle Asiaticus die gesellschafft / und begabe sich aus Rom / da er nachgehends zu dem Vespasianus sich schluge / und nach Egypten zu gehen / den schluß fassete.

Dieses legte nun den ersten stein zu des Junius Bläsus falle / so nachher je mehr und mehr aus brache / als in Rom die betrübte nachricht erscholle / daß mein vatter auf befehl des Vitellius in Mauritanien war ermordet worden / so Bläsus mit keinen geduldigen ohren anhören konte. Es war dieses geboth in Rom so verborgen geblieben / daß niemand ehe davon was gewahr geworden / ehe und bevor diese grausamkeit ihren zweck erreichet hatte. Weilen Vi-

tellius in lauter schwelgen und banketieren seine zeit zubrachte/ als befanden wir uns eben bey denen beyden Generalen dem Cecinna und Valens zu gaste/ als über der mahlzeit der Cluvius Ruffus ankame/ und diese post dem Kayser brachte/ der in der schwelgerey und für freuden sich nicht besanne/ daß Scribonia nebst mir/ wie auch der Junius Blásus/ als die nächsten freunde des Lucejus Albinus zugegen waren/ sondern öffentlich den göttern danckete/ daß die ihn von seinem gefährlichsten feinde errettet hätten. Es wurde dabey meines vattern name nicht ausgedrücket/ dannenhero meineten ihrer viele/ es würde dem Vespasianus gelten; als aber darauf Vitellius den Lucejus Albinus nannte/ und sich einen grossen becher einschencken liesse/ den er auf das gedächtnüß deß grossen Juba spottweise austrunck/ erschracke die gantze gesellschafft so heffig/ und überfiele die Scribonia und mich der schmertzen dermassen/ daß uns eine ohnmacht zustiesse/ die uns aller sinnen beraubete/ so daß wir wie tod hinweg gebracht wurden. Vitellius dieses wahrnehmend/ hatte seinem scherz darüber und rieff uns für trunckene aus die der wein übermeistert hätte. Bey diesem grosse trauerfalle der/ wie ich nachgehends erfahren muste/ durch den gleichmässigen todt meiner mutter verdoppelt wurde/ ware mir niemand tröstlicher/ als die Vitellia; So scheuete sich auch die Kayserin Sextilia nicht/ in unserer trauer uns zu besuchen/ und eben so ihres sohnes grausamkeit zu beweinen/ als wie wir über dieselbige des himmels gerechte ra-

che

che anrieffen. Weilen es allhie bereits vorhin bekannt ist / wie alle freunde des Lucejus Albinus öffentlich und ohne scheu ihr beyleyd hierüber erwiesen / und wie bey dem gedächtnüß und trauermahle so der Tuscus Cecinna meinen verstorbenen ältern zu ehren nachher angestellet / die raserey des Vitelius so überhand genommen / daß Junius Bläsus / der mit bey diesem gastmahle gewesen / sein leben darüber lassen / und der blutgierigkeit des Tyrannen zum opffer dienen müssen / als will ich solches jtzo nicht weitläuffig erwehnen / sondern nur sagen / daß diese mordthat mir allen schutz in Rom benahme / und mich nöthigte / indeme Scribonia nicht alleine flüchtig wurde / sondern auch meine andere beyde schwestern ihre um Rom belegene landgüther verliessen / und mit ihren männern nach dem Narbonensischen Gallien giengen / mich einem verwandten vom Valerius Asiaticus anzuvertrauen / der zum Vespasianus übergehen / und Massilien unter dessen bottmässigkeit bringen wolte. Er versprache mir die Stöchadischen Inseln nebst meinen ruhigen auffenthalt allda wieder zu verschaffen / welches anerbieten mir dann in betrocht meiner Printzeßin letztern willen / die ihre angefangene stifftung gerne wolte fortgepflantzet sehen / sonders angenehm war. Ich verliesse demnach zu diesem ende Rom / als ich zuvor mit tausend thränen von meiner Vitellia mich beurlaubet hatte / und folgete meinem führer / bey dessen tugendhaffter gemahlin ich in guter sicherheit lebte.

Von dem Fabius Valens habe ich bisher nichtes erwehnet / wie es mir nemlich / weil ich in Rom gewesen / mit deme ergangen. Dieser General war nebst dem Cecinna sieghafft in Rom angekommen / da er sich dann so fleissig / / als vorhin / anstellete mich zu bedienen / jedoch mit dem unterscheide / daß er nun viel trotzigere worte führte / als zuvor / und nicht bitt- sondern befehlsweise meine gegenliebe mir abpressen wolte / sich auf des Kaysers macht verlassende / gegen deme kein widerstand würde gelten können. Dieses triebe mich so wol aus Rom / als die mordthaten meiner anverwandten / und brachte mich Valerius Paulinus glücklich nach Massilien über / da ich auf eine gantz andere weise wieder angelangte als wie ich das letzte mal mit dem Valens aus der stadt muste flüchtig werden. Valerius Asiaticus kame da zu uns / deme ich von seiner Vitellia grosse Versicherungen ihrer beständigkeit mitbrachte.

Mittlerweile nun diese beyde für den Vespasianus fochten / und sich der landschafften zu wasser und lande bemächtigten / ware ich beschäfftiget / das zerstörte Nympfenthal wieder in stand zu bringen / dazu mir von den Massilianern allerhand vorschub reichlich geschahe. Der krieg zoge sich aber auch selbiger orthen hin / massen Fabius Valens zur see war gegangen / des tapffern Valerius siegreiche waffen zu bestreiten / dazu ihn nicht so sehr und eiffrig die angelegenheiten seines Kaysers / als die hoffnung und die begierde mich in seine gewalt zu bekommen / angetrie-

ben /

ben / indem er wuste / daß ich unter des Valerius Paulinus schutz auf den Stöechadischen Inseln lebete. An statt demnach seinen Feind aufzusuchen und sich der Vestung Frejus wieder zu bemächtigen / die Valerius Paulinus eingenommen / und sich dadurch meister von der see gemachet hatte / wandte er sich mit seiner flotte nach den Stöechadischen Inseln / des vorhabens / mich von da hinweg zu bringen. Es würde ihme geglücket seyn / hätte Valerius Asiaticus mich nicht zu rechter zeit gerettet / der einen tag eher / als Fabius Valens / auf die Insel kame / und ihm mit allen widerstand begegnend / ihn zwange von seinem fürhaben abzustehen / da dann sein unstern wolte / daß er auf der rückkehr dem Valerius Paulinus in die hände fiele / der ihn gefangen bekam / und dadurch so grossen dienst seiner parthey thate / als wie er mich von einem ungeliebten liebhaber befreyete. Kaum aber sahe ich mich von diesem erlöset / da fande sich ein anderer gleich wieder / nemlich der junge Calpurnius Galerianus des Piso sohn / der ein naher vetter war des wackern Piso / welchen Otto nebst dem Galba hatte umbringen lassen. Dieser so unter den Vitellianern mit dem Fabius Valens zu felde gezogen war / und ungeachtet seiner jugend / seiner sonderbahren geschicklichkeit halber eine Legion führte / war mit gefangen worden / als sein General den unglücklichen angriff auf die Stöechadischen Inseln gethan hatte. Weilen er einige wunden bekommen / liesse ihn Valerius Asiaticus bey mir auf der Insel / da ich ihm dann alle

möglichste pflege anthun liesse; und weilen ich das von unserer Printzeßin gemachte gesetz nicht brechen wolte / einig mannes-bild in unsere wohnung einzulassen / wurde er bey einem hirten eingewiesen / da er gantz wohl gepfleget und verschiedentlich von mir besuchet wurde. Ich muß bekennen / daß ich wenig seines gleichen von so scharffem verstande und angenehmen wesen gekannt / daß dann das umgehen mit ihme / wie es sich zur besserung anschickete / mir nicht unangenehm machete; und meynete ich / das recht der wirthschafft trüge das mit sich / ihme nach möglichkeit seine gefangenschafft erträglich zu machen. Dieses mein unschuldiges bezeigen erweckte eine so hefftige liebe in ihm / daß er mir die von tage zu tage deutlicher zu erkennen gabe / und weilen ich durch das viele umgehen mit ihme je mehr und mehr für seine person eine hochachtung bekame / daurete es mich / daß er sich dergestalt vergeblich solte in der liebe aufzehren; demnach verheelete ich ihme nicht / wie mein beständiger vorsatz wäre / das Nympfenthal niemahlen zu verlassen / sondern bey der darin gemachten stifftung lebenslang zu verharren. Alle seine überredungen verfingen dagegen nichtes bey mir / und wie ich seine halsstarigkeit verspührete / daß er von denen liebes-verfolgungen nicht würde abzubringen seyn / besuchte ich ihn ferner nicht mehr / wolte auch mich von ihme nicht sprechen lassen / biß durch vermittelung des Ober-priesters in Rom / als seines nächsten befreundten / er seiner gefangenschafft erlediget würde und wieder nach Rom

zu

zu kehren erlaubnüß erlangete. Dieses mein hartes verfahren / so gantz nicht mit meinem gegen ihm erwiesenen ehmahligen bezeigen überein stimmete / bekümmerte ihn dergestalt / daß in Rom sein anliegen jedweder an ihme vernahme; und ob er es wol auf den unglücklichen krieg und seine gefangenschafft schütten wolte / so fande er dennoch darinnen bey seinen verwandten keinen beyfall / und muste es endlich gestehen / daß die liebe ihn dergestalt abzehrete / ja daß ich es wäre / die durch mein gütiges bezeigen ihme anfangs hoffnung gemachet / nachher aber mich so grausam geändert / und ihn gantz hoffnungs-loß gelassen / jemahlen in seiner liebe sich glücklich zu sehen. Seine ältern / und insonderheit seiner mutter bruder der Ober-priester / wünscheten nichtes höhers / dann daß er sich / als der letzte seines geschlechtes verheyrathen solte / und da sie ihn nimmer zu solcher entschliessung bringen können / waren sie in so weit nun erfreuet / daß sie seinen sinn dergestalt geändert fanden / und billigten seine wahl die er auf mich geworffen / da ich / als des Lucejus Albinus / der stets von ihnen hoch geachtet worden war / einig überbliebene tochter ihnen nicht übel anständig seyn konte. Diesem nach erkieseten sie den Aquila dazu / der ohngeachtet seines Christenthums in gar verträulicher freundschafft mit dem Ober-priester lebete / und sich dahero gantz willig nach Massilien abschicken liesse zu dieser heyrath mich zu bereden; der Valerius Paulinus so bis dahin um Massilien / wider die Vitellianer stets siegreiche waffen geführet hatte /

te / und als ein heimlicher freund des Pisonis und des Ober-priesters / so wohl den Aquila sicher und ungehindert zu mir auf die Stöchadischen Insel zu kommen verstattet / als wie er selber dazu beförderlich gewesen / daß ihr vorhaben bey mir wohl ausschlagen und glücken möchte / richtete so wenig durch seine habende gewalt / als Aquila durch seine mit mir stetsgepflogene verträuligkeit bey mir aus / indeme der Martiana letzte erinnerung wie auch meiner Printzeßin befehl ihr Nympfenthal nicht zu verlassen / mir stets so hefftig im sinne lage / daß ich unbeweglich blieb. Als Aquila dieses verspührete / liesse er sich meine thränen jammern / und nahm meine gegen vorstellungen ja so sehr zu hertzen / als wenig die bey dem Valerius Paulinus durchdrangen / der briefe über briefe von des Calpurnius Galerianus freunden bekommend / solch werck zum ende zu bringen / diese harte entschliessung fassete mich mit gewalt hinweg zu nehmen / und nach Rom zu schicken. Der getreue Aquila war derjenige / der mir dieses eröffnete / und wie ich dagegen keinen widerstand zu thun vermogte / weilen alles zu seinen geboten stunde / folgte ich des Aquila einrath / und gienge / ehe es sich Valerius Paulinus versahe / mit ihme heimlich davon / des vorhabens / weilen ich nirgends in der welt sicherern schutz als bey meiner Printzeßin wuste / ihr nach Dacien zu folgen / und allhie mein ferneres geschicke abzuwarten. Einen so fernen weg nun zu übernehmen / erforderte eine sichere gelegenheit / und benöthigte mittel / die dann zu erlan-

gen /

gen / für gut gefunden wurde / meinen aufenthalt in Rom so lange gantz verborgen zu nehmen / bis diese reise könte sicher wegen des krieges angetreten werden. Mein verlangen war bey dem Nazarius zu bleiben / Aquila aber fande solches nicht rathsam / sondern brachte mich in der Vesta tempel / da die tugendhaffte Groß-Vestalin mich gantz willig aufnahme / und mir ungemeine freundschafft erwiese / mir auch mit allem / was zu meiner reise nöthig seyn würde / auszuhelffen versprache. Ehe nun dazu zugelangen war / fiele mir unmöglich meine zeit in Rom zuzubringen / und meine freundin die Vitellia nicht zu sehen; stellete es also mit dem Aquila an / deme die Cornelia vergönnete mich dann und wann im tempel anzusprechen / daß der mich unvermercket / zu der Vitellia brachte. Unser beyderseits freude einander wieder zu sehen / kan man sich leicht fürstellen / und sagte ich ihr so viel gutes von ihrem Asiaticus für / als wie sie hingegen mir klagte / wie der Kayser ihr vatter sie bald an den Antonius Primus / bald an den jungen Domitianus / bald an einen andern / den man ihr zwar nicht nennen wolte / aber dennoch so beschriebe / daß sie durch ihn Kayserin werden könte / geben wolte; und dörffte sie fast an ihren Asiaticus nicht mehr gedencken / so verhasset wäre derselbe bey dem Kayser. Mir fiele hiebey ein / ob auch wol dieser unbekannte der Calpurnius Galerianus seyn solte / den Vitellius dem exempel des Galba zu folge (der den Piso seinen vettern erwählet) auch zum nachfolger des reichs

ma-

machen wolte / da sein sohn noch zu jung dazu wäre / wolte also die Vitellia bereden / diesen für den Asiaticus anzunehmen / der sie in der würde / in welcher sie nun lebete / beständig erhalten konte. Vitellia nahme mir dieses zwar nicht übel / daß ich sie von ihrem Asiaticus abzubringen suchete / da sie wuste / wie ich von der krafft der liebe keine känntnüß hätte / die Kayserswürde war ihr aber nicht so lieb / den Asiaticus darum zu verlassen. Wie wir von dieser materi eines tages mit einander sprachen und gantz allein zu seyn vermeyneten / kahme unversehens der Ober-priester dazu / den Vitellia um so viel weniger vermuthen können / da er niemahlen sie vorhin besuchet hatte. So wenig als ich ihn nun kannte / so verborgen meynete ich auch würde ihm meine person seyn / er aber redete mich gleich bey meinem namen an / und erwiese eine sonderbare freude / so unvermuthet mich da zu finden. Als ich vernahme wer er wäre / entsatzte ich mich nicht wenig / daß ich deß Calpurnius freunden verrathen worden / und nicht wissend wie ich mich hierin bezeigen solte / wurde ich von dieser gefährlichen ansprache durch noch viel ein gefährlicherers mittel befreyet / indeme der Kayser selber dazu kame? und mich bey seiner tochter antraffe. Weilen er mich vor des öffter bey ihr gesehen / erkannte er mich gleich / und erwiese sich über vermuthen so höfflich gegen mich / daß wann ich ihn nicht als den mörder der meinigen ansehen müssen / ich mit seinem gütigen bezeigen können zu frieden seyn. Nun aber konte ich ihn

ohne

ohne grausen nicht ansehen / und in dem schrecken so wenig ihn als den Ober-priester beachtend / nahme ich die zeit in acht / und eilete aus dem gemache / mittlerweile Vitellius und der Ober-priester mit einander redeten. Es warteten meiner für dem pallast der Cornelia bediente / die mich in einem tragsessel nach der Vesta tempel wieder brachten / da ich nicht wuste / ob ich mich über die Groß-Vestalin / oder über die Vitellia / oder über den Aquila beklagen solte / daß mein daseyn verrathen worden. Keinem von ihnen konte ich etwas zutrauen / und da ich nun in sorgen stunde / was ich beginnen solte / um für den Calpurnius Galerianus sowol als für dem Kayser mich zu retten / kame Aquila / und seine unschuld mir so hoch versichernd / bedeutete mir / daß mein gemählde / so Calpurnius Galerianus von Massilien mitgenommen / und der Ober-priester öffters bey ihme gesehen / mich bey demselben verrathen hätte / und daß seine und des Vitellius unvermuthente ankunfft daher entstanden wäre / weil man die Vitellia zu einer gewissen sache bereden wolte / an der dem Kayser viel gelegen. Ich forderte nun seinen rath / wie ich mich aufführen solte / und fande selbigen für mich gantz thunlich / um so wol des Calpurnius Galerianus fernere verfolgungen / als auch des Kaysers ungnade / daferne die sich an mir als an des Lucejus Albinus tochter äussern wolte / zu entgehen / daß ich mich nemlich unter die Vestalinnen begabe / so ich sonder verletzung meines glaubens thun könte / weilen Cornelia mich nicht

allein

allein von dem gewöhnlichen äyd loßlassen / und zu keinen heydnischen opffer-gebräuchen nöthigen / sondern mir auch daneben beförderlich seyn würde / mit dem ersten meine reise nach Dacien fortzusetzen. Als dieses der Cornelia fürgebracht wurde / willigte sie nach einigen geringen widerstande darein / und verrichtete die üblichen gebräuche mit mir in so schneller eile / daß weder der Kayser / weder Calpurnius Galerianus / noch dessen anverwandte ehe etwas davon gewahr wurden / bis alles schon verrichtet war. Was hiezu sehr beförderlich fiele / war dieses / daß der Ober-priester / der die einführung billig verrichten müssen / trauer in seinem hause bekame indeme ihm seine frau abstarbe / da er in gewisser zeit wegen seiner verunreinigung mit den todten / in der Vesta tempel nicht kommen durffte / daß also dieses werck meiner einführung ein anderer priester verrichtete. Calpurnius Galerianus wolte von sinnen kommen / als er dieses vernahme / und die jahre ausrechnend die ich im tempel als eine Vestalin zu bleiben würde gehalten seyn / fande er sich aller hoffnung entblöset / mich jemahlen erlangen zu können / wolte auch von keiner andern heyrath hören / daher nicht allein seine Eltern / sondern auch der Kayser selbst bemühet war ihn zu andern gedancken zu bringen so dann die vermuthung bey mir sehr vermehrte / man wolte die Vitellia ihme geben. Dieses hätte ich nun sehr gerne gesehen / weilen Calpurnius Galerianus mich jammerte / unterliesse also nicht der Vitellia ferners zuzureden / als die kame

kame mich zu besuchen / die aber an statt mich zu hören mir klagete / daß der Kayser / ihr vatter / das jawort von ihr haben wolte / sonder ihr die person zu nennen / die er ihr bestimmet hätte. In solcher zeit nahmen die grausamkeiten des Vitellius von tage zu tage überhand / die auch die gute Cornelia betraffe / daß die von ihrem amte wider alle billigkeit abgesetzet wurde; und da Vitellius aus staats-ursachen / um sich meiner und des Junius Bläsus beleydigten freundschafft hinwieder gefällig zu erweisen darauf gesteuret war / daß ich zur Groß-Vestalin an der Cornelia statt solte erwehlet werden / wolte solches der Ober-priester / weilen es gegen die gesetze lieffe / nicht zugeben / sonder zweiffel dem Calpurnius Galerianus zum besten / gleichwie ich hingegen glaube / daß der Kayser darauf gesteuret war / daß eben diesen Römer dadurch von mir ab / und zu der Vitellia zu bringen. Wie nun der Kayser die Widersetzlichkeit des Ober-priesters sahe / wolte er mich selbst als Groß-Vestalin einführen / daß mich bewoge / die flucht zu nehmen / und aus dem tempel zu gehen / ehe der bestimmete tag ankame. Apuila wie er mir allezeit behülfflich gewesen / erwiesees auch disesmahl / und hielte mich so lange bey sich verborgen auf / bis die abreise des Ober-priesters / des alten Demetrius / und der Römischen Knaben / aus Rom erfolgete / die alle ins Elend gehen musten / weilen der wüthende Kayser sie nicht länger in Rom dulden wolte. Vitellia erwiese sich noch so treu bey mir daß sie es wagete / den abend zuvor / als den an-

dern tag die abreise geschahe / zu mir zu kommen / und sich von mir zu beurlauben / da dann unser beyder betrübnüß in diesem stück wol gleichförmig war / daß wir uns scheiden solten / sonst aber übertraffe ihre traurigkeit bey weitem die meinige / indem ich mit frölichem muthe hieher zu meiner Printzeßin reisen konte / da hingegen sie bey einer so grossen verwirrung und unruhigem stande in Rom zu rücke verbleiben muste. Ich habe nun die gantze herreise kein ander ungemach empfunden / als daß der Ober-priester mir beständig abgerathen / ferners nicht an mein Nympfenthal / wol aber darauf zu gedencken / wie ich mich verheyrathen möchte; wiewol er dabey doch immer die bescheidenheit gebrauchet / daß er des Calpurnius Galerianus namen nie dabey genannt / um sich mir nicht zu sehr zu widern zu machen. Ich habe daneben vom Aquila ebenfalls öffters müssen dulden / daß er mir das exempel meiner Printzeßin fürgehalten / die ja auch den ehestand erwählet hätte / dagegen ich aber stets eingewendet / daß was von der Printzeßin aus gehorsam eingegangen werden müßen / mit mir weit eine andere bewandnüß hätte / indeme ich wie wol leyder unter keiner ältern bottmäßigkeit mehr stünde sondern nach gefallen meinen eigenen gutdüncken folgen dürffte.

Dieses ist es nun was ich von dem zustande der meinigen / und der ursach meiner herreise habe melden können. Nichtes erfreuliches ist bey diesem fürtrage gewesen / so meinen zuhörern hätte mögen vergnügung bringen; und da der unglück-

glückseelige Lucejus Albinus ursach an dem jetzigen veränderten zustand meiner Printzeßin / und der zerstörung der vor deme bey Massilien genossenen ruhe seyn müssen / hat er ja nunmehr dafür gebüsset / indem des Vitellius grausamkeit ihn auf gerieben.

☼ ☼ ☼

Hiemit beschlosse Albina ihre erzehlung / und hatte die vergnügung / daß Ephigenia ihres vattern und ihrer anverwandten unstern beklagete / daneben aber ihr verhiesse / sie nimmer von sich zu lassen / und wo immer möglich / ihr dermahleinst zu besitzung ihres Nymptenthals wieder zu verhelffen. Sie erkundigte sich darauf gantz genaue in was stande Albina die Jnseln verlassen / und wie nunmehr dieselbige in acht genommen würden / da Albina ihr bedeutete / daß ihre schwester des Junius Blåsus witwe von dem Valerius Paulinus die erlaubnüß erlanget / selbige zu bewohnen / die dann alls in guter ordnung erhalten würde. Ephigenia vergosse in erinnerung der vorigen zeit mildiglich ihre thränen ; und da so wol Albina als die beyden Printzen eine beschreibung von dem Gestriblindus macheten / die demselben gar nicht zum vortheil gereichete / beschwerete sich die Printzeßin darüber / einwendend / daß sie ihr denselbigen nicht verachten noch zu wider machen möchten / den zu lieben ihr auferleget wäre. Es muß wol eine bittere liebe seyn hube Artabanus an / zu welcher man gezwungen wird / und weiß ich nicht / ob man solches mit fug könne liebe nennen. Nennet es wie ihr wol

wollet antwortete die betrübte Sphigenia / so bleibet es doch dabey / daß ich den verehren muß / den mir mein verhängniß bestimmet hat. Wann es mir so unglücklich solte gehen / erwiederte Artabanus / daß an statt meiner Zenobia mir Crispina zu theil würde / solte dieselbe weder verehrung noch liebe von mir zu gewarten haben. Dieses traue ich dem Printzen leicht zu / sagte die Königin Susanna; und wie ich mir diese Römerin habe beschreiben lassen / ist sie auch keines andern werth; der Albina aber kan ich es nicht vergeben / daß die dem Calpurnius Galerianus nicht besser begegnet; doch wann mich meine einbildung nicht trieget / so glaube ich / Albina habe noch ein wenig gutheit für diesen Römer gehabt / daß sie in ihrer erzehlung nicht so wohl verbergen können / daß man es nicht solte gemercket haben. Gutheit und liebe ist zweyerley / antwortete Albina / ich habe keine andere ursach gehabt / als das erste ihm zu erweisen / gleich wie mein geliebte mir gewehret / der andern regung statt zu geben. Ich habe ja in Rom versetzte Artabanus von diesem Römer nie was gehöret / da mir sonsten die von dem Pisonen geschlechte nicht unbekannt gewesen. Es hat ihn sein vatter / gabe Antiochius Ephiphanes bericht / nie unter leute kommen lassen / so wol aus furcht für dem Nero / als aus gar zu grosser liebe zu diesem einigen Sohn / welche eingezogenheit aber ihm nichtes an seinen grossen geschicklichkeiten die er besitzet geschadet / massen ich wol von ihme sagen kan / daß ich wenig seines gleichen

chen in Rom gesehen; und hat Vitellius nicht ungleich sich einen solchen tochter-mann zu erwählen. Ich muß mich / hube hierauf Artabanus an / über die Albina beschweren / daß sie mich in ihrer erzehlung für keinen Christen angesehen / indeme sie erwehnet / daß der Printzeßin von Ethiopien dieser name nur allein zukäme; Ich will aber darthun / daß ich mit unter die Christen gehöre / und mehrere erkänntnüß von ihnen habe / als Albina / wie ich sattsam aus ihrem bericht habe abmercken können. Dann wann sie von allem recht unterrichtet wäre / würde sie dem Aquila sich nicht vertrauet haben / der ein betrieger / ja ein verfolger der Christen ist / und zwar noch mehr als die Juden die doch unsere ärgeste feinde seyn. Indem nun Albina dieses vernehmend / für entsetzen nicht so fort antworten kunte / sagte Susanna: wie mein Printz rechnen sie mich den auch mit unter ihre feinde / da sie den armen Juden solch ein lob beylegen? die Königin von Adiabene ist viel zu gut / als daß man die eine verfolgerin der unserigen nennen könte / daher ich die auch nicht darunter verstehe. Ich sehe aber / fuhr er fort und redete die Albina an / daß man gerne benachritiget seyn wolte / was mir von des Aquila betriegereyen bekannt ist / die ich dann kürtzlich erzehlen will.

Hiemit eröffnete er ihr / wie dieser Apuila seiner Zenobia verfolger wäre gewesen / wie er es in Rom mit der Octavia in der Pomponia Græcina Krufft angefangen / und eine grosse störung unter den Christen angerichtet / und wie er auch

itzo darüber aus wäre / das feste band des Königs von Armenien und der Kayserin Octavia unter dem schein der Religion zu zerreissen / in der that aber dem König von Meden darunter zu dienen. Albina alles dieses vernehmend / bliebe so entstellet / daß sie nicht wuste was sie dazu sagen solte / und sich demnach vielerley fürstellend / so sie vor deß nicht solcher gestalt beachtet / wurde ihr alles daher viel wahrscheinlicher was Artabanus sie berichtet hatte. Die Königin Susanna bube damit an zu lachen / sagend / es hat der Printz von Parthen die Albina auf einmal unruhig gemacht / ich muß demnach das meinige auch noch hinzu thun / und melden was bey letzter versammlung / worauf eine so unruhige nacht erfolget / man dem Oberpriester von Rom hat abgemercket / nemlich daß er bey der schönen Albina des Fabius Valens oder Calpurnius Galerianus stelle zu vertreten suche / sein fleissiges umgehen mit ihr / wie auch seine reden / haben zu dergleichen gedancken viel anlaß gegeben. Albina verfiele hierüber aus einem schrecken in den andern und fande im nachsinnen / daß es wol könte müglich seyn / wann sie bey sich erwoge / was unterwegens der Ober-priester mit ihr für reden geführet / deßwegen sie den allen besorgenden unheil zu entgehen / schutz und sicherheit bey der Cyhigenia ausbathe / widrigen falls hoffete sie bey dem Andronicus selbige zu erlangen / dahin ohne dem derAquila sie bringen wollen. Diesen aber ferners zum führer zu haben / sagte Artabanus will ich nimmermehr rathen / seine boßheit ist zu bekannt /

und

und kommet mir die freundschafft zwischen dem Ober-priester und ihm sehr verdächtig für / die über die gute Albina / setzete Ephigenia hin zu / wol aus gehen möchte.

Hierauf versprache die Printzeßin / wie auch die Königin der Adiabener sie in ihren schutz zu nehmen; als sie folgends auf der Albina schwester die Königin der Sophener zu reden kamen / beklagte Ephigenia dieselbige / daß sie ihr leben wegen der hegenden eifersucht bey dem Sohemus so unvergnügt zubringen müste / wozu der Printz von Comagene sagte: Es hat sich hie mit mercklich geändert / massen ich die Königin der Sophener gantz wohl kenne/und also viel von ihren dingen weiß; Es ergiebet sich allmählich die Königin in des Sohemus lebens-arth / und folget nunwehr so wohl der Martiana / als wie des Sohemus frau mutter ihrem einrath / dazu dann noch kommet / daß der König anitzo ihr weniger anlaß zur eifersucht als wie vor dem giebet / und da er ohnlängst eine sehr geliebte person verlohren sich anitzo mehr zu der Königin hält. Ich muß hie noch eine begebenheit erzehlen / die sich ohnlängst zugetragen / und zu meiner känntnüß gekommen.

Es war ein sicherer bedienter Celotus genannt an selbigem hofe / den der König wohl leiden mochte / der sich aber zu dienst der Königin gäntzlich gewidmet hatte / so daß er auf ihr begehren alles thun des Königs auszuforschen sich gebrauchen liesse / sonderlich was seine geheime liebeshändel anbetraffe / die er der Königin gleich wie-

der eröffnete. Sie / die je mehr und mehr den eifersucht-geist in sich herrschen liesse / erweckte so wol ihr selbst dadurch / als wie dem Könige stete unruhe / bis selbiger endlich vermerckete daß Celotus sein aufmercker / und der jenige wäre so alles der Königin wieder anbrächte / worüber er zwar seinen unwillen gegen ihn öffentlich nicht wolte ausbrechen lassen / sich aber jedoch befliesse sein thun heimlicher für ihn als für sonst jemand zu halten / und alle mal die gelegenheit ab sahe / unvermercket zu seiner geliebten zu kommen. Celotus liesse sich dieserwegen nicht abschrecken / des Sohemus nach zu spühren / so daß wann derselbe schon vermeynete allein zu seyn / er sich doch immer bey ihm fand / und solches unter dem scheine ihn zu bedienen / in der that aber / so wol seines gänge auszuforschen / als selbige durch seine gegenwart / der Königin zu dienst / zu hintertreiben. Ein und daß andere mal liesse Sohemus es hingehen / daß er der gestalt gehindert wurde / wie aber Celotus es zu viel machte / überlieffe ihn der zorn endlich / daß er gegen seine gewohnheit / da er sonsten von natur sehr sanfftmüthig ist / den Celotus nicht allein hiesse hinweg gehen / sondern ihm auch mit schlägen übel begegnete / so den gantzen hof in lärmen brachte / weil alle welt ihn bißher als des Königs liebling angesehen und gehalten hatte. Es folgte aber so fort nach diesem jäh-zorn die reue / insonderheit da die Königin sich dieser sache mit annahme / daß dieser handel zu des Celotus gröstem glück hinaus schluge / indem Sohemus ihn

mit

mit grossen ehren-ämtern versahe / auch nach der zeit mehr zu der Königin sich hielte / und dadurch ihre eiffersucht ihr benahme / so dann folgends den gantzen hof in einen bessern und ruhigern stand setzete.

Es ist mir lieb / sagte hierauf Albina / diese nachricht von meiner schwester zu hören ; und wünsche ich von hertzen / daß zu ihrer ruhe sie in solcher lebens-arth beständig fortfahren möge. Solch einen wunsch / sagte die Königin der Adiabener / bedarf man der Printzeßin von Ethiopien nicht zu geben / dann die schwerlich sich zur eiffersucht über ihren künfftigen gemahl wird bewegen lassen. So innigst betrübt auch Ephigenia ware / wurde sie doch über diesen einfall zu lachen bewogen ; worüber der König der Adiabener dazu kame / und die anwesende / weilen es essens-zeit war / bey sich zur mahlzeit behielte. Die Printzeßin Helena / die sich auch dabey befande / muste sich von dem Printzen Artabanus verweisen lassen / daß sie bey letzterer musterung der Comagenischen völcker das verlangen nicht gehabt hättte / selbiger mit beyzuwohnen / da sie doch dadurch den Comagenern eine sonderbare freude würde erwecket haben / sich als ihre künfftige Königin bey ihnen sehen zu lassen / welche schertz-reden des Printzen / so wol der Helena / als dem Antiochus Epiphanes / wie auch der Königin Susanna eine röthe abjageten / die doch von ungleichen regungen entstunde / und so bewand ware / daß keiner von ihnen darauf antwortete.

Nach gehaltener taffel wolte Artabanus seine

fürgenommene ansprache bey den andern Königen / wie auch bey dem Ober-priester von Rom vollends ablegen / mahnete also den Antiochus Epiphanes an / mit ihm zu gehen / der aber eine entschuldigung fürwendend allda verbliebe / und den Artabanus diese höfflichkeit alleine verrichten liesse.

Es fande der Printz so wol den Adorser als Soracier König sehr kaltsinnig / wie man auf den bevorstehenden krieg mit den Römern zu reden kame / und war eigentlich zu spühren daß diese beyde Könige von der Velleda müsten umgestimmet seyn. Mehrern eiffer spührte er nachgehends bey den teutschen Königen / die zwar auch von der nutzbarkeit des friedens sprachen / wiewol auf eine solche weise die den Parthen nicht unangenehm seyn konte / und fande Artabanus hieneben den König Sidon gar unwillig auf die Bondicea / der kurtz für seiner ankunfft den Jason für gehabt hatte / deme er alles beymessen wolte / daß seine Printzeßin diese entschliessung gefasset. Jason ob er gleich der Bondicea beginnen höchst billigte / entschuldigte sich dennoch / daß er kein rathgeber zu dieser reise gewesen wäre / und sahe die anwesenheit des Artabanus sonders gerne / die ihn loß machete / ferners solche empfindliche fürrückungen anzuhören. Der König Italus der nur auf die vorseyende unterredung der Könige wartete / bliebe bey dem vorsatz nach seinen völckern zu gehen / und die dem Vologeses zu hülffe her zu führen / wobey sich dann eine ungemeine unruhe in seinem gemüth

be-

befande / so aus der unschlüssigkeit herrührete / ob er sich des Reiches / gleich wie war vorgekommen / annehmen und bemächtigen solte / um dadurch seine Antonia auf den Römischen thron zu heben / oder ob er solches dem Vespasianus lassen / und selbigen viel ehe zu bevestigung seiner Kayserlichen würde beförderlich als hinderlich seyn solte. Von dieser schweren sache war unter diesen Könnigin eben die berathschlagung gewesen / als Artabanus dazu gekommen / der aber hievon nichtes innen wurde / weilen sie sich gegen ihn nicht heraus lassen wolten / da ihnen bekannt / wie Parthen mit dem Vespasianus in so naher bündnüß stünde. Wie nun der Printz ferners seine besuchung fortsetzete / kame er auch zu den Plautius Aelianus / bey welchem er den Feldherren Moneses antraffe / der fürgabe / er wäre von Naracostomum wegen des allda entstandenen gerüchtes / von des Königs Vologeses unpäßligkeit hergekommen; und da er bey seiner ankunfft für den König nicht gelassen worden / hätte er inzwischen seinen alten bekannten den Ober-priester besuchen wollen / in dessen känntnüß er vor deme als Toridates in Rom gewesen gerathen wäre. Dem Artabanus / der den Moneses nicht allerdings trauete / kame diese ansprache gleich verdächtig für / da ihme nicht unbekañt / was Plautius Aelianus für ein mann / und was für einer parthey am Partischen hofe Moneses zugethan war. Er hatte ursache auf alles einen argwohn zu schöpffen / so daß er nicht weniger die gegenwart dieses Ober-priesters als

als

des Demetrius daseyn befahrete. Plautius Aelianus stellete sich gantz höflich gegen den Printzen / und erinnerte sich / daß er in Rom bey der Claudia verlobung mit dem Labienus gegenwärtig gewesen wäre. Er hatte kurtz vor ankunfft des Printzen aus dem Moneses ersonnen wollen / ob deme / als von ihrer parthey / der wahre zustand der Printzeßin Claudia nicht bekannt wäre / worüber Artabanus dazu gekommen / und diese fernere nachforschung verhindert / deme ungeachtet dann Plautius Aelianus fortfuhre von dieser Claudia zu reden / wie nemlich sich dieselbige bald als Nero / bald als des Kayssers Claudius tochter / bald als eine tochter des Printzen Nero aufgeführet / wobey man ihren ungemeinen verstand bewundern müste. Es ist warlich alles fremd mit dieser Claudia / sagte Artabanus / darin man sich / wann man alle umstände erweget / nicht zu finden weiß / die ungemeine liebe aber des Königs zu dieser Dame macht uns alle schweigen / und verwehret uns das nachforschen nach einer so verwirrten sache. Moneses bekräfftigte diese worte des Printzen / erwehnend / daß keine hefftigere liebe zu finden wäre / als die sein König zu dieser Printzeßin trüge. Die unterredung fiele darauf auf den bevorstehenden Krieg / wobey Moneses einen zuhörer gab / und so wenig vor / als gegen denselben sich heraus lassen wolte; und wie diese unterredung an seiten des Artabanus ziemlich hitzig zu werden begunte / beurlaubte sich Moneses / um keinen theil hieran zu nehmen / und ginge nach dem Me-

me-

metrius / der sehr erfreuet wurde / ihn / den er vor des in Scythen gekannt / hinwieder zusehen. Es erginge aber bey dieser ansprache dem Demetrius eben so / wie dem Plautius Aelianus / daß er unter der hand vernehmen wolte / ob Moneses von der Claudia keine känntnüß hätte; wie er nun vermerckete daß ihm alles verborgen war / wolte er ferners nichtes davon gedencken / sondern erkundigte sich vielmehr nach ihres hofes zustand / und woher es käme daß Labienus in solchen ansehen lebete / auch die Surenna-stelle / als die oberste nach dem Könige / einem von so unwürdigem stande gegeben wäre / die vor deme Tyridates selber bekleidet / und sonst allemahl pflegte den Printzen von geblüthe mitgetheilet zu werden. Der ungemeine verstand / sagte darauf Moneses / welchen Labienus besitzet / nebst seiner natürlichen dreistigkeit / hat ihn zu diesem glück verholffen. Vor des besaß mein schwiegersohn / der Fürst Norondabates des Königs hertze / wie aber derselbe den fehler an sich hat / daß er offters zur unzeit die warheit fürbringet / und die aufs äusserste verfechtet / so hat ihn das aus des Königs gnade gesetzet; dazu dann sein vielfältiges abseyn mit geholffen / da er in vielen verschickungen gebrauchet worden / die ihn so wol aus des Königs sinn / als aus dessen augen gebracht haben. Was unsern Surenna anbelanget / so hat es fast mit deme gleiche bewandnüß / daß ihn sein verstand zu dieser würde verholffen / dann Labienus / um sich feste zu setzen einen gehülffen haben muste / der seine rathschläge

ge beym Könige beförderte; und kan dieser so wol wegen der erkäntlichkeit die er ihme schuldig / als wegen seines niedrigen standes ihme keinen schaden thun / so er würde befürchten müssen / wan diese würde in eines Printzen hände gerahten wäre. Bey allem diesem ist noch eine ursach vorhanden / die unserm Surenna aufgeholffen / nemlich seine schöne schwester / die jetzt unter den kebs-weibern der Königs lebet / und der mehr als einmal hoffnung gemachet worden / die Königliche Krone davon zu tragen. Wenn deme so ist / antwortete Demtrius / so wundert mich / daß dieselbe de lieblinge / der Claudia beym Vologeses nicht seyn hinderlich gewesen. Moneses lachete hiezu in sich selber / welches den alten Demetrius glauben machte / er würde den Nero / ohngeachtet seines stellens / wol kennen / wie er demnach zu ihm sagte / er möchte sich gegen ihm nur verträulicher heraus lassen / sagte Moneses: dieses ist die eigentliche ursache / daß so wol Labienus als Surenna auf die Medische seite getreten / um sich an den König zu rächen / der ihnen dieses ehmahlen versprochen hat. Und weißlich wol / daß unser Surenna damit umgehet / in des Medischen Surenna platz zu kommen / der beschuldiget wird / daß er heimlich einer gewissen Secte anhange / zu derer sich einige von den Medischen weisen bekennen. Dem Labienus mag auch wol sehr viel vortheilhafftiges von Meden verheissen seyn / wann er den frieden befordern könne / so ihn vermuthlich vergessen machet / was mein König gutes bey ihm gethan hat. Unser Printz Artabanus

banus ist ihme nicht gewogen / dahero gedencket er sein glück in Meden zu finden / das ihme in Parthen / wo nicht bey des Königs leben / doch gewiß nach dessen tode entgehen möchte.

Kaum hatte Moneses dieses fürgebracht / da war Surenna und Labienus nebst dem Printzen Ariomardus bey ihnen / das dann den Moneses schier besorget liesse / sie möchten seine reden gehöret haben; und als er sich anschickete hinweg zu gehen / hielten ihn die angekommene auf / fürwendend / daß seine anwesenheit nöthig wäre / massen sie sich mit einander bereden wolten / wie man auf ihrer Insel der Comagener loß werden / und folgends den frieden befördern könte. Es führte in diesen punckt Moneses mit ihnen einerley gedancken / und war von deren parthey die den frieden verlangeten / dahero liesse er sich alle die anschläge gefallen / die darauf unter ihnen abgeredet wurden / wie er dann versprache dem Fürsten Batho auch ebensfalls eine eigentliche beschreibung so fort zu schicken / wie die Comagenische Völcker auf der Insel verleget wären / und an was örthern man bequehmlich allenthalben anländen / und sich ihrer bemächtigen könte. Damit nun aber solches / sonder dem Vologeses gar zu grosses ärgernüß zu geben / könte bewerckstelliget werden / übernahme Demetrius es dem Könige / wann er ihn zu erst auf den friedens-weg besser wüde gelencket haben / mit solch einer arth bey zu bringen / daß er es einiger massen selbst geschehen lassen und durch die finger sehen solte; und machte sich Ariomardus dabey anheissig /

zu

zu der Dacier anländung allen behülfflichen vorschub zu thun.

Wie nun abgeredeter massen je ehe je lieber / fürnehmlich in abwesenheit des Tyridates / dieses solte zu wercke gerichtet werden / nahmen Aridomardus und Monesesihren abtritt / um bey dem Fürsten Norondabates das abendbrod zu essen / den der Moneseswohlstands halber ansprechen muste. Bey dem Demetrius stellete sich aber über die andern der Ober-priester Plautius Aelianus auch ein / da dann ihre unterredung von eben diesem vornehmen handlte. Wie sie aber folends von des Vologeses seiner Claudia zu sprechen kamen / vernahmen der Ober-priester / imgleichen Demetrius mit höchster verwunderung / wie so schicklich sich Nero bey seiner verstellung aufführete / so daß man von ihm sagen müste wie an list und verschlagenheit ihme niemand gliche / noch weniger überträffe. Nicht dauret hiebey der König / hube Demetrius an / wäre ich stets zugegen gewesen / würde es mir schwehr ankommen seyn mit hierein zu willigen; Jedoch ist Demetrius / antwortete Labienus / stets ein grosser Freund so wol von unserm Nero als von dessen vattern gewesen / daß er den nicht gerne würde in seinem grossen und edelmüthigen fürhaben hindern wollen. Ich gestehe / erwiedtere Demetrius / daß des grossen Germanicus sohn und Enckel mir jederzeit lieb gewesen / daher ich auch mit ungemeinem vergnügen erkenne / wie in Rom des Nero glücke blühet / und Vitellius dazu helffen muß / das der lang

ver-

verlangete zweck erreichet / und Nero auf den thron gesetzet werde. Hat hievon Vitellius / fragte der Surenna / kein geheimnüß gemachet / und mehrern als den Julius Fronto sein grosses fürhaben entdecket. Weil der mißtrauische Kayser / sagte hiezu Plautius Aelianus sich eingebildet / da der hiesige Nero nicht der Kayser Nero ist / deme ich sonst stets so ergeben gewesen / ich würde mich also der sachen eben nicht eifrig genug annehmen / so hat um desto gewisser zu gehen / Demetrius und Julius Fronto mit von dem geheimnüß seyn müssen / damit wann ich es unterliesse / die andern dargegen die sache mit desto mehrerm fleiß ausrichteten / und hat insonderheit die briefe des Kaysers an den Printz Nero weder Demetrius / noch ich / sondern Julius Fronto überbringen müssen / und zwar des Kaysers vorgeben nach um deß willen daß wir nicht so leicht bequeme gelegenheit als wie er überkommen möchten / mit der vermeynten Claudia allein zu reden / so wir leichtlich können geschehen lassen weil uns gleich viel seyn können / wann nur der zweck erreichet wird / durch wem solches geschehen möge.

Als Labienus hierauf verspührte / daß der Ober-priester nebst dem Demetrius den verstellten Nero zu sprechen verlangen trügen / verhiesse er ihnen sie mit gelegenheit zu demselben zu bringē; worauf Surenna zu den gewöhnlichen opffern abgefodert wurde / denen der König Vologeses im person mit beywohnen wolte / ob selbiger sich gleich den gantzen tag nach der unterredung mit dem Demetrius nicht hatte sehen lassen. Als De-

metrius dises vernahme/wolte er seiner noch anhaltendē kranckheit unerachtet mit dabey seyn/ Plautius Aelianus aber weigerte sich dessen unterm vorwand/daß er vermöge seines ordens keinen andern als römischen gebräuchen beywohnen dürffte.

Wie man nun an den orth gekommen den der König in Dacien den Parthen zu ihren opffern erlaubet hatte/ befande sich Vologeses bereits daselbst/ dessen betrübtes wesen die unruhe seines gemüthes sattsam anzeigete. Er erwiese sich aber erfreuet/ den Demetrius im stande zu sehen/ daß er der Kammer nicht mehr dürffte hüten/ der dann zu dem König sagte: Dieses dieses/ mein König ist der rechte weg die götter zu begütigen/ wann Ew. Mayt. so fortfahren/ werden sie von den heiligen göttern schon eingebungen bekommen/ wie sie bey jetziger bewandnüß/ da ihre selbst eigene ehre es betrifft/ sich bezeigen sollen. Vologeses versicherte darauf den Demetrius das er in dieser art fortzufahren/ und zu Naracostomum eigene opffer und betztäge deshalben anstellen zu lassen gedächte; wormit Surenna gleich anmeldtete/ daß weil die sonne bereits untergangen/ es nun also zu spath wäre/ die gewöhnliche opffere der sonnen zu ehren für dißmahl zu halten/ worgegen aber Demetrius einwandte/ daß man an keine zeit noch auch an keine besondere gottheit gebunden wäre/ sondern daß der öberste gott Jupiter sich zu aller zeit und stunde anruffen liesse/auch da nun die sonne schlafen gegangen selbsten wachete/ und so bereit als willig wäre/des Königes gebeth auf und anzunehmen.

men. Ob nun gleich die Parthische weisen solches nicht wolten / gültig seyn lassen / so folgete Surenna doch hierinnen dem Demetrius / und folglich dem Vologeses / und ließ also dem Jupiter zu ehren / die feure nebst dem rauchwerck anzünden / für welchen Vologeses auf der erden liegend seine thränen mildiglich vergosse und bey dem Demetrius dadurch die hoffnung zu allem weitern glücklichen erfolg erweckte. Bevorab da dieser weltweise darauf die gebethe vornahme / die Vologeses mit erbetener erlaubnüß des Surenna an den Jupiter stellen lassen / darinnen unter andern erwehnet würde / daß doch dieser gott die anwachsende macht der Christen dämpfen alle mittel die dazu erfordert werden / segnen / und dem Könige heilsame friedens gedancken eingeben möchte. Die Parthen / welche gar viel von der Octavia wie auch ihrem Printzen hielten / und daneben ihre gerechte waffen erkannten / nahmen dieses gebeth nicht so auf als wie es von ihrem König gemeinet war / der nach endigung desselben den Demetrius umarmete / und für seinen ungemeinen eifer und fürsorge ihm danck sagte. Wie dieses nachher dem Artabanus zu ohren kame / wurde der in seiner sorge gestärcket / es dürffte Demetrius so wenig als Plautius Aelianus was gutes im sinne haben / daher er des folgenden morgens in aller frühe bey dem Könige sich einfande ; und da derselbe ihn gantz gütig empfinge / auch gleich von den krieges-zurüstungen mit ihme zureden anhube / wurde der Printz hinwieder gantz sicher / und bewogen bey

seinem herrn vatter zuveranlassen daß die berathschlagungen einmal möchten fürgenomen und zum stand gebracht werden/ damit man wüste wie man daran wäre. Vologeses liesse sich dieses zwar wohlgefallen / nur besorgete er / es möchte des Gestriblindus unruhiges gemüth noch nicht geschickt genug dazu seyn / dahero es besser seyn würde / daß man ihn noch etliche tage um sich zu erholen in ruhe liesse. Wie man aber nach dißfalls bey ihm angestellten nachfrage erfahren / daß er zu dieser unterredung gantz willig und bereit wäre / begab sich Vologeses mit dem Artabanus und den andern Königen zu fand ihm/ und ihn noch weiters sagen/ auch geneigt den krieg wieder die Meden und Iberer anzutretten / so bald nur vom Titus wie auch von der Römischen schifflotte annäherung / nachricht würde eingelauffen seyn. Der Adiabener Könnig hörete dieses mit so grossem vergnügen als wie die andern mit verwunderung an / und so wenig Gestriblindus es aufrichtig meynete was er da fürbrachte sintemalen er nur von Labienus und Batbo zu allem also war vorbereitet worden / so ein rechter ernst war es doch dem Monobazes/ und den teutschen Königen / von denen insonderheit Italus sich gleich reise fertig machte die Cheruscer herbey zu führen/ welches bey dem Gestriblindus ein heimlich gelächter verursachte / indem er der gewissen hoffnung lebte / daß sie zu späth kommen / und alle dinge bald in einem andern stand seyn würden. Vologeses vernahme zugleich gerne und ungerne was da geschlossen wurde /

derund da nun ferner nichtes mehr zu Stenosthomum zu thun war / auch fürnemlich Claudia ihn wieder nach Naracosthomum zoge / beurlaubte er sich so wohl als wie die andern Könige von dem Gestriblindus / der nicht allein für die erwiesene herrliche bewirthung vielfältige danckſagungen empfinge / sondern auch nachmahlen von allen Königen bemitleidet wurde über dasjenige so mit dem Daciſchen Printzen und der Roxolane ſich begeben hatte ; Vologeſes ermahnte beym abſchiede den Gestriblindus / den wiederwillen gegen den König Beor ſchwinden zu laſſen ſo von ihme auf eine zweydeutige arth beantwortet wurde die ſowol in guten als böſen konte verſtanden werden. Es bliebe aber Gestriblindus / unter dem vorwand / daß er ſeiner unpäßlichkeit halber nicht ſo gleich wieder nach Dinsgetia kehren dürffte / auf der Inſel / wiewol die rechte urſach war / in der nähe zu ſeyn / wann ihr anſchlag ſolte bewerckſtelliget werden. Er wolte auch die Königin Suſanna / wegen der Ephigenia / die ſich bey ihr aufhielte / ebender nicht von ſich laſſen / bis daß die Königin Candace würde zurück gekomen ſeyn / wie dann zu ſolchem ende die parthiſche frauen / die die Printzeßin beym baden bedienen ſolten / allda verbleiben muſten. Der Adiabener König lieſe ſich dieſes gerne gefallen / wiewol derſelbe für ſeine perſon nach ſeiner inſel wiederkerete / um zu einem judiſchen feſte die zurüſtung zu machen / welches in wenig tagen daſelbſt ſolte gefeyret werden / und dazu die Königin Suſanna den Printzen Antiochus Epiphanes einlude / der

sich auch einzustellen verhiesse/ und seinen bruder/ als einen alten Juden-genossen mitbringen wolte. Worauf sich der Printz von der angenehmen Susanna / wie imgleichen von der Printzessin Helena beurlaubete / die mit so gutter arth seiner erweisenden kaltsinnigkeit zu begegnen wuste / daß er selbst darob verwundert / ja gar einiger massen beschämet verbliebe. Artabanus/ der mit zugegen war / und dieses alles wohl in acht nahme / hatte seinen schertz nachher darüber/ als er mit dem Antiochus Epiphanes allein zu reden gelegenheit fande / der ihme aber nicht gestehen wolte/ daß die mutter mehr als wie die tochter bey ihm gelte. Bey diesem allgemeinen aufbruche / da Velleda wegen des Gestriblindus unpäßlichkeit bey ihme zu bleiben wol nöthig gehabt hätte / wolte sie dennoch aus gewissen ursachen / den Vologeses nicht verlassen / befahle also dem Caricles die aufsicht bey dem Dacischen Könige/und begabe sich mit auf das Königliche Parthische schiff / auf welchem auf des Königs veranlassen Demetrius sich auch befande / der dann eine grosse vergnügung sich daraus machte/ mit dieser sonderbaren Dame in kundschafft zu gerathen. An statt aber / daß sie von ihren wissenschafften und der natur-erkundigung mit ein ander reden sollen / verfielen sie mit fleiß auf die gefährliche Secte der Christen die Demetrius nicht so schlim beschreiben konte / daß Velleda nicht noch einen grossen zusatz dabey gethan hätte / so Vologeses mit grosser aufmerckſamkeit anhörete / ohn unterlaß wünschend / daß Octavia und Tyridates

mit

mit dieser seuche nicht möchten behafftet seyn / so den Demetrius zu fragen veranlassete / ob sich dieser wunsch nicht auch auf den Kron-Printzen erstreckete. Meinen Artabanus hoffe ich bald geändert zu sehen / sagte darauf der König / nun sich derselbe unter des weisen Demetrius unterrichtung begeben hat. An einem glücklichen ausschlage / dieser unterrichtung / antwortete Demetrius / ist noch sehr zu zweiffeln / und solte auch die schon erfolgen / so ist darum das bevorstehende unglück / so gantz Morgenland fürnemlich aber Parthen drohet noch nicht gehoben; Ich muß / da ich die gefahr für augen sehe / es rund aus sagen wie es beschaffen ist; Wird der König von Armenien / imgleichen hiesiger Kron-Printz nicht von der Octavia und Zenobia abstehen / oder werden diese verliebte nicht von einander getzennet so kan ich anitzo / die weltlichen betrachtungē hindan setzend / Eure Mayt. versichern / daß in kurtzen die Christen sich dergestalt ausbreiten und gantz Orient überschwemmen werden / daß der wahre dienst der heiligen götter dadurch erlöschen / und folglich aller unstern auf uns kommen wird. Diese besorgende gefahr / versetzte Vologeses / wird ja so groß seyn / wann Octavia dem Pacorus und die Iberische Printzeßin einem andern zu theile werden wird. Keines weges / antwortete Demetrius / der König in Meden ist in seinem alt-väterlichen glauben so gegründet / und gestärcket / daß Octavia ihrer secte zum besten bey ihme nichtes richten wird / und wann Zenobia keinen Christen heyratbet / hat es damit gleich

wenige gefahr. Die liebe zum bruder / die begierde Iberien an Parthen zu bringen / müssen hie nicht in betracht kommen / da es der götter ehre betrifft. Wann Parthen sich wieder wird im vorigen ruhestande sehen / so ist selbiges reich an sich so mächtig / daß man Iberien wol vergessen kan ; und was den Tyridates angehet / so habe ich zu dessen ungemeiner großmuth das vertrauen / er werde keine weiberliebe sich bethören lassen / selbige der wohlfarth des Arsacischen hauses fürzuziehen. Wie ist das zu verstehen / fragte Vologeses worinnen wird Tyridates unsers hauses wohlfart können befordern. Wann er die Kayserin verlassen solte durch den alsdann dadurch zu wege bringenden hochnöthigen frieden / sagte Velleda / der sobald unfehlbahr erfolgen wird / sobald wann Pacorus seine Flora überkommen wird. Den frieden wollen wir doch wol / erwiederte Vologeses / auf rühmlichere arth erlangen / und durch aufopfferung der unschuldigen Octavia uns selbigen so verächtlich nicht erwerben / zumahlen da mir nicht unbekannt / daß Octavia lieber den todt als den Pacorus erkiesen dörffte ; überdiß so ist unsere verfassung jetzo so gestellet / und der einhellige schluß der Könige also nach wunsch ausgefallen / daß wo die götter uns nicht absonderlich entgegen seyn / wir ohnfehlbar über Meden die oberhand behalten werden. Das war ein gutes wort / rieffe Demetrius wañ nemlich die götter uns nicht entgegen seyn werden / sind wir aber deren beystand wohl versichert / können wir uns ihrer hülffe wol getrösten / da wir ihre ehre zu tili-

tiligen / ihren dienst zu zernichten / einen fremden gott aufkommen zu lassen / uns nicht entblöden? Vologeses wurde gantz stille / wie Demetrius dieses mit so hefftigem eifer fürbrachte / wuste auch nicht was er darauf antworten solte. Immittelst er nun aber in tieffem nachsinnen verbliebe / wurde man eines jagt-schiffes gewahr / so ihnen nacheilete / und durch das eilfertige rudern an den tag gabe / daß es eine gar wichtige nachricht mitbringen müste.

Als selbiges endlich das Königliche schiff erreichet / und einer vom Adiabenischen hof herein gestiegen war / brachte der von selbigem Könige die nachricht / daß dem Gestriblindus so fort nach des Vologeses abfahrt die sichere zeitung zugekommen wäre / welcher gestalt die Roxolaner sich für die Meden erkläret / und wie beyde Könige nun damit umgingen / die wohnungen der Christen am Boristhenes / so wol wegen der Octavia und Tyridates / als wegen des Dacischen Printzens und der Roxolane / zu wasser und lande einsperren zu lassen / so Vologeses mit ungemeinem entsetzen vernahme. Demetrius und Velleda aber machten sich dieses sehr zu nutze; und fasste insonderheit Labienus / so sich mit auf dem schiffe befande / nochmahlen das hertz / daß er dem König fürstellete / in was gefahr sie schwebeten / wann nicht bald auf den frieden gedacht würde. Titus wird mit seinen völckern / hube Vologeses endlich nach einiger bedenck-zeit an / den Roxolanern schon zu schaffen machen / die Römische schif flotte / so der Medischen weit überlegen /

kan sie ebenfalls im zaume halten / hätte ich nur / / / / hie verstummete er / und hielte an sich seinen wunsch ausbrechen zu lassen / welcher war / daß Tyridates möchte bey ihme seyn. Ob er nun gleich solches nicht heraus sagte / merckete man doch wol was er damit andeuten wollen / dahero es Velleda erklärete / daß er nemlich den Tyridates zum beystande verlangen würde. Wann der schon zugegen wäre / fügte Demetrius hinzu / würde die gefahr nichts desto minder ja so groß als wie nun seyn; Es ist augenscheinlich der götter werck / wann auch Ew. Mayt. noch eines so mächtig wären als wie sie leyder nicht seyn / wann sie alle welt zum beystande hätten / würden sie doch nichts auszurichten vermögen / da die götter ihnen also entgegen seynd. Womit verdiene ich dann deren zorn / fragte Vologeses? daß sie die Christen dulden / antwortete Demetrius mit grossem eiffer / und ihrer grossen macht sich nicht widersetzen wollen / daß sie auch daneben so vieles blutvergiessen / dem frieden vorziehen / und es kurtz zu fassen / daß sie nicht mehr der Vologeses seyn wollen / der sie ehmahlen gewesen. Vologeses gabe hierauf keine andere antwort / als das er seufftzete / und ob wol Labienus seines vorthes wie auch Velleda fortfuhren ihm zu zureden / brachten sie doch anders nichtes heraus / als das er endlich sagte: Sein Königliches wort wäre einmahl dem Tyridates gegeben / und bey dem heiligen altar beschworen / daß er den rechtmässigen krieg wider die Meden wolte fortsetzen: Er würde / fuhr er fort ihnen fürzustellen / der erste

Arsa-

Arsacier seyn/der sein wort zu rücke rieffe/und den ayd/den er den göttern geleistet bräche/welches den zorn der götter mehr vermehren als tilgen würde. Demetrius da er den Vologeses mit solcher standhafftigkeit reden hörte/ wolte hierwider nichts einwenden/ Labienus aber erkühnete sich dem Könige zu bedeuten/ daß ihme ein mittel beygefallen wäre/ so ohne den ayd zu brechen ihme könte zu statten kommen/ er wolte aber solches erst morgendes tages eröffnen/ weilen für der hand die unruhige gedancken ihm doch verwehren würden einen schluß fassen zu können. Der König war hiemit wohl zu frieden/ und da sich der Adiabener/ der diese böse post gebracht/ in sein schiff wieder begeben/ rief ihm der Printz Artabanus in das seinige/ um zu erfahren was seine schleunige nach folge zu sagen hätte.

Die Parthische herren/ imgleichen die Römische rathsherren so bey ihme nebst den Damen auf dem schiffe waren/ vernahmen diese zeitung nicht so bald da besorgeten sie/ es möchte dieses beym Vologeses eine änderung erwecken/ so aber Artabanus gantz getrost widersprache/ vorgebend/ daß der König sich nunmehr so wohl gefasset/ daß man nichtes dergleichen zu befahren hätte/ und wäre dabeneben auf der Insel alles so eingerichtet/daß ihnen nicht beykommen/ sie auch daselbst so wohl bevestiget/ als Tyridates und Dorpaneus Annses es an ihrem orthe wären. Er rieffe den Feldherren Moneses darüber zum zeugen/ der dann solches bekräfftigte/ und so wol den anwesenden die verschan-

schantzung von Naracostomum als die unüberwindliche Krufft des Andronicus beschriebe / als wovon er gar gute nachricht zu geben wuste / und dadurch die gesellschafft hinwieder auſſer sorgen setzete.

Mittler weile nun Artabanus und Antiochus Epiphanes eine grosse begierde erwiesen mit den Meden bald zur thätlichkeit zu kommen auch zu solchem ende sehr verlangeten / daß die erwartende völcker / so wol zu wasser als lande / sich einstellen möchten / waren Sulpitia Prätextata und Domitia Decidiana / so sich mit auf selbigem schiffe befanden / begierig / von dem jungen Tacitus und Crassus Frugi zu erfragen / wies ihnen in Rom dann eigentlich ergangen / und ob die verfolgung des Vitellius so groß gewesen wäre / als wie man sie gemachet. Tacitus war eben geschäfftig ein und anders in seine schreibtaffel aufzuzeichnen / als diese beyde Damen dazu kamen / die dann seine schrifft die er für ihnen verbergen wolte ihm aus den händen reiſſen / und folgendes daraus von der Decidiana / die sie ablaß vernahmen:

Zwey tage vor unserm auf-bruche aus Rom / begabe sich der Ober-prister mit meinem lehrmeister / wie auch dem Crassus Frugi und mich / bey spätter abendzeit in des Lucullus garten / da der Kayser in einem zimmer beym Camin-feuer sie sprechen wolte / inzwischen Crassus Frugi und ich in ein ander zimmer uns begeben muſten. Nicht so sehr triebe mich der fürwitz an / als

als mein vornehmen / die Römische geschichte dermaleins zu beschreiben / desto besser zu erreichen / daß ich an der thür zuhorchete / wovon diese unterredung wol handeln möchte / da ich dann vernahme / wie das der Kayser sonderlich verlangete / Crassus Frugi und ich solten unserm lehrmeister / nach Dacien folgen; von mir lauteten des Kayserswort also: Tacitus / wie ich höre / gilt viel bey der Domitia Decidiana / wann die ihn als ihren künfftigen tochter-mann will wieder in Rom sehen / wird sie mit dahin streben / daß ihr gemahl des Vespasianus partey verlasse. Und vom Crassus Frugi sagte er: Sulpitia Prätextata wird aus dieser banisirung ihres sohnes können abnehmen / was ich den ihrigen für schaden thun kan / und daher befördern daß Coccejus Nerva nebst viel andern Römern auf meine seite mögen gebracht werden.

Bis dahin hatte Tacitus geschrieben / der sich dann beschämet erwiese / daß Domitia Decidiana dieses gelesen / weilen ihrer tochter darinnen erwehnung geschehen. Sulpitia Prätextata wahrnehmend / daß er sich entfärbet hatte / triebe ihren schertz darüber / sagend / er müste da kein geheimnüß ausmachen was dem Käyser bekannt wäre / und selbiger auch billigte. Tacitus sahe die Domitia Decidiana hierauf an / die dann sagte: es müste Tacitus nicht fleissig ihre tochter besuchet haben / indem er ihr nicht einmal einen gruß überbracht hätte. Unsere abreise kame so

schleu-

schleunig / wandte er zur entschuldigung ein / daß ich mich von niemand beurlauben konte. Laßt uns itzo von wichtigern dingen reden / hube hierauf Sulpitia Prätextata an / unsere knaben müssen uns von diesem allen mehrere nachricht geben. Hiemit nahme sie den Tacitus und Crassus Frugi bey der hand / und ginge nebst der Sulpitia Prätextata mit ihnen zu dem Coccejus Nerva / mit deme sie dann in eine schlafkammer sich begaben / um so wol freyer sich besprechen zu können / als daneben für der eindringenden kälte sich zu bergen. Wie sie nun da beysammen waren / zeigeten sie dem Coccejus Nerva des Tacitus aufsatz / der ihnen ein groß lichtgabe und fragten folgendes den Tacitus / wie sich der Kayser nach dieser gehaltenen unterredung seiners bezeiget hätte / und wie sich daß zusammen reimete daß der Ober-priester nebst ihnen aus der stadt verbannet und doch so verträulich unterredung mit dem Vitellius gepflogen hätte. Es ist dieses alles nur ein spiegelfechten / hube Crassus Frugi an / massen der Kayser und unser lehrmeister sich wohl mit einander verstehen / wäre auch die schöne Albina nicht von der reise gewesen / der Ober-priester würde sich nicht haben aus Rom verbannen lassen. Dessen liebe zur Albina / sagte Sulpitia Prätextata / muß sehr verborgen seyn / nun die kinder davon kännt muß erlanget. Kinder haben auch augen und ohren / versetzte der knabe / und da man sie nicht beachtet / mercken sie offters mehr als andere. Stehet dann / fuhre Sulpitia Prätextata fort in ihrem fra-

fragen / der Ober-priester und Demetrius so wohl mit dem Vitellius? allerdings / antwortete dieser / man vernehme nur den Cornelius Tacitus was wir angemercket haben / so wird sich solches klährlich ausweisen. Wie nun Tacitus erlaubnüß erlanget zu reden / brachte er folgendes für.

Ehe und bevor dasjenige so man in meinem auffsatz verlesen mir bekannt wurde / glaubte ich nebst gantz Rom / es lebte der Ober-priester und Demetrius in des Kaysers höchsten ungnaden / und wäre unser aller verbannung im ernst gemeinet / wie ich aber nicht allein oberwehntes vernahme / sondern noch ferners hörete wie verträulich der abschied war / und wie der Kayser ihnen insonderheit eine sache gar angelegentlich anbefahle / deren sie zwar widersprachen / und den Kayser davon abmahnen wolten / wurden mir die augen geöffnet / daß ich bald unrath vermerckete. Was war das für eine sache / fragte allhie Coccejus Nerva / die ihnen Vitellius so angelegentlich anbefahle / daß konte ich nicht vernehmen / sagte Tacitus / weilen des Demetrius starckes husten mir daran hinderlich war / der Kayser begabe sich aber bald darauf hinweg / und als wir wieder herfür kommen durfften / sagte man uns beyderseits für / wie zornig der Kayser wäre / und wie er fürnehmlich den Crassus Frugi und mich bedrohet noch was schärffers an uns / als die verbannung aus Rom ergehen zu lassen / wann sie es nicht noch hätten abgewendet. Wir liessen uns nicht mercken / daß

wir

wir alles dieses besser wüsten / und reiseten so fröhlich aus Rom / als wie betrübet sich unsere mitreisende anstelleten. So sehr nun dieselbige unter wegen für uns verbergens wolten / daß sie gut Kayserlich wären / so mannigmal gaben sie sich doch bloß / wann zeitungen einlieffen daß es den Vitellianern nicht wohl erginge ; und da sie des Generalen Valens todt vernahmen / der im gefängnüß sein leben lassen müssen / beklageten sie den höher / als wie sie billig einem ergebenen des Vitellius thun sollen. Der Ober-priester / fiele allhie Crassus Frugi dem Tacitus in die rede / beklagete ihn eben nicht zu viel / weilen demenicht unbekannt war / daß die Albina von diesem General ist geliebet worden. Dergestalt seynd wir nun fahre Tacitus fort / hie angelanget / Demetrius hat uns stete lehren gegeben / unsern verwandten zu zureden mit bescheidenheit von dem Vitellius zu sprechen / damit dessen grimm nicht weiters ausbräche ; und mercke ich wol so viel / daß man den Julius Agricola gerne aus des Vespasianus parthey hätte / und daß sich der / bey jetzigem zustande / auffer krieges-diensten auf seinen güthern aufhalten möchte. Mein Lehrmeister vermeynet / setzte Crassus Frugi hinzu / wir sollen es helffen durch treiben / daß die allhie sich befindende Römische Rathsherren / insonderheit der Coccejus Nerva sich von hie hinweg begeben möchten. Wo will man mich dann hin haben / fragte Nerva und lachete dazu / soll ich etwan wieder nach Rom kehren ? Da seyder himmel für / wandte Sulpitia Prætextata ein / solte

solte man sich wol dem Tyrannen in die hände geben? wir sind allhie in sicherheit / und können daher mit mehrerer ruhe als in Rom abwarten was noch über uns ergehen soll. Es erfordert aber dieses was wir jetzt vernommen / erwehnte Coccejus Nerva / ein billiges nachdencken / und ist wohl der wichtigkeit sich ferners / darüber zu bereden.

Hiemit veranlassete er / daß Suetonus Paulinus und Annius Vivianus auch zu ihnen kahmen / denen sie alles kund thaten / was die knaben ausgesaget; und wie man nun selbige weggelassen / vorher aber ihnen zugeredet / gegen niemanden ferners hievon was zugedencken / überlegte / man alles dieses reifflich / und befande mehr als zu klahr / das ein gefährlicher betrug müste unter dieser reise verborgen liegen / massen man so wenig dem Julius Fronto / als dem Oberpriester etwas gutes zutrauen könte / als welche mehr denn zu bekannt sich wegen ihrer unthaten gemachet hätten. Man fande daher für nöthig / fürnemlich den Printzen Artabanus / wie auch denen wohlgesinneten Parthen hievon nachricht zu geben / und sie zu warnen / müste solches aber ausstellen / um bey den andern im schiffe kein aufsehen zu machen / bis das man nach Naracosthomum würde angekommen seyn / dahin sie dann allerseits / weilen der wind stets entgegen war / erst bey späthem abend anlangeten.

Der unruhige Vologeses liesse sich bey seiner Claudia entschuldigen daß er selbigen abend nicht kommen könte sie anzusprechen; denn ob

gleich sein verlangen übermässig groß nach ihr war / so überwoge dennoch dismal sein hefftiges und betrübtes anligen / so Velleda und Demetrius in ihme erwecket alle andere liebsbetrachtungen. Er begabe sich dahero so gleich in sein zimmer und wolte niemand sprechen / sahe sich aber von aller gesellschafft so bald nicht befreyet da sandte er in geheim einen seiner vertrauten Cämmerlinge nach dem Norondabates / der durch verborgene gänge / sonder von der wache gesehen zu werden / zu ihme kommen muste. Diesem fürsten dauchte solches gantz fremd und was ungewöhnliches zu seyn / massen er dergleichen verträuligkeit in langer zeit nicht mehr genossen. Vologeses / wie er den Norondabates ersahe / reichete ihme die hand zu / sagend: darf ich mich auf meines Norondabates treue und verschwiegenheit noch so / wie ehmahls verlassen? nach dem ihm nun dieser solche hoch betheuret / fuhre der König also fort: Ich verlange den Tyridates nebst der Octavia bey mir / keiner von allen auf hiesiger Insel muß es aber innen werden; wie gelange ich wohl dazu? dann / so ferne hiemit nicht augenblicklich geeilet wird / muß ich befahren / Pacorus besetze mit seiner flotte den Boristhenes / daß niemand von da zurück gelangen könne. Wann mein abseyn von hie / antwortete Norondabates / nicht zu ein grosses aufsehen würde erwecken / wäre ich erböthig / den König von Armenie selbst zurücke zu bringen. Es ist warlich dessen gegenwart bey jetzigen läufften Ew. Mayt. hochnöthig / und da alle getreue Parthen solches wün-

wünschen / sehe ich nicht / warum er sich hie also verborgen solte einfinden. Dieses hat seine ursache / gabe der König zur antwort / die ich schon zur andern zeit entdecken wil / man befordere nur jetzt mein verlangen. Es können Ew. Mayt. sagte Norondabates / ferners / sich des Artabazus hiezu wohl bedienen / allermassen ich für dessen treue und verschwiegenheit gleich wie für die meinige gut sagen kan / die ich in vielen begebenheiten erfahren. Daferne Artabazus hiezu geschickt / versetzte der König / so muß der diese nacht noch fort gehen / und wann er dann abgefertiget / so finde sich Norondabates hie wieder ein. Es wird für mich besser seyn / die schlaflose nacht in gesellschafft / als mit meinen verwirrten gedancken alleine hin zubringen. Der Norondabates / verlangete darauf ein schreiben an den Tyridates / durch welches sich Artabazus könte beglaubiget machen / so Vologeses mit gar wenig zeilen verrichtete / massen er so verwirret war / daß er zu keinen rechten gedancken gelangen konte / und beschwure er in demselben nur den Tyridates keinen augenblick seine rückreise aufzuschieben.

Hiemit verliesse Norondabates den König / und forderte gleich den Artabazus zu sich / deme er des Königes willen eröffnete / auch alsobald mit ihme nach dem hafen sich begabe / und allda ein jagt-schiff miethete / mit welchem Artabazus so fort nach dem Boristhenes zu eilete; und ob zwar der wind nicht gar zu gut war / verhiesse er dennoch sein möglichstes zu thun des Königs befehl bald auszurichten / verließ auch mit dem

Norondabates / auf was art er mit dem Könige und der Octavia verborgen zurück zu kommen sich bemühen wolte / daß neimand was davon innen würde.

Wie ihn nun Norondabates aus dem gesichte verlohren / kehrete der wieder zu seinem Könige / welcher sich sehr vergnügt erwiese / daß diese abfertigung so schleunig als geheim bewerckstelliget worden; Vologeses thate dabey einen hertzlichen wunsch / es möchten doch die götter zu seinem vorhaben ihr gedeyen geben / und als er sich damit auf ein ruhe-bette nieder gelassen / sahe er den Norondabates eine gute weile an / bis er endlich in folgende worte heraus brach: Vermeinet Norondabates wol / es werde Tyridates von mir darum verlanget / weilen die Royalaner unsere parthey verlassen / und Pacorus nun sich offenbahr feindlich zu bezeigen beginnet? Keines weges; Es soll sonder ihn durch euer aller tapfferkeit den Meden die wage schon gehalten werden. Nicht des Tyridates gegenwart / sondern dessen entfernung muß meine waffen glücklich machen / und habe ich von den göttern nichtes zu hoffen / so lange Tyridates und Octavia bey mir seyn werden. Dieser vortrag kame dem Norondabates so fremd für / daß er nicht wüste was er daraus machen solte; er gedachte bey sich selbst / warum man dann den König kommen liesse / wann man sich eines so tapffern heldens in bevorstehendem kriege nicht bedienen wolte. Vologeses diese gedancken dem Norondabates wol anmerckend / erklährete sich ihme folgender gestalt.

Es

Es ist überall bekannt / sagte er / wie ich bisher die Christen geduldet / wie ich sonder widerrede den Artabanus bey solchem irthum gelassen / wie alle diejenigen / die von Rom mit dieser seuche behafftet zu mir kommen / allen möglichsten vorschub von mir empfangen. Dieses alles ist theils aus vormahliger liebe zu der Königin Sulpitia / theils dem Tyridates zu gefallen geschehen / und als ich dessen hertzliche zuneigung zu der Octavia / wie auch des Artabanus zu der Zenobia wahrgenommen / habe ich die zu befördern nicht wie ich gesollt erwogen / was dadurch für vortheil den den Christen zuwachsen würde / und solches zuhindern getrachtet / sondern sie vielmehr ohnlängst noch beschützen helffen / als es darauf stunde / daß sie von dem Borysthenes solten vertilget werden. Dieses alles hat nun der götter zorn billig auf mich und mein hauß geladen / Demetrius / der weise Demetrius / hat mir die augen geöffnet / daß ich nun erkenne woher alles unglück in Parten entstanden / und was dem Arsacischen hause den untergang drohet. Dieser Demetrius deutet mir an / daß wañ nicht bald den Christen gesteuret würde / ich so dann nichtes gutes würde zuhoffen haben ; zwar was den frieden anbetrifft / so habe ich nicht allein mit einem theuren ayde gegen den Tyridates mich verbindlich gemachet den krieg fortzusetzen / sondern ich finde es auch der Parthen ehre gemäß zu seyn / einer so tapffern entschliessung zu folgen. Was aber die Christen anbelanget / so habe ich nunmehr in meinem hertzen den göttern gelobet / nach glück-

lich geendetem kriege / die vertilgung derselben mit befördern zu helffen / und darüber aus zu seyn / daß des Andronicus Krufft / als der rechte sammel-platz dieser bösen secte ausgerottet und zerstöhret werde. Weilen nun dieses gute vorhaben Tyridates und Octavia auf alle weise zu hintertreiben werden bemühet seyn / er / durch seine ungemeine tapfferkeit / wann er in der ohne das fast unüberwindlichen wohnung des Andronicus verbleiben / und sich zum haubt und führer seiner glaubens-genossen allda aufwerffen solte; Sie aber / durch ihr inständiges flehen und bitten / so mich leichtlich bewegen / und meinen gefasseten schluß ändern machen könte; so ist höchstnöthig den Tyridates mit seiner Octavia zu entfernen / und dieses auch um des willen / damit dem Demetrius die gedancken mögen vergehen / diese Kayserin an den Pacorus beym friedenschluß zu bringen / dann es mich viel zu sehr dauren solte / wann ein so keusches liebes-band dergestalt zerrissen würde. Dieses ist nun die ursache warum ich den Tyridates kommen lassen / nemlich theils in seiner liebe ihm zu dienen / theils auch zu verhindern / daß er den Christen keine dienste daselbst möge leisten können; und muß er / wann ich ihn ins geheim gesprochen / sich gleich entschliessen nach Armenien zu gehen; da ohne dem seine gegenwart in Armenien hoch nöthig ist / und da er von allen verlanget wird / wann er anderst will daß ich ihm zur besitzung seiner Octavia verhelffen solte.

Es ist meines Königes vornehmen / antwor-

tete

tete hierauf Norondabates so gerecht / daß die götter es seguen müssen; Ist aber wol zu vermuthen / fuhre Norondabates weiter fort daß Tyridates bey jetzigem instehenden kriege / den er so eiferig befördern helffen / sich werde von hie entfernen lassen / wird er nicht den glücklichen ausschlag desselben mit abwarten wollen? Ich glaube wohl / erwiederte Vologeses / daß er darauf bestehen möchte / jedoch werde ich ihm fürstellen / wie er hierunter seiner liebe und seinem Königreiche wird dienen können. Es erzehlete Vologeses darauf ferners / was ihme so wol Demetrius als Velleda wären an sinnen gewesen / und bedauerete dabey / daß Labienus so wol / als wie Surenna in vielen stücken gar zu gut Medisch sich anhüben zu erweisen. Norondabates / seinen König so wohl gesinnt findend / erkühnete sich in seiner meynung ihn zu stärcken / wie er dann nicht ermangelte / für den Ober-priester von Rom ihn zu warnen / und das jenige was die Römische knaben hatten ausgesaget / ihme zu eröffnen; weilen er aber des Demetrius dabey auch nicht im besten gedachte / wolte solches beym Vologeses nicht statt finden / massen er diesen welt weise für seinen gar zu wahrhafften freund hielte / als daß er ihm so was böses hätte zutrauen sollen.

Als diese unterredung fast die halbe nacht hindurch gedauret / und Vologeses darauf den Norondabates von sich gelassen / brachte er die übrige stunden in ziemlicher ruhe zu / weilen er mit den sicheren gedancken einschlieffe / es würden seine anschläge den jetzigem übel steu-

ren / und eine glückliche würckung nach sich ziehen.

So bald es tag wurde / fande sich Labienus bey ihme ein / der nicht wenig verwundert blieb / ihn so verändert zu finden / da er ihn des vorigen tages auf dem schiffe in so sorglicher furcht und unruhe gesehen. Vernimmt man noch nichts / fragte ihn Vologeses gleich / wann die Römische flotte und des Titus versprochene hülffe ankommen wird. Diese fragen / erwehnte Labienus / deuten an / mit was für gedancken Ew. Mayt. müssen die nacht zugebracht haben; wollen sie es dann noch auf eine ungewisse hülffe lassen ankommen / und Parthen in einen schweren krieg verwickeln. Wann ich dich nicht mein Labienus / gabe ihm Vologeses zur antwort / von so langer zeit her kennete / müste ich glauben / die zaghafftigkeit mache dich so reden; Nun sich aber die bey dir nicht findet / stehe ich bey mir an / dir zu melden / was ich für gedancken von dir führe. Wann Ew. Mayt. erwehnte Labienus / nicht eben so meiner treue als meiner hertzhafftigkeit versichert wären / dörfften sie wol darauf gerathen ich spräche ehe einem andern / als Ew. Mayt. das wort / nun aber die noth für augen / die ich nicht allein / sondern nebst mir Demetrius und viele andere erkennen / würde ich als ein unbesonnener / ja als ein treuloser handelen / wann ich aus närrischer tapfferkeit wider die maure lauffen / oder die gefahr verschweigen wolte / die uns drohet. Stelle ich mir den siegenden Vitellius für und daß die mächtigsten Könige / so sich allhie auf den Inseln befinden / sich zum Pacorus geschlagen / daß

daß die noch übrige / so bald uns ein unglücklicher streich begegnen solte / ebenfalls ihren abfall drohen / und daß wir bey allen diesem den frieden in händen haben / so muß ich sagen / die götter seynd mit im spiele und wollen unsern untergang selbst befördern / weilen sie uns dergestalt mit blindheit schlagen. Wann dann weder die Römer / hube Vologeses nach einiger bedenckzeit an / noch auch die Comagener / noch unsere eigene Parthen nicht gewachsen seyn der Meden hochmuth zu dämpffen / und man den frieden suchen muß / so fraget sich / wie ich des aydes abkomme / so ich für allem volcke gethan / den erlittenen schimpf mit den waffen an den Meden zu rächen. Ich habe mich / antwortete Labienus / gestriges tages anheissig gemachet / ein mittel zu eröffnen / so Ew. Mayt. zu statten kommen kan; Sie müssen / fuhr er fort / als er den König gantz aufmercksam sahe / sich lassen zwingen und zum frieden nöthigen / und dieses solcher gestalt / daß alle welt erkenne / wie es an ihrem willen nicht gefehlet habe ihren ayd zu halten. Die Dacier / imgleichen die andern Könige / befinden ungeachtet ihrer letzten erklährung / gantz wohl / wie nachtheilig der krieg ihnen sey; wann diese nun sich alle zusammen thun und Ew. Mayt. mit den Meden in friedens-handelung zutretten nöthigen / ja wann die Dacier sich dieser Insel folgends nähern / und gewaffneter hand / diesen vortrag thun solten / so würde kein mensch Ew. Mayt. verdencken / daß sie sich auf andere gedancken leiten lassen.

Wie Labienus in diesen fürstellungen noch begriffen war / kame der Surenna nebst dem Demetrius dazu / die dann dem Labienus treulich beysprungen; und ohngeachtet sich Vologeses lange nicht geben / noch des Labienus vorschlag billigen wolte / brachte ihn dennoch Demetrius dazu / daß er endlich genehm hielte daß Labienus mit dem Batho möchte vertrauliche handlungen pflegen / und es vorgeschlagener massen ins werck richten. Es wurde unter dieser berathschlagung der Printz Artabanus angemeldet / daher diese drey demselben platz machten / und so fort zum handel schritten / da sie sonder zeit verlust den Ariomardus an den Batho abfertigten / der ihme alle die örther und lagerstätte / wo die Comagener verleget waren / kund machen und ihm verrathen müste wo man ihnen am sichersten und bequehmsten würde beykommen können.

Mittlerweile sie nun damit zu wercke waren / unterhielte Vologeses seinen Sohn mit gesprächen / die alle dahin zieleten ihn von dem Christenthum abzubringen / so daß Artabanus wohl merckete daß dieser so ungewöhnliche eifer vom Demetrius herrühren müste. Er nahme sich dahero wohl in acht / keine zu grosse neigung für die Christliche lehre blicken zu lassen / und stärckete den König vielmehr in seiner hoffnung; welches dann den Vologeses eben so sicher machte / sein sohn würde das heidenthum wieder annehmen / als wie dieser seines orthes glaubete / der König würde bey dem fürnehmen verbleiben und den krieg fortsetzen / allermassen Vologeses

mit

mit grosser auf merckſamkeit anhörete / was ihm Artabanus von ihren krieges-anſtalten fürbrachte / die allem vermuthen nach für ſie glücklich ausſchlagen müſten. In ſeinem hertzen fühlete der König eine heimliche reue in ſich / daß er ſolcher geſtalt / gegen die andern ſich ausgelaſſen hatte / ſo er dennoch meiſterlich für dem Artabanus verbarge; und ſich von ihme loß zu machen / nahm er ihn mit nach dem König Beor / den er noch nicht angeſprochen hatte.

Sie fanden daſelbſt nebſt der Königin Parthenia die Printzeßin Zenobia / Valeria und Epponilla bey dem König von Ethiopien / der ſich ſo fort nach dem erzürneten Geſtriblindus erkundigte / und von dem Vologeſes die verſicherung erhielte / daß deſſen zorn nicht mehr ſo heffrig wäre / und er bald zu mindern gedancken gerathen würde. Der König von Parthen fragte darauf die Königin / ſeine ſchweſter / ob ſie ihre geliebte Claudia auch fleiſſig angeſprochen hätte / die dann / ſonder daß es jemand im zimmer hörete / über die Claudia ſich einiger maſſen beſchwerte / daß ſelbige / unter dem vorwand des badens und balſamiren / ihr verſchiedentlich die anſprache abſagen laſſen / auch den Könnig / ihren gemahl / der ſolches ſo ſehr verlanget / nicht ſehen wollen / gleich als wann ſie noch im vorigen ſtande lebete / und nicht verheyrathet wäre. Vologeſes bedeutete ihr darauf / und zwar ja ſo heimlich wieder / daß ſeine Claudia ſolches thun müſte / um bey ſeinen weiſen keinen böſen verdacht auf ſich zu laden / als wann ſie

nicht

nicht in allem sich den Parthischen gesetzen unterwerffen wolte. Ach wolten die götter / fuhr er fort und schauete damit die Zenobia gantz wehmüthig an / andere beflissen sich gleichfalls darauf / denen gesetzen des landes nachzuleben / und die schuldige ehrerbietung denen göttern zu erweisen. Zenobia die sich getroffen fande / entfärbete sich; welches dann dem Artabanus anlaß gabe für sie das wort zu nehmen / und dem Vologeses die versicherung zu geben / sie würde so wenig als wie er sich entziehen vom Demetrius heilsame unterweisungen anzuhören. Das verlangen nach der Claudia verursachte / darauf / daß Vologeses sich von dieser ansprache loß machte / dahero die andern freyheit bekamen verträulich sich zu unterreden / und urtheileten sie aus des Printzen Artabanus bericht sattsam / daß denen Christen nichtes gutes vorstünde / und daß der haß den Plautius Aelianus bereits zu Rom der Octavia spühren lassen / ihr und den andern Christen ferners sehr gefährlich seyn würde. Ob sie nun wol des Königes Palaco beginnen wieder die wohnungen der Christen so ansahen / daß solches blos und allein der Roxolane und dem Dorpaneus Anses gelten würde / auch der Meden führende sperrung des Borysthenes / einig und allein auf die Octavia gerichtet zu seyn vermutheten / so liesse dennoch der angekommenen von Rom ihr bezeigen / und die darauf erfolgete plötzliche veränderung des Vologeses ihnen alles widrige fürchten / daher Zenobia wünschete / daß sie mit der Octavia nach dem Borysthenes möch-

te

te gegangen seyn / weilen sie allen vorkommenden umständen nach befahren müste / der König Vologeses würde nunmehr andere gedancken fassen / und in des Printzen heyrath nicht willigen wollen. Sie brachte diese sorgsame gedancken mit solcher annehmlichkeit für / daß der verliebte Artabanus nicht wenig dadurch beweget wurde. Als nun Parthenia von ihr wissen wolte / warum sie nach dem Borysthenes verlangete / allwo es ja ein gefährliches aussehen begünte zu gewinnen / sagte Zenobia / daß sie ihr hätte sagen lassen / des Antronicus Krufft wäre unüberwindlich / daß sie also daselbst alle sicherheit würde haben / widrigenfalls / wann solches fehl schlagen solte / so wolte sie dennoch lieber mit den andern Christen daselbst alles erdulden / als hie von dem Demetrius gequälet werden. Diese worte zieleten auf dasjenige so Artabanus dem König Vologeses verheissen / wie sie nemlich sich so wohl als wie er / vom Demetrius solte unterweisen lassen. Er bedeutete ihr demnach wie solches gemeinet gewesen / und wie er dadurch den König sicher zu machen getrachtet hätte. Es stellete aber bey dieser gelegenheit die Königin Parthenia die Printzeßin Valeria zur rede / wie es käme / daß sie / als eine so eifrige Christin / die Kayserin Octavia nicht mit nach den Borysthenes begleitet / ob sie die jetzt sich eräugende gefahr etwa zuvor sehen können? weilen nun Valeria niemand im zimmer fande deme sie sich nicht hätte vertrauen dürffen / entdeckte sie der Königin die wahre beschaf-

fen-

senheit ihres zurückbleibens / folgender massen:

Wann mich eine weltliche ursache alleine / sagte sie / abgehalten hätte die schönen Gottes dienste des Andronicus zu besuchen / so möchte ich straffbahr zu nennen seyn / nun aber der Christen angelegenheit / fürnehmlich mein zurückbleiben hat veranlasset / wird mir solches nicht können mißdeutet werden. Ich kan mich hie nicht verreden / weilen ich bey meinen glaubens-genossen bin / und dazu bey so großmüthigen personen / die mich nicht verrathen werden. Mein abstehen ist bishero gewesen / fuhr sie fort / nachdeme ich soviel unglück in der welt erlebet / die übrige zeit in der stille meinem Gott zu widmen / und beym Andronicus mein leben hinzubringen; daher war mein Verlangen nicht geringer als der andern Printzeßinnen / mich dahin zu begeben / als eine unvermuthete nachricht aus Aquitanien mir zu kame / die mich bewoge / anderes sinnes zu werden. Die grossen selbiges Reiches sind der tyrannischen regirung des Stepho gantz überdrüssig worden / und verlangen / daß ich / als die rechtmässige erbin / mich bey ihnen einfinden soll; Alles wartet daher auf meine ankunfft / um wider den Stepho loß zu brechen / und da der anitzo ausser landes sich beym König in Meden befindet / vermeynen sie / es sey die rechte zeit da / meinen unterthanen mich zu stellen; Die meisten und mächtigsten unter den grossen in Aquitanien bekennen sich zum Christlichen glauben; deren lehre dann so wol fortzupflantzen als meinen gesammten unterthanen zu dienen / hin

bin ich nun stündlich reisefertig / und warte nur bis Julius Sabinus mich begleiten wird / der nebst andern wohlgesinneten teutschen herren sich unternommen dieses werck zu befördern. Nun es fürnemlich der Christen aufnahme / und so vieler tausenden ihre seufftzer betrifft / habe ich meine ruhe verlassen / und in diese weitläufftigkeit zu stürtzen / mich nicht entziehen können. Denn ausgang muß ich nun von dem gütigen himmel erwarten / deme ich diese gantze sache habe anbefohlen. Beor so wohl als Parthenia erwiesen hierauf ein sonderbares vergnügen / dergestalt von der Printzeßin zustande benachrichtiget zu seyn / und wünscheten ihr zu ihrem vorhaben tauslus und Sidon / wie auch Julius Sabinus nebst den Römischen Ratsherren dazu kamen / die den König von Ethiopien noch nicht gesprochen hatten.

Es wolte der Cheruscer König nun seine reise nach seinen völckern antretten / zuvor aber sich von seinem alten hertzens-freunde / dem König Beor / beurlauben / zu dem ende er dann von Stenosthomum mit anhero gekommen war / weilen er ihn sonst bey seiner rückkehr / nicht mehr für / finden mögen / sintemahlen Beor ehistens nach Ethiopien aufzubrechen gewillet war / dannenhero diese scheidung / so sie so weit von einander brachte an beyden theilen nicht sonder schmertzen abgienge ; und da dem Italus sein grosses fürhaben stets im sinne und auf dem hertzen lage / als fiele ihme unmüglich / seinem freunde solches

zu

zu verschweigen; Er veranlassete daher / daß sich der König von Ethiopien abseits mit ihme begabe / da er ihme alles vertrauete was vor wäre / und wie er fast wider willens dazu gebracht würde. Er sagte / Vespasianus wäre sein freund / nach dessen würde zu streben ihm nicht recht dauchte / wann er aber betrachtete / daß so wenig Vespasianus als Vitellius die Kaysers würde / gestalten sachen nach / zu behaubten vermöchte / auch Antonia ihme daneben in die gedancken fiele / so müste er bekennen / daß die liebe und die ehrsucht alle andere betrachtungen bey ihme überwiege / und ihn zwinge sich der anscheinenden gutgenheit zu bedienen / da nachher / wenn alles glückete / er mit dem Vespasianus wegen theilung der lande sich schon vergleichen wolte. Beor konte in erwegung aller umständen dieses nicht mißbilligen; und wie nun beyde Könige sich zusammen geletzet / und Italus folgends sich auch vom Vologeses beurlauben wolte / muste er auf dessen rückkunfft von der Claudia warten / so er auf dem grossen vorplatze / für dem Königlichen frauen-zimmer so lange verrichtete / biß Vologeses sich sehen liesse / der für herfürscheinenden unmuth nicht so fort des Italus gewahr wurde / wie der ihn anzusprechen sich ihme näherte. Als er nun sein wahr genommen und dessen abreise vernahme / die zu seinem dienste geschehen solte konte er nicht anderst als seine erkäntligkeit dafür zubezeugen; Er umarmete daher diesen König zu verschiedenen malen / und wünschete zu seiner rückkehr ihme alles vergnügen.

Wie

Wie nun dieser König sich dergestalt beurlaubet hatte / und Vologeses sich wieder in seinem zimmer befande / liesse er den Surenna nebst seinen weisen für sich fordern / denen er andeutete / es solte eine fasten auf folgende tage ausgeruffen werden / um den göttern die androhende gefahr abzubitten / zu welcher andacht die Claudia anlaß gegeben als sie dem Vologeses ihre träume erzehlet / die nichts als lauter unglück angedeutet. Es vernahmen Velleda und Demetrius dieses fürnehmen des Königs nicht so bald / da wolten sie ihr darob geschöpffetes vergnügen ihme gleich zu erkennen geben; Sie erhuben demnach dieses fürnehmen himmelan / und versicherten den König / nun er sich dergestalt zu den göttern wendete / daß die ihm kräfftiglich beystehen / und ferners in den sinn geben würden / wie er weiters seine dinge anschlagen solte.

Inzwischen man nun zu den buß-feste sich anschickete / ließ der verstellte Nero sich von seinen beyden vertrauten als dem Aruntius Stella und Julius Fronto erzehlen / wie alles nach wunsch zu Stenosthomum abgangen wäre / und wartete mit höchstem verlangen so wol auf den erfolg des einfalls der Dacier auf die Insel / als auf die Römische flotte / die Thumelicus ihme zuführen solte. Er konte die ursache / daß es sich damit so lange verzoge nicht ausfinnen / doch wie es ihme niemahlen an erfindungen fehlete also machte er sich auch dieserwegen keine sorgliche gedancken / und hoffete / schon sonder diese hülffe dennoch zu seinem zwecke zu gelangen. Als Julius Fronto

ihn verlassen sahe/ er sich bey seinem Aruntius Stella so bald nicht alleine/ da schüttete er sein hertze gegen den völlig aus/ sich beklagend daß er keine vergnügung in denen ansprachen seiner geliebten Acte mehr empfände/ indeme dieselbe ihm stets an sinnen gewesen/ den Beor zu sprechen weilen derselbe ein so grosses verlangen bezeige die hertzens freundin seiner Acte kennen zu lernen. Wann er mich recht solte kennen/ fuhre Nero fort/ würde ihm diese freundschafft schwerlich anstehen/ und habe ich mich bisher nicht zu überwinden vermocht/ diesen so geliebten mitbuhler zu sehen/ der mir grössern eintracht in meiner liebe thut/ als nicht Vitellia/ nebenst dem anboth/ mit ihr das Reich zu beherschen/ allermassen mich solches alles wenig bewegen kan meine Acte zu verlassen. Ich habe dir mein Aruntius Stella öffters bedeutet/ daß Rom für mich nichtes ist/ wenn Acte nicht mit mir regieren soll/ und alle die bemühungen/ die ich deshalben zeit lebens angewand/ seynd nur dahin gegangen mit ihr den thron zu besitzen. Ich muß zugleich/ antwortete Aruntius Stella/ meines Nero beginnen billigen und tadeln; Solte der angebothene thron gantz sicher seyn/ würde ich es warlich des grossen Germanicus Enckel müssen verdencken/ denselben wegen einer liebe die doch so mißlich ist aus der acht zu lassen. Nun aber Hyrcanien ehe zu erlangen stehet und Vitellius das nicht geben kan/ was er selber nicht zu behaubten weiß/ falle ich meines Printzen meynung bey/ daß ein gewisses Königreich/ für ein ungewisses Kayserthum

thum billig erwehlet werden müsse. Warum schiltest du aber / fragte Nero / meine liebe zu der Acte mißlich ? Weilen ein glücklicher Beor / antwortete Aruntius Stella / derselben im wege stehet. Was für schaden thut das meiner liebe / fragte Nero / wann Beor nicht mehr im leben / und Pacorus ein herr von der Acte wird sich dann alles nicht mir zum besten anschicken. Aruntius Stella liesse sich dieses dem Nero zum besten mit belieben / und bliebe folgendes so lange bey ihme bis Labienus gegen die nacht den Ober-priester von Rom / und den Demetrius zu ihm brachte / denen er dann platz machte / und sich von da begabe.

Nachdem nun Nero diese empfangen / sagte er: Ich solte mich billig entsehen in meinen weiber-kleidern hie zu erscheinen / da der weise Demetrius mich vor deme anders gekennet / und Plautius Aelianus daneben grossen fug hat / sich über mich zu beschweren / daß ich bey damahligem abzuge aus Rom / im heiligen tempel der Juno / solche betriegerey begehen dörffen ; die unumgängliche noth hat mich aber / wie auch noch itzo / so handeln gemachet / und habe ich sonder ein so fremdes mittel keine hoffnung schöpffen können / mein grosses fürhaben zum stande zu bringen. Der zweck / antwortete Plautius Aelianus / den der grosse Nero hiebey führet / ist so heilsam / daß wann der wohl anschläget / alle dazu angewandte mittel nicht verwerfflich / sondern zugelassen und erlaubet seyn ; ich schätze mich dabey seelig meinen künfftigen

Kayser anitzo begrüssen zu können; und hätte keine bessere und geschicklichere wahl mögen getroffen werden / als die uns aus dem geschlecht des Germanicus und der Cäsaren einen Kayser gaben soll. Mir und dem Demetrius / hat Vitellius das mündlich aufgetragen / was Julius Fronto schrifftlich überbracht. Es wird sich Rom in seinem alten flor wieder sehen können / wann wir unsern Nero bey uns haben werden. So wenig mir diese würde / antwortete Nero gantz bescheidentlich / zukömmet / so befliissen werde ich seyn / mich derselben würdig zu machen / und da ich des Kaysers willen weiß / der den hiesigen frieden so sehr verlanget / und den König in Meden in seiner liebe will befördert wissen / so werde ich fortfahren / fürnehmlich darnach zu streben / daß desselben verlangen möge erfüllet werden. Hiemit ginge die unterredung unter ihnen an / da sich Demetrius über den scharffen verstand des Nero nicht genug verwundern konte / der in allen seinen reden herfür leuchtete; und ob er gleich begierig war zu vernehmen / auf was arth Nero gesonnen wäre / seine person als Claudia ferners aufzuführen / wuste doch der listige Nero solches mit guter arth von sich abzuwenden / daß keine deutliche antwort darauf kame.

Wie sie nun ihre unterredung bis in die sinckende nacht mit einander gepflogen / und Labienus sie wieder abgeführet hatte / bliebe Nero das übrige der nacht in stetem andencken von seiner Acte begriffen / da ihme die sichere hoffnung sie bald zu besitzen nicht so sehr erlabete / als wie ihn

ihn daneben quälete / daß er sie in der glückseligen Beors armen annoch wissen muste. Bey anbrechendem morgen / waren des Vologeses botschafften schon bey ihme / um nach zu fragen / ob Claudia gleich den vorigen nächten mit unruhigen träumen wäre gequälet worden / worauf Vologeses solche antwort bekame / daß er in seiner unruhe hingehalten / und mercklich darin gestärcket wurde / es wäre ein unfehlbahres unglück für der thür / das von den göttern müste abgebeten werden.

Diesem nach gabe nun Vologeses allen seinen Parthen und die sich auf der Insel befanden ein gutes exempel / die angesetzte beth-täge wohl zu feyren; massen er nebst den vielen opffern / denen er in person beywohnete / die gantze zeit über / im sack und in der aschen zubrachte / auch für untergangs der sonnen niemahlen speise genosse / welches gleichermassen der König Beor samt den anwesenden Christen beginge / so zwar dem Demetrius mißfiele / der aber noch zur zeit nicht rathsam zu seyn fande / sich mit ernst dessen zu widersetzen / wiewol er dennoch den Vologeses dahin vermogte / daß den letzten tag des angestellten festes bey dem abend-opffer / so der sonnen zu ehren gehalten wurde / Artabanus und Zenobia sich mit einfinden musten.

In solcher zeit kamen so wol von Dinogetia / der an den Printzen Euphranon abgeschickte / mit der Ethiopischen hoffstatt / als auch der Ambroday von dem Titus wieder zurücke / da jener mit seinem bericht den König von Ethio-

pien nicht wenig betrübte / als er die post brachte / daß Euphranon / vielleicht aus zweiffelmuth wegen des verlustes der Roxolane / sich / sonder daß jemand gewahr werden könte wohin / davon gemacht hätte. Alle Ethiopier bedaureten diesen zufall; und wie solches ihren hof in unruhe setzete / also empfande Vologeses das seinige auch / als ihme Ambrodax die nachricht brachte / daß Titus nebst dem König Sohemus mit seinen völckern im anzuge wäre / dem Vologeses zu hülffe zu kommen. Er wuste nicht / wessen er sich hierauf entschliessen solte / in betrachtung dessen so mit dem Labienus war abgeredet worden; und wie Ambrodax dabey vermeldete / daß das gerüchte ginge / als wann die Roxolaner sich zusammen zögen / das gebürge am Borysthenes zu besetzen und einzuschliessen / erwehnte Vologeses / ob es dann nicht besser seyn würde daß Titus sich mit seinen Völckern dahin wendete / um den Roxolanern abbruch zu thun / so der Printz Artabanus / der mit zugegen war / wiederrieth / und dem Könige so viele gründe dargegen fürstellete / daß er endlich sich bewegen liesse / durch schreiben dem Titus zu erkennen zu geben / daß er seine völcker je ehe je lieber an die Donau führen möchte / woselbst das benöthigte fahrzeug solte angeschaffet werden. So sehr nun diese entschliessung demjenigen entgegen war / so Labienus mit ihme abgeredet / so wenig wiederspräche derselbe es doch / in hoffnung / daß vor ankunfft dieser Römer sich alles auf der Insel schon in anderm stande befinden solte.

Den-

Denselben abend wurde dem Vologeses auch angemeldet / daß sich einige schiffe des weges her vom Borysthenes sehen liessen / so bey ihme neue sorge erweckete / indeme er vermuthete es würde Tyridates seyn / dessen ankunfft er doch so verborgen hätte wollen gehalten haben. Noronbabates muste sofort deswegen zu ihm kommen und einen verweiß hinnehmen / daß er es damit nicht heimlicher angestellet; wie ihn aber derselbe bedeutete / daß es Tyridates nicht seyn könte / massen er dem Artabazus befehl ertheilet / den König von Armenien auf die insel Ilanda zu bringen / und von da seine ankunfft anzumelden / beruhigte sich Vologeses hinwieder; und fande sichs nachher auch / daß es die Königin Candace war / die auf verlangen des Beors vom Borysthenes zurück gekehret. So bald dieselbe in dem hafen angekommen und zu lande gestiegen war / wurde sie von ihrem sohne dem König Beor und der Königin Parthenia am ufer empfangen / und nach ihrem zimmer begleitet / da dann Vologeses wie auch alle andere Königliche personen nicht ermangelten sich bey ihr einzufinden / um was sich so wol zu Stenosthomum als bey dem Andronicus begeben / einander zu erzehlen; und bedaurete Candace sehr die mißverstände die zwischen dem Gestr blindus und ihrem sohne erwachsen / die sie dann völlig beygeleget zu werden verlangete. Die Printzessin Roxolane liesse sich mit deß auch sehen / die in gesellschafft der Candace mitgekommen war / worüber Parthenia insonderheit eine grosse freu-

de bezeigete / und wurde gleich nach dem Dorpaneus Anses gefraget / wie es deme erginge. Diese und dergleichen fragen / da auch Vologeses von Tyridates nachricht haben wolte / wurden alle bis auf den folgenden tag zu beantworten verschoben / weilen Candace von der reise gantz ermüdet die ruhe verlangete / die man ihr auch nicht durch den bericht von des Printzen Euphranons begebenheit stöhren wolte / so sie zeitig genug des folgenden tages erfahren würde; sie fragte zwar nach demselben / wie auch nach der Printzeßin Ephigenia / es wurde ihr aber keine andere nachricht ertheilet / als daß die Printzeßin bey der Königin der Adiabener sich aufhielte / und daß der Printz von Dinogetia noch nicht gekommen wäre. Weilen alles was nur des Vologeses unruhe vermehren kunte sich muste hervor thun / als muste er auch von der Candace leuthen erfahren / daß sich die Medische schiff-flotte hätte sehen lassen / die ihnen bald die überfahrt verhindern können; so den König wegen des Tyridates in sorgen setzete / daß der nun nicht würde durchkommen können / und also alle seine anschläge zurücke gehen. Norondabates muste dieses sein anliegen noch selbigen abend wissen / wiewol er denselben bey aller verträuligkeit nichtes von demjenigen entdeckete / was er dem Demetrius und Labienus zu gefallen eingegangen / nemlich sich zum frieden zwingen zu lassen.

Wie nun die nacht gleich vielen vorigen gantz unruhig verbracht worden / begabe er sich / so bald

bald Candace sich sehen liesse zu derselben / um vom Tyridates was zu vernehmen; da er dann / so wol die Königin als wie die Roxolane voller thränen fande / massen Vatinus / den die Printzeßin zu sich kommen lassen / aus unbedacht ihr alles berichtet hatte / welcher gestalt Euphranon aus zweiffelmuth sich von Dinogetia hinweg begeben / und verlohren wäre worden. Es wolte Vologeses der Candace zwar trost einsprechen / wie sich denn auch Beor / und die andern so mit zugegen / darum bemüheten / es wolte aber derselbe nicht bey ihr hafften / und stiesse sie / aus grosser ungeduld / viele empfindliche worte wieder die arme Printzeßin Roxolane aus / daß die durch ihr verstellen alles dieses veranlasset hätte / so sie denn wohl erkannte / und mit tausend thränen bereuete / ihr fürstellend / das es schiene sie und Dorpaneus Anfes solten einerley geschicke des falls erleben. Bey solcher bewandnüß nun konte Vologeses so wenig als wie die andern erfahren / wie es beym Andronicus stünde / und wolte Candace sich nicht aufhalten lassen / sondern verlangete gleich nach Stenosthomum zu gehen um den Gestrindus an-zusprechen / folglich ihre tochter zu sehen / und weitere erkundigung nach dem Euphranon ein-zu ziehen; ohngeachtet des gar ungestüh men wetters / war sie kaum zu bereden bis den nachmittag zu warten / da inzwischen Vologeses den Abdon zu sich kommen liesse / der in der Königin gesellschafft mit vom Andronicus kommen war / um von deme zu erfragen / wie es dem

Tyridates erginge/ und ob des Aquila gefährliche anschläge ihre würckung erreichet hätten.

Abdon berichtete hierauf / daß dieser böse wicht leider mehr als zuviel unglück angerichtet / so die gantze gemeine beym Andronicus in unruhe gesetzet / und den Tyridates gantz trostloß gelassen hätte. So ist es dem Aquila geglücket / sagte Vologeses / daß er hindernüß in der liebe des Tyridates und der Octvvia bringen können? allerdings / antwortete Abdon seufftzend / und habe ich deshalben den König von Armenien / die Königin seine fr: mutter / wie auch die beyden töchter des Kayfers Claudius in unbeschreiblicher unruhe hinterlassen. Vologeses verlangete hie von mehr nachricht zu haben / und den König Beor und dessen gemahlin ja so begierig wissend dieses zu vernehmen / begabe er sich mit dem Abdon zu ihnen / der dann auf des Königs verlangen daselbst folgender massen seinen bericht abstattete.

Wann ich den König von Parthen / hube er an / unserer Christlichen Religion nicht so geneigt zu seyn wüste / würde ich billich anstehen müssen / alles so frey von unseren gebräuchen zu melden / deren ich doch bey dieser begebenheit erwehnung thun muß / will ich anderst mich deutlich erkähren und verstehen machen. Wir kamen mit gutem wind und wetter / sonder einige hindernüsse glücklich über / und zwar des tages zuvor / als den folgenden abend der anfang zu unserm grossem Christ feste solte gemachet werden / welches zwar der zeit nach noch nicht fällig war / dieser wegen aber so frühe angestellet wor-

worden / damit einige fürnehme lehrer / die von Rom gekommen waren und nach Epheso gedachten / solches fest mit feyren möchten / weil sie sonsten keine gelegenheit dazu haben könten. So herrlich wir nun vom Andronicus empfangen wurden / so bald äusserte sich an demselbigen / daß ihme was sonderliches muste auf dem hertzen liegen / massen er sich mehr unruhig als fröhlich anstellete / so fürnehme gäste bey sich zu sehen. Tyridates der mir nicht verschwiegen hatte / was Aquila wieder ihn schmiedete / urtheilete gleich / dieses bezeigen des Andronicus würde daher rühren und ihm gelten; wolte also bey zeiten; allem unheil fürzukommen / sich mit diesem beiligen manne verträulich besprechen / und deme eröffnen / was ihme von des Aquila anschlag bekannt geworden. Wie er nun zu solchem ende / in begleitung meiner / gleich nach unserer ankunfft / nach des Andronicus wohnung zu ginge / fanden wir denselben in gesellschafft dieses Aquila / und derjenigen / von denen ich erwehnet / daß ihrentwegen das Christ-fest zeitiger als gewöhnlich / solte begangen werden. Unsere unvermuthete ankunfft liesse sie nicht wenig betreten / so dadurch um ein merckliches vergrössert wurde / als Tyridates sich gleich gegen den Andronicus heraus liesse / daß er da in seiner heiligen gesellschafft den Aquila mit befremdung fände / dessen boßhafftes wesen ihm nicht müste bekannt seyn / sonsten er ohnmöglich einen solchen menschen bey sich dulden würde. So frech und unverschämt auch sonsten Aquila war / so bestürtzet liesse ihn

doch

doch dieses / zumahlen er nicht wuste / daß man känntnüß von seinen bösen anschlägen hätte. Wie er nun so wohl als wie Andronicus dem Tyridates auf dessen fürtrag zu antworten verzoge / fuhre der König fort nicht allein alles dem Andronicus und seinen bey sich habenden zu eröffnen was Aquila mit den heidnischen Oper-priester wie der die Octavia in Rom für einen verrath angesponnen / sondern / wie er auch fürhabens wäre / dem Könige in Meden zu dienste / und seine boßheit an die unschuldige Kayserin ferners auszuüben / das band so sie die Octavia / an ihn den Tyridates / verknüpffet / zu zertrennen / und um seinen zweck zu erreichen / hie in ihrer gemeine allerhand falsche ungegründete dinge auszuspeyen / welches alles / wie es Tyridates nach der länge fürbrachte vom Andronicus und seinen bey sich habenden mit grosser aufmercksamkeit angehöret wurde; und wie die anwesende darauf den Aquila angeschauet / richtete derselbe seine verantwortung an den Andronicus / sagend / er dancket Gott / daß man ihn keines andern lasters beschuldigen könte / als was der König von Armenien anitzo aus einem unverdienten haß wider ihn hätte fürgebracht; es ware wahr / daß er bemühet gewesen / die Kayserin Octavia aus der Christlichen gemeine zu Rom hinweg zu bringen / daß er sich auch dabey eines heidnischen freundes beystand bedienen müssen / welches zu dem endzwecke geschehen / um nicht allein das ärgernüß aufzuheben / so der Kayserin gegenwart bey den Christlichen versamlungen verursachet / son-

sondern auch durch sie den frieden in Orient zu verschaffen / daneben den hiesigen Christen viel gutes zu wegen zu bringen / wann sie an den König in Meden würde verehliget werden / da sich derselbe auf solchem fall verpflichtete / die waffen nieder zu legen / und in seinem Königreiche den Christen ihren freyen Gottes-dienst ungehindert zu verstatten ; hierin bestünde nun seine sünde / und hätte ihn das sowol von Rom / als nachher von des Pacorus hofe getrieben / an diesem heilsamen wercke zu arbeiten. Daß man ihn dabey beschuldigen woite / als suchte er das band zutrennen so den Tyridates und die Octavia mit einander verknüpffete / könte er darüber seine unschuld leichtlich darthun / wann er bewiese / daß keine verknüpfung zwischen ihnen statt haben könte / und daß eben darinn daß ärgernüß bestünde / so zeither in Rom / und anitzo allhier der Christlichen gemeine gegeben würde / daß obgleich nicht die Kayserin / sondern ihre schwester / die Printzeßin Antonia an den König von Armenien verknüpffet wäre / sie sich doch anderst aufführeten / und das unzertrennliche band / nach eigenem gutdüncken aufgelöset hätten / indeme sich der König an die Octavia / Antonia aber an den Cherucer König unverantwortlicher weise verbinden wolten / so ihnen als neuen Christen die die Christlichen gesetze noch nicht wüsten / zwar nicht zu verdencken stünden / an ihenen aber auch nicht zu dulden wäre gleich der heilige Andronicus und die bey ihme sich befindende Kirchen-Lehrer am besten würden zu urtheilen wissen / die aus dieser seiner

abge-

abgenöthigten verantwortung erkennen könten/ daß er unschuldig des Königs von Armenien unwissen auf sich geladen / massen er als ein treuer lehrer der Kirchen nicht anderst verfahren können / als dieses ärgernüß anzumelden / um den besorgenden fluch dadurch von der gemeine abzuwenden / und durch seinen dabey gethanen fürschlag der gantzen Christenheit unschätzbaren nutzen zu wege zu bringen. Tyridates hatte alles dieses mit grosser geduld angehöret / bliebe auch über des Aquila unverschämter boßheit mehr verwundert / als daß ihn solches zu einigen zorn hätte bewegen sollen. Wann keiner hie vorhanden / sagte er gantz kaltsinnig / deme die begebenheit kund worden / so sich mit der Octavia / der Antonia / mir / und dem damahls geglaubten Printzen Drusus zugetragen / so kan ihnen davon leichtlich nöthige nachricht ertheilet werden ; dann was zwischen der Printzessin Antonia und mir fürgegangen / sagte er ferner / solches haben die Bischöffe entschieden und uns beyderseits davon freygesprochen / Clemens ist zu Rom noch im leben / wie auch einige andere in Italien / so dieses wissen / und wann Aquila die warheit gestehen wolte / würde er dieses müssen bekräfftigen. Seynd mir als einem neuen Christen die gesetze nicht bekannt / fuhr er fort / so weiß ich doch / daß das band / so die Octavia an mich / und die Antonia an den Italus verbindet nur allein durch den todt kan gelöset werden / und soll die Christliche gemeine sonder fluch verbleiben / so muß hierinnen der boßhaffte

haffte Aquila kein gehör finden. Was den vortheil der Christen anbetrifft / den ihnen der König in Meden durch so unerhörte betrigerey in seinem lande schaffen soll / so vermeyne ich / es werden die Christen besser unter mir / als unter einem heidnischen König fahren / der schwerlich das halten dürffte / was ihme anitzo seine ungerechte liebe hat verheissen machen.

Hiemit als er dieses gesaget beriefe er sich auf mich / wie auch auf die andern mit gekommenen / so alle würden zeugen können / daß es sich so verhielte / und das oberwehnter massen die Bischöffe in Italien sie frey gesprochen / und ihre anderweite verbindung bekräfftiget hättten. Wolte Gott / dieses verhielte sich also / finge hierauf Andronicus an / wir haben aber ein anderes zeugnüß und das gegentheil in händen / so daß wir auf des Aquila bericht nicht allein sehen / sondern auf die schrifften der Römischen Bischöffe / auf welche sich der König von Armenien beruffet / die einhellig bezeugen was Aquila bekräfftiget. Hierauf holete Andronicus einige briefe die aus Rom an die gemeine des Boryst. denes geschrieben waren / die ich / als sie mir fürgezeiget wurden / für des Linus eigene hand erkennen muste. Diese hielten nun in sich / daß Linus einen weitläufftigen bericht abstattete / wie er von der gemeine aus Rom wäre abgeschicket worden / sowohl in Senogallien / als in den Italianischen städten für-zu tragen / was sich mit dem König von Armenien und der Prinßeßin Antonia begeben / und wie der schluß dahin

hin ausgefallen / sie von einander frey zu sprechen / in betracht sie Königliche personen / die man bey-behalten / und nicht beleydigen müste / damit sie / die doch ihrer gemeine ein grosses ansehen brächten / nicht abwendig gemachet würden / wieder zu dem heydenthum zu treten / ausser welchen ursachen diese freysprechung schwerlich würde erfolget seyn. Ich bliebe über dem schluß dieses briefes nicht weniger als Tyridates betreten / zumahlen da Andronicus darauf sagte / daß bey Gott kein ansehen der person gälte / und was dem geringen nicht erlaubet zu thun / solches auch dem grossen allerdings verbothen wäre. Diese unsere bestürtzung nun vermehrte sich / als Andronicus noch andere briefe fürgelegete / da einer so von dem Bischoff Sabinianus an den Ebion geschrieben / gantz deutlich meldete / daß es nicht verantwortlich / sondern unrecht wäre / daß man die verlobung zwischen dem Tyridates und der Antonia auflösen wolte / und daß er zwar vom Linus und den andern überstimmet worden mit darein zu willigen / in seinem hertzen aber es nicht für recht erkennen können. Weilen dieses Bischoffen hand mir unbekannt / konte ich daher nicht versichert seyn / ob Sabinianus selber es geschrieben / demnach die boßheit des Aquila mir fürstellend / wandte ich ein / daß dieser brief wol erdichtet seyn könte / und in solcher vermuthung / daß unter allen diesen händeln des Aquila büberey stecken müste / beschauete ich des Linus schreiben etwas genauer / und wurde gantz eigentlich gewahr / daß das

ende

ende selbigen brieffes nicht allein frischer schiene geschrieben zu seyn als wie der anfang / sondern auch / daß eine andere schrifft vorhin da gestanden die ausgelöschet / und die hand des Linus ebenfalls nachgemahlet worden. Tyridates fiele meiner meynung bald bey / und solches um desto eher / da er des Linus aufrichtigen gemüthes versichert war / der nie sich anders gegen ihn heraus als gelassen / als daß er so wohl / Clemens dasjenige gantz genehm hielte / und billigte was die andern Bischöffe gesprochen hätten. Er beschwerete sich demnach zum höchsten über diese betriegereyen / die der gottseelige Antronicus nimmer billigen noch darauf achten sollen. Wäre dieser nebst dem Ebion / Cerinthus und Menander nicht zuvor von dem listigen Aquila eingenommen gewesen / hätte es ohnmüglich anders seyn können / als das diese fürstellungen bey ihnen hafften müssen / nun aber waren sie so überredet / daß dem Aquila zuviel geschähe / und alles / was der fürnahme zur aufnahme der Christen gereichete / das daher weder Tyridates noch ich gehör fanden ; jedoch den unwilligen König einiger maassen zu begütigen / und dieser unterredung / die zimmlich herbe zu werden begunte / ein ende zu machen / versprache Andronicus / es solte diese wichtige sache mit den ältesten der gemeine in reiffe überlegung gezogen werden / und möchte der König seinem gefass ten unwillen gegen den Aquila zum wenigsten ein ziel setzen / biß dessen unschuld entweder erwiesen / oder er seines unfugs wäre überführet worden. Tyri-

dates verlangete darauf / daß sich Aquila enthalten solte / ihme ferners unter augen zu kommen; so dieser gleissende bösewicht zu beobachten / gleich den anfang machete / indem er sich hinweg begabe / um wie ersagte / nicht ferners einen unverdienten haß auf sich zu laden. Mit was unruhigem gemüthe hierauf Tyridates zu der andern gesellschafft wieder kame ist leicht zu ermessen / und konte er so wenig die Octavia als Antonia ansehen / daß er sich nicht entfärbet hätte / keine aber nahme solches in acht / indeme sie allerseits recht hertzlich vergnüget waren / sich einmal wieder unter Christen zu sehen / deren gesellschafft sie so geraume zeit her waren beraubet gewesen. Viele von denen Christen / so vor dem in Rom die Octavia in ihren versamlungen gekannt / und die aus Italien geflüchtet waren / fanden sich gleich ein / und kunten ihre freude nicht genugsam an den tag geben; Und da dieselbe nebst den Königinnen und Printzessinnen alle gelegenheiten dieses wunder-gebäudes sich wolten zeigen lassen / gingen wir deshalben alle diese weitläufftige gänge und zellen durch / da es sich eben so fügen muste / daß uns eine grosse menge frauens-personen entgegen kamen / so eine leiche begleiteten / welche auf einem blumenbette / gantz herrlich geschmücket von lauter weibes-personen getragen wurde / die gleich der leiche angekleidet waren. Viele jungfrauen / so die verstorbene begleiteten / trugen brennende fackeln in den händen / und liessen ihre angenehme stimmen / durch geistreiche gesänge in die lufft erschallen.

schallen. Als die Königliche personen dieses sahen / waren sie begierig zu wissen / wer mit so sonderlichem gepränge begraben würde. Eine ziemlich betagte Matrone die nicht mit unter dem gefolge / sondernunter den zusehenden ware / berichtete darauf der Bunduica / der sie am nächsten stund / wie daß eine fürnehme Römerin / namens Drusiana / für vielen jahren sich hieher zum Andronicus begeben / die einen besondern jungfrauen - orthen gestifftet hätte / da diejenigen so darein treten wollten / in steter jungfrauschafft zu bleiben sich verloben / und ihren Gottes - dienst täglich begehen müsten. Sie lebeten abgesondert von aller weltlichen gesellschafft / sagte sie / kämen auch aus ihren verschlossenen wohnungen nimmer als bey jetzigen begebenheiten. Die so man itzo begrübe wäre die dritte dieses ordens / so durch einhellige wahl zum haubte solcher ordens - frauen erwählet worden / und würde gleich nach dem Christfeste zur neuen wahl hinwieder geschritten werden. Diese nachricht gefiele den sämtlichen Printzeßinnen sehr wohl / daß sie so fort ein grosses verlangen bezeigeten in selbigem orden sich zu begeben / deshalben sie auch nachher nebst des Pudens Ruffus tochter / der Praxedis und der Niobe / die so unglücklich aus der Printzeßin Ephigenia diensten gerathen / dem Andronicus diese ihre entschliessung anmelden liessen. Ich habe beyläufftig dieses mit erwehnen wollen / ob es gleich nicht zu des Königs von Armenien begebenheit gehöret / indeme ich weiß (dieses sagte

Abdon zur Parthenia) daß sie / gnädigste Königin / begierig seyn werden zu vernehmen / wie es denen Printzeßinnen / und sonderlich der Bunduica nachher ergangen. So vergnüget nun unsere gantze gesehschafft ware / so groß unruhe empfande der einige Tyridates / der nicht wuste / wie er seiner Octavia / daß so wider sie für war / beybringen solte. Er eröffnete es demnach seiner mutter / die dann alles wohl überlegend / sich die gefahr sehr groß für stellete / so der Octavia drohete / besorgend / daß durch den verrätherischen Aquila sie leicht in des Königes von Mden hände könten gebracht werden / indem man genugsam spührete / daß alle diese böse anschläge einig und allein dahin zieleten. Pudens Ruffus und Pomponia Grácina so mit in unserm rath sich befanden / bereueten sehr / das man die Octavia diese reise thun lassen / so aber Tyridates hochnöthig gewesen zu seyn behaubtete / indem er fürstellete / daß er mehr mit ihr allhier / als wie beym Andronicus würde zu schaffen bekommen haben / wann sie erfahren / was hiewegen der verlobung mit der Antonia auf die bahn gebracht worden; Man fande nun für gut / die schif-flotte so uns überbracht hatte in steter bereitschafft zu halten / und auf allen bedürffenden fall / sich eine parthey unter den Römischen Christen zu machen / daferne auf anstifften des Aquila etwas gewaltsames gegen die Kayserin solte fürgenommen werden. Hiezu liesse sich nun Pudens Ruffus nebst mir gebrauchen / und begaben wir uns noch selbigen abend zu dem en-

de

de auf die flotte/um selbe für allem wat zu schauen. Als wir nun bey eintretender nacht zu den wohnungen wieder gehen wolten / die uns angewiesen worden / ersahen wir beym mondenschein den Aquila / der sich mit einigen von der Königin Candace bedienten beredete. Weilen uns alles so verdächtig als zu erforschen höchst-nöthig dauchte / schlichen wir hinzu / und stelleten uns an einen orth / da wir nicht gesehen werden / alle ihre unterredungen aber vernehmen kunten / und hörten demnach / daß Aquila sich mit allem fleiß nach denen Printzeßinnen Valeria und Zenobia erkundigte / warum die zurück blieben wären / sich auch deßfalls gantz ungeduldig anstellete / sintemahlen er bis dahin noch immer in hoffnung gestanden / sie würden sich etwann auf unserer flotte noch befunden haben. Man kunte sein böses fürhaben sattsam herauß abnehmen / dahero wir desto besorgeter für unsere Käyserin waren / wie ich dann auch so fort anhube folgenden morgen für ihre sicherheit zu sorgen / und zu solchem ende bey verschiedenen Römern von meinen alten bekanten mich anmeldete / denen die furcht / so uns wegen des Aquila auf dem hertzen lage / bekant machte / und dieselben gantz geneigt fande / im fall der noth / sich unserer anzunehmen. Sie erkanten selber / daß es mit dem Aquila nicht richtig seyn müste / und beklageten den gottseligen Andronicus / daß der so leichtgläubig wäre / und diesem betrüger so viel gutes zutrauete. Diese / so dergestalt vertraulich mit mir geworden / hatten unter der gemeine viel

zu sagen / und konten im nothfall wol bey die tausend mann zusammen bringen / dahero setzete uns das in so weit zimmlich in sicherheit / wiewol dadurch des Tyridates unruhe nicht getilget war / der je mehr und mehr es sich beschwerlich fürstellete / wann er erwoge / wie Octavia alles dieses aufnehmen würde; ferner es ihr zu verhehlen war unmöglich / er fande also nach längerm überlegen für gut / daß Pomponia Grācina nebst mir dieses ihr anmeldeten. Gleich wie sie nun in allem was ihr widriges zu handen gestossen / stets eine grosse geduld und gelassenheit erwiesen / also thate sie es auch dieses mal / und sagte: Es hätte sie wunder genommen / daß sie so lange von neuen widerwärtigkeiten wäre befreyet verblieben / und schiene wol / daferne die ehmahlige verbindung des Tyridates mit ihrer schwester vermöge der gesetze unter den Christen müste gültig bleiben / daß der himmel es nicht versehen hätte / daß ihre liebe ein gewünschetes ende erreichen solte. Ich sprache ihr hierauf zu / daß dieses alles boshafftige anschläge des Aquila wären / und führete ihr zu gemüthe / wie zu Rom die gottselige Bischöffe viel anders geurtheilet hätten / so sie zwar annahme / wie wohl nicht ohne mit untermengten furcht es möchte hierinnen ihnē mehr zu liebe / als der wahrheit zu steuer seyn gesprochen worden / und des Linus urtheil zu ende seines briefes statt finden. Antonia kame über dieser unterredung dazu / die dann eine grosse änderung an ihrer schwester verspührend / mit dieser frage von ihr bewillkommet wurde: Ob sie

wol

wol wüste / daß sie nicht dem Italus / sondern dem Tyridates zugehörete? Wie nun Antonia gantz verwundert die deutung dieser worte verlangete / und vernahme / wie es zustünde / machte sie sich nicht grosse sorge darüber / sagend: Sie wäre ihres Königs ja so versichert als wie sie wüste / daß Tyridates seine Octavia nicht verlassen würde / und da man des Aquila bosheit kennete / müste man mehr bedacht seyn / der zu begegnen / als für der hiesigen Bischöffe gedancken zu sorgen / die das nimmer umstossen könten / was der fürnehmste unter ihnen / der Clemens / einmal entschieden hätte / diese hertzhafftigkeit der Antonia richtete das gemüthe der Octavia nicht wenig auf / so daß / wie nachher die Königin Sulpitia nebst dem Tyridates dazu kamen / sie die Octavia ruhiger befanden / als sie sich eingebildet hatten. Weilen nun selbigen abend das fest angehen solte / bekamen wir den Andronicus nicht zu sehen / wir rüsteten uns demnach allerseits zu diesem heiligen abend / und erschiene derselbe nicht sobald / da wurden wir insgesamt von einigen dazu verordneten geistlichen nach dem orth ihrer versammlung begleitet / da in dem eingange des thores Andronicus nebst dem fürnehmsten kirchen-vorstehern der Octavia / die zwischen den beyden Königinnen einginge / den eingang verwehrete / sagend: Er vermöchte nicht zu-zugeben / daß bey dem hohen feste / an diesem heiligen orthe / sie sich ehe nebst ihrer schwester und dem König von Armenien einfänden / ehe und bevor sie nicht erkannt / in was sünde sie lebeten / und keinen

fürsatz zeigeten ihren bishergen wandel zu ändern. Was dieses überall für einen auflauff und unter uns für ein grosses schrecken verursachete / ist nicht zu beschreiben. Die halb todte Octavia wuste nicht wie ihr geschahe / die beyden Königinnen waren gantz betreten / das begierige volck / so die schöne Kayserin zu sehen häuffig war herzu gedrungen vergasse schier alle andacht / und Tyridates gantz entstellet / daß diese öffentliche beschimpfung seiner unschuldigen Octavia solte wiederfahren / fassete sie unter den arm / drunge mit ihr ohnerachtet des Andronicus wiederstand in die versamlung hinein / und ginge der capelle zu / so uns war angewiesen worden / woselbst es mit viel hundert lampen erleuchtet war / von da man alle in der grossen versammlung vorseyende heilige gebräuche mit ansehen kunte. An statt aber daß dieselbe nun hätten ihren anfang sollen nehmen / erweckete Aquila unter dem volcke / maassen der gottselige Andronicus viel zu fromm und gut dazu ware / einen allgemeinen aufstand daß nicht allein / so zu sagen / im augenblick alle lichter ausgelöschet / und über die entheiligung des festes klag-geschrey geführet wurden / sondern man drange auch auf die capelle / darinnen wir waren / mit solcher gewalt und ungestühm / daß es mühe kostete / die königlichen personen zu retten / die von einigen gutherzigen leuthen / mittler-weile wir den pövel abhielten ohnferne von da in das closter gebracht wurden / so die geistlichen frauen bewohneten / von denen / wie ich erwehnet / voriges tages / die oberste war begraben worden; daselbst nun nahme man sie wie auch

uns

uns gantz willig auf / und verblieben wir nicht allein selbige nacht allda / sondern auch die folgenden tage. Die gute Octavia war inzwischen wegen dieses zufalls in solche ungemeine unruhe und betrübniß gesetzet / daß sie selber zu zweiffeln anhube / ob sie mit gutem gewissen den Tyridates ferners würde lieben dürffen. Des tages hernach liessen sich Andronicus wie auch Ebion und Cerinthus bey ihr anmelden / und entschuldigten zum höchsten / daß sie genöthiget gewesen / so wie sie gethan / zu verfahren / wie sie dann ausser dem König von Armenien der Octavia und Antonia die sie noch ferners von ihrem Gottes-dienst ausschlossen / die andern königliche personen zu ihrem feste einluden / so wegen der gestrigen störung aber einst selbige nacht zu feyren solte angehoben werden. Wie empfindlich dieses dem Tyridates und schmertzlich der Octavia und Antonia fiele / sich also weiters / außgeschlossen zu sehen / da fürnemlich die Kayserin ein so sehnliches verlangen gehabt hatte diesem feste und denen Christlichen versammlungen bey-zu wohnen / ist nicht zu beschreiben / und ob wir andern uns nun gleich bey dem feste einfanden / so muste dennoch Andronicus grosse beschwerungen von der Königin Sulpitia hin nehmen / daß er für allem volcke und der gantzen gemeine ohne vorher die Kayserin und die andern warnen zu lassen / ihr dergestalt den zutritt zu ihren versammlungen verwehret hätte / da gegen dann Andronicus zur entschuldigung einwandte / er hätte es ja zeitig genug wissen lassen / so aber zu unserer käntniß nicht kommen war /

weilen Aquila den vom Andronicus abgeschickten hatte zurück behalten / damit es so ergehen möchte wie ich erzehlet / um dadurch bey dem volcke die Käyserinn nebst dem Tyridates in solchen bösen ruff zu bringen / wie ihme nun auch geglücket war. An statt der fürgesetzten vergnügung wurde also das fest in lauter unruhe und traurigkeit begangen / und wuste für zweiffelmuth der König von Armenien nicht / wozu er schreiten solte / da er solchen anstoß von neuem in seiner liebe erleben muste / und hätte Octavia für traurigkeit vergehen mögen / bey der kein zureden der Sulpitia hafften noch etwas verfangen wolte / und befriedigte nichts ihr zartes gemüthe / weilen sie gar zu fest glaubete Linus der so ein heiliger mann gewesen / hätte durch sein schreiben sattsam an den tag gegeben / daß der König von Armenien nicht mit recht von seiner ehmaligen verlobung können los gesprochen werden. Ich habe vorhin gemeldet / daß bey des Linus schrifft mich mißdüncket / daher ich den Andronicus dahin vermochte / der sich nun der Kayserin zustand dauren liesse / daß er oberwehntes schreiben mir in die hände gabe / da ich sonnen klar beweisen kunte / daß die letzte schrifft so dem Tyridates entgegen zu seyn schiene / ware nach gemachet worden / maassen man wann das pergament gegen das licht gehalten wurde / eigentlich von den außgekratzeten buchstaben noch einige zeilen lesen kunte / die da eine gantze andere meynung andeuteten. Ob nun dieses gleich ein grosses für den Tyridates schiene zu seyn / auch den Andronicus

nicus einiger maassen auf den Aquila argwöhnisch machte / so drunge dennoch Ebion / Cerinthus und Menander mit ihrem grossen ansehen durch / und behaupteten / daß wann schon Linus anderer meynung solte gewesen seyn / und seine schrifft in verdacht könte gezogen werden / daß dieses dennoch eine solche sache wäre / die nicht allein denen Christlichen gemeinen in Italien / sondern auch denen in Asien zu entscheiden oblåge und gebührte / würde also zu ihrer aller beruhigung nöthig seyn / daß man es nach Epheso an den dasigen Bischoff gelangen liesse dahin sie ohne das zu reisen gesonnen wären / und würde für entscheidung und außspruch dieser sache weder dem Tyridates noch der Antonia zu-zu lassen seyn / sich anderwärtig zu verheurathen noch nebst der Octavia in ihre versammlung zu kommen. Gegen diesen einhelligen schluß war nun nichts ein-zu wenden / und sahe sich dadurch der gute König so weit entfernet von seiner eingebildeten glückseeligkeit / als nahe er bey derselben schon gewesen war; Er durffte auch so wenig als ein Christ / der Octavia / diesem zu wider / was ansinnen seyn / als wenig er von ihrer strengen tugend hätte hoffen können / daß sie sich wozu erklähren würde. Die geduld muste demnach das beste thun / und kame es nun auf die frage an / wo inzwischen biß aus Asien antwort erfolgete / Octavia sich aufhalten solte / da gestalten sachen nach nicht thunlich befunden würde wiederum hieher zu kehren / allwo sie und Antonia würden von denen andern angesetzten beylagern

gern abbleiben müssen / so nicht sonder grosses auffsehen zugehen könte / und fiele daher der schluß dahin / in dem closter so lange zu bleiben / bis des Pudens Ruffus sohn der Novatus von Epheso würde wieder zurück gekommen seyn / der mit dem Cerinthus und den andern dieserwegen dahin abgereiset war. Die Königin Candace verlangete nun wieder zurück / gleich wie sie von hie auß war ersuchet worden / liesse sich aber noch einige tage aufhalten / um zuvor der einkleidung mit bey-zu wohnen / die mit denen Britanischen Printzeßinnen und einigen andern solte fürgenommen werden. Man war eben zu der wahl geschritten / wer die oberste und das haupt des ordens derer jungfrauen hinwieder seyn sollte / da dann selbige auf die Bunduica fiele / und wurde die nachher / als alles dazu bereitet / gleich einer Königin mit einer kron auf dem haupte / wozu fürnemlich Candace und Sulpitia ihre kostbare Kleinodien herliehen / außgeschmücket / und von beyden Königinnen nach dem tempel begleitet / da ihre und der andern einkleidung geschehen solte. Caledonia / Cynobelline / Praxedis und Niobe wurden nun eben so von der Pomponia Grăcina der Junia Calvina / der Claudia Ruffina und des Cotiso gemahlin begleidet / da alles volck diesem gepränge in grosser menge nachfolgete / und muste es sich eben so fügen / daß indem dieses anselmliche gefolge mit der Bunduica im vollen gange war / der Printz von Dacien nebst denen Printzeßinnen Roxolane und Bondicea / wie auch dem Fürsten Cotiso dazu kammen / die nach

ihrer

ihrer flucht von Stenostomum gleich nach der Octavia und uns andern sich erkundiget / und als sie erfahren / wo wir anzutreffen waren / sich dahin so fort begeben hatten. Ich / ich der mich unter den zuschauenden befande / bekame sie gleich in die augen / und war ihnen behülfflich durch das gedränge des volckes zu kommen / so ich mit grosser mühe verrichten muste. Es litte allda die zeit und der orth nicht mich viel über ihre unvermuthete ankunfft zu verwundern / noch weniger nach deren ursach zu fragen / sintemalen so gleich hierauf als wir kaum einen platz eingenommen / von dem wir alles mit ansehen kunten / die Printzeßin Bunduica in ihrem königlichen aufputz daher geführet wurde / die der Dorpaneus Anses nicht so bald ins gesicht bekame / da sahe ich ihme an / daß er sich gantz entfärbete / und hörte mich höchst bestürtzt von ihm befragen / was das zu sagen hätte. Ich bedeutete ihm / daß diese Printzeßin die jenige wäre / die zur obervorsteherin des geistlichen jungfrau-ordens sollte fürgestellet und eingekleidet werden / über welcher nachricht er fast gantz auß sich selber geriethe / und mit zerbrochenen worten zu verstehen gab / wie er solches nimmer hoffen / noch dulden könte. Weilen nun mit deß das gantze gefolge uns fürbey und fürder ginge / bemühete / er sich ihnen nach-zufolgen / da ich ihme zwar halffe durch das volck zu dringen / es war aber alle angewandte mühe vergebens / und ungeachtet Dorpaneus Anses mit voller stimme rieffe / man möchte stille halten / er hätte was nöthiges an-zu melden; so wurde doch solches für

dem

dem grossen greäusche nicht gehöret / und kamen wir unter solchem gedränge kümmerlich so weit / daß wir einen erhabenen orth nahe bey der kirch-thür erreichten / da wir über das volck hinsehen kunten / woselbst sich Andronicus befande / und mit einigen andern geistlichen die ankommende da erwartete. In dem innern gebäude des tempels liessen sich die ordens-jungfrauen mit fackeln in den händen sehen; und kame Bunduica nun an / die als sie sich dem Andronicus genähert / für ihm niederfiele / da wir zwar was geredet wurde nicht hören konten / jedoch so viel abnahmen / weil sie auf ein buch so ihr der Andronicus fürhielte / die hand legte / daß solches andeute / wie sie die ewige keuschheit und jungfrauschafft da beschwüre. Dorpaneus Anses nicht wissend was er thate / sprange damit unter das volck / vermeynend sich mit aller gewalt dieser handlung zu widersetzen / und vermochte ich ihm unmüglich zu folgen / weilen das volck je mehr und mehr zudrange / daß ich bald den Printzen auß dem gesicht verlohre / der so viel sich bearbeitete / daß er biß an das thor der kirchen kame für welchem jedermann war bestehen blieben / und woselbst Bunduica nebst den andern die in den orden eingekleidet werden solten / denen geistlichen jungfrauen war übergeben worden. Er würde ohnfehlbar mit hinein gedrungen seyn / ohngeachtet kein weltlicher diesen heiligen orth betreten durffte / woferne nicht das thor durch ein eisern gitter wäre verschlossen geworden; so aber muste er nicht nur draussen bleiben / sondern auch

mit

mit dem grössesten leydwesen mit ansehen / wie Bunduica den königlichen schmuck ablegete / ihr die haare abschneiden / das haubt mit einem schleyer bedecken / und sich ein weisses kleid anlegen liesse. Nach dem nun mit denen andern auf gleiche weise verfahren worden / und Bunduica sich hiernächst auf einem erhabenen stuhl gesetzet / da alle die jungfrauen ihr den gehorsam musten angeloben / wurde ein tuch für dem eisern gitter herniederlassen / das man nichts mehr sehen kunte / womit sich dann diese handlung endigte / die dem guten Printzen von Dacien schier das leben kosten mögen / der sich darauf von mir / als ich mit harter mühe wieder zu ihm gekommen / gleichsam halb todt nach der königlichen gesellschafft führen liesse / die in ihren wohnungen bereits wieder angelanget waren. Die Printzessin Roxolane und Bondicea erweckten mit ihrer ankunfft und folgenden erzählung was sich zu Stenosthomum zu getragen / und zu ihrer reise anlaß gegeben / nicht geringe verwunderung; Insonderheit bedaurete Candace diesen zufall / der solche uneinigkeit zwischen beyden Königen angerichtet hätte / deßwegen sie dann auch ihre reise zu beschleunigen sich fürnahme / um zwischen dem Beor und Gestriblindus wieder frieden zu machen. Es beklagte aber jedermann den Printzen von Dacien / daß der auf eine so unglückliche weise um seine Printzessin gekommen wäre / und ihme sein wohl-gemeyntes stellen einen so schmertzlichen verlust hätte zuwegen gebracht. Er / seines orthes / verlohre auf einmahl

mahl alle hoffnung seine Bunduica jemalen wieder zu erlangen / da er sie nun gar nicht mehr solte zu sehen bekommen / und wuste seinen unsern niemanden als sich selber zu - zu schreiben / indem er so verborgen gewesen war / und seiner Printzeßin sein rechtes fürnehmen mit so grosser sorgfalt verhehlet hatte. Ob nun gleich / wie gesagt / Candace in nicht geringe unruhe wegen der entstandenen mißverständnüsse war gebracht worden / so sahe sie doch dabey sehr gerne / daß Roxolane ihren sohn annoch beständig liebte / dahero sie dieser Printzeßin auch viel gutheit erwieses / und sich dabey die freude fürstellete / die der verliebte Euphranon nun empfinden würde / wann dieses zu seiner käntnüs kommen würde. Uber der Bondicea gefasseten entschliessung daß die dem Sidon zugefallen / nicht von der Christlichen gesellschafft abbleiben wollen / entstunde auch eine freude / und war diese Printzeßin die eintzige / deren ankunfft dem Andronicus angenehm war / maassen Dorpaneus Anses und Roxolane als beyden nicht zu wohl angesehen / noch zum liebsten in dieser heiligen wohnung geduldet wurden / sonderlich da Andronicus sich noch erinnerte was sich allda ehmals mit dieser Printzeßin und dem Nero zugetragen / so ihme als deme die welthändel wenig kund worden verborgen war geblieben / was es mit diesem Nero für eine rechte bewandtnüs gehabt; wobey dann auch noch dieses in erwegung kame / daß so wohl Dorpaneus Anses als Roxolane beyderseits fluchtig worden / daher Andronicus nicht unbillig besorgte / sich und seinen

seinen Christen des Dacischen und Roxolanischen Königs verfolgung auf den hals zu zeihen/ daß er diese aufgenommen hätte. Wie die ansprache des Dorpaneus Anses und des Tyridates müsse gewesen seyn/ kan man leicht erachten/ da sie einander ihr leyden klageten; und alles ihr zugestossenes unglück der Christlichen religion beymessend/ fehlete es wenig/ daß nicht Tyridates dem exempel des ungeduldigen Dorpaneus Anses gefolget/ und dieser heiligen lehre/ alles übels angewünschet hätte/ so ihme jedoch so fort wieder leyd ware/ und ihn gereuete.

Warum aber das? fiele Vologeses dem Abdon hie in die rede/ was wäre wol leichter/ als den Tyridates auß seiner verdrüßlichkeit zu helfen und die Bunduica zu dem Dacischen Pritzen wieder zu bringen/ als wann sie dieser ungereimten secte absagten/ die sie zu solchem verbindet. Abdon hat vergessen/ erwehnte hierauf Parthenia/ daß er seine erzehlung nicht Christen alleine fürbringet/ sich auf des Königs meines brudern stets erzeigte geneigtheit zu unserer religion verlassend/ die ihn so sicher gemachet/ alles so frey herauß zu sagen. Vologeses wollte sich nicht bloß geben/ daß ihm diese geneigtheit schon vergangen wäre/ sonden mahnete den Abdon an/ in seiner erzehlung fort zu fahren; der dann solche folgender maassen vollführte.

Ich habe vorhin erwehnet/ sagte er/ daß Candace sich zur herreise anschickete und nur auf die Sulpitia wartete/ die ihren sohn und die Kayserin in solchen bekümmerten zustand sehen so

wenig die verlassen / als von hie bleiben wolte / um sich von Ew. Mayt. (dieses sagte Abdon zur Parthenia) für ihrer abreise nach Ethiopien zu beurlauben. Weiln sich nun einige hoffnung herfür that / und es mit unserm verwirrten zustande etwas besser zu gehen schiene / wolte Sulpitia die Candace hieher begleiten / so sich doch wieder änderte / wie ich bald sagen werde. Dann als der Christliche lehrer Polycarpus zu uns käme / der nach Epheso zu reisen gedachte / nahme der von allem unterricht ein / was fürgegangen war / und billigte nicht nur völlig dasjenige was zu Rom und andern orthen in Italien für den Tyridates war gesprochen worden / sondern verhiesse es auch zu Epheso in die wege zu richten / daß der erste außspruch von der Asiatischen Kirchen / solte bestätiget werden. Dieses versprechen so billig unserm verliebten einige ruhe sollen bringen / und wie gedacht der Königin Sulpitia anlaß geben haben / mit hieher zu reisen / wolte doch bey der Octavia nichts hafften / vielmehr liesse sich dieselbige ein und anderer verdächtiger reden verlauten / daß weilen sie augenscheinlich wahrnehmen müste / daß der himmel ihre und des Tyridates verbindung nicht billigte / indem von anfang her in dieser liebe sich so viel wiedriges ihnen entgegen gesetzet / als würde wol das beste für beyder ruhe seyn / wann sie sich in den Orten der heiligen Drusiana auch begäbe / so nicht so bald dem Tyridates zu ohren kame / da lage er der Königin inständigst an / mit ihrer gegenwart diese für ihn so grausame entschliessung zu verhindern / so sie

sie ihm dann nicht abschlagen konte / und dahero auch zurück geblieben. Bevor aber Candace mit der Printzeßin Roxolane abreisete / unterfinge sich Dorpaneus Anses etwas so ich hier noch berichten muß; Es war ihme unmöglich so länger hin zu leben / sonder seine Bunduica zu sehen / und ihr seine unschuld kund zu machen / dahero stellete er es mit des Cotiso gemahlin an / als die kame in dem so genannten sprach-hause die Bunduica an-zu sprechen / das die ihn gleich einer ihrer aufwärterinnen verkleidet mit sich nahme / und solcher gestalt ihn der Bunduica sehen liesse. Wie er sich daselbst kund gegeben / wie er seine unschuld ihr dargethan / und wie er sein unglück mit ihrem übereilen beklaget / solches mag man sich selber fürstellen; und ist leicht zu ermessen / wie beweglich der abschied müsse gewesen seyn / als sich bey der Printzeßin die reue einfande / daß sie sich dergestalt übereilet. Sie wollte aber nach dieser ansprache dem Printzen nicht mehr verstatten auf solche weise zu ihr zu kommen / daher alle gelegenheit ihme zu benehmen / liesse sie sich ferners von niemand mehr sehen / wie sie dann auch selbst der Candace und Roxolane es versagete / als die darauf kommen wollten sich von ihr zu beurlauben. Also sahe sich nun Dorpaneus Anses in seiner erlangten vergnügung unvergnügter als zuvor / und war seine eintzige erquickung in der gesellschafft des Toridates / der seines orths in gleicher furcht für seiner Octavia lebte / in welcher sich der Printz wegen seiner Bunduica bereits befande; Wel-

len auch derselbe gestalten sachen nach nirgends hin wuste / woselbst er für seinem erzürnten vatter sicher leben könte / und darinnen trost fande / wann er mit dem Könin von Armenien sein schmertzliches leyden überlegen möchte / als seynd diese beyde unglückseelige und wohl recht beklagens-würdige verliebte beysammen geblieben; Sie und die Königin Sulpitia nebst der Printzeßin Bondicea und Antonia haben mich mit briefen so wol an Ew. Mayt. allerseits / als an den König Sidon und Italus versehen / so umständlich d asjenige bekräfftigen werden / was von mir itzt für gebracht worden.

Hiemit überreichte Abdon an den Vologeses den Beor und der Parthenia die briefe / da Vologeses des Tyridates schreiben höchst-begierig über lase / und selbiges so beweglich gestellet fande / daß ihme darob die augen übergingen. Es erwehnte der König von Armenien darinnen / wie hoch verbunden er sich dem Vologeses erkennete / daß der ihm zu der mit-reise nach dem Andronicus gerathen hätte / ohne welche seiner Octavia zustand noch viel schlechter seyn würde; ferners beklagte er / daß sein unglück ihm verwehrte sich bey den andern angestellten beylagern auch mit seiner Octavia getrauet sehen zu können / und ermahnete letzlich den König / in seiner großmüthigen entschliessung wider den Pacorus zu verharren / und sich dabey seines treuen beyrahts zu versichern / maassen er nicht säumen wollte / so bald es immer möglich / sich in person wieder bey ihme ein-zufinden / und sein leben für die wolfahrt

und

und aufnahme des Arsacischen hauses auf-zu setzen / dieses letzte versprechen des Tyridates wünschete Vologeses in seinem hertzen daß es bereits möchte erfüllet seyn / und überlase darauf des Dorpaneus Anses schreiben auch der sich dem König von Parthen bestens befohle / und ihn bey dem Gestriblindus wieder auß-zu söhnen ersuchete. Die abschieds-briefe / so Sulpitia Octavia und Tyridates an den Beor und die Parthenia geschrieben / wurden von ihnen insonderheit von der Parthenia nicht sonder thränen verlesen / maassen es dieser Königin nicht allein hertzlich daurete / daß sie ohne sich von ihnen zu beurlauben so ferne hinweg reisen sollte / sondern es schmertzete sie auch innigst / ihren liebsten und wehrteste freundin in so unvermuthente grose verdrüßlichkeiten gerathen zu sehen. Was hat Tyridates / sagte sie / nicht lebenslang für widerwärtigkeit erleben müssen / der himmel hat ihn dazu außersehen / dieschmertz-empfindlichste verfolgungen zu erdulden. Wann ich nicht eben so hoch / setzte Beor / hinzu / die Octavia beklagete und deren zugestossene verdrüßlichkeiten erkennete / so würde ich meiner Parthenia erweisendes mitleyden beeifern / auß beysorge / daß mir solches nachtheilig seyn könte. Diese erweisende eifersucht meines Beors / erwiederte Parthenia / wird mir gantz angenehm seyn / weil sie auß einer so hertzlichen liebe herrühret. Ich empfinde dieselbe ebenfalls / wann ich mir fürstelle / wie Octavia ehmals geliebet worden. Dergestalt unterhielten sich diese beyde verliebte ehleute

inzwischen sich Vologeses mit seinen unruhigen gedancken quälete / die bey ihm des Abdons erzählung verursachet hatte. Er stunde nun in sorgen / Tyridates würde auf sein verlangen nicht kommen / und also sein gefasseter schluß den König von Armenien zu der Octavia und von den Christen abzubringen / rückgängig werden / dahin jedoch alle seine gedancken zieleten. Norondabates muste dieses sein neues anliegen so fort wissen / mit deme er hievon sich alleine besprache / so zwar dem Labienus / und denen andern von dessen parthey eiferfüchtige gedancken erweckete / die hoffnung aber / daß alles bald sich ändern würde / setzte sie wieder in ruhe; und wurden sie nicht wenig über des Ariomardus rückkunfft von Stenosthomum erfreuet / als der ihnen die gute nachricht brachte / daß in zweyen tagen die Dacier bereit wären / den einfall zu thun / dazu alle anstalt in geheim wäre gemachet worden. Sie fanden für gut / diesen Printzen um alles desto fleißiger zu beobachten / gleich wiederum dahin zu senden / und zwar allen argwohn zu vermeiden / solte es den namen haben / daß er die Königin von Ethiopien begleitete / die zwar darauf bestunde noch selbigen tages nach Stenosthomum zu gehen; es war aber solches wegen des anhaltenden ungewitters da ihnen der wind überdem entgegen / so unmöglich als gefährlich / daß sie also bis des andern tages verziehen muste / da sich das wetter besser anliesse / und der wind zur abfahrt bequemer wurde. Die beyden Comagenischen Printzen so dem Juden-feste bey den Adiabenern bey-

beywohnen wollten / gleich wie sich Antiochus Epiphanes bey der Königin Susanna anheißig gemachet / waren mit von der reise / die betrübte Roxolane aber bliebe auf der Parthischen insel der es dann der sinn zusagete / es würde ihr eben so mit ihrem Euphranon ergehen / als wie es Dorpaneus Anjes mit seiner Printzeßin erlebet hätte. Weilen Beor sehr eilete seine reise ohngeachtet des eintretenden winters bald an-zu hebey / versprache ihme Candace in wenig tagen wieder bey ihme zu seyn / und wegen der Ethiopischen angelegenheiten ein und anders mit ihme ab-zureden / worauf sie mit ja so grosser unruhe und bekümmerniß / als dabey hegender hoffnung nach Stenosthomum abfuhre / daß sie nemlich von ihrem Euphranon bessere nachricht erlangen / und die für ihre tochter so hochnöhtige wieder-vereinigung des Gestriblindus mit dem Beor zu wegen bringen würde. Weilen Abdon vermuhtete den König Italus annoch zu Stenosthomum an-zu treffen / begabe er sich mit zu schiffe / um bey deme das aufgetragene gewerbe von der Antonia ab-zu legen / gleich wie er bey dem Könige Sidon allbereit gethan hatte / der auß der Bondicea schreiben ihre hartnäckigkeit ersehend die Christliche religion nicht fahren zu lassen / gantz ungeduldig darüber wurde / und des halben ja so grossen widerwillen als liebe in sich empfindend / sich von der rache antreiben liesse / der Velleda besser als wie bisher geschehen / zu begegnen / um dadurch der Bondicea wann sie es erfahren würde einen verdruß zu erwecken / dahero

er die Velleda die auf inständiges ansuchen der Candace mit nach Stenosthomum wegen des Gestriblindus gesundheit ginge / auch dahin begleiten / wolte so bey dieser Printzeßin ungemeine vergnügung erweckete / die in ihrem hertzen damit prangete / einen solchen sieg über ihre mitbuhlerin erlanget zu haben.

Der wind war auf dieser hinfahrt ihnen fast günstiger / als wie sie es verlangeten / indem sie mit halbem sturm in geschwinder eile überkamen / und wurde über ihre ankunfft Gestriblindus sehr erfreuet / der dann gleich anhube der Candace zu klagen / wie es ihme ergangen / wie Dorpaneus Anses und Roxolane ihn und den König Palaco betrogen / und wie sich ihr sohn der König Beor dabey so unfriedlich erwiesen hätte. Candace mißbilligte alles dieses / und gabe dem Gestriblindus in allem recht / erwiese ihme aber daneben eine sonderbare unruhe und betrübniß wie sie nemlich besorgete / er würde dieserwegen in der liebe zu ihrer tochter laulicht werden / und es ihr entgelten lassen. Wie nun der verliebte König hiegegen grosse versicherung von sich gestellet / und vielmehr sich beklaget / daß Ephigenia nach dieser begebenheit sich kaltsinniger gegen ihn als wie vor dem erwiesen / nahme Candace daher anlaß dem Gestriblindus für-zu stellen / wie er sich nicht besser der Ephigenia liebe würde versichern können als wann er ihr zu liebe das gegen den König Beor geschöpffete mißvergnügen schwinden liesse / und dessen nicht mehr gedächte; so beym Gestriblindus um so viel leichter verfinge / daß er der Kö-

Königin fürstellungen gehör gabe / als sie ihme dabey kund machte / wie es seinem sohne mit der Bunduica ergangen wäre; wie wol sie ihme dabey verschwiege / daß sie die Roxolane mit zurücke bracht hätte / und daß sie in der hoffnung lebte / die an ihren sohn den Euphranon noch zu bringen. Wie sie nun nach der Ephigenia sich befragete / und vernahme / daß die denselben morgen mit der Königin der Adiabener nach Calostomum abgefahren wäre / auch hörete / daß ein grosses fest der Juden bey den Adiabenern sollte gefeyret werden / verlangete sie / theils ihre tochter zu sprechen / theils diesem feste mit bey zu wohnen / auch dahin / so den Gestriblindus veranlassete / sie zu fragen / ob dann die Juden und Christen einerley glauben hätten? maassen die Ephigenia ja so grosse begierde darnach erwiesen. Candace wolte solches zwar nicht gestehen / wie wohl es sich jedoch in der that also verhielte / sinthemalen bey den Ethiopiern ob sie gleich Christen / dennoch viele jüdische gebräuche im schwange gehen.

Es sahe aber der Fürst Batho sehr gerne / daß Candace abwesend seyn würde / wann der einfall in des Vologeses insel geschehen solte / damit nichtes dazwischen käme / so selbigen verhindern könte / dahero beförderte er daß nicht allein sie und die beyden Comagenischen Printzen / sondern auch der König Sidon noch selbigen abend dahin gingen / Velleda aber als die um alles mit wissenschafft truge / beym Gestriblindus verbliebe / wiewohl den dieserwegen auf-zu

muntern nicht von nöthen war massen er von selbsten so geneigt ware / hiedurch an dem Vologeses sich zu rächen/als dadurch den frieden mit dem Pacorus zu befördern / daß er keines anreitzens bedurffte; und hatte ihn Labienus und Surenna gantz sicher gemachet / es würde Vologeses sich gleich wieder besänfftigen lassen / und es daher wegen der angestelleten beylagere die geringste hindernisse nicht geben / die nun gleich wie er außgerechnet / in wenig tagen könten gehalten werden; dazu dann anstatt des Fürsten Cotiso der Cenaris befehl bekam / in dem prächtigen tempel des Jupiters bey Dinogetia alle gehörige anstalt zu machen. Diese verliebte und kriegerische gedancken beherrscheten nun zugleich des Gestriblindus sinnen / der / so schwach er auch war / und so sehr Velleda es ihme wiederriethe / dennoch in person dabey seyn wollte / als seine Dacier unter führung des Batho zu schiffe gebracht wurden den außgesonnenen bösen schlag auf Naracosthomum nun zu bewerckstelligen.

Es schiene / als hätte der himmel selbst dieses fürnehmen gebilliget / indem ein so heiterer tag / und stilles wetter in vieler zeit nicht gewesen; und bekame Batho die Parthische insel nicht so bald ins gesichte / da vertheilet er seine schiffe / und liesse die an die örther anländen / die ihme vom Ariomardus waren angezeiget worden / welche man nicht gleich wie auf der andern seite der Insel / befestiget und mit bollwercken versehen / weilen Stenosthomum als der Dacier Insel / Naracosthomum bisher zur vormaur gedienet hatte.

hatte. Er selbst legte sich aber mit einigen schiffen für den grossen hafen / von da er so fort an den König in Parthen schickte / und begehren liesse / daß jemand zu ihm kommen / und seinen vortrag vernehmen möchte. Vologeses der sichern hoffnung lebend / es werde der abrede gemäß alles daher gehen / sandte so fort den Labianus hinauß / und musten sich alle seine Fürsten und Räthe versammlen / um mit an zu hören / was Labienus zurück bringen würde. Ehe nun dessen wiederkunfft erfolgete / brache es überall auß / daß die Dacier eingefallen wären / und die Comagener feindlich angegriffen hätten / auch dieselben überall in ihrem lager auffsucheten / und verjageten. Der Feld-herr Moneses war der erste / der solches dem Vologeses anbrachte ; wie aber so was unvermuthetes nicht so fort glauben finden wollte / kam eine post über die andere / die solches bekräfftigte / wodurch Vologeses so auß sich selber geriethe / daß er nicht wuste wie ihme geschahe. Der König von Ethiopien wie auch der Printz Artabanus kamen darüber zu / davon der erste dieses unbesonnene verfahren sich zuschriebe / daß solches Gestriblindus seinent wegen angestellet hätte / und also um desswillen sowohl sein leydwesen bezeugete / daß Vologeses um seinent willen solchen spott erleyden sollte / als wie er sich großmüthig anerbothe / gut und blut ja alles dabey auf-zu setzen / um dieses unbillige verfahren zu rächnen. Artabanus seines orths erwartete nun nicht befehl von dem Könige / was hiegegen für-zu nehmen seyn würde / son-

sodern eilete so fort nach denen Parthen und denen zerstreueten Comagenern um die zusammen zu bringen / und sich den Daciern entgegen zu setzen.

Mittlerweile er nun darüber beschäfftig war fande sich Labienus wieder ein / der an statt beym Vologeses gehör zu erlangen und deme des Batho vortrag zu berichten / denselben mit solchem schrecken über fallen fande / das er unfähig war / so wenig sich selber zu rathen / als raht von andern ein-zu nehmen. Endlich sagte er zu dem Labienus: Ist dieses wol der abrede gemäß / defordert man so den frieden / soll solch ein scharfes zureden mich bewegen? Nein / warlich dieser zwang ist zu hart / und meiner gethanen erklährung gantz entgegen. Weilen jedweder der in des Königes zimmer sich befande / bestürtzt war als gabe keiner auf diese reden des Vologeses acht / wie dann auch Labienus sich anstellete / als hätte er die nicht verstanden / indeme er sonder selbige zu beantworten den Moneses öffentlich fragete / ob der als ein erfahrnener kriegesmann vermeynete / daß man diesem unvermuhteten einfall nachdrücklich zu begegnen vermöchte. Wäre Labienus des Moneses nicht so versichert gewesen / würde er eine solche frage so kühnlich nicht gethan haben / nun aber wuste er schon / daß die antwort lauten würde / wie es verlangete / maassen Moneses mit vielen beweißthümern darthate / man seye gar nicht im stande gegen die Dacier was auß-zu richten / weilen der Parthen viel zu wenig und die Comagener sonder haubt

und

und zerstreuet wären / daß man die nicht vermöchte zum fechten zu bringen ; zu dem würden die Dacier sonder vorwissen der Meden dieses nimmer angefangen haben / die man dann stündlich auch auf der Insel erwarten müsse. Noron-dabates behaubtete hierinnen gegen seinen schwiegervatter das gegentheil fürgebend / daß man den Daciern sattsam gewachsen wär / und was die Meden anbeträffe / so wüste man nicht allein / daß die ihre schiff-flotte nach dem Borysthenes lassen gehen / sondern es wäre auch die Insel nach Boreosthonum wärts so befestiget / daß sie da nicht ankommen könten ; ja wann man gleich zur sache thäte / so würde man zum wenigsten sich so lange halten / und den Daciern was zu schaffen machen können / bis die Römer zu wasser und zu lande ankämen / die man täglich / ja stündlich erwartete. Sollte nicht / sagte hierauf Labienus / es den Meden ja so leicht seyn auf unsere Insel zu kommen als wie es den Daciern gewesen ; vermögen die aussenwercke die man gegen ihre Insel auf geführet wol zu verhindern / daß sie nicht ankommen können ? keines weges vermegen sie das / versetzte Moneses / es ist dieses des Vasaces antrib gewesen / deme man nichts entgegen sagen dürffen / wir sind von der Meden ihrer Insel so wenig sicher / als wir / wie es der augenschein gegeben / von Stenostohmum warts gewesen ; und so wenig wir versichert seyn können / daß die Medische flotte sich nach dem Borysthenes gewendet / so wenig vermögen wir auch zu sagen / daß sie nicht auf diese Insel kommen werde.

de. Vologeses hörte dieses alles an / ohne einen schluß bey sich zu finden / wozu er greiffen solte. Denn frieden verlangete er in seinem hertzen / seines gethanen eydes wäre er gerne auch loß gewesen / und die gegenwehr stunde ihm gar nicht an; anderntheils erweckte in ihm seine angebohrne großmuht einen billigen eyfer / daß man so betrüglich ihn hintergangen / und den frieden nicht abgeredeter maassen gesuchet hätte / da er dann sonder grosse empfindung die reden nicht anhören kunde / die seine Fürsten unter einander führeten / daß es nemlich den Parthen ein ewiger schimpff und nachrede seyn würde / dergestalt ungerochen / von den Daciern sich begegnen zu lassen.

In solchem verwirrten zustande / derinnen der gantze hof sich befande / kame ein Kämmerling von der Claudia dazu / der gar ängstiglich den Vologeses von wegen seiner Printzeßin und des gesammten frauenzimmers ersuchete / ungesäumet zu ihnen zu kommen / weilen sie sonst für angst und schrecken vergehen müsten. Er brachte dieses so beweglich für / daß der verliebte König gleich dahin eilete sonder befehl zu hinterlassen was gegen diesen einfall fürgenommen werden sollte / das sich dann der Feld-herr Moneses wohl zu nutz machte / als nach seines Königs abseyn der Beor volck von ihme verlangte / um nach dem exempel des Artabanus die Dacier anzugreifen / so er ihme versagte / fürschüttend er dörffte sonder befehl solches nicht verstatten.

Vologeses kame nun mit dem Labienus zu seiner

ner Claudia / und traff allda alles in der höchsten furcht und schrecken an / maassen alle die kebsweiber des Königes um mehrer Sicherheit willen und schutz für die ankommende feinde zu finden sich zu der Claudia gesellet hatten; wie dann auch der schrecken / die Parthenia nebst der Zenobia dahin gebracht hatte. So bald die verstellete Claudia den Vologeses ins gesicht bekame / lage sie mit kläglichem geschrey zu seinen füssen / ihn bittend / er wolle doch sie allerseits für ferneres unglück retten / und da es ja nicht anders seyn könnte / auf den frieden bedacht seyn / der allein für dem gäntzlichen untergang sie würde retten können. Dem verlibten Vologeses brache schier das hertz / seine Claudia so wehmüthig zu sehen; Er umfassete sie deßhalben / und schlosse sie in seine armen sie mit thränen versichernd ihre ruhe und zufridenheit nach mögligkeit zu befördern. Hierauff wurde dem Labienus sich zu nähern geruffen / mit dem Vologeses / in ein nebenzimmer ginge um sich mit ihme alleine zu unterreden / und allda von ihme des Batho anbringen zu vernehmen. Er hätte gerne seine Claudia mögen mit dabey sehen / weilen aber Parthenia zugegen war / fande er es nicht schicklich / daß Claudia selbige verlassen hätte. Wie er nun den Labienus nicht sonder untermengter fürrückung befraget / wie alles dieses gemeynet wäre / und weme er den verrath in welchem er sich befände / zuschreiben sollte / hube dieser an folgenden fürtrag dem Vologeses zu thun.

So wenig / sagte er / als es einem auß dem groß-

großmühtigen Arsacischen hause entsprossenen zu verdencken stehet / empfindlich zu seyn / und auf rache zu sinnen / wann ihme unrecht wiederfähret / und seine ehre gekräncket wird / so wenig haben es Ew. Mayt. bey diesen fall ursach wann sie alle die umstände / so ihnen noch nicht bekannt sind / recht erwegen werden. Auß angebohrnem heldenmuht / und durch zu reden des Königes Tyridates haben Ew. Mayt. mit einem eyde sich anheißig gemachet den krieg wider ihren bruder fort zu setzen / und durch die waffen den eingebildeten erlittenen schimpff zu rächen. Die hingegen auß wahrhafftem treuem hertzen geflossene fürstellungen haben nachher bey Ew. Mayt. eine reue erwecket / nachdeme sie gespühret / welchergestalt sie sich übereilet / und einen eyd gethan dergestalten umständen nach / an statt der Meden gewalt zu tilgen / sie noch in weit besserm stand setzen dürffen / wann solches nicht durch einen schleunigen vergleich gehindert würde. Hiezu nun zu gelangen / da der gethane eyd im wege stunde / ward beliebet / Ew. Mayt. sollten sich einiger maßen zum frieden nöthigen lassen / um aller welt zu zeigen / daß sie es keinen umgang haben können / und gleichsam auß noth ihren eyd brechen müssen. Ob nun zwar zwischen dem Batho und mir / deßfalls auf Ew. Mayt. gutbefinden verabredet werden durch abschickung und angehängte bedrohungen / dieses grosse fürnehmen zum stande zu bringen / so hat man doch Dacischer seiten nachher hochvernünfftig ermessen / und befunden / daß dieses mittel nicht zu reich-

lich /

ich / sondern vielmehr schädlich seyn würde / sonderlich da man seit dem hinter die wahre beschaffenheit kommen / was den König von Meden bewogen hat Parthen und Armenien dergestalt feindlich an-zu greiffen wie geschehen ist. Es ist leicht zu ermessen / daß dieses Ew. Mayt. unruhe und betrübniß keines weges vermindern dörffte / wann ich es eröffnen werde; es ist aber höchstnöthig / daß Ew. Mayt. käntniß davon erlangen.

Hiemit hielte Labienus eine weile stille / hube aber endlich mit untermengtem seuffzen also wieder an: Wer hätte vermeynen sollen / daß der bruder / den Ew. Mayt. als ihr eigen hertz geliebet / ja der in vielen stücken ihren eigenen kindern vorgezogen worden / die gedancken fassen können Ew. Mayt. nach kron und thron zu trachten; zwar hat mich solches stets geahnet / wie so wol die Printzeßin Velleda als ich / Ew. Mayt. öffters fürgestellet / ich habe aber doch immer vermuthet / daß es so weit damit kommen würde / als leyder jedoch geschehen. Der König von Armenien / ja unser Kron-Printz selbsten / haben auß blindem eyfer ihre religion fort-zu pflantzen / wie auch auß unbeschränckter ehrsucht und begierde diejenige / so sie lieben / groß-zu machen / sich understanden auf mittel und wege zu sinnen / Meden nicht allein unter sich zu bringen / sondern ebenfalls Parthen sich zu bemächtigen / dem ungerechten exempel der vorigen Könige darinnen folgend / die einen bruder / ja einen vatter ins elend nach Scythen zu verweisen nicht bedencklich gehalten.

halten. Wie ich mit dem Printzen Artabanus nach Rom abgeschicket worden / ist daselbst dieses schon längst vorher geschmiedete fürnehmen zum völligen schluß gediehen / dadurch aber unterbrochen worden / daß Pacorus gar zu zeitig nachricht davon erhalten / der dann das zuvorkommen gespielet / und an Parthen und Armenien das verübt / was Meden zugedacht war / wie es itzt leyder am tage lieget. Die ungemeine liebe die Ew. Mayt. zu dem Tyridates und nunmehr auch zu dem Artabanus tragen / hat den König in Meden abgehalten Ew. Mayt. warnen zu lassen / da man Medischer seiten befahret / es dörfften Ew. Mayt. an statt ihnen glauben beyzulegen / sich wol ehe bewegen lassen des Königes von Armenien fürhaben wider Meden befördern zu helffen / und nachher zu spät bereuen / daß es sie selbst treffen würde. Diese bewandtniß nun die den Daciern kund geworden / ist ursach / daß sie zu dieser gewalsamen entschliessung müssen schreiten / nicht an Ew. Mayt. wie der König Beor vermeynet / rache zu üben / noch zu der Meden parthey sich zu wenden / sondern dem Printzen Artabanus wie auch dem König von Armenien hinderlich zu seyn / ihr böses fürhaben zu bewerckstelligen / die wann sie die geringste gewalt auf dieser Insel hätten behalten sollen / nicht allein den frieden als ihnen höchst entgegen / würden gehindert / sondern auch bey ankunfft der Römer die larven bald gar abgezogen / und sich gegen Ew. Mayt. selbst erklähret haben. Dieses ist es was der Fürst Batho überbracht; wobey er zu-

zugleich hoch gegen mir betheuret daß Gestriblinus sein König / niemals mehr als itzo Ew. Mayt treuer freund und bunds-genosse gewesen; ja daß derselbe bloß Ew. Mayt. also zum besten habe verfahren / und solches dabey jedoch verschweigen müssen / biß die sache zur thätlichkeit würde ausgeschlagen seyn / damit keine hinderniß in selbe gebracht würde. Man biethet sich Dacischer seiten nun aber an so fort gesandten zu schicken / die wegen des friedens mit den Meden wie und welcher gestalt der ein-zu richten seyn möchte sich bereden sollen / und wann sich Ew. Mayt. hierunter nur fassen werden / als ich von den Göttern erbitte / so kommen sie ihres eydes mit guter arth los / setzen Parthen und Armenien in vorige ruhe / und verhindern / daß das entdeckte schädliche vornehmen nicht zum stande komme / so mir ein grausen erwecket / so offt ich daran gedencke / und das ohnmöglich anders seyn kan / als daß es Ew. Mayt. auch sehr tieff müsse zu hertzen gehen.

Hiemit endete Labienus seinen vortrag / der bey dem Vologeses die würckung hatte / die er gesuchet / maassen derselbe darob so betrübt / erschrocken / erzürnt / zaghafft / und unschlüßig zugleich wurde / daß wenig fehlete / es wären ihm alle sinnen darüber vergangen. Labienus hatte alles viel zu scheinbarlich fürgebracht / als daß der König / der ohne dem ein grosses vertrauen zu ihm hatte / einigen bösen argwohn auf ihn werffen können; und ob er wol wenig zeit zuvor ihn für gar zu gut Medisch gehalten / so schrieb

er doch solches nun seiner aufrichtigkeit zu / daß er den frieden dadurch zu befördern getrachtet hätte. Die grosse liebe hingegen / so er für den Tyridates hegete / liesse ihm so fort nicht zu / so viel böses von ihm zu glauben; jedennoch blieb er zweiffelhafftig / und verdachte es dem Gestriblindus nicht / daß der diese vorsichtigkeit gebrauchet / zumal er die wieder den Artabanus nöthiger als wider den Tyridates befande / gegen welchen hierauf alle bisher gehabte gute zuversicht dergestalten erlosche / daß so bemühet er war / seinen Tyridates in seinen gedancken zu entschuldigen / so straffbar er sich hingegen den Artabanus fürstellte / so daß er daher mehr denselben als die Dacier zu fürchten anhube / und mit so mancherley gegen einander streitenden gedancken gequälet sonder antwort verblieb / auch dabey nur seinen liebling ansahe / der seines Königs gemüthe vollkommen kennend / schon halb gewonnen zu haben sich einbildete / und nicht nachliesse ihm ferners für zu stellen / wie man des Artabanus macht durch nichts ehe als durch der Dacier beystand dämpffen / und dann mit nachdruck den frieden würde befördern können. Als der unruhige König alles dieses anhörte / fiele ihm ein / daß der Artabanus heimlich zum Tyridates abgeschicket worden / wuste also nicht / was er bey solcher bewandtniß verlangen solte; zuweilen wünschete er / Tyridates möchte abgehalten werden zu kommen / bald wollte er wieder daß er doch käme; bliebe auch alles zweiffelmuths unerachtet beständig bey dem vorsatz / behülfflich

dazu

dazu zu seyn / daß Octavia dem Tyridates und nicht dem Pacorus möchte zu theil werden. Weilen er nun immer tief-denckender wurde / so daß Labienus besorgete / wann nicht bald vom Könige befehl erginge nichts feindliches an-zu fahen / daß Artabanus alsdann mit den Parthen und den zusammen geraffeten Comagenern bald die oberhand bekommen / und die Dacier wieder von der Insel jagen würde / so redete er deßhalben dem Vologeses ernstlich zu / dieses zu verhüten / und öffentlich zu erklären / daß die Dacier nicht als feinde sondern als freunde gekommen wären / und daß man sich ihnen nicht widersetzen solle: So schwer nun ihm dieses einginge / so lange verzögerte er auch einen schluß von sich zu geben / hielte daher den Labienus mit allerhand fragen auf / und verlangete unter andern zu wissen / worinnen das bösliche fürhaben des Tyridates und Artabanus sollen denen Christen zum vortheil gereichen. Labienus war zwar auf eine solche frage nicht gefasset / fande sich aber doch bald / und bedeutete dem Könige / wie daß unter den weisen in Meden die fürnehmsten heimliche Christen wären / die mit dazu hätten wollen behülfflich seyn / daß Pacorus verjaget / und Tyridates als ein Christ ihr König wieder würde / dieses gabe dem Vologeses anlaß / sein mißvergnügen über die Christen an den tag zu geben; und ob gleich Labienus ihn darinn stärckete / so hätte er doch lieber solches mögen zu einer andern zeit thun.

Mittlerweile nun Labienus dergestalt mit seinem König beschäfftigt war / säumete Neron auch

nicht die Parthenia an-zu frischen / daß der König Beor ihr gemahl sich der gefahr / darinnen sie sich befänden / mit widersetzen / und neben dem Printzen Artabanus die Dacier angreiffen möchte. Ich weiß von langen zeiten her / sagte diese falsche Claudia / was der tapffere Jubilius für helden-thaten verrichtet / sein sicherer arm muß dieses mal seine Acte und uns alle erretten / und der ungerechten Dacier übermühtige vertwegenheit abstraffen. Der gerechte himmel hat es nicht umsonst geschicket / daß dieser held auf unsere Insel müssen kommen / um nun unser heyland zu werden. Was mein Beor wird thun können / antwortete Parthenia / um die zugefügte schmach an den Daciern zu rächen / solches wird er gewiß nicht unterlassen / nur möchte ich bey diesem unfall auch meinen bruder den König von Armenien allhie wünschen / damit dieses feuer um so viel ehe wieder gedämpffet würde. Wo Jubilius ist / versetzte Claudia / wird Tyridates nicht gemisset / und wird dieser held für uns zu streiten nicht williger seyn / als wann Parthenia ihn dazu an-zu mahnen sich wollte gefallen lassen. Die großmühtige Königin war hiezu gleich erbö hig / und ihre Claudia hertzlich umarmend / begabe sie sich nebst denen Printzessinnen nach ihrem Beor / denselben im namen der Claudia zu bitten / ihnen in dieser gefahr bey-zu stehen / nicht wissend daß ihr heimlicher liebhaber der verkleidete Nero nur in der hoffnung Beor sollte darüber umkommen / ihr so inständig hierum angelegen hatte. Es sahe sich aber dieser verkleidete

schalck

schalck nicht so bald von dieser ansprache wieder frey / da eilete er zu dem Vologeses / und vernehmend / wie die sachen stünden / und wie scheinbarlich Labienus alles fürgetragen hatte / halffe er treulich mit zusprechen / liesse es auch so wol an thränen als liebkosungen nicht ermangeln / den König dahin zu bereden / gegen die Dacier nichts feindliches zu beginnen / sondern sie ruhig in der Comagener gehabten lager zu dulden. Nero hoffete dabey in seinem hertzen / ehe diese entschliessung des Vologeses kund und ruchtbar würde / sollte Beor schon mit den Daciern ins hand-gemenge gerahten / und zu unglück gekommen seyn / so ihme um desto möglicher schiene / weilen er wohl urtheilte / die Parthen würden ohne sonderbaren befehl ihres Königes dem Beor nicht folgen / und dieser König also mit seinen wenigen Ethiopiern leichtlich können übermannet werden.

Wie nun Vologeses / auß dem frauen-zimmer in dem grossen vorhofe wieder erschiene / da alles noch in verwirrung war / kame der Printz Artabanus gantz voller unmuth dazu / und beschwerete sich zum höchsten / daß Moneses nicht allein dem König von Ethiopien sondern auch ihm selbst / volck zu geben sich weigern dürffen / da / wann er genug leute würde bey sich gehabt haben / die Dacier einen festen paß / den sie nun eingenommen / nicht hätten behaubten sollen / wiewol er hinzu fügte / daß es noch zeit wäre sie darauß zu bringen / der König möchte nur befehlen / daß Moneses ohne wider-rede das benöhtigte volck dazu

hergebe. Moneses / der mit zugegen war / als der Printz diese beschwerungen wider ihn führete / wandte zur entschuldigung ein / er hätte die königliche burg nicht entblössen / und seinen herren dadurch in gefahr setzen dörffen; worinnen Vologeses ihme zu hülffe kame / indeme er öffentlich für jedermans ohren sagte: Daß die Dacier nicht als feinde an-zu sehen wären / und keiner sich an ihnen vergreiffen solte. Diese unvermuthete erklärung des Königes erwecketе fast ein grösseres schrecken bey allen die es höreten / als nicht der einfall der Dacier gethan hatte / und sahen sie sich einander an ohne zu wissen was sie hievon gedencken sollten. Moronda-bates alle verehrungen für den Moneses verliehrend / redete ihm mit gar harten worten zu / in diesem falle so wol seine treue als sein ampt besser zu beobachten / als wie er itzt erwiese / und diesen unleidlichen schimpff der dem Arsacischen hause wiederführe nicht befördern / sondern abwehren zu helffen / so Moneses / gleich als wann er es nicht hörete unbeantwortet liesse; und da der bestürtzte Artabanus seinem herrn vatter zusprechen wollte / auch die Comagenische hohe krieges-bedienten darüber zu kamen / die auß ihren posten waren vertrieben worden / kehrete sich Vologeses von dem Printzen ab / und verwiese hingegen den Comagenern / daß sie ihre posten nicht besser in acht genommen / die dann einwanten / sie hätten einen so betrüglichen überfall von freunden nicht vermuthen können / und wären bereit / da ihre Printzen abwesend / sich von den

Par-

Parthen anführen zu lassen / um die Dacier hinwieder zu vertreiben. Vologeses gabe ihnen hierauf keine antwort / sondern begabe sich nach seinem zimmer / und ließ den Demetrius zu ihm kommen / der ihm dann seine wanckende gedancken benahme / ihn stärckend in so friedliebenden anschlägen fort-zu fahren / und nicht auf die eitele ehre / sondern vielmehr auf das allgemeine beste sein absehen zu richten / dergleichen vermahnungen bey dem Vologeses hochnötig waren / maassen ihm ohn unterlaß seine angebohrne großmuht andere entschliessungen in den sinn gabe / und ihm fürstellte / wie Tyridates es aufnehmen werde / daß er bey solcher beschimpffung solche gedult erwiese.

Gleich wie er nun daheime sich plagete / und mit sich selber übel zu frieden ware / also ware auch draussen bey allen Parthen hoch und nedern ein hefftiger wider-wille / daß sie sich nicht wehren sollten; daher Labienus dem alle schuld beygeleget wurde / sich nicht dorffte sehen lassen; und wäre es zum aufstande gerathen / hätte es der König Beor nicht verwehret / der ihnen zusprache in geduld zu stehen / ihr König / wann er sich erst recht begriffen / würde schon auf andere gedancken kommen. Der Printz Artabanus durch solche vertröstung aufgemuntert / wollte sich lieber ungehorsam für dasmal erzeigen / als mit geschlossenen armen dieses spiel dergestalt ansehen / sammlete demnach die Comagener zusammen / da den Parthen ihm zu folgen verbothen war / und machte sich früh morgens in der dem-

merung mit ihnen auf den weg das berg-schloß an-zu greiffen / woselbst der mehreste theil der Dacier sich bereits die nacht über wohl verschantzet hatte; wie aber dieser hitzige angriff volck kostete/ und einer von den Comagenischen obristen die meisten seiner leuthe darüber einbüssete / liesse der sonder den Artabanus darnach zufragen / zum abzuge blasen/ der dessen ohngeachtet dennoch mit den übrigen Comagenern fortfuhre das schloß zu bestürmen / und so lange damit anhielte/ bis Vologeses auf anverlassen des Labienus eine rotte Parthen / unter anführung des Printzen Carrhenes/dahin sandte/ mit befehl den Daciern beyzustehen / daferne der Printz von seinem fürhaben nicht ablassen wolte. Dieses setzete nun alles in die höchste verwirrung / und wurde dem Vologeses eingerathen / sich im gemache ein-zu halten /und kranckheit für-zu wenden / damit niemand ihn auf andere gedancken bringen möchte / welches denn auch verhinderte / daß so wenig der Printz / der es ohne dem sehr verdorben / als Beor für den Vologeses kame / der keinen als den Demetrius / den Labienus / den Surenna / und einige seiner weisen sprechen wolte. Weilen sich nun Labienus und seine parthey für der rückkunfft des Tyridates fürchteten / und nicht allzu sicher wusten / ob auch die Medische schifflotte denselben würde aufhalten können/wolten sie ihr thun so viel als immer möglich beschleunigen; und veranlasseten daher / daß noch selbigen gegen abend gesandten vom Gestriblindus ankamen / die sogleich beym Vologeses/ungeachtet er sonst

sonst niemand sprechen wollen / verhör erlangten / und eben dasjenige fürstelleten / was Labienus bereits weitläufftig fürgebracht hatte. Sie sagten / ihr König wäre wider willens dazu genöthiget worden / auf diese arth sich in sicherheit zu setzen / und habe von der insel die frembden völcker deßhalben wegschaffen müssen / damit der so hochnöthige friede mit den Meden um so eher erfolgen könte. Sie ersuchten dabey den Vologeses / den Printzen Artabanus der dieser heylsamen handlung vieler ursach wegen gantz entgegen wäre / nicht allein von denen fürseyenden berathschlagungen aus- zu schliessen / sondern sich auch seiner person / so lange die handlung währen würde zu versichern / damit durch ihn keine neue unruhe noch hindernüs angerichtet werden könte. Die Fürsten Batho und Tenaris waren diejenige / so Gestriblindus hiezu abgeschicket hatte / die dann weniger mühe fanden / als wie sie sich eingebildet den Vologeses zu allem zu bereden / wie sie es verlangten; und liesse auf ihr anjuchen der König nicht allein den Comagenern ansagen sich auf ihre schiffe zu begeben / und allda ihrer Printzen ankunfft zu erwarten / sondern er war auch damit einig / daß nach des Batho fürschlag Medische gesandten ankommen möchten / um mit besserm nachdruck die friedenshandlungen anzu heben. Was den Artabanus anbelangete / dessen hielte Demetrius nicht für gut / sich so fort zu bemächtigen / um bey den Parthen die verbitterung so sich schon spühren liesse / nicht grösser zu machen; sondern vermeynte gnug zu seyn / daß ihm

die

die gehabte macht in allen entzogen / und er zu nichts mehr gebrauchet werden sollte / wie dann so wol für ihn / als für allen königlichen räthen verborgen bliebe / was mit den Daciern gehandelt wurde.

Gleich wie nun dieses am Parthischen hofe alles vollends in die höchste unruhe setzte / also mißfiele ein solch frembdes verfahren dem Beor so übel / daß er deßwegen schlüssig wurde zu dem König der Adiabener über-zu gehen / welches Nero nicht so bald innen wurde / da verhinderte er es wegen seiner Acte / und liesse durch seine heimliche creaturen ein gerüchte ausbringen / als gedächten die Dacier dem König von Ethiopien auf-zu passen / wann der nach Calostomum übergehen würde. Dieserwegen bliebe nun auf inständiges bitten der Parthenia diese reise nach / die bey so verwirrten zustande ihre eintzige vergnügung bey ihrer Claudia fande welche / sie dann täglich ansprache / und die sich dem schein nach ja so sehr als wie die Königin über des Vologeses bezeigen beklagete / und dabey bedaurete / daß sie nichts dagegen aus-zu richten vermöchte. Sie vermeynete / der König Beor würde so gebundene hände / als wie der Printz Artabanus nicht haben / und daher die Comagener in abwesenheit ihrer Printzen wol an die Dacier führen können / so aber Parthenia nicht thunlich befande / sintemal sie bereits erfahren / wie übel sich einige der Comageníschen kriegs-obristen unter der Anführung des Artabanus bezeiget / daher sie urtheilte es würde ihrem Beor nicht besser ergehen / da sie sich

nun

nun dabey zu gleich erinnerte / daß Claudia in ihrer gegenwart dem Vologeses zum frieden gerathen / sagte sie / daß der schwerlich der durch dergleichen thätlichkeit würde befördert werden. Claudia schüttete hiergegen für / daß die damalige angst sie also reden machen / sie verlange aber im hertzen nichts höhers / als den Vologeses wegen des erlittenen unfugs gerochen zu sehen / welche ehre sie dann niemanden lieber / als ihrer wertheſten Acte gemahl dem König Beor gönnen wolte. Der listige Nero vermeynte mit dergleichen schmeichel-reden die Parthenia auf-zu sprechen / um den Beor dadurch in gefahr zu bringen / maſſen ihm nichts mehr auf dem hertzen lage / als sich von dieſem mit-buhler entlediget zu sehen: zuñ nahme die unschuldige Königin dieſes von ihrer Claudia sehr wol auf / kunte auch deren eyfer für die ehre des Arſaciſchen hauſes nicht gnugſam rühmen.

Als dieſe unterredung bis zum ſpäten abend gedauret / kam endlich die Atoſſa dazu / und gab durch ihren ſonderbaren winck dem Nero zu erkennen / daß ſie was angelegentliches an-zu melden hätte / daher Claudia mit guter arth veranlaſſete / daß Parthenia von ihr gienge / und ſie allein lieſſe. Wie die Königin hinweg war / ſagte ſie zu dieſer ihren vertrauten: was bringet mir meine Atoſſa gutes neues / iſt etwa jemand vorhanden der mich ſprechen will? Die Mediſche geſandten / berichtete Atoſſa / ſeynd alle weile auf die inſel kommen / und auf befehl des Königs gar herrlich empfangen worden; ehe ſie aber zur verhör gelangen / ſo ſie noch vor eintretender nacht

ver-

vermuthen / begehren sie die Claudia an-zu sprechen: Labienus hat dafür sorge getragen / daß solches ohnvermerckt zugehen könne / wie sie dann bereits in der nähe sich befinden / und auf befehl warten / wann sie kommen sollen. Dem Nero konte keine erfreulichere post gebracht werden als diese / dahero er so fort sie vor sich kommen liesse.

Der Articas und Mermadalis waren diejenige so Pacorus zu dieser gesandtschafft verordnet / davon der letzte die Claudia schon ehe gesehen hatte / und sich also nicht so groß über sie verwunderte / als wie Articas / der bey dieser abschickung zu erst das geheimnüs von dem Nero erfahren / aber durch schweren eyd-schwur sich verbinden müssen / niemand von dem Nero etwas zu eröffnen / so ihn dann bewogē hievon gleichwie von andern geheimnüssen seiner Plantina keine meldung zu thun. Es bestunde aber dieser gesandten fürtrag vors erste in einer danckſagung / daß Nero alles für den Pacorus so wohl und gewünschet bisher geführet / mit der angehängten versicherung / daß wann Nero die Octavia in des Königs von Meden hände würde gelifert haben / er alsdann zur vergeltung davor nach geendigtem frieden gantz Hyrcanien eigenthümlich haben / er sollte / wozu er sich sicherlich verlassen könte. Und Acte nicht? fragte der verliebte Nero / an der mir doch mehr gelegen ist als an gantz Hyrcanien / ja als an allen Königreichen der welt? Wann sich mein König / sagte Articas / zu erst völlig meister von hie sehen wird / dazu Claudia / wie ich den Printzen Nero nennen muß / sich verbin-

bindlich gemachet / so soll die geliebte Acte ohnweigerlich dem verliebten Nero werden / und Beor / setzte Mermadalis hinzu / das nachsehen haben. Das nachsehen / sagte Nero / vergnüget mich nicht / dieser glückselige muß alsdann gar nicht mehr seyn / dazu sich alsdann schon mittel finden sollen. Hiemit bedeutete ihnen Nero gantz umständlich / wie sie ihren fürtrag einrichten / und was für friedens-puncten sie begehren sollten / allermaassen dieselbige itzo so vortheilhafftig könten gemachet werden / als sie selber verlangeten / indem sich der König von Parthen dergestalt die hände binden lassen / daß er nichts widersprechen dürffte / wobey dann auch erinnert wurde / daß der Printz Artabanus unverzüglich müsse feste gemachet werden / ehe des Titus völcker ankämen / damit er mit denen seine verlohrne gewalt nicht wieder erlangete / und alle ihre anschläge zu verhindern fähig würde. Wie er sie nun dergestalt unterrichtet / vernahme er hingegen von ihnen mit grossen freuden / was gestalt die Christen am Borysthenes von den Roxolanern zu lande und von den Meden zu wasser eingeschlossen wären / dabey jedoch der König in Meden sich einiger massen über den Nero beschweren wollen / daß der keine hinderniß dazwischen gebracht / daß Octavia nach dem Andronicus gegangen / maassen man sie ehe in des Pacorus hände von Naracosthomum / als auß des Andronicus wohnung hätte bringen können. Ich werde keinen verweiß verdienen / erwehnte hierauf Nero / wann ich die Octavia dem Pacorus in

die

die hände liefere / da ihm dieselbe ja so angenehm auß des Andronicus krufft / als von Naracostomum seyn wird; und ist es gestalten sachen nach viel besser / daß Octavia nicht hie ist / um nicht besorgen zu dürffen / daß Vologeses / wann er sie stets für augen hätte / ehe die friedens-gedancken / als wie sie sodann würde veranlasset haben / möchte wollen fahren lassen / insonderheit wann Tyridates nebst den Römischen völckern sollte zu frühe dazu kommen. Mermadalis deme fürnehmlich daran gelegen war / wie er seinen König vergnügen möchte / triebe daher dieses werck am eifrigsten; und würden sie ihrer unterredung nicht so bald ein ende gemacht haben / hätte Labienus ihnen nicht wissen lassen / daß es zeit wäre sich zur verhör nach hofe an-zu schicken. Als sie dieserwegen ja so heimlich / als wie sie gekommen / den Nero verlassen / wurden sie bald darauf bey vielen angezündeten wind-lichtern mit grossen pracht aufgeholet. Jederman / der dieses mit ansahe bedaurete / daß man sich so beschimpfen und betrügen liesse / in seinem hertzen; fürnehmlich war der Printz Artabanus gantz trostlos / auf einmal eine so unvermuthene veränderung zu erleben / deren er sich gar nicht versehen / sondern viel eine bessere hoffnung von des Königs standhafftigkeit geschöpffet hatte.

Seine hertzliche bekümmernüs einiger maassen zu mildern / suchete er noch selbigen abend gelegenheit seine geliebteste Zenobia anzusprechen / die ihme dann sehr tröstlich war / und nebst ihrer getreuen Plantina ihme seine traurigkeit zu mässi-

gen

gen sich äusserst angelegen seyn liesse. Plantina verschwiege ihnen aber beyderseits nicht / was gestalt Artigas sich bey ihr anmelden lassen / und wie sie ihn zu ihr beschieden / wann alles im königlichen hofe würde zur ruhe seyn. Sie vermasse sich / weilen er ihr nichts verschweigen könnte / alles auß ihm zu bringen / was ihnen bey itzigen läufften zu wissen könte nöthig seyn / für welches anerbiehten sich Artabanus ihr hoch-verbunden erkannte / und ihr auch verhiesse solche treue zeit lebens zu erkennen. Ich erwerbe mir diese vertraulichkeit des Artigas / sagte Plantina / nicht durch sundliche unzuläßige mittel / weiß auch diesem Meden schon alsó zu begegnen / daß er muß in den schrancken der ehrbarkeit verbleiben / wiewol ich dabey nicht läugne / daß ich ihm gewogen bin / und nächst meiner Printzeßin ihm alles wohlergehen anwünsche / Zenobia aber gehet fürseits hinzu; so weit / beantwortete dieses Plantina / als es die wohlfahrt meiner Printzeßin befordert / liebe ich ihren Printzen von hertzen / sonst aber bin ich keine Crispina die der Zenobia ihren Artabanus zu entwenden begehre. Mir fället itzt bey / hube der Printz darauf an / was ohnlängsten für ein schreiben vom Artigas in unsere hände gerathen / so uns in vielen dingen ein groß licht gegeben; Wie es dann ursach gewesen / daß mein herr vatter dem Tyridates die reise nach dem Andronicus mit-zu thun einrathen. Plantina hierob gantz bestürtzt / liesse sich erzehlen was es mit diesem schreiben für eine bewandniß gehabt /

und verwunderte sich darauf nicht ferner / daß Articas nicht mehr geschrieben / weilen er solches entweder auß furcht oder auß unwillen / daß sie ihm nicht geantwortet / würde eingestellet haben.

Die Printzeßinnen Valeria / Roxolane und Epponilla kamen mit deß darüber zu / um das nachtessen bey der Zenobia zu halten / wozu sich der betrübte Artabanus gantz gerne mit nöhtigen ließ. Es hatte eine jedwedere unter diesen eine besondere furcht / in dem Valeria bey dieser veränderung für dem Stepho in unruhe lebte / Roxolane in ihres erzürneten vatters hände zu kommen / sich besorgte / Zenobia eben dergleichen von ihrem groß-herren vatter befahrte / und Epponilla ihre reise nach Deutschland dadurch aufgehalten sahe. Es ginge aber unter allen diesen bekümmernissen keine derjenigen für / so Roxolane wegen ihres verlohrnen Euphranons in sich empfande / den sie so unschuldiger weise / zu dieser flucht selbst veranlassen müssen. Nach eingenommener mahlzeit / inzwischen Plantina ihren Articas erwartete / brachten schier alle die sich in Naracosthomum befanden / die nacht in grosser bekümmerniß zu / so daß die falsche Claudia allein mit dem Labienus und dessen anhange / in vergnügter ruhe sich befande / weil alles nach wunsch ihnen erginge / und das glück zu ihren bösen anschlägen so gedeylichen fortgang scheinen liesse.

Bey anbrechendem tage bestimmte Plantina den Artabanus / zu der Zenobia zu kommen / der

der dann um viel neues zu vernehmen gleich dahin eilete / und sichs gleichsam den sinn zutragen ließ daß es nichts erfreuliches seyn würde / so er auch gar bald bey seiner Printzeßin abnehmen konte / als die ihn mit thränen empfinge. Es stehet übel für uns / mein Printz / redete sie ihn an: Articas hat gefährliche und böse dinge geoffenbahret / wir sind verlohren / wo uns Gott nicht sonderlich hilffet. Daß uns Articas / antwortete der Printz / nichts gutes bringen würde / habe ich leicht erachten können / doch muß man nicht alles aufgeben; der himmel ist gerecht / der vermag gar leicht rettungs-mittel zu verschaffen. Hiermit setzete er sich zu seiner Printzeßin nieder / und nöthigte die Plantina / ihnen zu erzehlen / was sie dem Articas außgefraget / die dann solches folgender maassen verrichtete.

Ich habe mich nicht in meiner einbildung betrogen / sagte sie / daß ich alles auß dem Articas bringen wolte / was uns zu wissen würde nöthig seyn; dann nachdem derselbe diese nacht zu mir kame / hube er zwar seine unterredung mit einem verweise an / daß ich bisher so wenig an ihn geschrieben / er entschuldigte mich aber gleich selber damit / daß er sich eingebildet / ich wäre mit nach dem Andronicus verreiset gewesen; wie ich ihm aber nun bedeutet / was es mit meinem stillschweigen für eine bewandtniß gehabt / und ihn daneben meiner beständigen treue versich'ert / hube er an / mir alles zu eröffnen / was sie im namen des Königs in Meden allhier für zu tragen gehabt / und wessen sich bey ihrer gehabten

verhör der Vologeses nun erkläret hätte. Den frieden mit dem Pacorus zu schliessen ist der haupt-punct ihres vortrags gewesen / was aber dabey von Parthischer seiten ein- zu gehen gefordert / und meist bewilliget worden / bestehet in folgenden. Es soll der König Vologeses des Vespasianus parthey verlassen / und sich zu dem Vitellius schlagen. Ist dieses beliebet? fragte Artabanus; wie Articas vermeldet / antwortete Plantina / hat solches wenig schwürigkeit gefunden. Hilff Gott / rieffe der Printz / dergestalt gegen hand und siegel zu handeln! Hyrcanien / fuhre Plantina fort / soll so viel davon bisher unter der Parthen bothmäßigkeit gestanden / an Meden völlig abgetreten werden. Ist dieses auch eingegangen? fragte der ungeduldige Printz; allerdings / versetzte Plantina; es wird aber noch viel besser kommen / so des Artabanus gedult auf die höchste spitze zu setzen fähig seyn kan. Der Printz Vardanes soll mit der Printzessin Daria vermählet / und nach des Königs Vologeses tode zum nachfolger des Parthischen Reiches erkläret werden . . . sonder zweiffel zur vergeltung / fiele Artabanus ihr in das wort / seiner an unserm vatter erwiesenen untreue. Ich erinnere mich aber / daß man dem Vardanes nebst der Daria das Königreich Armenien zugedacht. Dieses hat sich geändert / sagte Plantina / hingegen soll der Printz Artabanus führe sie ferner fort / so lange die friedens-handlungen währen / in hafft genommen / jedennoch aber nicht gar verstossen / sondern ein herr von Armenien nach ge-

getroffenem frieden wieder werden. Kan solches Reich / fragte Artabanus dem König von Armenien wol genommen / und ich mit recht allhie in bande gebracht werden? Sie geben vor / antwortete sie / Tyridates hätte sich nebst dem Printzen unbilliger weise Medens und folglich Parthens bemächtigen wollen / deßhalben der König auß diesem frieden soll außgeschlossen mit gewissen bedingungen aber wieder dahin eingenommen und anderswo versorget werden; des Printzen hafft aber wie ich bereits erwehnet / vermeint man darum nöthig zu seyn / damit von selbigem keine widersetzlichkeit zu besorgen seyn möge; um der Crispina willen / heget man mildere gedancken für den Printzen / indem ihm mit derselben Armenien zu theil werden soll. Paconus / der ehmals / wie mir der Printz Arabelus vertrauet / die heyrath der Crispina auß gewissen abschichten nicht gerne gesehen / ist nun auf zureden der Röm. gesandten anders sinnes worden / und billiget das nun im hertzen / was ihm bis daher kein ernst gewesen. Soll ich die Crispina heyrathen / fuhre Artabanus gantz ungeduldig heraus / soll ich mit der ein land besitzen / so einem andern zustehet / und mich allhie gefangen nehmen lassen / dieses seynd unleidliche dinge / die da fähig alle kindliche verehrung auß dem hertzen zu bannen. Als Artabanus dieses sagte / schauete ihn Zenobia gantz wehemüthig an; und mich / sprach sie / will man dem Pharasmanes wieder zuschicken! Ehe es so auf das äusserste kömmt / erwiederte er / muß Artabanus nicht mehr im le-

be seyn. Was hat es aber für eine bewandtniß / fragte er ferners / daß Tyridates nebst mir sich Medens und Parthens bemächtigen wollen? Plantina erzehlte darauf / was für gedancken dem Vologeses davon wären beygebracht worden / worauß Artabanus sattsam schliessen konte / wie betrüglich und böslich man seinen herrn vatern hintergangen / und denselben gegen den Tyridates und ihn in mißtrauen gesetzet hätte. Er muste deßhalben den Vologeses mehr beklagen / als über dessen bezeugen sich beschwehren; er wünschete aber dabey den Tyridates wol tausendmal wieder auf der Insel / und beklagete dessen abwesenheit zum allerhöchsten; worauf Plantina um diesen ertheilten verdrüßlichen bericht vollkommen zu machen / ferners vermeldete / wie Pacorus die Octavia begehren lassen / von der Tyridates abstehen und hingegen ihre schwester heyrathen sollte / dafür man ihm / wann er sich dazu bequemen würde / der Comagener land nach getroffenem frieden zutheilen wollte / welches land mit gesamter hand / dem Könige Antiochus / weil der sich in ihre händel gemischet / solte abgenommen werden. Ist es immer möglich / brache Artabanus hierauf gantz ungeduldig herauß / daß Vologeses sich so vergessen / und hierinn willigen können. Dieses ist der einige punct thate Plantina hinzu / der nach des Articas bericht annoch schwierigkeit gefunden / und nicht beliebet worden / maassen Vologeses sich nicht überwinden kan / dazu beförderlich zu seyn / daß der König Tyridates von seiner Octavia getrennet

net werde; den krieg aber wider die Comagener an-zu fahen / hat er gleich beliebet / wie dann die beyde Printzen / so zu ihren völckern wegen der Dacier nicht durch kommen können als feinde vom Gestriblindus angehalten / und dem Vitellius nach Rom sollen zugesandt werden. Es vermochte Artabanus ferners diese dinge nicht mehr an-zuhören / stunde derohalben voller unmuht gähling auf / und seine betrübte Zenobia umarmend / sagte er zu ihr: Man muß diesen dingen bey zeiten raht schaffen / und unser aller untergang verhüten. Damit ginge er davon / und begabe sich nach dem König Beor / dahin er auch den Norondabates / imgleichen die Römische Rahtsherren beruffen ließ. Diesen nun eröffnete er insgesammt / was Plantina außgesaget / die darüber in so unbeschreibliche verwunderung und unruhe geriethen / daß Beor nicht zu begreiffen wuste / wie es möglich seyn könte daß sich Vologeses dergestalt vergessen hätte / solche dinge ein-zugehen die wider alle vernunfft wären. Norondabates hätte schier für unmuth darüber vergehen mögen / und Artabanus führete solche verzweiffelte reden / die ihn fast auß sich selber liessen; und da bey solcher bewandtniß Svetonius Paulinus nebst seinen beyden gefährten keine sicherheit für sich mehr allda fanden / indem sie nicht unbillig befahren musten / dieses verwirrete werck würde immer weiter gehen / und Vologeses sie so wenig als wie die Comagenische Printzen schonen / sondern sie wol gar dem Vitellius übergeben / war bey ihnen so

wol der rath theur was sie selber beginnen / als was sie dem trostlosen Artabanus einrathen solten / da derselbe alle augenblick gewärtig seyn muste / daß man ihn gefangen setzen / und nachher zwingen würde / den unanständigen frieden mit zu vollziehen und ein-zugehen. Diesem nach fanden sie nach langem überlegen nichts zuträglichers / als in aller eile jemand nach des Titus völckern zuschicken / um deren ankunfft zu beschleunigen / wie auch nach der Römischen schiff-flotte den Ambrodax abzufertigen / daß sie bald heranrucken möchte ; für den Artabanus fanden sie nichts sicherers als sich bey zeiten davon zu machen / weil er doch hier nichts richten / und bey der Römer ankunfft sich so fort wieder einfinden könte / zu welchem ende sie für das sicherste hielten / daß er nach dem Andromeus gienge / woselbst er in der nähe seyn könne / und wegen der gelegenheit des orths doch nichts zu befahren haben würde. Der König Beor billigte so wol als wie der Printz diesen vorschlag / bothe sich an / inzwischen bey dem Vologeses auß-zu halten / und zu versuchen / ob es nicht möglich wäre / denselben wieder zu recht zu bringen / dazu Norondabates gute hoffnung gabe / wann nur Tyridates sich bald wieder einfinden möchte / welchen Artabanus dazu zu überreden sich anheißig machete. Als nun dieses unter ihnen fest gestellet war / kame es auf die frage an / wie sie unvermerckt von der Insel abkommen / und solgends so wol durch die Dacische als durch die Medische schiff-flotte die den außlauff des Borysthenes geschlossen hätte / sicher und heimlich sich

durch-

durchbringen wollten. Von der seiten her / da die Dacier den einfall auf die Insel gethan hatten / war nicht durch zu kommen / und wann man gleich hätte umseegeln wollen / lieffe man gefahr / denen Roxolanern und Iberern / deren Inseln man vorbey muste / in die hände zu fallen; der hafen nach dem Euxinischen Meer war so wol mit Dacischen als Iberischen und Roxolanischen schiffen besetzet / daß sonder gefahr kein schiff außlauffen könte / und da die Printzen von Colostomum nicht können wieder zurück und nach ihren völckern kommen / sahen die Römischen Rathsherren auch nicht wie sie dahin gelangen könten. Endlich fiele dem Norondabates bey / daß man ohne hindernüs könte zu der Comagenischen flotte gelangen / die nach der Insel Licostomum zu / im hafen läge / und von der see wärts nicht bewachet würde / weilen man Dacischer seiten nichts mehr verlangete / als daß sie / gleich wie sie Naracostomum räumen müssen / also auch die Donau meiden / und nach ihrem lande sich begeben möchten. Die Adorser so die Insel Licostomum inne hatten / nahmen sich dieser händel noch nicht an / daher bey ihnen der weg / der ohne das der nächste nach dem Borysthenes war / zum sichersten zu nehmen stunde. Es muste also Spadines nebst dem Ambrodax / die bestimmet waren nach dem Titus und der Römischen schiff-flotte zu gehen / so wol für sich selbst / als für den Artabanus und die Römische Raths-herren bey dem Comagenischen Feldhaubtmann es ausmachen / daß gegen die nacht benöthigte fahrzeuge für sie in

bereitschafft stehen möchten / die sie an orth und ende wohin sie verlangeten überbringen könten / dazu dann der Apamus sich um so leichter verstehen würde / wann man ihm fürstellete / wie dieses ihre verdorbene sache wieder gut machen / und alles in besserm stand setzen sollte.

Mitlerweile nun dieses beym Apamus außgerichtet wurde / der sich zu allem was man verlangete finden liesse / befande sich der betrübte Artabanus / imgleichen der Coccejus Nerva bey der Zenobia und Sulpitia Prätextata / die beyderseits von der reise nach dem Borysthenes mit seyn wollten / indem sich Zenobia von ihrem Printzen nicht scheiden / noch Sulpitia Prätextata die ankunfft des Aquilius Regulus abwarten wollte / der / wie sie sichere nachricht erhalten / nebst dem Eprius Marcellus sich ehest beym Vologeses auch einfinden würde.

Der Cämmerling des Königs in Parthen der Borgius kame mit deß zu ihnen / der gleichwie er dem Artabanus gantz ergeben war / ihm alsso vertrauete / was wider seine person für war / so zwar der welt-weise Demetrius / der bey der verhör der Medischen gesandten mit zu gegen gewesen / widersprechen wollen / die Meden aber dennoch / nachdem sie dem Vologeses fürgestellet / daß ohne dieses zu bewerckstelligen ihr König keinen frieden machen / sondern seine itzt-erlangte macht fortsetzen / und des vortheils / den die Götter ihm verliehen / sich schon zu bedienen wissen würde / von dem König erlanget hätten. Die Götter / rieffe der ungedultige Printz / die dem Pacorus

rus dieses glück verliehen haben / sind der verräthrische Labienus und sein anhang / die der wahre GOtt zu seiner zeit schon dafür wird zu finden wissen: Hierauf erkundigte sich Morondabates / der mit zugegen war bey dem Borgius / ob sich dann alles so verhielte / wie ihnen wäre zu ohren kommen / so er ja wissen würde / weilen er seiner bekänntnüs nach in einem verborgenen orth alles / was mit den gesandten geredet worden / mit angehöret; er thate diese frage darum / weilen er der Plantina nicht in allem trauete. Es ist leyder mehr dann zu wahr / bedeutete ihm der Borgius / was man vernommen; und hat warlich Demetrius die grösseste schuld mit daran / daß der König zu allem dergestalt verleitet wird; wie dann nachher / als man denselben allein gelassen S. Mayt. eine so ängstliche nacht gehabt / daß sie verschiedentlich geruffen / wozu hast du dich doch / O Vologeses / bereden lassen; Sie gebährdeten sich dabey so ängstiglich / daß es fast einen stein in der erden hätte erbarmen mögen. Dieses machet mich noch hoffen / erwehnete Morondabates / wann der König von Armenien dazu kommet / es werde mein König in sich gehen / und auf bessere gedancken hinwieder gerathen können. Er lässet keinen für sich kommen / berichtete Borgius ferners / der ihme eine andere meynung beybringen könne / wie dann Labienus und Surena dieses sehr sorgfältig verhüten / und dahero veranstaltet / daß Demetrius nun auch so gar sein lager / nahe bey des Königs vor-zimmer nehmen müssen / unter dem Vorwandt / dem König

in

in seinem schweren zustande bey-zu stehen / in der that aber / damit stets einer von diesen dreyen um den König seyn möge.

Hiemit weilen sich Borgius nicht zu lange aufhalten durffte / nahme der Printz verlaß mit ihm / daß er ferner von allem dem Norondabates nachricht bringen solte / was zu seiner erkäntnüs würde kommen / und beschenckete ihn gar reichlich / um seiner treue desto mehr sich zu versichern; wie er dann auch solches bey der Plantina nicht ermangeln ließ / die / so ungerne sie auch daran wolte / dennoch sich bequehmen muste / auf der Insel zurück zu bleiben / um durch ihres Araticas vertrauliche nachricht alles was fürgehen würde / denen von des Printzen parthey / kund machen zu können.

Gegen die eintretende nacht begaben sich nun so wol der Printz mit seinen Damen als die Römische Rahts-herren nebst dem Spadines und Ambrodax auf ihre reise / da wie sie sich von dem Beor und der Parthenia / wie auch den Printzessinnen Roxolane / Valeria und Epponina / die sie bey der Königin Parthenia antraffen / beurlauben wollten / die furchtsame Roxolane kein geringes verlangen bezeugte sich in sicherheit zu setzen / damit sie dem König Palaco nicht eher der in die hände geriethe / bis die Königin Candace sie wieder würde außgesöhnet haben; daher wünschete sie mit den Römischen Rahts-herren nach dem König der Adiabener zu gehen / und allda ihr ferners geschick ab-zu warten. Domitia Decidiana / dieses vernehmend / wolte nicht

allein

allein zurück bleiben / gab sich also als eine reisegefährtin auch an / weilen sie sich und der junge Tacitus / bey so schleuniger veränderung an des Vologeses hofe nicht mehr sicher glaubte / so die abreise noch einige stunden aufhielte; und gabe Sulpitia Præætxtata ihnen den Crassus Frugi ihren sohn auch mit; worauf sie den Beor mit seiner Parthenia ja so betrübt / als wie sie selber / über den beklagens-würdigen zustand waren / verlassend / machten sie sich gleich durch verborgene umwege auf den weg / und aus des Rorondabates pallast sich der wagen und pferde bedienend / erreichten sie sonder anstoß den Comagenischen hafen / da der feld-hauptmann Apamius sie empfinge / und tausend glück zu ihrer reise wünschete. Er versprach ihnen / so lange als müglich / allda zu verbleiben / und ihre wiederkunfft abzuwarten / oder so er ja fortzugehen genöthiget werden solte / mit den schiff-hauptleuten zu verlassen wo sie bey ihrer rückkunfft ihn mit seiner übrigen flotte antreffen solten. Sie vertheilten sich nun in vier wege / von denen der Printz Artabanus nach dem Boristhenes zu ginge / dahin ihn der Comagenische schiffmann / der ihn führete / sicher über-zubringen versprache / massen demselben die umwege bekandt waren / daß er der Medischen flotte wohl vorbey kommen zu können vermeinte. Ambrodax nahm mit seinem jagt-schiffe zu anfangs auch eben denselbigen weg / nachher aber schluge er sich auf die rechte hand / und ginge die Adorsische Insel vorbey / von da er in das Euxinische meer einlieffe / und weilen

len wind und wetter ihme geneigt schiene / die reise bald zu verrichten verhoffte. Spadines hatte hingegen mehrere fürsichtigkeit vonnöthen / wie er zu lande fortkommen wolte / da er durch Dacien muste / wie dann ebenmäßig solcher behutsamkeit die Römischen raths-herren sich zu bedienen hatten / um bey Stenosthomum / da sie nahe vorbey musten / nicht ausgekundschafftet und angehalten zu werden.

Der betrübte Norondabates sahe seinen Printzen bey dem heitern wetter hinten nach / so lang er konte / und vermochte nicht genug diese unglückliche flucht zu beklagen / und den innerlichen zustand zu bedauren / darinn sein König gerathen war. Er vergasse schier darüber wieder umzukehren / indem er sich in seinen gedancken so vertieffte / daß fast der morgen anbrache / bevor er sich von dem Apamius beurlaubete / der seines orthes auch noch gantz entstellet war / daß dieses unglück den Comagenern begegnet / so sonder verrath nicht zugeben können / da die Dacier so genaue kundschafft von allen ihren lagerstätten gehabt hätten / daß sie gewust / wie viel mann an jedwedem orthe gelegen / die mit leichter mühe können auffgehoben werden / so man doch nachher wieder leicht hätte ersetzen können / wann die Printzen nur wären zugegen gewesen / bey deren abwesenheit sich hingegen die unbändigen Comagener von niemand wollen regieren noch in ordnung bringen lassen. Norondabates konte dieses alles wohl finden / schriebe aber die grösseste schuld ihres unglücks ihrem eigenen Kö-

nige

nige zu / in dessen bezeigen er keinesweges sich schicken konte / und in seinem hertzen gestunde / daß er den grossen Vologeses nicht mehr kennete. Er gelangete nach hause / wie eben der morgenstern auffgienge / da ihne seine drey Gemahlinnen empfingen / die seinetwegen die gantze nacht in sorgen gestanden waren / und befahret hatten / es möchte bey so verwirrtem zustande ihme was wiedriges begegnet seyn. Die Apame / des Moneses tochter / erwieß sich unter allen die betrübteste zu seyn / weilen ihr vatter in so bösen verdacht sich gesetzet und Norondabates sich öffters darüber beschweret hatte.

Weilen nun dieses treuen Fürsten unruhiges gemüthe keiner ruhe geniessen kunte / als wurde es nicht so bald tag / da ginge er nach hofe / zu vernehmen / wie es zustünde / ob sich sein König noch nicht sehen liesse. Der eifer für dessen wohlfahrt triebe ihn / daß er selbige mehr als sein leben beachtete / und daher es wagete / als von den Cämmerlingen für des Königs gemach ihme der eingang verfaget wurde / ohngeachtet solchen verbotes / dennoch in des Königs schlaff-gemach hinein zu dringen / weilen Borgius ihme gesagt / daß er wachete. So bald der König seiner ansichtig wurde / richtete er sich im bette auf / und fragte / ob Tyridates angekommen wäre? Wolten die Götter / antwortete Norondabates / er dörffte nicht ankommen / sondern wäre nimmer weg gewesen. Vologeses seufftzete hierzu / sonder zu antworten / und sahe den Norondabates so erkärmlich an / daß deme das hertz darüber so

schwer

schwer wurde / daß er sich der thränen nicht enthalten kunte. Dieses bezeigen vermehrete des Vologeses leiden um ein grosses / weilen ihme das gewissen dadurch anzeigte / daß er ursach zu solcher betrübniß gegeben. Weiß man denn nichts / fragte Vologeses / von meinem liebsten bruder? sonder zweiffel hält ihn die Medische schiffflotte auf / daß er nicht kommen kan? Vielmehr / antwortete Norondabates / hält ihn der hiesige zustand zurücke / den er lieber abwesend / als gegenwärtig / betauren will. Wann ich ihm / wiederredete Vologeses / seine Octavia erhalten / und doch dabey den frieden erlangen kan / was hat er denn zu klagen? Ich meine nicht / fuhr er fort / das meine unterthanen sich über mich beschweren sollen / daß ich sie für einem blutigen kriege bewahre / und das unglück abwende / so Parthen und dem gantzen Arsacischen Hause gedrothen und dem gantzen Arsacischen Hause gedrohet hat. Wird dann dieses unglück / ermannete sich Norondabates zu fragen / durch den fürstehenden frieden gehoben / wo bleibet wol der getbane eydschwur sich an der Meden hochmuth zu rächen / bringet uns dieser friede nicht um eine herrliche landschafft / ja um ein halbes Königreich / so durch die Abtretung Hyrcaniens; Parthen entzogen wird; können wir ohne schamröthe an dem Vespasianus treu-brüchig werden / treibet nicht dieser friede einen gehorsamen tugendhafften sohn aus dem lande / und ziehen wir uns an statt eines rechtmässigen krieges nicht einen unrechtmässigen auf den hals / dessen ausgang sehr zweifelhafft / bringet uns nicht dieser schimpfliche

zwang

zwang / so nie ein Arsacier erduldet / für aller welt ein hohn-gelächter zu wegen / das / weil die welt stehet / nicht kan ausgelöschet werden? O ihr gerechten Götter / fuhr er fort zu klagen / könnet ihr zugeben / daß euer gesalbeter / der zeitlebens eure altäre verehret / der auch einen so guten vorsatz hat / eure ehre noch ferner zu befördern / der zeit-lebens so viel rühmliche thaten verrichtet / nunmehr im herannahenden alter auf einmal sein erworbenes lob verlieren / und sich solchergestalt umführen lassen soll! Habet doch mitleiden mit diesem unsern Monarchen / lasset doch mit ihm der Arsacier ruhm nicht untergehen / sondern gönnet ferner diesem grossen hause die von langen zeiten her erworbene ehre / steuret den betrüglichen rathgebern / die unsern untergang suchen / und öffnet die Augen unserm Könige / daß er erkenne / wie schädlich und böslich er hintergangen und betrogen worden. Es brachte Norondabates fast gantz aus sich selber diese klagreden herfür / die Vologeses nicht allein mit grosser aufmercksamkeit anhörte / sondern auch wohl aufnahme; und als die vielen thränen und seufftzer dem Norondabates verwehrten ferners fortzufahren / sahe ihn Vologeses eine weile an / ehe er folgendes zu ihm sagte:

Ich spüre / mein Norondabates / dir ist noch nicht bekant / was Tyridates oder vielmehr der ungerathene Artabanus sich dörffen unterfangen / so dennoch die Götter meinem Reiche zum besten abgewendet haben / indem sie meinen sinn dahin gelencket / daß ich lieber den spott der welt / über mich nehmen / als den untergang mei-

nes hauses habe wollen befördert sehen. Man hat mir nach dem Reiche getrachtet; Meden hat dabey bloß das zuvorkommen gespielet und nunmehr durch sein friedliebendes bezeigen dargethan und erwiesen / wie alles gemeynet sey gewesen; deine fürgebrachte klagen / mein Morondabates / deine beschwehrungen über deinen König / verüble ich dir nicht / so lange du nemlich keine känntnüs von dem jenigen hast / was ich dir nun umständlich entdecken will; nachdher bin ich versichert / wirst du bey meinem itzigen verfahren / nichts unbilliges finden / und mir beyfall müssen geben / daß ich mich so wie es dir bekant geworden / aufgeführet habe. Hiemit liesse er den Morondabates nicht wieder zu wort kommen / sondern erzehlete ihm nach der länge / was er vom Labienus vernommen hatte / das dieser Fürst mit unbeschreiblichen schmertzen anhörete / als er sahe / wie sein König sich dergestalt umführen / und dinge überreden liesse / die den allergeringsten grund der warheit nicht hatten. Er vermochte für wehmuth und eifer zugleich / kein wort herfürzu bringen / sondern schlug nur in die hände / und sahe gen himmel / seine verwunderung und bestürtzung dergestalt an den tag gebend. Pologeses deutete dieses bezeigen dahin aus / als ob sich Morondabates über so ein bösliches vorhaben dergestalt entsetzete / sagte daher zu ihm: Thue ich nun wol dem Tyridates unrecht oder zuviel / daß ich ihme für Armenien der Comagener Land will zu wege bringen / und zu seiner Octavia verhelffen / ist das wol eine straffe zu nennen / daß ich dem Arta-

Artabanus Armenien zuwende / und von einer Christin ihn abbringend / ihn an eines der grösten häuser in Rom verbinde; ist es nicht besser / das halbe Hyrcanien zu verliehren als gantz Parthen / und kan Vespasianus mir verübeln / daß ich es mit dem rechtmäßigen Kayser halte. Womit bin ich ihm verpflichtet / mein Reich seinentwegen in gefahr zu stürtzen / und da ich über das / zu alle diesem / indem ich mich sonder hülffe und beystand gesehen / habe bequemen müssen / spricht mich ja die gesunde vernunfft von meinem gethanen eyde los / den die gar zu grosse bruders-liebe mir abgedrungen. Du sagest nichts darzu / Norondabates / deine bestürtzung und genehmhaltung ist bey dir gleiche groß / du bedaurest / wie es mir ergangen / und billigest dabey / was ich dagegen müssen fürnehmen? Das bedauren thu ich warlich / sagte Norondabates / das billigen aber will mir nicht zu sinne / vielmehr möchte ich für kummer und hertzleyd vergehen / den grossen Vologeses in solchem zustande zu sehen. Hiemit erkühnete er sich ihn zu fragen / ob des Labienus fürtrag wol den geringsten schein der wahrheit hätte / ob er oder Pacorus wol einigen beweißthum beybringen könten / daß es sich so verhielte. Es möchte sich doch Vologeses erinnern / ob er nicht selbst den Labienus in verdacht gezogen / daß er an der Medischen parthey hienge / und da des Pacorus liebe zu der Octavia nebst seinem sonderbaren gemüthe von so viel jahren her bekandt / möchte doch der König erwegen / ob nicht daher dieses alles ersonnen worden / das jetzige uner-

hörte und unverantwortliche verfahren damit zu entschuldigen / und der welt einen schein zu geben / daß man darzu genöthiget worden. Demetrius / Demetrius / fuhr Norondabates seufftzend fort / ist uns wol ein schädlicher Mann / und zum unglück auf diese Insel kommen ; Warum das / vernahmen sie darauf des Demetrius fragen / der mit des zu dem Vologeses in das zimmer trate.

Der König über diese unvermuthete ankunfft theils betreten / theils erfreuet / wuste nicht / was er sagen sollte / Norondabates aber / der in dem gerechten eyfer nichts scheuete / begriff sich gleich / und antwortete : Darum ist des Demetrius anwesenheit unglücklich / ja höchst-schädlich / weilen dessen rathschläge so beschaffen / daß sie unsern untergang und verderben nach sich ziehen. Wann mein König / widerredete Demetrius mit gantz sanfftmüthigem sinn / ein gleichmäßiges urtheil von mir fället / bin ich bereit augenblicklich diese Insel zu verlassen ; Kein eigennutz / kein zeitlicher gewinn / hat mich hieher geführet / der eyfer die gekränckte ehre der Götter zu retten / und den letzten und allernöthigsten dienst meinem Könige / dem ich zeit lebens ergeben und verbunden gewesen / zu thun / hat mich aus Rom getrieben. Ich bin kein Christen-freund / sonst wolte ich anders sprechen / befinde auch daneben die sachen hie so bewand / daß dem Könige ein friede / sollte er auch abgedrungen seyn / nützlicher ist / als ein zweyffelhaffter blutiger krieg / der nimmer vortheilhafftig für Parthen / wol aber für die secte der Christen seyn dörffte. Norondabates wolte hier-

hiergegen ein und anders einwenden / und sich in wortwechselung mit ihm einlassen / um dadurch dem Vologeses die augen zu öffnen / der aber solches verwehrte / und ihm zu verstehen gabe / ihn mit seinem Demetrius allein zu lassen.

So schmertzlich nun dieses dem guten Fürsten ankame / so gehorsam erwiese er sich dennoch / und war kaum hinweg / da muste Vologeses von dem Demetrius einen vorwurff anhören / daß er gegen die abrede niemand zu ihm kommen zu lassen / dennoch diesem gehör verstattet hätte. Wie nun noch dazu Demetrius vernahm / daß Norondabates ohngefodert in das zimmer gekommen wäre / nahm er solches noch höher auf / fürstellend / wie dieser Parthe seinen kopf deßhalben verlohren hätte / weilen von der Arsacier und Perser zeiten heres allemal im brauch gewesen / daß wer gegen des Königs verboth sich gelüsten lassen vor den König zu kommen / derselbe sogleich sein leben verwürcket hätte / wobey er noch dazu ein altes exempel von dem Ahasverus anführte / da so gar die Königin / weil sie wider verboth erschienen / den tod würde haben erleiden müssen / hätte der König ihr solch unterfangen nicht aus sonderbarer huld nachgesehen. Diese Gnade / sagte der König / kan dann auch dem Norondabates wiederfahren / den die treue und kein böser fürsatz hat sündigen gemachet. Zu des Königs beruhigung aber / erwehnte Demetrius / muß forthin sich keiner gelüsten lassen / solcher freyheit sich zu bedienen / worüber ernstlich zu halten seyn wird. Vologeses versprach zwar solches / verbarg aber

dabey / so viel ihm immer möglich war / was ihn quählete / und daß des Norondabates fürstellungen ihm sehr zu hertzen und zu gemüthe gegangen wären. Demetrius merckte diese neue unruhe gar bald / die sich doch allgemach hinwieder verlohr / als der König wieder anfieng seinen fürstellungen gehör zu geben / und sichs wol gefallen liesse / als Demetrius ihm einen grossen ruhm beylegte / daß er ein so löbliches heilsames werck verrichtet / wodurch gantz Morgenland in ruhe würde gesetzet werden / so da viel preißwürdiger wäre / als wann er auf seine rache sein absehen hätte richten wollen. Die freyheit / so sich der Fürst Norondabates genommen / sagte unter andern Demetrius / den König zu beunruhigen / deren dörffte sich der Printz Artabanus auch wollen bedienen / das dann zu verhüten / und den König Pacorus zu vergnügen / ich nun selbst für rathsam finde / daß der Printz in genaue verwahrung genommen werde / damit bey jetzigen friedens-handlungen keine hindernüsse dazwischen gebracht werde / so von gefährlichem verfolg seyn dürffte. Vologeses gabe in alles seinen willen / nicht wissend / daß Artabanus bereits hinweg war; worvf es nicht lange anstunde / da wurde durch den Moneses dem König angezeiget / daß der Printz nebst einigen von denen Printzeßinnen und Römischen Damen / wie auch denen Römischen raths-herren unsichtbar geworden wären.

So sehr nun dieses des Königs unruhe von neuen auffrischete / so sehr verminderte sich die beym Demetrius / der da wünschete / daß alle die-

diejenigen mit hinweg gegangen seyn möchten / die nicht in ihre rathschläge gehählen wolten; und als kurtz darauf Borgius / der unter allen Cämmerlingen den freyesten zutritt hatte / anmeldete / daß die beym Pacorus biß lang gewesene Römische Abgesandten im hafen angekommen wären / veranlassete solches den Demetrius in diese worte heraus zu brechen: Könte es auch wol gewünschter für meinen König ergehen / als wie es die Götter schicken / daß sich dergestalt die Vitellianer verdemüthigen müssen / den frieden allhie zu suchen. Ich will nicht hoffen / erwehnte Vologeses / daß sie kommen werden / gegen meinen Demetrius und denen / die ich ohnlängst in schutz genommen / was widriges mir anzubringen. Ich verheisse mir / antwortete Demetrius / viel ein anders / und wird Vitellius die freundschafft / die er dem Könige von Parthen nun erzeiget / mich auch mit geniessen lassen.

Es musten hierauf diese ankommende Römer mit aller ersinnlichen verehrung empfangen werden / die zuvor / ehe sie vor dem König erscheinen wollten / mit den Medischen Gesandten sich zu besprechen verlangeten / so Vologeses geschehen liesse; wobey sich dann unvermerckt der Ober-priester von Rom / imgleichen der Surena und Labienus auch einfanden.

Cyrius Marcellus / und Aquilus Regulus vernahmen daselbst mit sonderbahrem vergnügen / daß Vologeses bereits zu allem gebracht worden / was sie nur verlangen können / und daß er erbötig wäre des Vespasianus parthey zu

verlassen / in die heyrath der Crispina zu willigen / auch auf alle andere puncten / ausser was des Kaysers Claudius beyde töchter beträffe / sich nach wunsche erkläret hätte. Antonia und Octavia liegen aber / sagte Aquilius Regulus / dem Vitellius am meisten im sinne; dann solte der König der Cheruscer die Printzeßin Antonia davon bringen / würde es gefährlich / wo nicht um das gesammte Reich / jedoch zum wenigsten um die teutsche Landschafften stehen; und sollte meinem Könige setzete Mermadalis hinzu / seine Flora entgehen / möchte nicht ab zu sehen seyn / was dieses für gefährlichen verfolg nach sich ziehen würde. Es ist meines Königes einwilligung / sagte Labienus hiezu / nun nicht mehr in solcher betrachtung als vor dem zu ziehen / wie wir noch Herren dieser Insul waren; der König von Meden bemächtige sich nur der Christen wohnung / allwo Octavia sich befindet / sollten wir gleich darinn nicht wollen willigen / so wird doch solches das friedens-werck keines weges aufhalten können; wie wohl ehe zu besorgen stünde / als wir hie noch was mehrers zu sagen hatten; Man eile nur damit / setzte Surenna hinzu / und greiffe des Andronicus wohnungen ernstlich an; ist der König von Meden meister von diesem neste der Christen und folglich von der Octavia / so wird sie sowol als Tyridates sich schon nachher zum ziel legen müssen. Es hat die letzte zeitung von Borysthenes erwehnte Mermadalis die wir von unserer flotte empfangen / so gelautet / daß der hafen dergestalt gesperret worden / daß niemand da-

selbst

selbst auß- oder einzu kommen vermöchte; und ob-
gleich die schiff- flotte so die Kayserin mit ihrem ge-
folg hinüber gebracht/ unter anführung des Kö-
nigs von Armenien sich zur gegenwehr gesetzet/
auch den innern hafen annoch behaubtet/ so hoffte
man dennoch/ wann die Roxolaner auf der an-
dern seiten zu lande würden eingebrochen seyn/
und unsere flotte mit den Iberern und Daciern
sich verstärcket haben/ daß man bald meister von
dem hafen werden würde. Die eilfertigkeit/
erwehnet Surenna nochmals/ ist hiebey zum
allerhöchsten nöthig/ ehe fremde gäste dazu kom-
men/ die den König wieder umstimmen könten:
Man mache/ sagte Labienus/ den Vologeses
wegen der Octavia und Antonia nur ferners
nicht irre/ und halte dadurch die friedens-hand-
lung auf/ sollte man wiederum freye hände be-
kommen/ dürfften leicht andere gedancken erfol-
gen. Dieser meynung fielen sie sämmtlich/ auß-
ser die Meden/ bey/ weilen die von ihrem Köni-
ge befehliget waren/ ernstlich darauf zu dringen/
daß Vologeses in die überlassung der Octavia
willigen solte/ ohne welche der friede nicht könte
geschlossen werden; daher man für gut befande/
daß Articas eilig nach seinem Könige zurück keh-
rete; dieses alles fürzustellen/ und andern befehl
einzuholen. Sie besorgeten/ der Printz Arta-
banus würde entweder nach der Römischen schiff-
flotte/ oder nach des Titus völckern gegangen
seyn/ vor dessen rückkunfft alles zum stande ge-
bracht werden müste.

Dieses verursachte nun/ daß die Römische

gesandten selbigen tages / obgleich Vologeses sich dazu geschicket / nicht zum verhör erschienen / sondern zuvor des Articas rückkunfft / der gleich nach Boreostomum fortginge / abwarten wollten; und vernahmen sie darauff mit höchster bestürtzung / daß Junia Calvina nebst der Sulpitia Prätextata sich auch von der Insel hinweg begeben hätten / welches dann insonderheit den Aquilius Regulus beunruhigte / der an dem Coccejus Nerva einen gefährlichen mit-buhler hatte / wofür sich Eprius Marcellus nicht zu fürchten / indem der tod dessen mitbuhlere alle aufgerieben hatte. So fleißig sie nun nachforschen liessen / wohin sich ihre Damen möchten gewendet haben / so wenig konten sie doch davon inne werden / sahen sich also in ihrer freude sehr betrogen / die sie sich bey ihrer überkunfft gemachet hatten. Ihre unruhe war ihnen nun mit dem gantzen Parthischen hofe gemein / indem jedermann über die flucht des Printzen Artabanus trostlos und schmertzlich betrübet war / so / daß man dahero alles aufgabe / weil der so wol als Tyridates / sich bey ihrem Könige nicht finden liesse.

Norondabates that nun dem Beor und der Parthenia in geheim zu wissen / daß die abfahrt des Artabanus und der andern glücklich wäre von statten gegangen / und daß einer von denen bedienten des Coccejus Nerva von Calostomum zurücke kommen wäre den er zugleich mit an den König schickte mit bericht / daß die Römische raths-herren mit der Printz Tin Rorolane und Domitia Decidiana wohl überkommen wären / und

und daß der König der Adiabener seine Insel verschantzete / auch keinesweges in die unbilligkeit der andern Könige mit einstimmen wolte. Als der König von Ethiopien diese großmüthige entschliessung vernahme / wie auch daß die Comagenische Printzen ihre flotte nach Calostomum zu kommen verlangeten / weßwegen des Coccejus Nerva sclave eigentlich war abgeschicket worden / fassete er einiger massen hinwieder einen muth ; und erwegend / daß bey dem Vologeses doch nichts auszurichten stunde / und er nur mit schimpff auf Naracostomum lebete / ward er sines / seiner dem Artabanus gethanen zusage unerachtet / nicht länger allda zu bleiben / sondern dasjenige was er vor dem war willens gewesen / und durch das gerüchte / als wann die Dacier auf seine person passeten / eingestellet / nunmehr zu bewerckstelligen / und zu den Adiabenern sich zu schlagen / auch folgends von dar seine abreise nach Ethiopien fortzusetzen. Seine getreue Parthenia wandte zwar hiergegen nichts ein / jedoch fiel es ihr schmertzlich / in so verwirrtem zustande ihren liebsten bruder und wehrteste freunde zurück zu lassen / darin sie sich doch nur schicken und also zur abreise sich gefast machen muste.

Den Comagenern wurde nun ingeheim angedeutet / gegen die nacht alles in bereitschafft zu halten / da der König bey ihnen seyn / und mit ihnen zugleich übergehen wollte. Weilen des Coccejus Nerva sclave befehl hatte / sich von da nach dem Borysthenes hin zu wagen / und der Printzeßin Antonia / wie auch der Sulpitia

Prä-

Prätextata brieffe einzuhändigen / als bedienete sich Parthenia solcher gelegenheit / von dem Tyridates / der Octavia und andern ihrer guten freunde sich zu beurlauben / welche brieffe denn mit tausend thränen angefüllet wurden / die schier dasjenige wieder auslöscheten / was die feder aufgezeichnet hatte. Immittelst nun Parthenia hiemit beschäfftig war / rüstete sich in aller geheim so wol der Ethiopische hoff / als wie die auf der flotte sich befindende Comagener / zur schleunigen abreise / und weilen der Parthenia ohnmüglich fiel / sonder ihre Claudia zuvor zu sehen / hinweg zu scheiden / liesse sie sich / so bald sie des Coccejus Nerva sclaven abgefertiget / bey ihrer Claudia anmelden / da Nero / so gerne er auch seine Acte sahe / dennoch aus beysorge / sie würde mit verdrüslichen gewerben ankommen / die beym Vologeses sollten außgerichtet werden / bewogen wurde / ihr absagen zu lassen / daß Claudia ihre Acte selbigen tag nicht sprechen könte; dieses veranlassete / daß Parthenia an die Claudia folgendes schrifftlich abgehen liesse.

Acte an ihre werthe Claudia.

DAferne Claudia ihre Acte noch einmal zu sehen begehret / muß ihr der zutritt nicht dergestalt versaget werden / maassen dieses das letzte mal seyn möchte / daß sich Acte in ihrer Claudia armen wird sehen können. Sollte ihr diese noch allein übrige vergnügung entzogen werden / würde sie

sie mehr todt als lebendig von hinnen scheiden / da es nun an dem ist / daß diese nacht mein liebster Beor mit mir hinweg gehen wird um hiesigen betrübten und beklagenswürdigen zustand nicht ferners anzusehen. Man gönne demnach der armen Acte / ihrer Claudia mündlich die letzte gute nacht zu sagen / so zwar hart eingehen / jedoch nicht so schmertzlich fallen wird / als wann solches nur schrifftlich verrichten müste.

die bis in den Tod betrübte Acte.

Dem verliebten Nero war dieses kaum von seiner Acte kund geworden / da überfiel ihn eine solch ungewöhnliche furcht / daß er schier darüber alle seine sinnen verlohr / jedoch erhohlete er sich bald wieder / und fiel ihm bey / daß Vologeses diese abreise auf alle weise verhindern müste / solchemnach säumete er nicht / so fort einen von den Cämmerlingen an den König zu schicken / der von seiner Claudia wegen ihn gantz inständig ersuchen muste / dafern es immer seine gesundheit erlidte zu ihr zu kommen / weil sie was angelegentliches ihm anzumelden hätte.

Ob nun gleich Vologeses / auf des Demetrius einrathen sich bißher eingehalten / und unpäßlichkeit fürgeschützet hatte / so kunte er doch seiner Claudia nichts versagen / daher er dann des verborgenen ganges sich bediente / der ihn durch den hinter-hoff / wo er von niemanden gesehen / noch angelauffen werden konte / zu ihr führte und

den

den auch die andern / so heimlich den Nero anzusprechen pflegten / gebrauchten. Der Surenna allein muste ihnder gewohnheit nach / dahin begleiten; und wie der kummer und die widerwärtigkeit / die ihn nacht und tag quählete / ihn sehr abgemattet hatten / so nahm die falsche Claudia daher anlaß / sich seinentwegen sehr besorget anzustellen / und ihm dabey tröstlich zuzureden / guten muth zu fassen / da ja das schwereste überstanden / und sich alles Medisch- und Römischer seiten zu dem lang-gewünschten frieden anschickte. Tausend liebkosungen empfing er dabey von seiner Claudia / die fähig waren ihm alles sein anliegen verschwinden zu machen. Er verlangete aber gantz inständig zu vernehmen / was sie ihm zu sagen hätte / und worinn sie seiner hülffe benöthiget wäre / worauf Claudia ihn mit thränen ersuchte / ihr die vergnügung zu gönnen / daß sie ihre Acte behielte / und also zu verschaffen / daß seine schwester und schwager nicht / wie sie gewillet wären / hinweg reisen möchten. Wie nun dem Vologeses dieses sehr befremdete / und er mehrere erläuterung davon zu haben verlangete / indem er sich / gestalten umständen nach nicht einbilden konte / daß Beor hinweg reisen wolte / vernahm er / was gestalt die Königin Parthenia ihr hätte zu wissen gethan / daß Beor mit seiner Gemahlin noch diese nacht hinweg zu gehen / beschlossen hätte. So will mich dann alle welt verlassen! hube Vologeses seufftzend an; Claudia nicht / antwortete der schmeichlende Nero / seine wird in liebe und leid bey ihrem Könige bleiben.

ben. Surenna / der alles mit anhörte / begriff bald / was dem Nero an der Acte dableiben gelegen wäre / redete demnach dazwischen / sagend: Man wird mit leichter mühe den König von Ethiopien hie aufhalten können / da ja die gantze Insel mit Daciern besetzet / und nicht abzusehen ist / wo durchzukommen / und das fahrzeug herzunehmen seyn wird. Wie haben es die andern mit ihrer flucht angefangen / versetzte Vologeses / gleicher gelegenheit können sich diese auch bedienen. Es müssen verräther heimlich vorhanden seyn / sagte Surenna / sonst wäre es ohnmüglich gewesen / daß der Printz Artabanus hätte hinweg kommen können / woran kein Dacier schuld kan haben / die ihre posten viel zu wohl / und besser wie die Parthen / bewahren / und in acht nehmen. Nero stellete sich verwundert an / und als wann ihm von des Artabanus flucht vorhin nichts wissend gewesen / da doch Labienus ihm alle nachricht ertheilet hatte / sagte er: Was muß mein König nicht alles beleben / und wie wird die gute zuversicht doch so übel erkandt / die Ew. Mayt. stets gegen die ihrigen haben blicken lassen. Wer we ß / antwortete Vologeses seine Claudia dabey hertzlich umarmend / ob mir nicht die Götter von meiner Claudia noch gehorsamere kinder schencken werden / auf welchem fall Vardanes so wenig als Artabanus sich erben von Parthen sehen sollen / ob jenen gleich bey itzigen friedens-handlungen die nachfolge des Parthischen reichs ist zuerkandt worden. Pacorus / fuhr Vologeses fort / vermeynet dadurch gleichergestalt /

die

die Daria von der Ansprache auf Meden abzubringen / und denen kindern von der Octavia zuzueignen. Ist dann nun mein König / fragte Claudia / damit einig / daß Pacorus mit der Käyserin Octavia sich vermählen möge? Pacorus bestehet feste darauf / antwortete Vologeses / und stösset sich nur hieran noch der friede / mich dauren aber Tyridates und Octavia viel zu sehr / als daß ich in dieses des Pacorus unmögliches begehren solte willigen können. Claudia wolte dieses nicht ferners berühren / hielt aber inständig an / Vologeses möchte verschaffen / daß sie ihrer Acte nicht beraubet würde / ohne die sie nicht zu leben wüste. Es war hieran dem verliebten Nero alles in der welt gelegen / und wann seine Acte hätte sollen dergestalt ihm entzogen werden / und aus seiner gewalt kommen / würden auf einmal alle seine anschläge / woran er doch so lange zeit gearbeitet hatte / dahin gefallen seyn. Es stunde aber Vologeses / so willig er auch dazu war / sehr bey sich an / welcher gestalt er sich hierinnen gegen den Beor bezeigen solte / den er wegen seines erweisenden mißtrauens und heimlichen flucht so wenig ersuchen wollte bey ihm zu bleiben / als wie er ihn mit gewalt dazu zu nöthigen bedencklich hielte. Auf inständiges anhalten der Claudia und einrath des Surenna aber / ward dennoch das gewaltsame mittel erkieset; dahero als Vologeses seine Claudia mit dem verheissen verlassen / daß sie ihre Acte nicht verlieren sollte / ward der Prinz Carrhenes / der die schloßwache führete / gleich befehliget / keinen Ethiopier / auch die königliche per-

personen selber nicht / wann sie es verlangen solten / aus dem pallast zu lassen / so dann kein geringes aufsehen verursachte / und den gantzen hof bestürtzt liesse.

Ob nun gleich Nero sollen damit vergnügt seyn / daß er dieses erlanget / so bliebe doch sein gemüthe in steten sorgen / es möchte Beor mit seiner Acte dennoch davon gehen. Dahero er durch den Aruntius Stella bey dem Fürsten Batho / als welcher mehr auf der Insel als Vologeses zu sagen hatte / es in die wege richten ließ / daß sogleich die vorgemächer des Königs von Ethiopien mit bewehrten Daciern besetzet wurden / welchen eingriff der Printz Carrhenes nicht widersprechen durffte / in bedracht Vologeses solches selbst duldete und geschehen ließ. Ein jeder ärgerte sich darüber / daß man so unerhörte gewaltthat an dem König von Ethiopien verübete / und als sich Beor deßfalls beschweren liesse / wurde sein abgeschickter abgewiesen / und kein gehör erlangen; dahero der Fürst Noronabates aus alle diesem bezeigen sattsam abnehmen kunte / wie wenig sein zureden bey seinem König gefruchtet hatte / sinthemalen es je länger je übler aus zusehen begunte; doch wollte er darum nicht alles aufgeben / sondern beförderte / daß ohne ferners warten auf den König Beor / der feldhauptmann Apamius mit seinen Comagenern sich nach der Adiabener Insel begeben muste / das dann ohne widerstand zuginge / weilen man der Comagener ohne dem gern loß seyn wolte. Aller wohl-gesinneten Parthen einziger trost bestund

nun noch darinen / daß sie auf die Römer und auf die rückkunfft des Tyridates hoffeten / wie auch auf die tapffere entschliessung des Königs Monobazes / der mit seinen Adiabenern sich zur wehre setzen wollte / dafern ihm auf der Insel was unbebührliches sollte angemuthet werden. Indessen nun die Comagener dergestalt fortgiengen / brachte Parthenia mit ihrem Beor die nacht in tausend ängstlichen sorgen zu / unwissend / daß ihr unschuldiger brief ursach zu alle diesem verfahren gegeben hätte; sie konte das ende von solchen verwirrten händeln nicht absehen / noch den Vologeses sattsam beklagen / der sich also verleiten liesse.

Des folgenden tages wurden nun die Römischen gesandten / nachdem Articas von Boreostomum wieder zu ihnen gekomen war / mit grossem gepränge beym Vologeses aufgehohlet. Cyrius Marcellus der das wort führete / stellete in einer zierlichen rede dem Vologeses für / wie Parthen jederzeit bey der freundschafft der Römer sich wohl befunden / imgleichen Rom dieselbe allemal gesuchet / und heiliglich unterhalten / daher Vitellius bey antritt des Käyserthums mit freuden des Königes in Meden gesandtschafft aufgenomen / und die alte ferundschafft erneuret / wie wol man dabey mit betrübnüs die mißhelligkeiten vernehmē müssen / die Parthen abgehalten / in solches gute vernehmen mit ein-zu treten / ob wol solches nunmehr gantz glücklich gehoben worden / und Vologeses zubessern gedancken gekomen wäre / dahero es itzo nur darum noch hafftete / daß die beliebte friedens-puncten / wie sie Römischer und Medischer seiten vorge-

geschlagen worden/ schrifftlich abgefasset/ und von allen seiten zur unterzeichnung ehist befördert würden. Vologeses liesse zwar nach diesem vortrage sein beängstigtes und unruhiges gemüth gnugsam aus alle seinem wesen blicken/ jedoch gab er denen gesandten gar grosse versicherungen von seiner begierde zum frieden/ und wie er so wol als seine vorfahren die freundschafft der Römer zu unterhalten verlangete/ da es an ihm nicht gefehlet/ daß die mißhelligkeiten im Arsacischen hause/ so solches bißher gehindert/ nicht ehender wären beygeleget worden/ wozu man jedoch solche mittel als deren sich die Dacier bedienet/ nicht hätte vonnöthen gehabt/zu gebrauchen. Diese beschwerung beantworteten die gesandten damit/ daß man alles vergessen müste/ nun dadurch ein so guter und heilsamer zweck erreichet worden. Als auch Vologeses vernahm/ daß sie gewillet wären/ noch vor dem völligen schluß den König Destriblindus erst anzusprechen/ war ihm solches sehr lieb/ indem ihm solches einige frist ließ/ das jenige zu vollziehen/ so er wider willen eingehen müssen; und sagte er folgends beym abschiede/ er zweifele nicht/ der König von Dacien würde auch darum ein verlangen erweisen/ den frieden zu schliessen/ weilen dadurch ihre angestellete beylager befordert würden/ die einig und allein die jetzige unruhe aufgehalten hätte. Es gedachten hiebey die gesandten viel ein anders/ ob sie gleich beym Destriblindus es auszurichten verhiessen/ und da sie nun folgends auf das herrlichste vom Königlichen hofe sollten tractiret werden/ wo-

bey die Parthische Fürsten mit ihrem höchsten verdruß und widerwillen der wirthschafft sich annehmen musten / ward ihnen vom Vologeses frey gestellet / was für personen sie bey diesen gastmahl zu ihrer gesellschafft sie erkiesen wolten / so sie doch / aus ehrerbietung / nicht annehmen wolten / sondern es dem Könige anheim gaben / wenn er ihnen zuordnen würde / der dann nebst den Medischen und Dacischen gesandten den Oberpriester von Rom / und den Demetrius darzu ernannte / und zwar diese beyde zu dem ende / um zu erforschen / ob sie auch beym Vitellius wieder könten ausgesöhnet / und in den frieden mit eingeschlossen werden. Die willfährigkeit / so die gesandten darauf erwiesen / war dem Vologeses wegen seines alten freundes so angenehm / daß er fast seinen zustand darüber eine weile vergaß. Und liesse er hierauf denselben mit grossem vergnügen zu diesem gastmahl gehen / ja noch zum überfluß / um zu erweisen / was für eine sonderbare hochachtung er für den Vitellius hegete / denen gesandten durch den Labienus eine entschuldigung machen / daß er selber / einiger empfindenden unpäßlichkeit halber / ihnen nicht gesellschafft leisten könte.

Mitlerweile nun dieses gastmahl daurete / sandte Vologeses seinen vertrauten Borgius verschiedentlich in das gast-gemach / um acht zu haben / wie es dem Demetrius erginge / ob die Römische gesandten sich auch freundlich gegen denselben bezeigeten / und etwa keinen widerwillen von sich spüren liessen / da er dann nicht wenig beruhiget wurde / als ihm Borgius berichtete / wie so gar ver-

vertraulich die gesandten mit dem Demetrius umgiengen / wie sie selbigen zwischen sich eingesetzet hätten/und wie ingemein sie ihm liebkoseten. Wie er nun den Borgius noch öffters abschickte/brachte der das letzte mal zurücke / was gestalt Aquilius Regulus sich spöttisch hätte heraus gelassen / daß Svetonius Paulinus nebst dem Annius Vinianus und Coccejus Nerva so bald sie ihre herkunfft vermuthet sich für ihnen auf die flucht begeben hätten / so ein gutes zeichen wäre / daß es die Vespasianer eben so machen würden / worauf Vatinius / der sich unter den zusehern hinter der tafel befunden / geantwortet/daß ihre ankunfft nicht alleine diese drey Römer / sondern auch die Römischen Damen dergestalt erschrecket hätte / daß sie mit den andern davon geflohen / welche spitzige Antwort den Aquilius Regulus nicht wenig verdrossen / weil der gleich gemercket / wohin solches abgezielet/wie er nun sonder an den Vatinius sich zu kehren / gegen den Batho erwehnet / es würden diese Römerinen sonder zweiffel der Kayserin Octavia nach dem Borysthenes gefolget seyn / hätte Vatinius fortgefahren dazwischen zu reden / sagend / wann man wachten für ihre zimmer gestellet als wie beym Könige von Æthiopien geschehen / so dörfften nun die gesandten ihrentwegen in solchen sorgen nicht leben. Wie sich nun der fürst Batho dieser freyen reden annehmen wollen / und dem Vatinius mit ziemlich herben worten fürgeworffen / daß ihme nicht anstünde von dingen zu reden / die ihn nichts angiengen / hätte der fortgefahren es noch ärger zu machen / und zum Ba-

tho gesaget / weiln ihme es angestanden ungefo-
dert mit seinen Daciern auf die Insel zu kommen/
so stünde es ihm auch wol an / frey von dingen zu
reden / die aller welt vor augen lägen / und die
bey ihm nicht allein sondern auch bey allen ehrli-
chen Leuten ein ärgernüs erwecketen. Vatinius
hat recht / sa.te Vologeses seufftzend bey sich sel-
ber; wie nahmen dieses / fragte er / der Batho
und die andern auf? diese schwiegen darzu stille /
sagte Borgius / und vermeynete Moneses er wol-
te durch sein dazwischen-reden verhüten / daß sich
die andern nicht über den Vatinius weiters är-
gern möchten; sagte derowegen zu ihm / was er
sich um das vornehmen der Dacier zu bekům-
mern / er sollte von dingen reden die er verstünde/
und gleich wie bey des Nero zeiten / von speisen
und getränken sein urtheil fällen / so anitzo denen
gästen fürgesetzet worden. Ob mir gleich gabe
ihm Vatinius zur antwort was dieser tagen all-
hie geschehen so viel nicht angehet / als wol den
Moneses / so wird sich doch keiner und zum allerwe-
nigsten Vatinius das maul deßwegen binden las-
sen / von dem nicht zu reden was alle welt mit ver-
wunderung angesehen hat; ich kan demnach da-
von besser als von hiesigen speisen die ich nicht ge-
kostet habe / urtheilen. Was sagte doch Mone-
ses hiezu / fragte Vologeses gantz begierig / er ent-
rüstete sich nicht wenig / fuhre Borgius in seinem
berichte fort / und wollte gantz beschämet / vom
Vatinius wissen / wie dann wol hievon sein ur-
theil lautete / welche frage besser für ihn gewesen
wäre / daß er sie eingestellet. Wäre ich Mone-
ses

ses/ sagte Vatinius/ wollte ich diese frembde gäste anderst bewillkommet haben/ als wie geschehen/ wie dann? fuhre Moneses fort zu fragen/ das stehet mir nicht an zu sagen/ antwortete Vatinius/ ein Feld-oberster muß das besser wissen. Weilen nun unter solchen hitzigen reden der wein mit dazu kame und seine würckung hatte/ wolten so wol Moneses als Batho dem Vatinius auf harte weise begegnen/ und durch einige Dacier ihn aus dem saale führen lassen/ Mermadalis aber in betracht/ daß Vatinius der Kayserin Octavia bedienter war/ verbathe solches/ und veranlaste/ daß sich darauf Vatinius von selbsten entfernete/ ehe es zu grösserer weitläufftigkeit geriethe. Was Vatinius so frey gesprochen/ hube Vologeses hierauf an/ solches gedencken ihrer wol mehr in ihrem hertzen/ unter denen sonder zweiffel der treue Norondabates sich mit befinden wird. Ich habe diesen Fürsten/ berichtete Borgius bey dem feste nicht gesehen/ vermuhtlich hat die bekümmernüs ihn abgehalten/ dabey zu erscheinen. Vologeses bliebe hierauf etwas in gedancken/ endlich sagte er: Itzo fället mir bey/ daß keiner acht auf uns geben wird/ eile/ den Norondabates unvermercket zu mir zu bringen. Diesen befehl richtete Borgius mit freuden aus/ und traffe den Fürsten bey dem Patizites in seinem zelte an/ da sie beyderseits für bekümmernüs und hertzlicher traurigkeit fast des Borgius ankunfft nicht gewahr wurden. Wie der nun sein gewerbe abgeleget/ hielt es der Norondabates für ein gutes zeichen/ daß ihn der König sprechen wollte/ verließ also den Patizites

tizites / und eilete mit dem Borgius dahin / kam auch durch die verborgene wege / die er sonder seufftzen nicht betreten kunte / in betracht er sich hierdurch die furchtsamkeit seines Königs vorstellen muste / die denselben antriebe ihn so heimlich zu sprechen zu dem Vologeses.

Dieser König so wol als wie Norondabates bemerckten beyderseits eine grosse veränderung an ihrer gestalt / so in den wenig tagen die sie nicht waren beysamen gewesen / sich an ihnen geäussert / daß sie also nicht nöthig hatten ihres hertzens anliegen einander zu offenbahren. Es vermochte aber der König kein wort herfür zu bringen / daher Norondabates die thränen in den augen habend / den anfang machte / ihn also anzu-reden: Haben die Römer zu den vorigen friedens-puncten noch mehrere hinzu gethan? Ich sollte meynen / sagte Vologeses / es wären ihrer bereits genung / die ich eingehen müsten. Ist dann dieses fragte Norondabates ferner / mit verabredet worden / daß man den König von Ethiopien dergestalt / und gleich wie begegnet gefangen hält / gereichet das nicht den Parthen zu ewiger schande / daß die Dacier in hiesigem pallast die Königliche zimmer bewachen müssen? Dieses letzte / versetzte Vologeses / ist wider meinen befehl geschehen / zu dem ersten aber / daß ich des Beors abreise verhindert / gestehe ich / hat mich die liebe zu meiner Claudia getrieben / der ich es zu gefallen thun müssen / den Beor nebst meiner schwester aufzuhalten / und dadurch zu verhindern / daß sie nicht davon ziehen können / gleichwie sie auf so unfreundliche

liche weise zu thun gesonnen gewesen. Hätte des Königs von Ethiopien einrath / erwiederte Norondabates / hie was gelten können / würde der nie daran gedacht haben / Ew. Mayt. zu verlassen; nun sie sich aber solchen leuthen in die hände gegeben / die in so einen recht unglückseeligen stand sie gesetzet / der / so zu sagen / aus einem Herrn sie zu einem sclaven gemachet / war es dem Könige Beor nicht zu verdencken / solche schmach ferner nicht anzusehen / noch theil daran zu nehmen. Ist dieses der trost / hube Vologeses seufftzend an / den ich vom Norondabates zu gewarten habe / solte der als ein treuer diener nicht vielmehr mit befordern helffen / daß mein heilsamer und wohlgemeynter schluß / Parthen ja gantz Orient den frieden zu geben / zum stande gebracht würde? Vermeynen dann Ew. Mayt. widerredete Norondabates / daß dasjenige / wozu sie sich bereden lassen / und das mit keinem von ihren getreuen Räthen und Fürsten überleget worden / ja das ihre Hoheit so scheinbarlich schwächet / und so wol dem Printz Artabanus als dem König von Armenien so unschuldiger weise zum schaden und nachtheil gereichet / ihnen auch neue feinde und falsche freunde erwirbet / Parthen ja Orient könne zum besten gereichen / und einen beständigen frieden verschaffen? Der grosse Vologeses ist viel zu erlaucht / als ein solches zu glauben / und siehet mehr dann zu wohl / wie hie verfahren worden. Noch wäre es aber zeit sich zu retten / des Königs hand und unterschrifft ist noch nicht da / ehe und bevor die nicht erfolget / haben Ew. Mayt. freye macht

alles zu widerruffen/ und in vorigen stand zu setzen. In vorigen stand? fiel ihm der König in die rede/ war selbiger nicht so beschaffen/ daß Tyridates und Artabanus mich um land und leuthe bringen und die abgesagten feinde der Götter dadurch auffhelffen wollen? Glauben Ew. Mayt. das von einem bruder/ fragte Norondabates/ der lebens-zeit sie als seinen vatter verehret/ der ihnen auf den thron geholffen/ der nie wider die tugend gehandelt/ und der stets sich deselben mit ungemeinen nachruhm beflissen? Alles dieses widerredete der König/ hat sich an dem Tyridates befunden/ so lange er kein Christe gewesen/ so bald er aber diese secte ergrieffen/ hat es ihm nicht zu viel gedaucht/ diese unruhe im Arsacischen hause anzustifften/ deren man nun/ wiewol nicht durch gar zu anständige noch vortheilhafftige mittel hat vorbauen müssen; und eben dazu/ worinn sich Tyridates gegen mich versehen hat sich auch Artabanus verleiten lassen/ den sein böses gewissen weggetrieben/ und mag Tyridates gleicher ursach halben wohl zurücke bleiben/ und nicht erscheinen wollen/ weilen er vielleicht vermercket/ man würde Medischer seiten ihr gehabtes vornehmen endlich allhie kund machen. Was für Proben haben dann Ew. Mayt. fragte Norondabates ferner/ daß dieses sich also verhalte/ ist denn des einigen Labienus aussage hierinnen glaubwürdig genung/ womit gedencket man wol den König von Armenien und unsern Printzen zu überführen/ richtet das Parthische gesetz wol jemand/ den man nicht gehöret/ und

hat

hat Pacorus durch sein offtmaliges übeles bezeigen wol solchen glauben verdienet/daß man dem mehr trauen will als einem/der lebens-zeit sich unsträffich auffgeführet? Gesetzt aber/alles dieses verhielte sich so/dagegen ich doch mein leben will zum pfande setzen/ muß man darum Meden so viel einraumen/ muß man sich von den Daciern so spöttisch tractiren lassen/ muß man den bund mit einem tugendhafften Kayser brechen/ und des lasterhafften Vitelius freundschafft suchen/muß man die Commagener/ seine bunds-verwandten verlassen/ ja gar zu bekriegen drohen/ muß man die lasterhaffte Crispina in das Arsacische Haus bringen/ nun die Kayserin Octavia wider die vielfältige verheissungen und gegebenes wort ihren verfolgern überlassen? Diese verlasse ich nicht/fiel ihm Vologeses aber-einst in das wort/vielmehr erweise ich hierinnen noch meine treue liebe an dem Tyridates/daß ich bemühet bin ihn zu seiner Octavia zu verhelffen/ und wollten die Götter/ Er und Artabanus wären unschuldig/ und daß dasjenige in andern stand zu bringen stünde/ wozu ich mich habe bereden lassen. Dieses kan geschehen/ erwehnte Norondabates/ dafern Ew. Mayt. nicht weiter gehen/ und die erwartende Hülffe nicht ausschlagen/ als ein gerecht-liebender König auch niemand ehender verdammen/ bevor sie ihn gehöret. Artabazus wird sein äusserstes thun/ den Tyridates herzu bringen; so gewiß/ als ich dieses tugendhafften Königs unschuld versichert bin/ so gewiß weiß ich/ daß Ew. Mayt. es auch seyn werden/ so bald sie ihn nur hierüber werden

vernommen haben. Wollten die Götter/ sagte Vologeses/ er wäre schon da/ und nimmer weg gewesen; woher soll aber die erwartende hülffe mir kommen? Es stehet der Numisius Lupus/ berichtete Norondabates/ an der Dacischen grentze/ und ist bereit/ auf erhaltene nachricht/ mit seinen zwey legionen heran zu rücken; ebenmäßig sind wir des Fontejus Agrippa versichert; an des Titus völcker seynd von Ew. Mayt. vorlängst schreiben abgegangen/ so daß sie nicht fern mehr seyn können; die Römische schiff-flotte auf dem Euxinischen Meer kan täglich ankommen; die teutschen völcker unter dem Cheruscer Könige sind schon in Pannonien; des Vasaces verrichtungen in Armenien gehen nach wunsch; wozu dann noch dieses kommt/ daß der Adiabener König sich in seiner Insel verschantzet/ dahin auch die von hie vertriebene Comagener zu ihren Printzen sich gewendet haben. Alles dieses/ wann es recht beachtet wird/ ist fähig den Meden und deren bunds-genossen den frieden zu geben/ und nicht von ihnen nehmen zu dürffen. Wird aber des Vitellius macht/ wandte Vologeses hiegegen ein/ uns nicht zu schwer werden/ kommt die nicht in erwegung? Wie ich vernehme/ sagte Norondabates/ so seynd nach der zeit/ daß in Rom das Capitolium verbronnen/ und des Vespasianus bruder umkommen/ keine zeitungen aus Rom angelanget/ so ein unfehlbares zeichen/ daß es nicht wol da zustehen müsse/ sonst würden sie wol damit gefrolocket haben/ und zweiffele ich nicht/ da die Götter so gerecht/ sie werden dem würdigsten

sten die Kayserskron gönnen / welches ohne widerrede Vespasianus ist / für den alle ehrliebende leuthe verehrung hegen / gleichwie jedermann für des Vitellius schädlichem leben einen abscheu träget. Ohne nun auf diese treuhertzige Vorstellungen sich recht heraus zu lassen / ob selbigen gefolget werden sölte / oder nicht / hielt Vologeses den Norondabates in der hoffnung hin / auf andere gedancken zu kommen / dabey bedaurend / daß dem Beor also begegnet worden; weßhalben er dann für gut befande / den Norondabates an ihn zu schicken / der einiger massen das entschuldigen sölte / was fürgegangen war / wozu meistenthells die Claudia anlaß gegeben hätte / die der Acte abreise dadurch verwehren wollen / es solte aber bey dieser entschuldigung auch eine beschwerung mit angehänget werden / daß Beor den Vologeses dergestalt / sonder sich von ihm zu beurlauben / verlassen wollen / das dann Norondabates mit allem fleiß auszurichten verhiesse; und nahm Vologeses verlaß mit ihm / des Beors antwort / wie auch / wann vom Tyridates nachricht einlieffe / durch den Borgius ihm wissen zu lassen.

So verborgen nun als Norondabates angekommen war / so heimlich muste er auch wiederum abziehen / und eilete er / mit einigen seiner sclaven begleitet / nach dem orthe des pallasts / allwo der König von Ethiopien seine wohnung hatte / der hauptmann von der Dacischen wache wiese ihn aber mit grossem ungestüm ab / und versagte ihm den eingang / welches dem Fürsten

der-

dermassen verdroß / daß er sich nicht enthalten konte / den Säbel über den verwegenen Dacier zu zucken / und ihm einen hieb über den kopff zu geben; womit er die thür zu des Königs gemach eröffnete / und darinn den Beor sammt der Parthenia und ihren Damen antraff. Sie waren in neue sorgen über das hiedurch entstandene getümmel gerathen / befürchtend / es würde die angefangene gewaltthat immer weiter gehen / und man sich nun auch an ihre personen selber vergreiffen wollen; Norondabates benahm ihnen zwar diese sorgen / als er ihnen die ursach seiner ankunfft / und wie es ihm mit den Daciern ergangen / eröffnete / es stunde aber nicht lange darauf an / da wurden sie von neuem beunruhiget / als vor den Königlichen zimmern ein grosses geräusche entstund / und die Dacier wegen ihres verwundeten hauptmanns hauffen-weise voller eiffer zudrungen / und gantz keine verehrung für die Königliche personen erweisend / mit gewalt in das innere gemach eindringen wollten / sich an dem Norondabates zu rächen. Die wenigen Ethiopier / die man den Könige zur nöthigen auffwartung annoch gelassen / da alle die andern von seiner hoffstatt / aus fürsichtigkeit des Batho / in der Insel vertheilet / und von den Daciern dergestalt umgeben waren / daß man von ihnen nichts zu besorgen hatte / stunden zwar ihrem Könige bey / und folgeten dessen beyspiel / der nebst dem Norondabates sich dapffer zur gegenwehr setzte / die menge der Dacier aber / so sich augenblicklich vermehrten / nahm dergestalt überhand-

hand / daß sie endlich Meister wurden / und in die Königlichen zimmer hineindrungen. Sie gingen als unsinnige / so wol auf den König selbst / als auf den Norondabates loß / da Parthenia / als sie ihren Beor in solcher lebens-gefahr von allen verlassen sahe / nebst ihren Damen von den erschlagenen Ethiopiern ihre gewehr ergrieffe / und dergestalt auf die Dacier eindrange / daß diese mehr aus verwunderung als ehrerbietung ihnen wichen / und sich allmählich zurück zogen / wodurch Beor nebst dem Norondabates gelegenheit überkamen / weilen sie beyderseits schwerlich verwundet worden / sich in ein neben-zimmer für fernere gewaltthätigkeit zu begeben / da sie sich verschloßen / und nach ihren wunden sehen liessen.

Dieses verursachte nun einen grossen auflauff so wol bey dem angestellten gastmahl / als auf der gantzen Insel / so daß die gäste sich in grosser unordnung voneinander begaben / da jeder sich / so gut er konte / in seinem zimmer für besorgenden überfall verwahrete. Demetrius eilete zu seinem Könige / wohin Labienus und Surenna sich auch begaben; und weil keiner wuste / wem man dieses unwesen beymessen sollte / fielen sie auf den unschuldigen Tyridates und Artabanus / daß die müsten auf die Insel gekommen seyn / und dieses spiel angefangen haben. Vologeses / der alles glaubte / und alles fürchtete / hatte allererst vom Norondabates sich andere und bessere gedancken einbringen lassen / und war über alles / so ihm zu-

stiesse

stiesse/ so entstellet / daß er nur durch sein stetiges seufftzen sein anliegen an den tag geben konte.

Der Printz Carrhenes besetzte darauf um mehrerer sicherheit willen für des Vologeses person / daß man sich nicht auch an dem vergrieffe/ die Königliche vorzimmer / aus denen Labienus und Surenna sich nicht wieder wagen dorfften / weilen sie so verhast bey den Parthen waren / und aus dem geschrey / so in dem hofe des pallasts entstunde / wobey ihrer Namen nicht zum besten gedacht wurde / leicht abnehmen konten / was sie bey solchem auffstande sich würden zu versehen haben. Die erhitzten Ethiopier / die in solcher zeit sich zusammen gethan / wurden von den Parthen angefrischet / ihres Königs beschimpffung an den Daciern zu rächen / und Patizites bediente sich dieser gelegenheit / sie selber anzuführen / in hoffnung dadurch die unleidliche herrschafft der Dacier zu dämpffen / die hingegen ihres orts von neuem in des Königs vorzimmer wollten eindringen / wozu sie von dem Arbaces angeführet wurden / welchen Nero darzu vermocht / so bald er diesen Auflauff von dem Aruntius Stella und Julius Fronto hatte vernommen.

Ihm konte nichts gewünschters zu ohren kommen / als daß Beor sein gefährlicher mit-buhler in solche lebens-gefahr gerathen war; und hatte er dem Arbaces güldene berge versprochen / wenn er ihm die zeitung von seinem tode bringen würde. Er wünschete dabey mit grosser ungeduld / daß Nerulinus und Thumelicus mit der Pontischen und Römischen flotte nun möchten da seyn / um

bey

bey solcher entstandenen guten gelegenheit sich seiner Acte bemächtigen zu können / wiewol ihn dieses hinwieder irre machte / daß wann er nicht aus des Pacorus hand seine Acte erlangete / ihme die besitzung Hyrcaniens nicht werden dürffte / so er doch ehender nicht zu hoffen / bis er die Octavia dem Könige in Meden würde gelieffert haben / worauf er aber seine gedancken nun nicht wenden konte / da ihm des Beors untergang einig und allein anlage / den er augenblicklich zuvernehmen verhoffete / und mit schmertzen erwartete. Zu solchem ende musten Julius Fronto und Aruntius Stella ohn unterlaß nachricht bringen / wie es daher ginge / und wär er gern selber mit dabey gewesen / hätte er sich nicht als Claudia noch zur zeit aufführen müssen.

Weilen nun dieses unwesen / so nicht allein den König von Ethiopien / sondern auch die Daeische und Medische gesandten betraffe / indem Patizites des Batho und Mermadalis zimmer anfallen lassen / gantz Naracostomum in schrecken setzte / als hielten sich die Printzeßinnen Valeria und Epponila wie auch des Fürsten Noronbabates und der andern Parthischen herren ihre gemahlinnen in ihren wohnungen für einem überfall nicht sicher / da insonderheit Valeria des Stepho ankunfft befahrete / und sucheten also / gleich wie vor etnigen tagen / ihre sicherheit bey der Claudia / zu der sie gantz erschrocken kamen / ehe der verstellete Nero sich dessen versahe. Als Claudia muste er ihnen höflich begegnen / und die zuflucht / die sie allda suchten / wohl aufnehmen /

als Nero aber hätte er sich lieber dieser ehre überhoben gesehen / indem sie ihm hinderlich wäre / die abgeschickten als den Aruntius Stella und Julius Fronto ferners zu sprechen / weilen die öffentlich sich nicht bey der Claudia dorfften sehen lassen / gleichwie auch diesen Damen zur andern zeit der zutritt nicht wäre vergönnet gewesen / wann itzo nicht die verwirrung / darinn sie sämmtlich gerathen waren / es ihnen erlaubet hätte.

Nachdem nun die falsche Claudia eine gute weile bey dieser gesellschafft sich dergestalt zwingen / und ihr rechtes anliegen verbergen müssen / kame jähling des Arbaces mutter mehr todt als lebendig zu ihnen hinein gelauffen / und den Namen ihres sohnes nennend / fiel sie ohnmächtig zu der Claudia füssen / da dann nicht viel fehlete / dem Nero wäre vor schrecken ein gleichmäßiges begegnet / so gewiß sagte ihm der sinn zu / daß es nicht wohl zustehen müste. Der Atossa ihre töchter / die ihrer mutter gefolget waren / huben dieselbige von der erden auf / um sie in einander zimmer zu bringen / dessen sich dann Claudia um von den andern hinweg zu kommen / nützlich bedienete / und unter dem vorwand dieser guten alten beyzuspringen / sie verliesse / und sich mit hinaus begabe / da dann Julius Fronto sich sehen liesse / der den tod des Arbaces kund gemachet. Er muste auf des begierigen Nero verlangen / mittlerweile man bemühet war / die alte wieder auffzuquicken / nun erzehlen / wie sich derselbe hatte zugetragen / das er denn folgender massen verrichtete.

Als

Als ich mich / hub er an / das letzte mal von hie begabe / um den fernern verlauff des entstandenen tumults mit anzusehen / und davon allhie nachricht zu bringen / befand ich / daß sich aller orthen die streitenden Partheyen sehr vermehret hatten / dann so wol die Dacier für die zimmer des Königs Beor in stärckerer anzahl von neuen gekommen waren / als wie ebenmäßig die Parthen und diejenige Ethiopier / die nicht mit den Daciern im hand-gemenge begriffen waren / mit mehrerer gewalt der Medischen und Dacischen gesandten ihren wohnungen zusetzeten; wobey dann denen Römischen gesandten nicht wol zu muthe wurde. Ob dieselben nun gleich unangefochten blieben / ersahen sie mich doch nicht so bald für ihrem pallast übergehen / da rieffen sie mich; und sich sehr unruhig erweisend / daß der König von Ethiopien in solche gefahr gerathen wär / liessen sie sich / weilen sie wohl wissen / daß ich von ihren geheimnüssen kundschafft hatte / gantz verraulich heraus / daß dem Printzen Nero / als unserm künfftigen Kayser / an der freundschafft des Königs Beors zum allerhöchsten gelegen wäre / massen aus Ethiopien dem Vespasianus wegen Egypten der abbruch geschehen müste; und da sie niemand / der die anscheinende gefahr abwenden könte / tüchtiger als mich befanden / ersuchten sie mich gantz inständig / dem Dacischen obersten / so der anführer bey diesem angrieff wäre anzudeuten / wie viel der guten parthey daran gelegen wäre / darzu sich nun ihr König Gestribilindus verstünde / daß man dem König von

Ethiopien wohl begegnete und auf alle weise dessen freundschafft/ und nicht sein verderben suchete. Sie würden solches dem Fürsten Batho selber vorgestellet haben/ wann dem die Parthen nicht in seinem hause so hart zugesetzet hätten/ daß niemand zu ihm kommen konte. Weilen nun alles/ was zur auffnahme meines Printzen gereichet/ von mir mit dem höchsten fleiß stets verrichtet worden/ als entsahe ich mich auch nicht/ dieses begehren der Römischen gesandten zu erfüllen uñ mich unter die tobenden Dacier zu wagen/ da ich mit verwunderung ansahe/ wie die Königin Parthenia mit dem säbel in der hand in der thür des gemachs/ so die Dacier auffgerannt hatten/ stunde/ und mit ungemeiner hertzhafftigkeit ihnen den eingang verwehrete. Als ich demjenigen nun zureden wollte/ der die wilden Dacier anführte/ und der sie so sehr ermahnete/ der Königin zu schonen als sich dabey zu bemühen/ in das zimmer einzudringen/ allwo der König von Ethiopien nebst dem Fürsten Noradabates sich befande/ die wegē ihrer empfangenen wunden/ auffer stand gesetzet waren sich zu wehren erkannte ich denselben/ an statt ich vermeynet/ es würde ein Dacier seyn/ für den Arbaces; weilen ich ihn/ als einen treuen diener des Printzen Nero/ ehe als einen Dacier zu überreden verhoffete/ von diesem unverantwortlichen angrieff abzustehen/ insonderheit/ wann er erfahren sollte/ was an erhaltung des Ethiopischen Königs uns gelegen wäre/ rieffe ich ihm mit namen/ welches ich etliche mal wiederhohlen muste/ ehe er es für dem grossen gethöne vernehmen kunte/ dadurch dañ/ als es schie-

ne/

ne / und ich hernach wohl abnehmen können / ein gewisser Mede / der sich bey diesem angrieff etwa aus fürwitz mit unter die Dacier gemenget / auffmerckend gemacht wurde / den Arbaces / den ich so offt bey seinem namen genennet / und der sich nun von mir sprechen liesse / recht unter die augen zu sehen / da / als er ihn erkannt / er ihm so fort also zurieff: Finde ich dich böswicht / dich ehren-schänder / allhie / womit er ohne fernere wort-wechselung den armen Arbaces zu boden warffe / und gleich auf der stelle seinen rest gabe / ehe ich / oder ein ander / weiln solches so geschwinde zuginge / es verwehren kunte. Sofort hierauf kam der Fürst Patizites mit seinen Parthen dazu / und die Dacier sonder anführer findend / weilen Batho ausdrücklich befohlen / es sollte sich keiner von ihren obersten und vornehmsten krieges-bedienten bey diesem andern anfalle finden lassen / zerstreuete er dieselbige gar bald / und machte dem Könige Beor dadurch lufft / der in den armen seiner Parthenia lage / und so schwach und matte er auch war / ihr für ihre hülffe seine erkänntligkeit nicht genug zu erweisen wuste. Patizites fand seinen freund den Norondabates auch daselbst schwehrlich verwundet; und indem er nun beforderte / daß man ihn nach seinen pallast bringen möchte / fügte es sich / daß in der zeit der Mede / der den Arbaces erleget / sich den beyden Parthischen Herren zu erkennen gab / ihnen berichtend / daß er / als man sie / mein Printz / wie Claudia aus Rom geführet / bey der unglücklichen Medischen Fürstin Istrina in diensten ge-

standen / die von diesem ehren-schänder / mit welches namen er den unschuldigen Arbaces belegete / so boßhaffter weise zu falle gebracht / und zu ihrem gewaltsamen tode anlaß gegeben hätte / welches ihm erst gestriges tages ein Cämmerling von dem König Vologeses entdecket / wie er ihm die fremde begebenheit der Printzeßin Claudia / die sich als Nero eine weile aufgeführet / erzehlet hätte. Zu mehrererm beweißthum der warheit nennte er diesen Cämmerling / daß er Borgius hiesse / und erwiese dabey ein ungemeines vergnügen / daß er dergestalt seinen Herrn den Fürsten Bassagaces rächen können / der es ihm sonderbaren danck wissen würde / wann er es ferner nach Rom hinberichtet. So sehr mich nun der arme Arbaces daurete / so wenig ließ ich mich doch solches mercken / und hatte keiner in der verwirrung meiner wahrgenommen / so daß ich unvermercket von da nach denen Römischen gesandten wieder kommen konte / die ich zwar höchlich damit erfreuete / wie ich ihnen die post brachte / der tumult hätte sich beym Beor gestillet / und die Dacier nach erlegung ihres anführers und der zukunfft des Patizites sich zerstreuet und hinweg begeben / als sie aber dabey vernahmen / daß sich unter diesem Patizites der Parthen macht vergrösserte / indem sie den Meden und Daciern noch hart zusetzeten / daß wann es fernern fortgang damit solte gewinnen / der Fürst Batho mit seinen Daciern seine habende gewalt auf der insel leicht wieder verliehren / und folglich Vologeses / wann der zwang ihn nicht mehr hielte /

te/ wieder zu andern gedancken schreiten könte/ fanden sie höchst-nöthig/ den Moneses dahin zu vermögen (der sich bislang dieses aufstandes nicht angenommen hatte) daß der nach seinen König gehen muste/ dem zuzureden/ eiligst befehl an seine Parthen zu stellen/ daß sie die waffen niederlegen/ und sich ferner nicht an denen gesandten noch auch an den Daciern vergreiffen solten. Wie dieses abgelauffen/ wird Aruntius Stella bey seiner ankunfft berichten/ den ich in dem vorsaal des Vologeses zu dem ende gelassen/ und der wol mit hertzlicher betrübnüs des Arbaces unglückliches ende von mir vernommen. Es ist dieser armseelige wol recht als ein märtyrer für sie/ mein Printz/ gestorben/ da ihm theils dieses den todt gethan/ daß man ihn etwas beschuldiget/ so er nicht begangen/ theils daß er vermeynet/ er erwiese uns einen dienst damit/ daß er die Dacier wider den König von Ethiopien angeführet.

Hiemit beschloß Julius Fronto seinen bericht/ den die mutter des entleibten Arbaces mit angehöret hatte/ die dann von ungeduld übernommen alle schuld dem Nero beylegte/ daß ihr sohn dergestalt ums leben kommen/ und höchlich bedauerte/ daß sie bißher so treulich zu der betrüglichen Claudia verstellung geholffen. Dem Nero wurde hiebey gantz bange/ von dieser alten solche reden führen zu hören/ aus beysorge/ daß sie seine parthey verlassen/ und alles dem Vologeses verrathen würde. Diesem nach that er ihr die gröste liebkosungen von der welt an/ fiel vor ihr bette nieder/ umarmete sie mit thränen/ verhieß

ihr anstatt ihres verlohrnen sohns kindes-treue zu erweisen / aus ihren töchtern grosse frauen zu machen / und ihre an ihm erwiesene treue mit unzähligen wohlthaten zeit-lebens zuerkeñen. Zu gutem glück war niemand in dem zimmer / der nicht die falsche Claudia gekannt hätte / und fielen der Atossa ihre beyde töchter dem Nero bey / redeten auch ihrer mutter zu / sich zu überwinden / und sich nebst den ihrigen nicht selber unglückseelig zu machen / wie gantz ohne zweiffel geschehen würde / wann der betrug / wozu sie so treulich geholffen auskommen solte. Es war der schmertz bey ihr so groß daß sie alles dieses nicht überlegen noch behertzigen konte / jedoch mässigte sie sich so viel / daß sie keine ungedultige reden mehr ausstiesse / die dem Nero hätten schaden können. Er befahl sie demnach ihren töchtern an / sie in acht zunehmen / und zuverhüten / daß niemand verdächtiges zu ihr käme. Hierauf begab er sich wieder zu denen Printzeßinnen / schützte gegen die eine unpäßlichkeit für / die der schrecken so wol für sich / als für den geliebten Vologeses verursachet / und gab zuerkennen / daß sie sich müste des bettes bedienen / so die Printzeßinnen bewoge / zu denen andern im Königlichen frauen-zimmer sich so lange zu begeben / biß der auflauff völlig würde gestillet seyn.

Nero sahe sich nun von dieser gesellschafft nicht so bald befreyet / da ließ er den Julius Fronto wieder vor sich kommen / und erkundigte sich gantz besorgsam nach dem zustande der Königin Parthenia / die sich so sehr als eine Amazonin erwiesen / imgleichen nach dem Beor / ob dessen wun-

den

den nicht tödtlich wären. Er konte nicht satt sich hören an dem tapffern bezeigen seiner Acte / wiewol ihm dabey mißfiele / daß solches seinen mitbuhler gegolten hatte / wie er aber vernahme / daß Beor grosse mattigkeit von sich spüren lassen / hofete er dessen abschied eben so bald zu vernehmen / als wie des Arbaces tod der ihm solche beunruhigung erworben hatte / daß er die mutter / dem sohne gern hätte mögen nachfolgen sehen um versicherter zu seyn durch sie nicht verrathen zu werden. Er durffte dem Julius Fronto nicht mercken lassen / was für antheil er an des Beors ableiben / und an der erhaltung seiner Acte nähme / weil dieser Römer gantz für die Vitellia und für die annehmung des Römischen Reiches gesinnet war / und also die zu der Acte tragende liebe mißbilligte; wie er dann dem Nero darauf einig und allein nur von seiner ehesten abreise nach Rom unterhielte / wozu er fürgab ihn sonder zweifel Aquilius Regulus und Eprius Marcellus gleichfalls bereden würden.

Nero trieb diese unterredung mit dem Julius Fronto biß gegen den späten abend / da endlich Aruntius Stella sich auch einstellete / und die nachricht mitbrachte / daß alles auf der Insel wieder in völliger ruhe / und auf des Batho befehl die Dacier besänfftiget wären / auch daß auf das vom Vologeses ertheilte verboth Moneses die Parthen abgehalten hätte / ihren sieg wider die Dacier ferner fortzusetzen / darüber sie zwar sehr ungedultig / jedoch aber dabey gantz gehorsam sich erwiesen / ob sie gleich mit schmertzen an-

gesehen / wie ihr tapfferer anführer / der Fürst Patizites in die eisen um deßwillen geschlagen wäre worden / daß er diesen aufstand befördern helffen / der gar nicht zum frieden dienete. Er berichtete ferner / daß auf veranlassen und einrath der Römischen gesandten / man die Dacische wache dem Könige Beor abgenommen / da ohne dem dessen jetziger zustand ihn verhinderte / so eilig abzureisen / so sonst der vorwand dieser bewachung gewesen war. Wie stehet es dañ um den Beor / fiel ihm Nero allhie in die rede / seynd dann seine empfangene wunden nicht tödtlich? Man kan solches noch nicht wissen / antwortete Aruntius Stella / da die wund-ärtzte nur den ersten verband erst aufgeleget / das viele vergossene blut aber hat ihn dermassen abgemattet / daß ihm verschiedene ohnmachten zugestossen seynd.

Als Nero hiervon mehr hören wolte / meldete man bey ihm des Fürsten Norondabates gemahlinnen an / daß die sich noch allda befünden / und verlangen trügen zu wissen / weilen der Claudia vermuthlich würde nachricht zugekommen seyn / wie es dem Norondabates / ihrem gemahl / ergienge / indem nun Claudia ihnen wollte bescheid sagen lassen / traten sie selber in das zimmer hinein / so daß Julius Fronto und Aruntius Stella kaum so viel zeit gewinnen konten / sich zu verbergen. Diese drey Fürstinnen erwiesen sich sehr beängstiget / weilen das geschrey im frauen-zimmer erschollen war / ihr gemahl wäre schwerlich verwundet worden / welches Claudia mit dem zusatz bekräfftigte / daß sie ihm noch bey dem Kö-

nig

nig Beor finden würden / deßhalben sie ungesäumet dahin eileten / und ein gewerbe von der Claudia an die Königin von Ethiopien mit übernahmen / vermittelst welchem sie ihr sagen ließ / wie ein so hertzliches verlangen sie nach ihrer liebsten Acte trüge / die bald zu sprechen / und ihr beyleyd über das / so ihr zugestossen / ihr mündlich zubezeigen.

Wie sie nun hinweg waren / und Nero den Julius Fronto auch mit einem gewerbe an die Römischen gesandten abgefertiget hatte / unterredete er sich folgends desto freyer mit dem Aruntius Stella / gegen dem er sein gantzes hertz durfte außschütten. Er verfluchte wol tausendmal den dienst / den Julius Fronto ihm in rettung des Beors zu erweisen vermeinet hätte / so in seiner liebe das allerhinderlichste wäre / wiewol er dabey hoffete / dessen tod bald zu vernehmen. Mit was verdruß / sagte er / habe ich nicht anhören müssen / daß meine Acte / diesen glücklichen Beor sein leben zu retten / das ihrige wollen in die schantze schlagen / so warlich eine liebe anzeiget / die mir unerträglich fället ferner zu erdulden. Es ist nun an dem / mein Stella / daß / um die früchte meiner lebenslang gehegten liebe zu geniessen / ich meine person wol spielen muß; es gehet zum ende / das glück / so stets mein thun begleitet / wird mich ja zuletzt nicht verlassen; alles schicket sich nach wunsch dazu an / es fehlet an nichts mehr / als an des Fontejus Agrippa / wie auch an des Anicetes und Tumelicus ankunfft / wann die sich eingefunden / werde ich nachher in dem stande mich sehen / nicht ferner

als Claudia / sondern als Nero mich auffühʒren zu können. Ist aber mein Printz / fragte Aruntius Stella / des Fontejus Agrippa noch versichert? Allerdings / versetzte Nero / wie auch / fragte Aruntius Stella ferner / des Königs Pacorus / daß derselbe Hyrcanien abtreten / und sie zu der Acte verhelffen werde / wann er ihrem versprechen gemäß nicht zuvor seine Flora wird haben erlanget? Was solte mir können hinderlich seyn / sagte Nero / ihme die nicht zu verschaffen / haben denn meine anschläge ihn nicht schon so gut als zum herrn über den Vologeses gemacht / bringe ich ihm nicht den frieden nach seinem wunsch und verlangen zuwegen / kan wol Octavia / die nunmehr zu lande und wasser sich eingesperret siehet / uns entgehen / werden die Roxolaner / wann zu denen Fontejus Agrippa stösset / nebst des Pacorus / des Römischen schiff-obersten Vibius Geminus und des Anicetes schiff-flotte nicht genug gewachsen seyn / sich des Andronicus wohnung / wann die auch noch eines so feste wäre / als man sie beschreyet / bemächtigen zu können. Wem hat dieses alles Pacorus anders als mir zu dancken / sollte das nicht seine gegen-erkänntlichkeit erfodern / die mir über das um so viel gewisser seyn wird / da ich mich nicht sonder eigene macht befinde / und so wol des Anicetes / als auch des Vibius Geminus schiff-flotte / und des Fontejus Agrippa völcker zu meinen geboten allein habe / die Pacorus zu freunden zu behalten höchst-nöthig erkennen wird. Wenn aber diese oberwehnten / wandte Aruntius Stel-

Stella weiters ein / auch erfahren werden / daß keine Claudia vorhanden gewesen / werden sie nachgehends eben den eiffer für den erkannten Nero erweisen / den sie nun bezeigen ? Anicetes kennet mich / versetzte Nero / Fontejus Agrippa wird so gerne einem Nero / als einer Claudia zu dienste stehen / und von dessen hand seine Roxolane so lieb empfangen / als von der Claudia. Wo wird aber / fragte Aruntius Stella ferners / des Palaco beystand bleiben / wo man dergestalt wider seinen willen seine tochter an den Fontejus Agrippa wird wollen bringen / wie sehr hat ihn das nicht entrüstet / da er den betrug erfahren / den ihm der Dacische Printz gespielet? Wie / Aruntius Stella / hube Nero etwas ungedultig hierauf an / ermüdest du nicht mit stetem fragen mich zu quälen / weist du denn nicht daß es dem Nero nie an rath gebricht / wann es erst so weit wird gebracht seyn / daß wir allein mit dem Palaco zu thun haben / so wollen wir mit demselben auch schon fertig werden. Wann ich / antwortete Aruntius Stella / mit meinen fragen ungelegenheit mache / so darf ich wol nicht ferners mich erkundigen / ob man nicht wegen der Atossa besorget ist / daß die / nun sie ihren sohn verlohren / um wessentwillen sie bißher alles gethan / nicht mehr solche verschwiegenheit und treue erweisen möchte ? Dafür weiß ich schon ein mittel / widerredete Nero; der Locusta pulver sind noch nicht alle verbrauchet / man muß sie zu ihrem sohn schicken / den sie so sehr geliebet. Dieser gute Arbaces / sagte Aruntius Stella / hat

dem

dem Printzen seine treue bis in den tod erwiesen. Keinen grössern dienst / antwortete Nero / hätte er mir erzeigen können / als daß er sich um meinentwillen umbringen lassen / massen ich nun gantz fest auf seine verschwiegenheit bauen kan; wird die mutter nebst denen töchtern auch nicht mehr vorhanden seyn / so bin ich desto sicherer / daß keiner hie im frauen-zimmer mich wird verrathen können. Solch ein gewaltsames mittel / sie von der welt zu bringen / wandte Aruntius Stella ein / wird bey allen / sonderlich beym Vologeses / grosses auffsehen und nachdencken erwecken. Was kan die betrübniß und der schrecken nicht thun / gab Nero für / des Arbaces plötzlicher tod / kan der nicht einer mutter und nahen bluts-freunden sonder verdacht plötzlich das leben nehmen / und werde ich mich dieses mittels vor dem hochzeit-feste bey meinem geliebten nicht auch bedienen müssen / so bißhero zu gebrauchen noch nicht zeitig gewesen? Unter diesen gesprächen fiel die nacht ein / daher Aruntius Stella den Nero verliesse / der darauf sich zu ruhe begab / und mit den süssen gedancken einschlieff seine geliebte Acte bald in seinen armen zu sehen. Er war aber noch im ersten schlaff / als jählings in die schlaff-kammer jemand eintrat / worüber er erwachete / und bey der klahrheit der lampen / die unfern vom bette hiengen / den König Vologeses erkannte / der bey so ungewöhnlicher zeit und gantz allein sich da finden zu lassen / einen bilsigen schrecken dem Nero erweckte / allermeist / wie ihm die ursach dieser späten ankunfft darauf kund

kund wurde/ die darinn bestund/ daß der verliebte König bey denen entstandenen verwirrungen besorgend/ es dörffte so bald aus denen angestellten hochzeit-festen nichts werden/ sich von seiner hefftigen liebe hatte übermeistern lassen/ seiner Claudia anzumuthen/ ihn als ehe-mann aufzunehmen/ und nun/ da die gebräuche der salbung und balsamirung vorbey/ ihn nicht länger hin zu halten. Sie wäre ja bereits/ stellete er ihr unter andern gantz beweglich vor/ in der Juno tempel ihme anvertrauet worden/ daß also ihre ehe zu voll ziehen nichts aufhalten könte/ als die in Parthen noch übrige gebräuche/ die doch von solcher wichtigkeit nicht wären. Unter solchen vorstellungen hube er an sich abzukleiden/ worüber die verstellte Claudia in nicht geringe angst geriethe/ jedoch fand sie sich bald wieder/ und redete ihn mit gantz beweglichen gebärden also an: Will nun mein liebster König aufhören denen landes-gesetzen sich gemäß zu erzeigen/ nun es an dem ist/ daß das/ was verlanget wird/ mit gutem fug in wenig tagen geschehen soll/ sollen dann die Götter/ die uns schon so viel hartes erleben lassen/ von neuem gereitzet werden/ an statt des segens mit fluch uns zu belegen. Muß eine so unzeitige begierde dergestalt die überhand gewinnen/ daß alles dieses nicht in bedencken gezogen wird? Werthe Claudia/ antwortete ihr Vologeses/ die Götter/ die selbst der liebe krafft empfunden/ werden uns das schon zu gute halten/ wann gleich dadurch einige gebräuche/ so von unsern Weisen geord-

net/

net / hindan gesetzet werden. Hiemit wolte er sich zu ihr nahen / sie aber hielt ihn mit beyden händen zurücke / und gantz ängstiglich sich gebärdend / sagte sie: Wolan / mein König / ich bin bereit in allem zu gehorsamen / nur gönne man mir diese kurtze frist / daß der Surenna kommen / und seine einwilligung hierzu geben dürffte / was der für thunlich wird befinden / dem will ich mich unterwerffen. Warum wollen wir doch die Götter so ohne noth erzürnen / die sich ohne dem bißher Parthen so ungeneigt erwiesen! gehet es mit des Surenna genehmhaltung zu / so wird man sich nicht versündigen.

Diese bitte vermogte Vologeses seiner Claudia nicht abzuschlagen / kleidete sich derohalben eiligst wieder an / damit Surenna ihn so nicht finden solte / und sandte seinen vertrauten Borgius den er bey dieser liebes-ansprache allein mitgenommen hatte / eiligst hin / den Surenna kommen zu lassen / da / mittlerweile man auf dessen ankunfft wartete / Vologeses seine Claudia von allen denjenigen begebenheiten unterhielte / so selbigen tages sich zugetragen / und seiner Parthen unzeitigen eiffer sehr mißbilligte / dabey erwehnend / wie er sich leicht vorstellen können / in was sorgen sie für ihre Acte müste gewesen seyn / daß derselben bey diesem gefährlichen hand-gemenge was widriges begegnen dürffte; wobey er dieser Königin sonderbare hertzhafftigkeit und liebe gegen ihrem gemahl nicht genug heraus-streichen könte. Wie nun Claudia alles dieses mit bekräfftiget / vertraute ihr Vologeses ferner / was

er

er bißher noch für ihr verschwiegen gehalten / wie nemlich Tyridates und Octavia durch den Artabazes heimlich zu ihm zu kommen wären beschieden worden / indem er gesonnen seinen bruder dahin zu bereden / daß der sich mit seiner Kayserin bald / und zwar nach Armenien möchte begeben / allwo es der Feld-herr Vasaces / wie nachricht eingelauffen / in gutem stande für ihn gefunden / um solcher gestalt dem Pacorus / deme er die Octavia nicht gönnete / vorzukommen. Kan wol der friede erfolgen / fragte Claudia / wann der König in Meden nicht die Octavia / noch Artabanus in ehligung der Crispina Armenien bekommt / ist der Comagener land nicht für den Tyridates bestimmet? Meines behalts gründet sich ja der friede auf diese puncten / der warlich sehr vortheilhafftig für diese beyden ausfällt / in erwegung desjenigen / so ihr übermässiger hochmuth ihnen dörffen in den sinn geben. Wo findet man wol einen solchen vatter / wie mein Vologeses ist / der seinem sohne / welcher ihm nach dem Reiche gestanden / noch ein Königreich will zuwenden. Wo sind wol solche brüder / als wie die Könige in Parthen und Meden / die einen bruder / der auf so unbillige weise ihre Cron verlangen dürffen / mit ihren waffen ein Königreich erwerben wollen; warlich solche Arsacische großmuth ist allein fähig / den aus der art geschlagenen stoltz zu bändigen / und mit so ungemeiner güte abzustraffen / so bey andern nationen und bey uns Römern mit dem kopff hätte müssen bezahlet werden. Man will mich ja über-

reden / sagte Vologeses dem Tyridates und Artabanus würde dieses aus haß auffgebürdet / und hätten sie niemals kein so böß lich vorhaben gehabt. Gewiß ists / daß Pacorus allezeit arglistig befunden worden / hingegen hat man nie am Tyridates was anders / als grosse aufrichtigkeit gespüret; die friedens-puncten / die ich eingeben sol / lauten zwar also / als meine werthe Claudia es erinnert / ich bin auch erböthig / nun es nicht anders seyn kan / und andere gewalt mich darzu zwinget / auf obgemeldte bedingung den frieden zu schliessen / ob aber nachher Artabanus oder Tyridates Armenien oder Comagene behaupten / Vardanes auch mein nachfolger im reiche werden wird / solches stehet bey den Göttern. Es gebe mir nur der gütige himmel erben von meiner Claudia / so soll sich solches alles künfftig schon schicken.

Als Vologeses dieses sagte / wollte er seine Claudia umarmen / die ihn aber aus grosser schamhafftigkeit zurücke hielte / und die macht / so sie über ihn hatte / kennend / sahe sie ihn gantz ernstlich an / wandte seinen fernern zunöthigungen sich zu entfreyen / das haupt mit solcher gewalt von ihm abe / als er ihr wollte näher kommen / daß sie sich mit der stirn an einen pfosten des bettes stieß / und sich blutrüstig dadurch machte. Der erschrockene Vologeses / das blut zu stillen / eilete nach dem nacht-tische / um einen tuch zu holen / da er dann die ausgestopffeten brüste liegen fande / deren sich Nero in seinen weiber-kleidern zu bedienen pflegte. Er wuste nicht /

nicht / was das zu sagen hatte / erwischte sie aber in der angst / darinnen er für seine schöne gerathen war / und brachte nebst dem tuche dieselbigen vor das bette / da dann Claudia / indem sie sich das haupt verbande / mit grossem gelächter den Vologeses fragte / wo er die ausgestopfften falschen brüste herbekommen hätte / die da ihrer alten kammer-frauen / die noch gerne jung wollte scheinen / zugehörten und die sie auf iherm nachttisch aus unachtsamkeit hätte liegen lassen. Wie nun Vologeses sahe / daß es mit der wunde nichts zu bedeuten / hub er auch hierüber an zu lachen / und hatte die gutheit für die alte Atossa / daß er ihre vermeynte brüste hinwieder auf den tisch legete. Dergleichen begebenheiten / gedachte Nero bey sich selber / müsten nicht zu offte kommen / und stets des Vologeses reden in gedancken habend / daß er den Tyridates und die Octavia erwartete / fing er gantz genau an / darnach zu fragen / wann Tyridates wol kommen würde? Vologeses / wie er sich mehr dann einmal entschuldiget / daß er durch seine gar zu grosse freyheit ihr die wunde verursachet / gab seiner Claudia auf ihre gethane nachfrage den bescheid / daß er täglich / ja stündlich den Tyridates erwartete; und fiel ihm dabey ein / er würde am füglichsten bey ihr / ihn unvermerckt und verborgen sprechen können / sintemalen in seinen zimmern solches nicht so wohl geschehen könte / indem Demetrius ihn gar zu genau in acht nähme / für dem er doch des Tyridates anwesenheit heimlich wollte gehalten haben. Meinem Könige zu liebe / sagte

Claudia / werde ich diese geheime ansprache bey mir gerne geschehen lassen / allermeist da ich spüre / wie Ew. Mayt. ihren bruder nun wollen unschuldig halten / welches / daß es sich in der that so finden möge / ich innigst wünsche und verlange / werde auch / so viel an mir seyn wird / dahin streben / hiezu alle mögliche willfährigkeit zu erzeigen / und befordern helffen / daß dieses paar ungetrennet möge bleiben. Ach gütige Printzessin / rieff Vologeses / wie werde ich hierdurch erquikket / Tyridates und Octavia müssen diese gutthat niemalen vergessen / und sollten sie ja was böses wider uns haben beschlossen gehabt / so wird dieses sie bewegen / gegen uns anderes sinnes zu werden. Nero fuhr ferner fort / und sagte / wenn diese ansprache dann so geheim seyn soll / so wird man müssen darauf bedacht seyn / welcher gestalt sich Tyridates und Octavia allhier verbergen mögen / vermeynen Ew. Mayt. nicht / es könne die Kayserin bey mir ihren auffenthalt nehmen / da sie hie im frauen-zimmer wohl niemand suchen noch ausforschen wird können? Diesen vorschlag ließ sich Vologeses sehr wohl gefallen / ermahnete auch dabey die Claudia dafür zu sorgen / daß einige zimmer zubereitet würden / gleichwie er ebenfalls für den Tyridates sorge tragen wollte / daß dessen da-seyn geheim verbliebe.

Unter solcher unterredung nun stellete sich Surenna endlich ein / der die ursach dieser nächtlichen besuchung vom Borgius bereits vernommen / und sich daher bereits gefast gemacht hatte

te/ den Nero aus diesem handel zu bringen. Vologeses ersahe ihn nicht so bald/ da eilete er ihm entgegen/ und ihn umarmend/ entschuldigte er zuforderst/ daß er ihm seine ruhe gestöhret/ eröffnete ihm auch sein anliegen/ was gestalt er nemlich so wol als die Printzeßin Claudia seine einwilligung/ und darauf folgende einsegnung ihre ehe zu vollziehen verlangeten/ die er ihnen zu geben sich nicht weigern würde/ in betracht/ die jetzigen umstände wegen der eingefallenen unruhe nicht erlidten/ daß die öffentliche gewöhnliche hochzeit-gebräuche so bald vor sich gehen könten. Surenna sonder dem König eine antwort zu ertheilen/ nahete sich damit zu dem bette/ und redete die Claudia auf eine gar unfreundliche und harte arth an/ sie fragend/ ob sie damit einig wäre/ was ihm anjetzo der König vorgetragen hätte? Allerdings/ geehrter Surenna/antwortete Claudia/ und hielt damit für schamhafftigkeit die hand vor das gesichte: Ich werde/ was mein König gut befindet/ nimmer mißbilligen. Wie/ Printzeßin/ hube Surenna darauf an/ und schluge beyde hände damit zusammen/ achten sie die heiligen gesetze und die gebräuche unsers landes so geringe/ fürchten sie keinen unsegen/ der über uns kommen wird/ wann in so ungleichen dingen solte nachgegeben werden? Billich müsten und solten sie diejenige seyn/ die solches beginnen abriethe/ und nicht/ wie ich verspüre/ anlaß darzu geben. Reitzet man also die Götter zu neuem zorn/ den sie uns bereits mehr denn zu viel fühlen lassen. Ist das der hoffnung gemäß/

welche die Parthen geschöpffet / an der Claudia eine solche Königin zu erlangen / die durch ihren tugend- wandel und ernstliche verehrung unserer gesetze des himmels und der Götter segen uns zubringen würde. Kaum hat uns wieder das glück begonnen zu scheinen / da muß hiedurch alles unglück wieder befordert / und wir vor Götter und menschen zu schanden gemacht werden. Mittlerweile dieses Surenna mit grosem eiffer und ernst vorbrachte / that Claudia nichts als ächtzen und weinen / und ob gleich Vologeses verschiedentlich dazwischen reden / und seine Claudia entschuldigen wolte / so ließ ihn doch Surenna nicht zu worte kommen / und stellete sich hiernächst an / als gedächte er wieder von da zu gehen / so der beängstigte König mit aller macht verwehrete / ihn bey allen Göttern beschwerend / er möchte dieses nicht so übel ausdeuten; sie wolten / wann ers ja nicht thunlich befände / gern davon abstehen; und wäre er es allein / der es verlanget / Claudia aber unschuldig / die es sehr widerstritten / und sich lediglich auf des Surenna ausspruch bezogen hätte / daher er die übele gedancken von ihr fahren lassen / und ihr ferners / wie vorhin / seine wohlgewogenheit gönnen möchte. Dieses so inständige bitten / welches mit der Claudia thränen begleitet wurde / bewegte den Surenna / nach einigem ferners erzeigten unwillen sich gelinder zu erweisen / und von beyden das versprechen und angelöbnüs anzunehmen / vor öffentlicher vertrauung in der Juno tempel hieran nicht weiters zu gedencken. Solchergestalt wurde die falsche Claudia

dia für dasmal ihres verliebten Königs loß / der sich gantz gedultig vom Surenna wieder abführen ließ / von dem er die versicherung erhielt / daß es für dem Demetrius wie auch für den Weisen verborgen solte gehalten werden / damit bey denen kein ärgernüs entstünde / daß er als der oberste beschirmer ihrer gesetze / dieselbe dergestalt zu brechen sich unterfangen wollen.

Mit tausend unruhigen gedancken brachte darauf Vologeses die nacht vollends zu ende / die er sich viel vergnügter eingebildet hätte / und da man ihm des andern morgens anmeldete / daß die Römische gesandten nebst denen Medischen nach Stenosthonum zu dem Gestriblindus im begriff wären abzusegeln / machte er sich die hoffnung / daß dadurch die sachen bald in solchen stand würden gerathen / daß er mit seiner Claudia in Dinogetia die öffentliche trauung könte vollzieben lassen. Diese verliebte vorstellungen hielten ihn zurücke / sich seines unglücklichen zustandes nicht stets zu erinnern / wiewol doch Tyridates daneben ihm stets im sinne lage / den er ja so begierig bey sich wünschete / als wie er seine gegenwart daneben scheuete / in betracht er sich leicht die rechnung machen konte / was er für vorrückungen seines bezeigens halber würde hinnehmen müssen / indem es gar nicht mit dem versprechen übereinstimmte / wessen er sich beym letzten abschiede hatte anheißig gemacht.

Für alle der verwirrung nun / darinn er sich befande / hatte er nicht einmal nach der eigentlichen ursache des gestrigen tumults sich erkundiget /

so Borgius ihm erzehlen muste/ da er dañ bedaurete/ daß er einiger massen durch die abschickung an den Beor ursache dazu gegeben/ und ob er gleich des Norondabates/ wie auch des Patizites und aller seiner Parthen erwiesenen eiffer in seinem hertzen nicht tadeln konte/ auch daneben bereuete/ daß dieserwegen dem Patizites für seine erwiesene treue so übel ward begegnet worden/ so wurde er doch bald wieder umgestimmet/ als Demetrius und Labienus mit deß dazu kamen/ und der Parthen kühnes unterfangen der grössesten verrätherey verglichen/ und also abemahlten/ ob hätte man sonder zweiffel damit getrachtet den frieden zu stöhren/ und hingegen die gefährlichen anschläge zubefördern. Vologeses wolte wissen/ was für gefährliche anschläge hiedurch verstanden würde; diejenigen/ erwehnte Labienus/ die ich Ew. Mayt. zu entdecken genöthiget geworden/ und welche zu des Königs in Meden bißherigem bezeigen einig und allein anloß gegeben. Vologeses erinnerte sich/ was ihm Labienus ehedessen davon eröffnet/ fragte demnach/ ob dann seine Fürsten auch hierum wissenschafft gehabt hätten: Norondabates ist doch noch jederzeit/ setzte er hinzu/ aufrichtig befunden worden. Seine gestrige thaten/ erwiederte Labienus/ haben ein solches nicht erwiesen/ da er dürffen die Dacische wache angreiffen/ um dem Könige Beor gelegenheit zu geben/ sich zu ihrem führer und haupt aufzuwerffen/ ja auch in ermangelung des Tyridates und Artabanus das gute werck zu hindern/ so Ew. Mayt. so höchst-

rühm-

rühmlich sich vorgenommen haben. Es stehet nimmer zu verantworten / sagte er ferners / was hierbey wider aller völcker recht den Medischen gesandten widerfahren / die doch um des friedens willen sich eingefunden haben. Vologeses scheuete sich zu melden / daß seine abschickung an den Beor ursach hiezu gegeben / und weilen er alles genehm zu halten gewohnet war / was ihm von seinem liebling wie auch dem Demetrius vorgesaget wurde / willigte er / auf deren vorstellung / auch darein / daß der Printz Carthenes mit der Parthischen leib-wache abziehen / und diese posten dem jungen Fürsten Decebal überlassen muste / der die vor-gemächer des Königs mit seinen Daciern besetzete / und zwar unter dem vorwand / den König in mehrere sicherheit zu setzen / in der that aber ihn dergestalt einzusperren / daß niemand zu ihm kommen / oder er sonder ihr vorwissen sich wohin begeben könte. Nero hatte dieses veranlasset / der noch vor Tage dem Labienus von allem nachricht ertheilet / was ihm mit dem Vologeses die nacht begegnet / und was der ihme vertrauet / wie Tyridates und Octavia erwartet würden / die er ohne jemands wissen / lassen zurück ruffen / daher diese vorsichtigkeit mit veränderung der wachten war vorgenommen worden. Es trauete nun Labienus dieser wegen seinem Könige nicht mehr / nun der so heimlich für ihn dieses verrichten lassen / woraus er leichtlich schliessen konte / wie bald sich Vologeses ändern würde / wenn man ihm lufft liesse / und nicht so eingezogen hielte. Er nahm sich jedoch wohl

in acht / von alle diesem dem Könige nichts mercken zu lassen / und billigte dessen verlangen / den morgen-opffern der sonnen hinwieder in person beyzuwohnen / von denen er sich seit der letzten unruhe enthalten / und nicht aus seinem zimmer / als zu der Claudia gekommen war. Wie demnach die opffer-zeit da war / muste die Dacische wacht ihn dahin begleiten / das nicht sonder thränen von dem Parthischen hofe angesehen wurde; und weil es sich so fügete / daß die Medischen gesandten unsern von da eben zu schiffe nach Stenosthomum gehen / zuvor aber der opfferung mit beywohnen wollten / sprach der König sie an / und entschuldigte es hoch / daß ihnen gestriges tages von seinen Parthen so ungütlich wäre begegnet worden. Der Fürst Batho / so mit zugegen / und sich nach seinem Könige auch wollte übersetzen lassen / empfieng daneben vom Vologeses unzählige liebkosungen / massen er ihn auch ersuchete / den Gestriblindus dahin zu vermögen / sich bald mit ihm zu besprechen / welches Batho mit allem fleiß außzurichten verhiesse.

Mittlerweile unn Suvenna bey den opffern geschäfftig war / hielt Borgius dem König das gefäß mit weyrauch vor / womit er den altar beraucherte / welcher gelegenheit sich Vologeses bediente / dem Borgius unvermerckt einige gewerbe an die Claudia / wie auch an den Beor und den Norondabates auffzutragen / und sich bey allen dreyen ihrer empfangenen wunden wegen zuerkundigen / von welchen er sagte / daß Claudia sich selbst die ihrige verursachet / die andern beyde

de aber im gestrigen tumult derselben wohl überhoben seyn können. Parthenia ward dabey ersuchet / zu zeiten die Claudia anzusprechen / und vom Norondabates wurde nachricht wegen des Tyridates und der Octavia verlanget. Borgius übernahme dieses alles in schuldigster treue auszurichten / und wie die opfferung sich geendet / der König auch wieder in den pallast gekommen war / verfügte er sich so fort nach der Claudia / allwo / weiln er der einige war / der von des Königs kämmerlingen den freyen zutritt in das frauen-zimmer hatte / er gleich vor die Claudia gelassen wurde.

Sie hatte noch das haupt wegen der wunde / die sie sich gestossen / verbunden / und ließ dem Könige viel schönes und verliebtes hinwieder zuentbiethen / wobey sie denn ein ungemeines verlangen erwiese / so wol nach ihrer Acte als auch daß sich der bewuste gast einstellen möchte / den ihr der König insonderheit anbefohlen / und für welchen bereits im frauen-zimmer alles zu recht gemacht worden; wiewol die gute Atossa / setzte seufftzend hinzu / ihre bemühung dabey nicht anwenden können / indem dieselbe schwerlich sonder hoffnung des auffkommens darnieder läge / wegen des hefftigen entsetzens / so ihr ihres sohns unglücklicher tod verursachet hätte. Es wird der König dieses / sagte sie ferners / meinetwegen ungern vernehmen / indem er weiß / wie ich eine so treue dienerin an dieser frauen verliere / mir aber jedoch verstatten / ihren hinterlassenden töchtern den dienst ihrer mutter hinwieder bey mir

zu

zu geben. Borgius versprach dieses treulich auszurichten / und begab sich folgends nach dem König von Ethiopien / bey dem nun ein freyer zugang war / indem keine wache mehr vor dessen zimmern sich befande. Wegen des Königs unpäßlichkeit / und was ihm und den Ethiopiern begegnet / war alles daselbst in höchsten unwillen begriffen; und wie Borgius dem Beor des Vologeses miß-vergnügen hierüber bezeugete / antwortete der aus ungedult: Euer König ist warlich mehr als wie ich zu beklagen / daß er dergestalt mit sich umgehen lässet / so kein Arsacier jemalen gelidten / wo ist immermehr / fuhr er fort / des Vologeses helden-muth geblieben / wo ist sein großmüthiges hertz / von welchem ich mir so viel habe sagen lassen / muß ich dann nun zum unglück ein zeuge davon werden / daß sich dieses alles verlohren / und daß meine Parthenia mehr muthes / als der grosse Vologeses hat sehen lassen; billich sollte er von meiner Königin ein Exempel nehmen / wie der Dacier und Meden hochmuth müsse begegnet und gedämpffet werden. Es bekam Beor bey dieser seiner beschwerung keine widerrede / und billigte Borgius alles in seinem hertzen / ob er es gleich nicht gestehen dorffte / wie er nun aber der Parthenia auch angedeutet hatte / daß Vologeses so wol als Claudia verlangeten / daß sie ins königliche frauen-zimmer kommen möchte / verhieß die Königin solches / so bald sie nur ihren Beor ein wenig in besserm stande würde sehen.

Norondabates war nun noch übrig / den Bor-

Borgius anzusprechen hatte; zu dem er denn nicht so frey / als wol zu den andern / gehen durffte / aus beysorge / von des Labienus auffmerckern gesehen zu werden. Er nahm dieser wegen einen grossen umschweiff / und traff es so glücklich / daß / weiln es eben in der mittags-stunde war / daß wenig leuthe sich ausser den häusern auf den gassen befanden / er also unerkannt des Norondabates pallast erreichen konte. Er fand daselbst alles in der unzufriedenheit / gleichwie bey dem Ethiopischen hofe; und ob es zwar den Fürsten einigermassen vergnügte / daß sein König noch nach ihm fragen ließ / so konte er doch nicht verschmertzen / daß es dergestalt daher ginge / weßhalben er noch mehr am gemüthe / als an seinem leibe lidte / so daß er gar nicht jemahl würde zu trösten gewesen seyn / wann er nicht noch auf den Tyridates und auf die hülffe der Römer seine hoffnung gestellet hätte.

Es muste sich aber so fügen / daß / mittlerweile Borgius da war / gantz unvermuthet der Parrhaces mit dem Artabazus sich da einfanden / und die post brachten / daß Tyridates ankommen wäre. Es hatten sich diese beyde treuen diener von Tyridatets / weilen sie zu erst auf der insel Flanda den verwirrten zustand erfahren / Dacischer kleidung bedienet / um unerkannt durch zu kommen / da dann Norondabates / so betrübt er auch war / eine grosse freude daneben empfand / als er dieser beyden ansichtig wurde / und den König Tyridates auf der insel Flanda wissen sollte. Was gedencket wol der gute

König

König von Armenien von unserm zustande / redete er den Parrhaces an; kan er es sich wol möglich machen / daß es allhier so ergangen ist? Wann ich das entsetzen / berichtete Parrhaces / vorstellen sollte / so mein König empfunden / als wir in Ilanda so unglückliche dinge vernahmen / müste ich mir was unmögliches unternehmen. Nie weilen ich bey dem grossen Tyridates in bedienung gestanden / habe ich ihn so aus sich selber gesehen / und vermochten wir ihn kaum zu halten daß er nicht gleich mit uns wäre übergegangen / um dem König in Parthen sein unverantwortliches verfahren zu verweisen / und sich an denen gottlosen verführern in eigener person zu rächen. Einige wunden / die er in dem See-gefechte mit den Meden empfangen / sprungen von hefftiger bewegung und eiffer / den er so rechtmässig erwiese / wieder auf / und machten ihn so viel blut verlieren / daß ihn solches viel mehr / als unser zureden / abhielte sich zurück zu halten. Wie man ihn dieses zufalls wegen zu bette bringen muste / führte er die schmertzlichsten reden von der welt / die ein steinern hertz bewegen sollen. Unter andern brach er in die worte aus: Ist dieses der grosse Vologeses / ist dieses der Monarch der Parthen / der lebens-lang sich als einen sieges-helden aufgeführet / und nie was begangen / so seiner würde und unserm hause unanständlich hätte seyn können. Muß der sich nun so vergessen / ja aller welt zum spott und hohn-gelächter werden. Der ..... Ach Parrhaces / fiel ihm Meron-dabates in die rede / man lasse mich solche klag-

wort:

worte nicht hören / dergleichen ich selber ohn unterlaß im munde führe / vielmehr mache man mir kund / wie es dem Tyridates auf seiner reise ergangen / wie er zu seinen wunden gerathen / an was ort man den Printzen Artabanus angetroffen / und ob die Käyserin Octavia sich auch auf der insel Ilanda mit befinde. Dieses alles wird mein König zu wissen höchst-begierig seyn / und Borgius ihm davon nachricht geben müssen. Parrhaces dem Norondabates hierinnen ein genüge zu thun / stattete darauf folgenden bericht ab.

Es wird nun bey nahe / sagte er / einen monath ausmachen / daß wir von hier nach dem Boristhenes gegangen seyn / da / weiln so wol das wetter es fügete / als daß keine feindliche macht unsere überfahrt damals verhinderte / wir bald und glücklich überkamen. Ich so wol / als der Roxolanische und Comagenische schiff-hauptmann wandten allen fleiß an / beyde dafen beym außlauff des Boristhenes wohl zu bewahren / daß / wenn ja die Meden / und Iberer / gleichwiebereits vor unserer ankunfft das gerüchte erschollen war / sich nähern / und was feindliches beginnen sollten / ihnen sattsam könte widerstand geschehen / woneben denn auch einige völcker in bereitschafft gehalten wurden / auf bedürffendem fall an land zu gehen / um eine unruhe zu stillen / die nach meines Königs ankunfft unter den Christen sich angesponnen hatte. Daß nun diese unsere vorsorge nicht vergeblich gewesen / äusserte sich ohngefehr vierzehen tage

nach unserm da-seyn / da die Medische flotte in grosser anzahl ankam / und so fort vor den andern hafen sich legte / auch den so eingeschlossen hielte / daß wir uns gleichsam von ihnen belagert / und allenthalben eingesperret sahen. Ob nun gleich ihre macht der unsrigen sehr weit überlegen war / so getraueten sie sich dennoch uns nicht anzugreiffen / wie sich mein König im gegentheil so fort entschlosse / der nicht so bald ihre ankunfft gewahr worden / als er sich nebst dem Printzen Dorpaneus Anses aus Dacien bey uns auf der flotte / die er aus dem hafen dem feinde entgegen führete / einfande / und selbige in schlacht-ordnung setzte. Mit unsern Armeniern und Parthen hielt er sich in der mitten / der rechte flügel aber ward dem Printzen von Dacien mit den Roxolanern / gleichwie mir der lincke flügel mit den Comagenern anvertrauet. Es lebte daher alles bey unserer flotte in höchster einigkeit und begierde / mit den Meden anzubinden / die ihres orths hingegen beflissen waren / nach möglichkeit die schlacht zu vermeiden / weilen unter ihnen nicht so bald das gerücht von des Tyridates anwesenheit auf unserer flotte erschollen war / als dieses Helden blosser name sie so zaghafft gemacht / daß sie allen muth verlohren / und / wie gesagt / es zu keinen treffen wollten kommen lassen: So meisterlich sie nun solches einige tage vermieden / so künstlich spielte es mein König hingegen dahin / daß sie es endlich zum hand-gemenge musten kommen lassen. Der Printz Vardanes / der sich mit auf ihrer flotte befindet / hatte sie mit vielem zure-

zureden noch dazu gebracht / daß sie stand gehalten. Als nun der streit mit anbrechenden tage sich angehoben hatte / kam was unvermuhtetes dazwischen / so alles in einen andern stand setzte / und uns den bereits halb erfochtenen und gleichsam schon in händen habenden sieg entzoge. Es war unter den Roxolanern ausgebrochen / daß sich ihr König zu der Meden parthey geschlagen / und ihr Fürst Ateas mit einer grossen kriegsmacht die wohnungen der Christen zu lande anzugreiffen im anzuge wär. Diese nachricht / so die Roxolaner denselbigen morgen / als eben das treffen angegangen war / von der Medischen flotte / wie auch daß der Printz von Dacien mit ihrem Könige übel stünde / erfahren hatten / brachte sie zu der entschliessung / daß sie dem Printzen nicht ferner zu gebote stehen / und wider die Meden fechten / sondern ihrem König zu dienst die waffen wieder uns ergreiffen wollten / so daß Tyridates / der bereits im gefechte begriffen war / und scharff mit den Meden angebunden hatte / so unvermuthlich vernehmen muste / daß die / so uns beystehen sollen / sich zu den feinden geschlagen hätten. Dorpaneus Anses / der mit genauer noth den Roxolanern entkommen war / brachte uns diese unangenehme post; und obgleich / dessen ungeachtet / Tyridates den angefangenen sieg vollführen wollte / so muste er doch auf unser aller zureden / sonderlich / da er schwer verwundet worden / der unmöglichkeit weichen / und gönnen / daß wir uns zurücke zogen / und den innern hafen allein besetzet hielten / massen nach diesem

abgange wir nicht im stande waren / den äussern bestreiten zu können/dessen sich sofort die Meden bemächtigten / wiewol sie dadurch weiter nichts mehr gegen uns auszurichten vermochten / da wir wegen der gelegenheit des von natur befestigten hafens gantz sicher für allem anfall waren / als daß sie uns den auslauff verwehreten / und / so wenig was von hiesigem zustande zu erfahren / als den unsrigen hieher berichten zu können / uns dadurch verhinderten. Mein verwundeter König hatte / ausser der angenehmen pflege / die er von der Kayserin Octavia / und insonderheit von seiner frau mutter empfienge / wenig danck bey dem mehrern theil der Christen durch seine wunden und erwiesene tapfferkeit erworben / massen ihm und dem Dacischen Printzen von bösen leuthen alle schuld beygeleget wurde / daß sie in dieses unwesen gerathen; jedennoch unterließ er darum nicht / so schwach er sich auch befand / alle mögliche sorgfalt anzuwenden / daß so wol zu wasser als zu lande alles in gute gegenwehr gebracht würde; wie dann Dorpaneus Anses den hafen verwahren / ich aber zu lande meines Königs befehl und anordnung ausrichten muste. Man befand alle korn-häuser auf verschiedene jahre reichlich versehen / und da der ort fast unüberwindlich / dorffte sich mein König daher nicht die geringste sorge für die auswärtige gewalt machen; die innerliche aber befahrte er desto mehr / indem ein gewisser Aquila viel aufwiegelungen unter den einwohnern anrichtete / die dahin giengen / daß um den König von Meden zu besänfftigen man mei-

meinen König hinwegschaffen / die Octavia dem Pacorus / und den Printzen von Dacien der Roxolaner Könige überlieffern solte. Es war der groll / den sie auf den Dacischen Printzen insonderheit geworffen / so groß / daß derselbe zu lande sich nicht mehr dorffte sehen lassen / sondern stets auf den schiffen verbleiben muste / deßhalben mein König schlüssig wurde / um aller besorgenden verrätherey vorzubauen / die versorgung des gantzen platzes denen wohl-gesinneten Römischen Christen / so unsere parthey beständig hielten / an- zu vertrauen / den so genannten heiligen ort aber der Drusiana / so eine vornehme Römerin soll gewesen seyn / die allda ein jungfrauen-closter gestifftet / dergestalt zu befestigen / daß / wann gleich die vom Aquila aufgewiegelte Christen sich was unterfangen wolten / sie doch eben so wenig als wie draussen die Roxolaner und Meden was auszurichten vermögend seyn solten. Der Andronicus / wie auch die meisten von den ehrbarsten unter der gemeine / waren auf unserer seiten / und mißbilligten sehr des Aquila verfahren / dorfften sich aber jedoch ihme nicht öffentlich widersetzen / aus furcht eines aufstandes; und obwol Andronicus nicht unterliesse dem Aquila treulich zuzureden / um auf andere gedancken ihn zu bringen / so widerstritte er doch solches mit so scheinbaren gründen / daß Andronicus nachgeben muste / wolte er anders bey der gemeine sich in keinen bösen verdacht setzen. Diese so genandte heilige krufft der Drusiana wurde nun / wie gedacht / mit allem vorrath versehen; und da es

so wenig an frischem wasser / als anderer noth-
durfft fehlete / auch der einige zugang durch die
durch-gebrochenen felsen wohl verwahret gehal-
ten wurde / lebte man in soweit gantz sicher für al-
lem überfall / hoffte auch dabey täglich zu verneh-
men / daß von hie aus die Meden würden ange-
griffen werden / und des Titus völcker nebst der
Römischen schiff-flotte angekommen seyn. Ge-
genwärtiger Artabazus fand sich damit bey uns
ein / der anfänglich durch allzugrossen sturm /
nachher aber wegen der feindlichen flotte einige
tage war aufgehalten und verhindert worden /
ehender zu uns zu kommen. Welcher gestalt der-
selbe sich durch die Medische flotte herdurch ge-
bracht / überlasse ich ihm selber zu berichten / und
melde nur / wie nach der geschehenen einladung
meines Königes verlangen unbeschreiblich groß
war / sich hier bald einzufinden. Ob er nun wol
nicht begreiffen konte / warum solches so heimlich
solle zugehen / so glaubte er doch / es müste von
der nothwendigkeit und wichtigkeit seyn / daß er
es nicht versäumen dürffte / insonderheit da sie es /
mein Fürst / in ihrem neben-schreiben auch so nö-
thig befunden hatten / wobey dann des Artaba-
zus mündlicher bericht von dem damaligen zustan-
de allhier / der doch so schlimm noch nicht war
als wie nun / meines Königs begierde so ergröf-
serte / daß er gantz ungedultig über seinem zustand
wurde / daß der ihm nicht verstatten wollte / so
fort das bette zu verlassen / ob er gleich alle mühe
anwandte / sich so starck zu machen / um über
ende zu seyn / und die her-reise zu beschleunigen.

Die-

Dieser verzug war es aber nicht allein / der ihn quählete / sondern Octavia gab ihres orts auch anlaß dazu / indem dieselbe keines wegs sich verstehen wollte / nach des Vologeses verlangen mit hieher zu gehen / obgleich die Königin Sulpitia sie sehr dazu anmahnete / auch sie mit begleiten wolte. Die beysorge unterwegens von den Meden mit gefangen zu werden / war es nicht / die sie abhielt / indem Artabazus die arth / wie er durchkommen / solcher gestalt vorstellete / daß alle sicherheit dabey zu finden war / sondern dieses war die ursach / weil sie keinen anlaß ihres orts dazu geben wollte / daß die heurath mit ihr und meinem Könige befordert würde / gleichwie der König Vologeses in seinem schreiben erwehnung gethan hatte / welche ursach bey ihr aus einem sonderbaren gewissens-trieb war veranlasset worden den man ihr bey dem Andronicus gemacht / daher dann mein verliebter König sich entschliessen muste den ausspruch von dieser wichtigen sache / die zu Epheso entschieden wurde / nur mit gedult abzuwarten ohne dabey vor völliger wieder-erlangung seiner gesundheit auf die abreise zu gedencken. Die leib-ärtzte kunten nun so grossen fleiß nicht anwenden / daß er selbige nicht noch hefftiger angetrieben hätte; und kam bey solchem warten wol gantz unverhofft bey uns der Britannische König Galgacus an / der mit dem Artabazus hergereiset / und biß dahin bey dem Dacischen Printz / auf dessen schiff sich aufgehalten hatte. Was diesen König so unvermuthet dahin geführet / gehöret nicht zu meiner erzehlung; wie er aber mit

dem Artabazus durch die Meditsche flotte gekommen / und dadurch uns eben dergleichen sicherer gelegenheit zu bedienen anlaß gegeben / solches wird er selber / bevor ich meine erzehlung ferners fortsetze / am besten vermelden können.

Es hat bereits / hub hierauf Artabazus an / der Fürst Norondabates vernommen / daß mich zu erst ein ungewitter / und nachher die feindliche see-macht bey die neun tage auffgehalten / bevor ich des Andronicus krüffte erreichen / und was mir befohlen worden / bey dem Könige von Armenien ausrichten können. Dieses grausame ungestüm / so einige tage daurete / trieb mein schiff weit aus dem wege / an eine kleine Insel / woselbst ebenfalls der König Galgacus mit seinen leuthen auch war angeschlagen worden / der mich ehedem zu Nujodanum kennen lernen. Weil er nun von mir verstanden / daß sich der König von Armenien beym Andronicus befände / verlangete er mit dahin / und machte sich auch mit auf die reise / so bald nur die see hinwieder brauchbar war geworden / und der sturm nachgelassen hatte. Wir wusten noch nichts von der feindlichen macht / die vor dem Boristhenes sich geleget / wurden also sehr betreten und bestürtzt / wie uns eine solche menge schiffe bey dem äussern hafen ins gesicht kame / die uns aus den Meditschen flaggen zu erkennen gabe / daß sie feindlich wäre. Weilen nun dieselben insonderheit mein schiff nicht würden durch-gelassen haben / erboth sich der auf des Galgacus schiffe sich befindende hauptmann / so aus Ponto bürtig war / uns

uns sicher durch-zu bringen / weilen ihme die gelegenheit des hafens / und die umher-seyende wege bekandt wären / welches er denn auch glücklich / so bald die nacht anbrach / ins werck stellete / und uns durch unwegsame klippē hindurchbrachte / die kein reisender zu wandern sich unterfangen dürffen. An einem gewissen orth musten wir demnach unsere schiffe stehen lassen / und einige hohe felsen überklettern / da uns nachher / als wir die andere seite erreichet / guthertzige fischer vollends in den innern hafen zu dem Printzen von Dacien brachten / der nicht wenig erfreuet wurde von hie was zu vernehmen / und den König Galgacus / als seinen alten bekandten / wieder zu sehen. Ich ließ nun den Silurer König daselbst / und als ich zu dem Tyridates gekommen / der wegen seiner empfangenen wunden noch die kammer hüten muste / richtete ich bey demselben mein gewerbe aus / gleichwie solches der Parrhaces bereits erwehnet / da wir denn nachgehends uns eben dieses verborgenen weges auf der hieherreise glücklich bedienet haben / den wir gekommen waren.

Es hätte wol nie / fuhr darauf Parrhaces in seiner angefangenen erzehlung fort / der König Galgacus zu gewünschterer zeit ankommen mögen / als da mein König sich entschlossen hieher zu gehen / massen er seine Octavia und die bewahrung des orts keinem besser als eben diesem Könige anvertrauen können / der solches auch willigst übernahm / und ein sonderbares vergnügen darob bezeigete / daß er einen so grossen dienst

meinem Könige / wie auch denen Britannischen Prinzeßinnen / als seinen baasen / hiedurch erweisen sollte. Sie hatten allerseits kein geringes vertrauen auf ihn gesetzet / daß durch ihn des Tyridates abwesenheit ihnen nicht nachtheilig seyn würde / daher sie sich um so viel williger darinn ergaben / allermeist / da Tyridates so grosse versicherung that / wie durch seine gegenwart beym Vologeses ihr zustand sich bald ändern / und sie von der Medischen und andern feindlichen macht sollten befreyet werden. Als sich nun mein König wenig tage darnach so starck befunde / daß er die herreise antretten kunte / nahm er noch zuvor alles selbst in augenschein / und mahnete jedweden an / wohl acht zu haben / daß der heilige orth / der seine Käyserin / seine Mutter und die ordens-jungfrauen bewahrete / für aller gefahr möchte gesichert bleiben. Er schiede damit ja so begierig als daneben traurig hinweg / und muste es ihm wol der sinn zutragen / daß er es hie in so übelem zustande finden würde / massen er den weg hindurch solche ungemeine betrübniß an sich spüren ließ / daß die sonderbare gemüths-unruhe sattsam daraus sich zu tage legte. Gestern zu abend seynd wir in Ilanda angekommen und bey dem Parsandates eingekehret / deme allein bekandt war / daß mein König dahin kommen würde / und von dem wir hiesigen betrübten zustand erfuhren; und ist nicht zu beschreiben / mit was schrecken und entsetzen mein König solches alles vernommen / auch wie solches seinen zustand dermassen verschlimmert / daß dadurch

durch seine wunden von neuen auffgebrochen. Weiln nun der Kayserin Octavia leib artzt / der Crinas / der uns mit - gegeben worden / dem König dieserwegen nicht rathen wollte fürter zu reisen / als haben wir ihn allda gelassen / und uns in solchen verstellten kleidern / um nicht erkannt zu werden / hie eingefunden. Von dem Printzen Artabanus ist uns nicht wissend / wo der sich befindet / der himmel verhüte nur / daß er nicht in der Meden hände mag gerathen seyn.

Bey unserm unglücklichen zustande / hub hierauf Norondabates an / ist wol alles schlimmeste zu besorgen / und mehret dieses meine bekümmerniß nicht wenig / wiewol noch einige hoffnung bey mir wieder auffglimmet / nun der grosse Tyridates sich bey uns befindet / nach dessen ankunfft mein König ein so sehnliches verlangen träget / es werde sich unser zustand ändern. Borgius muß so fort dieses dem Könige bekandt machen / und finde ich allen umständen nach für gut / da es je leyder in den zustand mit meinem Könige gerathen / daß der vermeynet nöthig zu haben / seinen brudern heimlich zu sprechen / daß der König von Armenien sich bey mir verborgen auffhalte / da hernach sich schon mittel zeigen werden / beyde Könige sonder jemands wissen zusammen bringen zu können.

Hiemit muste Borgius so fort nach dem Vologeses wieder-kehren / um bey dem bericht abzustatten / was gestalt er seine drey gewerbe außgerichtet hätte. Er fing bey der Claudia an / dem verliebten Könige ihren zustand zu vermel-

den / der dann sehr gern vernahm / daß mit der wunde / die sie sich selbsten verursachet / es nichts zu bedeuten hätte / und daß ihr verlangen nicht geringer als das seinige wäre / sich mit ihm bald getrauet zu wissen. Als er den zustand der Atossa erfuhr / beklagte er dieselbe / und bestätigte ihre töchter in dem die dienste / den ihre mutter gehabt hatte. Es wollte aber Borgius das ungeduldige bezeigen / so Beor seines orths erwiessen / dem Vologeses nicht kund machen / um dessen unruhe nicht zu vermehren / sondern vermeldete nur / daß dessen empfangene wunden ihn beständig inne hielten / und Parthenia daher / so groß auch ihr verlangen darnach wäre / verhindert würde / die Prinzeßin Claudia so bald anzusprechen. Was urtheilet doch sonsten der König Beor / fragte Vologeses / von dem hiesigen zustande / gewiß billiget er eben so wenig mein verfahren / als wie andere / und will nicht erkennen / wie zuträglich es meinem reiche sey / daß ich den frieden dergestalt befördere ? Borgius schwieg zu dieser frage stille / um seinen König so wenig zu ärgern / als mit unwahrheit zu berichten / um ihm aber was erfreuliches hingegen anzubringen / so eröffnete ihm / was gestalt Tyridates auf der Insel Ilanda angekommen wäre / worüber die bestürtzung beym Vologeses ja so groß / als wie die freude wurde / so daß ihm beydes nicht verstattete ein wort herfür zubringen / dem Borgius aber zeit genug ließ alles außführlich zu berichten / was er hievon beym Noronabates gehöret hatte. Wie nun Vologeses ver-

vernahm / daß Octavia zurück geblieben wäre / erweckte das ihm eine neue unruhe / massen dasjenige / so er sich fürgesetzet / daher nicht konte bewerckstelliget werden. Es war aber dennoch sein verlangen nach dem Tyridates unbeschreiblich / und wie er sich gefallen ließ / daß Norondabates ihn bey sich aufnähm / also fand er auch nach allen vorgekommenen umständen nichts besser / als diesen seinen bruder bey der Claudia zu sprechen / sintemaln daselbst auf ihr thun keiner acht geben könte / Surenna aber / der ihn gemeiniglich dahin zu begleiten pflegete / ohngefodert solches nicht ins werck richten durffte. Weiln des Artabazus abwesenheit von niemand war beobachtet worden / als solte er noch ferners sich verborgen halten / und nach Ilanda wieder-kehren / um allda dem Tyridates zu bezeugen / wie ein grosses verlangen Vologeses trüge / sich bald mit ihm besprechen zu können.

Ob nun gleich Labienus nebst seinem anhange / wie auch die Dacier / auf alles genaue acht gaben / so erfuhren sie doch von diesem allen nichts / und als selbigen tages die Römische und Medische gesandten vom Könige Gestriblindus wieder zurück kamen / fande sich so fort der Surenna / der ober-priester von Rom / und der Labienus bey ihnen ein / da sie sich erkundigten / wie es beym Könige von Dacien zustünde / und mit freuden vernahmen / daß der völlig mit ihrer verrichtung sich vergnügt erwiesen / wegen des kalten gewitters aber von Stenostomum / abzusegeln / sich nicht getrauete ; daher / weiln ohne

dem

dem auf seiner Insel wegen der vielen prächtigen palläste mehr bequemlichkeit als auf Naracostomum wäre / sollte Vologeses durch den Batto dahin eingeladen werden / um so mehr als auch der Medische hof sich daselbst einfinden würde. Labienus nebst den andern billigten dieses / und da die Römische gesandten eine grosse begierde bezeigeten / mit dem Nero sich noch selbigen abend ingeheim zu besprechen / ward solches der falschen Claudia kund gethan / die dann solches mit sehr grossem verlangen annahm / auch zugleich beförderte / daß die Medischen gesandten mit-kommen möchten / weiln sie denen was angelegentliches zu vermelden hätte.

Diesem nach fanden sie sich insgesamt bey gantz später zeit ein / biß auf den Fürsten Articas / denn die Plantina zu sich beschieden hatte. Es betrachteten aber Aquilius Regulus und Eprius Marcellus mit verwunderung den verkleideten Nero / als sie ihn als ihren künfftigen Kayser begrüsset / und gaben ihm grosse versicherung / ungeachtet er / wie sie ehedessen geglaubet / der rechte Kayser Nero nicht wäre / er ihnen dennoch gleich angenehm seyn solte / nicht allein / weiln er ihres Kaysers bruder / sondern auch / weiln ihn die Götter mit so unvergleichlichem verstande begabet / und Vitellius ihm das reich nebst seiner tochter / der tugendhafften Vitellia / zu überlassen entschlossen wäre. Es war der Medische gesandte Meramadalis / mittlerweile dieser vortrag dem Nero geschahe / nebst den andern in einem nebenzimmer verblieben / so daß Nero kühnlich sich

sich anstellen konte / als wäre ihm die Vitellia nebst der erlangung von Rom gantz angenehm / wie er dann also in seiner antwort so grosse verehrung für den Kayser / als erkäntlichkeit für die gesandten erwiese / daß die als alte freunde des Kaysers Nero ihm nun auch gleiche zuneigung gönnen / und es nicht übel deuten wollten / daß er sich ehemals für den rechten Nero ausgegeben / so die umstände dazumal nicht anders geben können. Aquilius Regulus / nebst seinem mit-gesandten / lobte des Nero hierunter gebrauchte verstellung / an statt sich darüber zu beschweren; und wie sie nun hiemit der sache näher treten / und mit ihm sich bereden wollten / wie es gestalten sachen nach ferner anzugreiffen seyn würde / um in allen stücken denen friedens-puncten ein genüge zu thun / daß dem Könige in Meden im Arsacischen hause vollenkommene gewalt verschaffet / er in den stand gesetzet würde / den Römern mit nutzen dienen zu können / auch Nero nicht mehr als Claudia sich aufführen / sondern in Rom seiner parthey und dem Vitellius sich bald zeigen könte / veranlassete Nero / daß Mermadalis nebst denen andern auch zu ihm hinein beruffen wurde / da / wie sie insgesammt erschienen / Nero den Medischen gesandten gantz freudig anschaute / sagend / es wäre bekandt / daß er sich anheißig gemacht / dem Könige Pacorus seine Flora zu verschaffen / welche zusage er nunmehr im stand wäre / zu erfüllen / indem die Kayserin Octavia ehester tagen sich bey ihm im frauen-zimmer / wohin Vologeses sie heimlich kommen liesse / ein-

einfinden würde. Was düncket euch / Mermadalis / sagte Nero ferners / wird es nun grosse mühe kosten / sie eurem Könige lieffern zu können? Mermadalis fiel für freuden dem Nero zu fusse / und bekannte / daß auf dieses sein gantzes glück am Medischen hofe beruhete / und müste sein verliebter König solches gleich wissen / weiln deme bey allem glücklichen fortgang dieses eintzig und allein angelegen hätte / daß er wegen seiner Flora annoch in unsicherheit gelebet. Nero machte darauf alle umstände kund / wie es hiermit beschaffen / wie nemlich Tyridates mit-gefodert / zu was ende solche ansprache angestellet worden / und wie sie nun täglich erwartet würden. Als sie durch diese nachricht des Tyridates mit-kunfft vernahmen / gab ihnen das anlaß sich zu berathen / wie man sich dabey auffühten wolte; dann weiln Surenna und Labienus nichts so sehr als diesen König fürchteten / der den Vologesesleichtlich wieder umstimmen würde / fielen ihre gedancken dahin / um dieses zu verhindern / es müste ein so gefährlicher feind aus dem wege geräumet werden. Aquilius Regulus stimmte dieser meynung gleich bey; Eprius Marcellus aber nebst dem ober-priester waren selbiger entgegen / und stelleten vor / daß Rom mehr an des Tyridates heyrath mit der Antonia und besitzung der Comagener lande / als an seinem tode gelegen wäre / daher man dahin trachten müste / meister von dessen person zu bleiben / und durch beschleunigung des friedens zu verhindern / daß von ihm nichts dazwischen könte gebracht werden. Er ist noch

nicht

nicht hie / sagte der ober-priester / deßhalben muß man dahin streben / daß der König in Parthen ehe nach Stenostomum / als Tyridates hieher komme; ist dann der friede einmal unterzeichnet / hat kein wieder-kehren statt / und die erwartende hülffe wird dann vergebens zu hoffen seyn. Dieses liessen sie sich sämmtlich gefallen / und da dem Mermadalis es am meisten um die Octavia zu thun war / verlangete er zu wissen / wie Nero es anzufangen gedächte / sie in seines Königs hände zu lieffern? Sobald der friede wird geschlossen seyn / bedeutete ihm Nero / wird uns des Vologeses reue noch dessen zorn keine hinderniß mehr bringen können / daß also Pacorus herr von seiner Flora werden kan / wenn er will: sollte man auch für gut ansehen / weiln Vologeses uns nichts mehr nütze / daß durch dessen tod die völlige Arsacische macht dem Könige in Meden in die hände käme / so will ich schon mittel darzu finden / diesen liebhaber von der welt zu schaffen. Dieser gewaltsame vorschlag des Nero verursachte unter ihnen neue berathschlagung / da einige es nutzlich / andere es hingegen nachtheilig befanden. Unter den ersten waren Mermadalis / Plautius Aelianus und Lablenus / die Römische gesandten aber nebst dem Surenna stellten vor / daß des Vologeses leben / da sie nunmehr denselben heben / und mit ihm machen könten / was sie wollten / ihnen zuträglicher seyn würde / als dessen tod / sintemahlen sonst theils die liebe / die seine unterthanen zu ihm trügen / sie gegen die Römer und Meden würde verbitterter

ter machen/ theils Artabanus und Vardanes alsdann mehr unruhe/ als wie nun/ anrichten können. Ob schon Crispina/ sagte Aquilius Regulus/ voller hoher ehrsucht/ und daher lieber Parthische als Armenische Königin würde heissen wollen/ so wird sie doch mit Armenien sich schon vergnügen/ wann sie ihren Artabanus dabey wird besitzen können/ um welchen ihr alles zu thun ist; und kan zu ihrer vergnügung die väterliche gewalt des Vologeses mehr außrichten/ als dessen tod/ der dem Printzen noch grössere freyheit geben würde/ dieser Römerin seine verachtung blicken zu lassen. Ich kan den Nero nicht verdencken/ hub Mermadalis an/ sich von dem Vologeses loß zu machen/ es koste auch/ was es wolle/ allermassen der hochzeit-becher bald soll getruncken werden/ welchen also wohl besser seyn möchte in einen todten-tranck zu verwandeln. Daß ich darauf sinne/ antwortete Nero/ wie ich mich aus jetzigem gefährlichen stand möge bringen/ solches wird wol keiner anders glauben können/ ich will aber die gethanen einwürffe gern gelten lassen/ und mich gelinderer rettungs-mittel bedienen/ insonderheit/ wann ohne solche der König Pacorus und Rom sich vergnügt wird können sehen. Ich weiß/ sagte Nero ferner/ was den Surenna abhalten dörffte/ einen andern als einen hochzeit-becher dem Vologeses einzuschencken; seine schöne schwester stehet ihm im wege/ der er meinen jetzigen platz wird zuspielen wollen. Meine eyfersucht ist dieser wegen nicht hefftig/ und werde ich dieser schönen gern weichen/ die den

Vologeses besser/als wie ich/wird vergnügen können. Weiln uns an erhaltung des Nero/ hub Eprius Marcellus an/und ließ den Surenna nicht zu worte kommen/ sehr viel gelegen/ muß mit allem ernst darauf gedacht werden/ wie man die Claudia bald vom Nero absondere. Dieses kan geschehen/versetzte Nero/wann die Römische flotte unter dem Viridus Geminus wird ankommen seyn/die ich nunmehr/benebst dem Fontejus Agrippa/täglich erwarte. Weil beyde mich noch für die Claudia halten/ so haben sie mir ihren beystand versprochen/ mich vom Vologeses zu erlösen/und mir auch in meinem andern vorhaben beyzustehen. Seynd dann diese/fragte Aquilius Regulus/für den Vitellius wohl gesinnet? sie sind/ antwortete Nero/ für die Claudia/und da Claudia für den Vitellius ist/ so folget daraus/ daß die Vitellianer für sie sich nichts widriges zu befahren haben; deutlicher wollte sich Nero nicht heraus lassen/ der vielmehr hierauf dem Labienus und Surenna der Atossa abbleiben vermeldete/ so ihnen eben nicht unangenehmlich zu vernehmen war/in betracht ihnen dadurch eine grosse furcht entgienge/ die ihnen stets beygewohnet/ einsmaln durch sie verrathen zu werden. Alle ihre übrige berathschlagungen lieffen nun dahin aus/ daß man mit allem vor allen dingen eilen müste; zu welchem ende dann Surenna und Labienus den Vologeses dahin vermögen solten/ sogleich nach Stenostomum zu gehen/ um allda in person mit dem Medischen Könige das friedens-werck auß-zumachen. Mermadalis be-

fahl beym abschiede seines Königs angelegenheit dem Nero auffs eyffrigste an / die Römischen gesandten aber vergassen ihres orts dabey der Junia Calvina und der Sulpitia Prätexta auch nicht / als nach welchen ihr wunsch und verlangen ebenmässig ginge.

Wie nun des folgenden tages Vologeses mit schmertzlichem verlangen von des Tyridates zustand und überkunfft etwas zu vernehmen warkete / muste er / weilen es Surenna und Labienus / wie auch folglich Demetrius so gut und nöthig befanden / sich zur reise nach Stenostomum anschicken / dahin ihn der Fürst Batho eingeladen hatte. Es ward dieses nicht so bald ruchtbar / da erweckte es bey allen Parthen einen neuen verdruß / daß ihr König sich dergestalt verdemüthigte / und nicht mehr empfindlichkeit über die unerhörte beschimpffung bezeugete / die ihm widerfahren war. Vatinius / wie er es hörete / hatte seinen spott darüber / sagend / der König zöge hin sich zu bedancken / daß der König von Dacien denen Parthen die Mühe benommen / ihren Herrn zu bewachen / wie auch daß er die Comagener abgestraffet / daß die mit den Parthen in bündniß getreten wären. Einige Dacier / diese reden des Vatinius vernehmend / wären bey nahe darüber mit den umstehenden Parthen von neuem ins hand-gemenge gerathen / hätte es Moneses nicht verwehret.

Es kam aber die Königin Candace mit der Prinzeßin Velleda eben auf die Insel / um den Beor zu besuchen / und erwiese sich ihres orts über

über ihres sohnes zustand sehr besorget / gleichwie Velleda beschäfftigt / mit ihren kräfftigen artzneyen dem Könige beyzuspringen; und obgleich Candace in ihrem hertzen alles mißbilligen muste / was da fürgegangen war / wollte sie doch dem Beor und der Parthenia in ihren klagen kein recht geben / sondern fiel der Velleda bey / die dieses verfahren der Dacier auf alle weise lobte / weil ohne selbiges der allgemeine ruhestand nicht würde seyn befördert worden. So wenig aber der Velleda hierüber anführende gründe bey dem Beor verfingen / so gute und ungemeine wirckung hatten hingegen ihre artzneyen / die fast augenblicklich die verlohrnen Kräffte ihm wiederbrachten; und da seine empfangene wunden anders nicht / als durch das viel-vergossene blut / so sich nicht wollen stillen lassen / gefährlich waren und ihn gantz entkräfftet gemacht hatten / so waren nicht einige stunden nach der Velleda gebrauchten Artzneyen verflossen / da befand er sich so starck / daß er in kleidern der Königin seiner frau Mutter / sich zeigen konte. Die Römische gesandten / so eben im begriff waren / ihn zu besuchen / vernahmen nicht so bald der Candace ankunfft / da legeten sie bey beyden ihre auffwartuug ab / massen sie aus sonderbarer absicht sehr bemühet waren / der Ethiopier freundschafft zum nachtheil des Vespasianus sich zu bedienen. Sie bezeugten daher dem Beor auf alle weise ihr grosses mißfallen über dem / was ihm begegnet war / und stellten daneben von des Vitellius freundschafft grosse versicherung von sich / die aber der

ungeduldige Beor mit solcher kaltsinnigkeit und verachtung anhörete / daß sie gnugsam spüreten / wie er eben nicht so leicht würde zu gewinnen seyn. Velleda befand sich indessen bey dem Vologeses / den sie so abgezehret fand / daß sie ihn fast nicht mehr kannte / und dessen verfahren sie himmel an erhub / auch ihm bezeugte wie ihm das bey der nachwelt einen unsterblichen namen würde zuwege bringen / daß er seinem reiche durch geduld und so ungemeines nachgeben den ruhestand erworben / und so vieles blut-vergiessen gesparet. Ach / wann doch alle welt / hub Vologeses hierauf an / solch ein gutes urtheil von meinem thun möchte fällen! Meine nächsten freunde aber / ja der meiste hauffe meiner räthe und fürsten / können und wollen dieses nicht erkennen; wie dann auch die verschiedene empörungen / so meine Parthen dieser tagen angehoben / gnugsam angezeiget haben / wie zuwider ihnen alles sey. Ja es hat so gar mein eigener sohn mich dieser wegen verlassen / welches auch ebenfalls mein schwager zu thun gewillet gewesen / hätte man es ihm nicht verwehret. Wer die Götter zu freunden hat / antwortete Velleda / kan der menschen urtheil leicht verachten / sie führen nur / grosser König / was sie so wohl angefangen haben / ferners aus / und erweisen aller welt / wie man im nachgeben den grössesten sieg erlangen könne. Es hätte aber wol Gestriblindus / hube Vologeses über eine weile an / auf andere weise es mögen anfahen / da er meinen fried-liebenden sinn wuste / daß ich / ohne solche gewalt gegen mich zu gebrauchen /

chen / mich gern würde bequemet haben. Nimmermehr / gab Velleda zur antwort / würde Gestriblindus zu solchem beginnen geschritten seyn / hätte er allein mit dem gerecht-liebenden Vologeses zu thun gehabt / da aber ein Tyridates / ein Artabanus / ein Beor / ja theils der Parthischen Fürsten / alles gute zu verhindern bemühet waren / könte es nicht anders / als auf solche weise / angefangen und gehoben werden. Ist dann dem Könige von Dacien bekandt / fragte Vologeses / was Artabanus und Tyridates wider mein reich im sinne gehabt? Velleda / die vom Batho unterrichtet war / was man hie von dem Vologeses eingebildet / bekräfftigte es / daß Gestriblindus von allem wissenschafft hätte / daher Vologeses sich beklagete / warum man ihm dann solches nicht ehe eröffnet / so Velleda beantwortete / daß es darum unterlassen worden / weiln die erfahrung bezeuget / daß der gar zu gütige Vologeses seinen anverwandten / insonderheit dem Tyridates / mehr gehör gegeben / als denjenigen / die die wahre bewandniß der sachen vorgestellet.

Es kam Demetrius hierüber zu / an welchem dann Velleda einen nützlichen beystand erlangete / und wurde Vologeses gantz auffgemuntert / als so zwey verständige personen sein verfahren dergestalt billigten. Es lag ihm aber Tyridates hieben beständig in gedancken / und besorgte er / es möchte Velleda aus ihrer verborgenen wissenschafft erforschen / daß derselbe in der nähe wäre. Mit dem Borglus hatte er ver-

laß genommen / seine reise nach Stenostomum dem Tyridates gleich kund zu machen / und weiln nun der wohlstand erfoderte / die angekommene Candace zu besuchen / so begab er sich in begleitung der Velleda / des Demetrius und des Surenna dahin. Wie er nun wahrnahm / daß die Dacische wache ihn begleitete / sagte er zu der Velleda / es wäre nunmehro mit seinem zustande so weit gekommen / daß er sich fremder beschirmung bedienen müste / da seine Parthen sich so unbändig erwiesen / daß er sich ihnen nicht ferners anvertrauen dürffen. Velleda / diese Vorsichtigkeit rühmend / erwehnte dabey / daß der König daraus abnehmen könte / wie die Dacier nicht als feinde / sondern als freunde / und die ihm zu dienste gantz ergeben / sich eingefunden hätten / so Vologeses sehr wohl nahme / damit kamen sie zu der Candace / bey der sich Beor und Parthenia nebst den Römischen gesandten auch befanden.

Die ansprache beyder Könige war ziemlich laulicht / sonderlich auf des Beors seite / der fast nicht mit anzusehen wuste / daß Vologeses sich je mehr und mehr vergasse / und nun zu dem König von Dacien gehen / auch sich vor dem verdemüthigen wollte / der ihn dergestalt beleidiget / und noch diese stunde die herrschafft gleichsam über ihn führete. Candace hingegen erwiese dem Vologeses desto grössere liebkosungen / und rühmete / daß er aller welt sein fried-liebendes gemüth dadurch wollte zu erkennen geben / indem er den Striblindus anzusprechen entschlossen wäre /

wäre / von welchen sie nicht gnugsam zu rühmen wuste / wie er dieses so wohl auffgenommen / ja wie er selber würde gekommen seyn / ihn abzuholen / hätte er nicht wegen seiner gesundheit und gegen das bevorstehende beylager sich müssen inne halten. Der König von Dacien / erwehnte hierauf Vologeses / thut wohl / sich für seine Prinzeßin / wie auch für seine freunde und unterthanen zu schonen / massen an seiner erhaltung ihnen allerseits viel gelegen; ich mache meines orts mir eine besondere freude daraus / daß es die Götter dergestalt gefüget / daß ich ihn als meinen freund wieder sehen und ansprechen kan / da das bißherige verfahren mich davon abgehalten. Was dieses letzte bezeigen / versetzte Candace / veranlasset / davon muß man nichts mehr erwehnen / sondern es der vergessenheit übergeben / vielmehr aber die gedancken auf die friedenshandlung und die bevorstehende beylager nun wenden / so nach der belebten verdrüßlichkeit uns beständige und vergnügte ruhe verschaffen wird. Sie hielte damit an sich / dem Vologeses noch einen andern vortrag zu thun / der ihr auffgegeben worden / und erwehnte gegen ihrem sohn / daß sie zwischen ihm und dem Gestriblindus wieder frieden gestifftet hätte auch daneben verhoffte / wenn der König Palaco nach Stenostomum kommen würde / daß sie den bewegen wollte / in die liebe des Printzen Euphranons und seiner tochter zu willigen / wiewol / fügete sie nicht sonder seufftzen hinzu / man ungeachtet alles angewandten fleisses bißher nichts von dem Printzen Euphranon

erfahren können. Es war dem Beor so wenig um die freundschafft des Gestriblindus zu thun / daß er hierauf nichts antwortete; nach der Prinzeßin Roxolane aber erkundigte er sich gar fleißig / wo die sich jetzo auffhielte / da dann Candace erwehnte / daß dieselbe bey dem Adiabener Könige sich befände / der allein unter allen Königen keine friedens-begierde bezeigen wollte / sondern vielmehr die bißherige unruhe befördern helffe. Beor entsahe sich seine gedancken hierüber kund zu machen / hörte auch mit nicht geringem mißfallen ferners an / was die Römische gesandten für ein urtheil von dem Monobazes fälleten / daß nemlich Coccejus Nerva / als ein abgesagter feind des Vitellius / diesen König zu solcher widersetzlichkeit würde verleitet haben / um dem Vespasianus dadurch einen dienst zu leisten / dessen der aber vielleicht wenig froh werden dürffte / in betracht dieses ehrsüchtigen Römers / dessen sachen so wol in Egypten als in Italien ein schlechtes ansehen gewönnen / so daß sich bey ihm bald die reue / wiewol zu spät einstellen würde / daß er sich wider seinen Kayser auffgelehnet. Seynd dann dieserwegen / fragte Parthenia / seit dem einige nachrichten eingelauffen / da wir wie gefangene gelebet / und also von keinen zeitungen was vernommen. Aquilius Regulus entsahe sich nicht / ihr und den anwesenden viel dinge vorzusagen / so sich in der that nicht also verhielten / sonderlich aber ihnen den zustand in Egypten sehr schlecht zu beschreiben / um gleichsam dem Beor dadurch zu verstehen zu geben / daß des Vespasianus

freund-

freundschafft den Ethiopiern mehr schaden als vortheil bringen würde. Beor wollte sich aber hierüber mit denen gesandten nicht einlassen/ weiln er alles verdächtig hielt/ was dieselben vorbrachten.

Da nun Candace den Beor wegen seiner gesundheit fast völlig wieder hergestellet fande/ auch wegen seiner reise nach Ethiopien alles mit ihm abgeredet hatte/ erkannte sie ihre und der Velleda gegenwart bey dem Gestriblindus nöthiger als bey ihm/ und wurde dahero schlüßig wieder nach Stenostomum zu kehren/ zuvor aber die Claudia anzusprechen/ die sie noch nicht gesehen/ und die nunmehr/ da die zeit ihrer balsamirung vollendet/ sich ferners so gar eingezogen nicht mehr halten dürffte. Vologeses sich erinnernd/ daß seine Claudia wol ehe erwehnet/ wie sie sich der Velleda ohngern mögte sehen lassen/ war froh/ daß diese Prinzeßin/ die sich eben mit dem Demetrius in ein weitläufftiges gespräch eingelassen hatte/ dieses nicht mit verlangte; der dann hierauf die Candace nebst der Parthenia allein nach seinem frauen-zimmer begleitete.

Es fand sich Claudia so fort in diese unvermuthe ansprache/ und begegnete der Candace mit einer solchen arth/ daß sie die wahl des Vologeses höchst billig zu erkennen anhube/ und zu dieser liebens-würdigen Königin ihm viel glück wünschete. Der Acte gegenwart war diesesmal eben nicht angenehm/ indem dem Nero daraus kund wurde/ daß es mit dem Beor nicht so gefährlich stehen müste/ als er hoffnung gehabt hat-

te; wie dann Parthenia ein solches bekräfftigte/ als sie ihre Claudia hertzlich umarmend/ihr gleichsam zur frölichen zeitung ankündigte/ daß sich ihr Beor ausser gefahr befände/ und groß verlangen trüge/ sie ehist anzusprechen. Es hat Beor/ erwehnte dabey Vologeses/ seiner Parthenia das leben zu dancken/ massen die als eine andere Thomiris gefochten/ und dadurch allen weibern ein exempel wahrer ehelichen liebe vorgestellet hat. Candace dieses hörend/ ließ sich erzehlen/ wie es damit eigentlich zugegangen war/ da sie dann die erwiesene sorgfalt und treue für ihren sohn zwar priese/ daneben aber die Dacier sehr vertheidigte/ daß die aus gerechtem eiffer/ weiln Norondabates sich an ihrem hauptmann vergriffen/ zu solcher gewalt-that wären bewogen worden.

Als Candace sich der Dacier so angenommen/ stund Beor bey ihnen im gemach/ dem die Velleda erlaubniß gegeben hatte/ sich so weit in die lufft zu wagen. Sie wurden alle über seine ankunfft verwundert/ wiewol nicht auf gleiche arth/ massen bey der Candace und Parthenia eine freude mit untermengter furcht entstund/ daß diese so frühzeitige außflucht ihm übel bekommen möchte. Vologeses hingegen besorgte eine abermalige unruhe/ die ihn hergetrieben hätte/ und Nero blieb darüber dermassen entstellet/ so unvermuthlich seinen mit-buhler/ dessen tod er alle augenblick zu vernehmen gehoffet hatte/ zu sehen/ daß er nicht wuste/ wie er sich dabey anschicken sollte. Es redete ihn aber Beor mit die-

diesen worten an: Wie glücklich achte ich mich / meiner Parthenia vertrauteste freundin ansprechen zu können / wornach ich bißher ein so sehnliches verlangen getragen / ich wünsche mit theil an dieser freundschafft zu bekommen / der ich mich auf alle weise würdig zu machen hiermit verpflichte. Alles was meiner Acte angenehm / zwang sich Nero zu antworten / solches werde ich auch billig in grossem werth halten / und erwecket es bey mir keine geringe freude / den König von Ethiopien in so gutem stande und ausser aller gefahr zusehen. Ich habe meine wiedererlangte kräffte / sagte Beor / zwar der Bructerischen Prinzeßin / mein leben aber der tapffern Acte zu dancken. Die Prinzeßin Claudia kan hieraus erkennen / wie hertzlich ich geliebet müsse werden / da Parthenia / mein leben zu retten / das ihrige in die schantze zu schlagen sich nicht entziehen wollen. Der König von Ethiopien / wieder-redete Claudia / muß sich glückselig schätzen / solche ungemeine liebes-proben zu geniessen. Parthenia wollte darauf das lob / so man ihr deßwegen beylegte / von sich abwenden / als Vologeses dazwischen redete / sagend: Ich versichere mich / von meiner Claudia eben dergleichen zu beleben / sollte mir ein solcher zufall zustossen / so bey jetziger bewandniß der sachen sich leichtlich zutragen könte. Solche gedancken müssen sie nicht haben / versetzte Candace / es werden die unruhigen gemüther sich bald besänfftigen / und zu ihrer gebühr anschicken / wann nur der König Vologeses seine Parthen / Gestriblindus

seine

seine Dacier / und mein sohn seine Ethiopier dazu anweisen wollten. Von meinen Ethiopiern / antwortete Beor / bin ich versichert / daß die stets in der treue fortfahren werden / die sie mir dieses letzte mal haben spüren lassen / und verhoffe ich davon in Ethiopien bald mehrere proben zu erleben / wann man mich nicht ferners auf so fremde weise aufzuhalten wird geflissen seyn. Diese auffhaltung / antwortete Vologeses / hat meine Claudia guten theils veranlasset / als die die vorgehabte flucht aus grosser liebe zu ihrer Acte verhindern wollen / da dann mein billiges mißvergnügen / daß man mich dergestalt zu verlassen gesucht / dazu gekommen / und mich bewogen / also zu verfahren. Nun mich mein König verrathen / sagte Claudia / muß ich dieses deutlicher erklären: Es that mir die Königin Parthenia durch schreiben ihre vorhabende schleunige abreise zu wissen / so ich ohnmöglich meinem Könige verschweigen / noch auch zugeben konte / daß Se. Mayt dadurch eines so mächtigen beystandes plötzlich solte beraubet werden / daher ich veranlasset und zuwegen gebracht / daß ich meine Acte noch umfassen kan. Dieses sagend / schloß Claudia die Parthenia in ihre armen / die sich entsehend / daß ihrem Beor dieses kund geworden war / darüber erröthete / und das hertz nicht hatte / den Beor anzuschauen / so dem verstellten Nero sehr angenehm zu mercken war / in hoffnung / es würde dadurch unter ihnen ein wider-wille entstehen können. Es erfolgete aber das gerade gegentheil / indem Beor seine Parthenia hertzlich umar-

armend / zu ihr sagte: Dieses soll der verweiß seyn / den ein so unschuldiger verrath verdienet. Als nun Parthenia solcher gestalt beruhiget worden / wandte sich Beor zu dem Vologeses / den er gantz ernstlich anschauete / und also auf dessen vorige reden diese antwort gab: Wann mein rath und beystand / den ich mit meinen Ethiopiern hie hätte thun können / was verfangen oder angenommen werden wollen / würde ich / so nöthig auch meine gegenwart in meinem land ist / nimmer an eine so heimliche abreise gedacht haben; nun ich aber keinen nutzen hie schaffen können / sondern vielmehr mit verdruß es ansehen müssen / wie man mit dem grossen Vologeses umgehet / habe ich / um keinen theil an allen solchen dingen zu nehmen / lieber mich entfernen / als gegenwärtig des Arsacischen hauses untergang mit ansehen wollen. Ist es nicht zu beklagen / hub Vologeses hierauf an / daß man nicht erkennen will / was ich durch erlangung des friedens meinem hause / ja gantz morgen-land für nutzen verschaffe / so Ethiopien auch mit wird zu geniessen haben / wann sie mit dem Vitellius ebenmäßig in bündniß treten. Die blinde liebe zum Tyridates / die gar zu gute meynung vom Artabanus / nebst dem wider-willen zu den Daciern bringen den König Beor auf diese gedancken / und da Tyridates und Artabanus / aus eigenen absichten / den krieg verlangen / müssen meine friedens-gedancken nichts gelten / die mich doch für ihre böse anschläge einzig und allein in sicherheit setzen können. Tyridates und Artabanus / hu-

be

be hierauf Beor an / seynd die wol fähig böse anschläge zu stifften? hilff Gott / wie ist man auf alle arth und weise bemühet / den hiesigen untergang zu befördern!

Candace besorgend / diese unterredung dörffte an beyden seiten sich erhitzen / fassete den Vologeses bey der hand / und führete ihn abseit in eines der Claudia cabinete / vorgebend / daß sie gar was wichtiges mit ihm abzureden hätte / so vor seiner abreise nach Stenostomum noch muste beschlossen werden. Beor nebst der Parthenia verblieben immittelst bey der Claudia / dieweiln sie von ihr die vermuthung hatten / sie würde des Vologeses jetziges verfahren ebenmässig mißbilligen / Parthenia in diese klag-reden außbrach: Mein bruder ist warlich hoch zu betauren / sagte sie / daß der sich so vergessen können; Ich hatte mir gantz andere hoffnung gemacht / es würde Claudia ihre über ihn habende gewalt besser gebrauchet / und es mit hiesigem zustande so weit nicht haben kommen lassen! Was soll ich diezu sagen / antwortete Claudia / es wird der König Beor viel ehe in dieser sache gehör finden / als ein armes weib / die untüchtig erkannt wird sich in so hohe dinge zu mischen. Was für gehör ich beym Vologeses habe / erwehnte Beor / solches ist jetzo wahrzunehmen gewesen. Ich sehne mich dieserwegen nun hertzlich von hinnen / sonderlich / da in Ethiopien meine anwesenheit so höchst nöthig ist. Der König von Ethiopien / gab Claudia zur antwort / sorget sehr billig für sein land / soll aber für meine Acte

nicht

nicht auch geſorget werden? will man die wol dem ungeſtümen meer bey dieſen winter-tagen anvertrauen / wäre es nicht ſicherer / da ja der König ſo ſehr zu eilen hat / man lieſſe die Königin allhie / und ſie erſt auf den frühling nachfolgen / da die gefahr zur ſee nicht ſo groß mehr zu beſorgen wäre. Wo mein Beor bleibet / ſagte die Königin darauf / da wird Parthenia auch bleiben / und ſo ſchmertzlich ſich Acte von ihrer Claudia beurlauben wird / ſo ſchmertzlich würde es ihr außfallen von ihrem Beor entfernet zu leben. Es ſoll die erinnerung meiner genoſſenen glückſeligkeit bey meiner Claudia mir dienen / eine ſo grauſame abweſenheit erdulden zu können / die unvermeidlich iſt / und mit geduld muß eingegangen werden. Dieſes grauſame ſcheiden / antwortete Claudia / wird doch ſo bald noch nicht erfolgen / ſondern des Königs Beors völlige geneſung erſt abgewartet werden? Dafern der Velleda artzneyen / ſagte er / ferner ſo kräfftig ſeyn werden / als wie ſie im anfange geweſen / verhoffe ich mit nächſtem reiſen zu können. Zum wenigſten vermeyne ich ſonder gefahr die ſee-lufft biß auf des Adiabener Königs Inſel zu vertragen / dahin ich morgenden tages gedencke. Morgenden tages rieff Claudia / ſoll ich meine Acte ſo bald verlieren! Dieſes bewoge die Parthenia den Beor zu bitten / ihnen noch einige tage zu gönnen / ſich miteinander letzen zu können / ſo Beor endlich einwilligte / wodurch Nero wieder zu ſich ſelber kam / der ohne dem ſo viel verdruß von dieſer anſprache außgeſtanden hatte / daß es

ihm

ihm mühe kostete / sich in die länge zu bergen / indem er die angenehme gestalt des Beors dabey nicht sonder grosse eifersucht betrachten kunte / gleichwie Beor die ähnlichkeit zwischen dem Kayser Nero und dieser Claudia ebenfalls nicht genug zu bewundern vermochte / solches ihn auch / wiewol im scherz / zu sagen veranlasste: Wann er fähig wäre auf seine Parthenia eine eifersucht zu werffen / so müste die daher entstehen / daß sie das ebenbild desjenigen so hefftig liebete / von dem man wüste / wie er sie ehmalen mit seiner liebe verfolget / so wol die gedancken erwecken könte / Nero wäre ihr nicht so sehr zuwider gewesen / als sie der welt hätte wollen glauben machen. Parthenia lächelte zu diesen einfällen ihres gemahls / und sagte / um ihme mit gleichem scherz hinwieder zu begegnen / was sie ehmals an des Nero hofe / als Acte / unschuldig leiden müssen / solches wäre ihm / wie er den Euceres vorgestellet / mit der Octavia im ernst wiederfahren. Ob er nun wol seine unschuld nicht so / wie sie die ihrige / darthun konte / so wollte sie doch keine eifersucht auf andere arth bey sich auffkommen lassen / als in so weit dieselbe ihm ihre hertzliche liebe bezeigen könte / wie sie dann auch hingegen zu frieden wäre / daß er sie mit dem gleich sehenden Nero beeifferte / wozu sie ihm gleich anlaß geben / und in seiner gegenwart der Claudia mehr liebes-zeichen / als wie ihm / erweisen wollte. Als sie dieses gesaget / umarmete sie den verstellten Nero hertzlich / der bey alle dieser geniessenden glückseligkeit sich unglückselig

schätzete

schätzete/dergleichen liebkosungen nicht auf andere weise zu geniessen.

Es kam hiemit Vologeses mit der Candace / und zwar sehr tieff-denckend / wieder zu ihnen / und beurlaubte sich von dem Beor / der sein mißfallen / so gut er konte / verbarge / weilen doch alles einreden vergeblich war / und nur in seinem hertzen betaurete / daß es dergestalt zuginge. Wie nun Vologeses von seiner Claudia auch abschied nahm / fragte die ihn gantz heimlich / ob ihr bewuster gast sich nicht bald einfinden würde / womit sie auf die Octavia zielete / so er aber auf den Tyridates deutete / und daher sagte / daß es die andern nicht höreten / es wäre der bewuste gast bereits zu Ilanda angekommen; und wollte er bald wieder bey ihr seyn / um bey ihr denselben sprechen zu können. Nero hätte keine angenehmere zeitung / als diese / vernehmen können / so ihm alles verdruß vergessen machte / den er bey dieser ansprache außgestanden; und war er nicht so bald allein / da sandte er nach dem Aruntius Stella / dem er / als er zu ihm gekommen so fort diese frölliche zeitung vermeldete/um die den Medischen gesandten / und folglich ihrem Könige / imgleichen auch dem Labienus / kund zu machen.

Mittlerweile nun Aruntius Stella dieses ausrichtete / und sich alles zur überfahrt nach Stenostomum anschickte / empfand Vologeses einen kampff in sich / ob er dasjenige / so ihm Candace zuletzt eingerathen / thun / und bey seiner ankunfft nach Stenostomum / mit dem Gestriblindus dem Könige in Meden zuvor kom-

men / und auf dessen Insel ihn ansprechen sollte / ehe derselbe diese höflichkeit bey ihm ablegte. Man hatte dieses vom Mediſchen hofe der Prinzeßin Velleda unter der hand angegeben / um es in die wege zu richten / die dann die Königin Candace darzu vermocht hatte / nebst ihr daran zu arbeiten / wie sie sich dann auch solches sehr angelegen seyn lassen / und beym König von Dacien so viel außgewircket hatte / daß der sich erkläret / dafern Vologeses sich eines gleichen entschliessen würde / daß er solches für seine person auch einwilligen wollte. Demetrius / der hievon von der Velleda war unterrichtet / traff den König gantz unschlüßig an / ob er diese ehre dem Pacorus erweisen solte / von dem er so sehr war beleidiget worden. Er verbarg dieses sein anliegen seinem freunde nicht / sondern gestund ihm / was ihn quälete / der ihn aber bald auf andere gedancken wiederbrachte / als er den nutzen vorstellete / der hieraus erwachsen würde / und wie er seines orths an sich nichts müste erwinden lassen / den frieden zu befördern und beständig zu machen. Es ist ja Vologeses gewillet / sagte Demetrius / diese ehre dem Gestriblindus zu erweisen / der / wann man es so deuten will / Ew. Mayt. wol so viel und mehr / als Pacorus / beleidiget / da zu dieses letztern bißherigem verfahren Tyridates und Artabanus anlaß gegeben / wie Ew. Mayt. gantz wohl wissend ist. Weil es Demetrius so gut findet / erwehnte hierauf Vologeses / der mir nichts unanständliches wird rathen wollen / so will ich mich dazu entschliessen / und dieses meiner

jetzt

jetzt-erweisenden gedult noch hinzuthun. Hiemit trug er ihm auf / mit dieser erklärung die Candace und Velleda zu erfreuen / die ein solches gerne wissen / und voran reisen wollten / um nicht theil an dem empfang mit zu nehmen / den die Dacier für den Vologeses zubereitet hatten / den man deßhalben erst gegen die eintretende nacht erwartet / damit der pracht / den sie ihm zu erweisen gewillet / bey den vielen freuden-feuren herrlicher möchte hervor leuchten. Als nun Vologeses wieder allein war / forderte er den Borgius zu sich / den er früh morgens an den Tyridates abgeschicket hatte / und befragte nun denselben um das ergehen seines bruders / und wie derselbe seine reise nach Stenostomum auffgenommen. Er vernahm sonders gerne / daß dessen zustand so beschaffen war / daß er nun mit gut-finden des leib-artztes sich zu schiffe begeben dürffte / wegen des andern wollte Borgius keine meldung thun / erwehnend / daß davon nichts vorgefallen wäre. Vologeses wünschete öffters daß seine reise nach Stenostomum so bald nicht angesetzet wäre / um den Tyridates zuvor sehen zu können / muste aber einige tage sich nun gedulten / da er dann dem Borgius aufftrug / es zu befördern / daß Tyridates in des Norondabates pallast gelangen möchte / zu welchem ende er auch auf der Insel bleiben solte. Hiemit begab er sich von der Dacischen wache begleitet / nach dem Königlichen schiffe / so Gestriblindus zu solchem ende hingeschickt hatte / ihn abzuholen.

So betrübt nun seine Parthen wurden / als

sie ihn dergestalt / gleich einem gefangenen / sahen hinführen / so sehr verhöhnete es ihn selber / so daß er auch für schamhafftigkeit die augen niederschlug / und keinen von dem zuschauenden volck ansehen wollte. So bald er in das schiff getreten / und in begleitung vieler neben-schiffe vom lande abgefahren war / begab er sich / unter dem vorwand zu ruhen / in das schiff-Cabinet / überlegte daselbst seinen zustand und sein verfahren / und bemühte sich selbigen gleichsam wider sich selbst zu rechtfertigen / obgleich seine vernunfft ihm zusagte / daß es nicht recht gethan wäre / wie er sich nun auffführete. Labienus nebst dem Surenna und Demetrius überlegten inzwischen dasjenige / was ihnen vom Aruntius Stella von der Octavia anwesenheit auf der Insel Ilanda war kund geworden; und da vermuthlich Tyridates mit dabey seyn müste / gingen sie zu rath / wie man sich hierbey zu bezeigen hätte. Etwas gewalt-thätiges von seiten der Meden wider sie vorzunehmen / ehe und bevor der friede an seiten des Vologeses völlig geschlossen würde / hielten sie nicht für rathsam / sondern ihre gedancken giengen dahin / daß man dem verliebten Pacorus zureden müste sich nicht ehe nach der Octavia erlangung zu bemühen / bis alle etwan zu besorgnede gefährliche folgerungen erst völlig gehoben worden. Demetrius stellete sich darauf für den Nero besorgt an / wie es noch mit dem ablauffen dürffte / wann Vologeses nun dessen betrug erführe / das jedoch bey den andern in keine grosse erwegung kam / sintemalen

malen Surenna vermeynete / man würde es schon dahin bringen können / daß der falschen Claudia stelle eine andere bekleidete / die Vologeses ehedessen geliebet hätte / wie er dem Demetrius umständlicher zu benachrichtigen verdiesse.

Unter solchen berathschlagungen kamen sie bey antretender nacht nach Stenostomum / da die vielen angezündeten wind-lichter und fackeln den hafen dergestalt erleuchteten / daß es bey dem klärsten tage nicht heller seyn können. Der klang der trompeten ließ sich von allen schiffen vernehmen und wie nun Vologeses an das land getreten war / ward er / ehe er sichs versahe / vom Gestriblindus umarmet / der sich mit allen seinen fürnehmsten Daciern am ufer befande / ihn zu empfangen. So sehr sich auch Vologeses zwange / diese liebkosungen mit gegen-höflichkeiten zu erwiedern / so sehr merckete man ihm doch sein innerliches miß-vergnügen an.

Sie kamen mitdeß in den Pallast / der für den Vologeses zubereitet war / und geschahen daselbst gar keine erwehnungen von den fürgegangenen dingen / sondern sie gereichten durch veranlassung des Fürsten Batho / der mit den Medischen gesandten zugleich über-gekommen war / auf die anstalt ihrer angesetzten hochzeit-feste zu reden / und beschlossen gleich / selbige nun nicht länger aufzuschieben / da die zeit der balsamirung der Prinzeßin Claudia vorbey / und der erlangte ruhe-stand ihnen nun so gewünschtere veranlassung gäbe daran zu gedencken. Vologeses erkundigte sich darauf nach dem zustande der

Printzeßin Ephigenia / und vernahm vom Gestriblindus / daß sie die Parthische Weise auf sein gut-achten auch angenommen / und mit baden und balsamiren die übrige zeit bis zum beylager hinbringen würde / wiewol sie die vielen monathe / gleich der Claudia / eben nicht auszuhalten hätte.

Weilen Labienus bey dieser unterredung wahrnahm / daß von der reise nach Boreostomum nichts vorfiele / als veranlassete er / daß die Königin Candace solches muste innen werden / die dann nicht säumete / so fort nebst der Velleda sich der freyheit zu bedienen / die ihr Gestriblindus gestattet hatte / ungescheuet zu ihm zu kommen. Velleda hub die unterredung von beyder Könige gesundheit an / die nicht zu verbessern stünde / und die sie sich nebst der gütigen würckung des himmels zuschreiben dörffte / worauf Candace sagte / es müste Velleda nicht allein den ruhm davon tragen / so was gutes gewürcket zu haben / massen auch ihr ein danck gebührete / die zu bevestigung des Friedens nicht wenig geholffen / indem sie so glücklich gewesen / beyde Könige dahin zu bereden / den König in Meden anzusprechen / der solches mit recht zu begehren befugt wäre / indem er den König von Dacien ansehen müste / als einen der den krieg wieder ihn angehoben / und den König von Parthen nicht ausser allem verdacht halten könte / daß dem des Tyridates und Artabanus gefährliches fürnehmen wäre bekandt gewesen / daher sie beyderseits billig dem Pacorus diese erkäntlichkeit zu erweisen hätten. Gestriblindus / so der Candace nicht widersprechen wolte /

te / und Vologeses / der sich auch von allen diesen händeln zu reden entsahe / antworteten beyderseits auf ihre einwürffe nichts / sondern erklärten sich nur dahin / das versprechen / so sie gethan / zu erfüllen / und gleich morgenden tages / um den frieden nicht aufzuhalten / nach Boreostomum zu gehen / obgleich / erwehnte Gestriblindus dabey / mich meine jahre / und jetzige winters-zeit davon genugsam frey sprechen könten.

Es wurde nun diese entschliessung denen Medischen gesandten gleich kund gethan / die es ihrem König hinterbrachten / die gute zeitung aber wegen der geglaubten anwesenheit der Octavia auf gut-finden des Labienus versparten / biß sie solche dem Pacorus selbsten würden vermelden können / um den nicht zu zeitig zu einer nachtheiligen entschliessung zu bewegen. Ob nun zwar ein sehr prächtiges gastmahl für den Parthischen hof und die mit-gekommenen gesandten zubereitet war / so fanden sich doch die beyden Könige nicht dabey ein / und spürete man unter denen wenigsten Parthen einiges freuden-zeichen / welches hingegen bey denen von des Labienus parthey / und bey denen gesandten desto stärcker hervorleuchtete / als die nebst denen Daciern bis in die sinckende nacht frölich beysammen waren / und bey dem starcken weine aller Königlichen personen namen / insonderheit des Gestriblindus und der Ephigenia / in die lufft erschallen liessen. Vologeses genosse inzwischen wenig ruhe / indem ihm sein zustand immer mehr und mehr zu sinne stieg / so daß er sich selber die vorwürffe machte die er

vom Tyridates anzuhören sich vermuthete. Denselben hielt er nun / wie auch den Artabanus ja offt in seinen gedancken von demjenigen / womit man sie belegen wollen / schuldig als unschuldig / wünschete auch öffters / sie möchten schuldig seyn / um sein verfahren vertheidigen zu können / hingegen verlangete er ja so sehr / daß sie ihre unschuld bewiesen / um die vätterliche und brüderliche liebe / die er gegen sie in sich fühlete / ihnen nicht entziehen zu dürffen.

Demetrius / der auf alles sein thun achtung geben ließ / merckte seine innerliche traurigkeit sattsam / so sehr er auch dieselbe verbergen wolte / und ließ ihn daher wenig allein / wie er dann früh morgens sich schon wieder bey ihm fand / und mit einem sonderbaren freudigen wesen ihm zu diesem grossen tage glück wünschte / darin die vereinigung des Arsacischen hauses geschehen solte. Ist diese vereinigung vollenkommen zu nennen / hub Vologeses an zu fragen / nun Tyridates und Artabanus nicht zugegen seyn? Wünschen und verlangen Ew. Mayt. dann / erwehnte Demetrius / daß dieselben mit zugegen wären? Warum nicht / antwortete Vologeses / können ohne sie alle friedens-puncten erfüllet und abgethan werden. Hierinnen haben zwar Ew. Mayt. gleich / sagte Demetrius / solte aber dieser wunsch weiter gehen / und man verlangen tragen den Tyridates zu sprechen / um sich mit ihm über aegenwärtige handelungen raths zu erholen / kan ich nichts anders daraus schliessen / als daß die Götter müssen ein neues unglück über uns verhänget

get haben / und daß alles angefangene gute vornehmen hinwieder soll rückgängig werden. Vologeses / der sich einiger massen getroffen fande / stunde bey sich an / ob er dem Demetrius des Tyridates anwesenheit eröffnen solte / wurde aber davon abgehalten / als Baths nebst dem Labienus dazu kamen / und anmeldeten / daß nachricht von Borcostomum eingelauffen / es erwartete der Pacorus beyde Könige mit grossem verlangen / und liesse alle ersinnliche zurüstungen auf der Insel machen / sie wohl zu empfangen / wie denn auch der Roxolaner König nebst dem alten Pharasmanes aus Iberien daselbst angekommen wären / um sich dieser ansprache mit theilhafftig zu machen. Alles gehet nach wunsch / hub Demetrius hierauf an / und können wir den Göttern nicht genugsam dancken / die dieser Könige hertzen dergestalt zur einigkeit / liebe und frieden gelencket haben. Vologeses seufftzete bey sich selber dazu / nahm aber äusserlich ein freyes wesen an; und den König von Dacien bey der Königin von Ethiopien wissend / begab er sich auch dahin / allwo sich die gantze gesellschafft beysammen befand / ausser denen Medischen gesandten / die voraus nach ihrem Könige gegangen waren.

Die Prinzeßin Ephigenia war auch daselbst / und ließ sich deßwegen sehen / um sich gegen den Vologeses zu verantworten / der da vermeynet / sie würde ja so eingezogen / als seine Claudia / leben müssen. Candace so wol als Gestriblindus kamen ihr in ihrer entschuldigung zu hülffe / ein-

wendend / daß sie in denen Parthischen gebräuchen vollkömmlich nicht unterwiesen / und auf ihrer beyder verlangen diesesmal allhie erschienen wäre. Der ober-priester von Rom / so mit zugegen / sahe sich indessen nach der Albina um / und wie er die unter den andern damen fand / nahete er sich zu ihr / es hoch beklagend / daß er bißher ihrer gegenwart hätte müssen beraubet leben; Sie / die nun für ihn gewarnet worden / nahm seine reden gantz anders auf / als wohl ebemalen / und die vorige verträulichkeit gegen ihn nicht mehr erweisend / stellete sie sich gantz fremd an / sagend / sie könte nicht begreiffen / wozu ihre gegenwart ihm dienlich seyn sollte / daß er deren beraubung zu beklagen ursach hätte / da seine geschäffte so beschaffen / daß die ohne sie verrichtet werden könten. Hiemit wandte sie sich von ihm / und gieng zu den andern damen / so ihn dermassen verhöhnete / da er solche kaltsinnigkeit nie vordem an ihr gewohnet gewesen / daß Eprius Marcellus / solches an ihm wahrnehmend / sich des lachens nicht enthalten konte / sondern heimlich zu ihm sagte: Diese ansprache war sehr kurtz / hat man etwa die Albina bereden wollen / sich wieder nach den Stoechadischen Insein zu begeben / wozu sie vielleicht keine beliebung getragen? Wie es das ansehen gewinnet / gab Plautius Aelianus zur antwort / hat die Junia Calvina sie beredet / des Andronicus gesellschafft aller andern vorzuziehen / so viel übels können böse Exempel ausrichten. Ist Junia Calvina hieran schuldig / antwortete Eprius Marcellus / so

so müssen wir dahin trachten / derselben solche lehren beyzubringen / die sie nachher der Albina wieder mittheilen könne. Dieses ist / versetzte der ober-priester ein so schweres als mißliches hülff-mittel / ich will lieber mich selber anbieten / die Albina zu unterrichten / solches thue Eprius Marcellus bey der Junia Calvina auch / wer weiß / wer von uns beyden in solchem fürnehmen der glückseeligste oder geschicklichste seyn wird. Dafern das glück auf meiner seiten / sagte Eprius Marcellus / darf ich wol etwas hoffen / findet aber die geschicklichkeit allein hie platz / wird Albina ehe als Junia Clavina / können bekehret werden.

Mittlerweile sich diese beyde dergestalt im schertz die warheit sagten / ermahnete Candace beyde Könige / die abreise nach Boreostomum zu bewerckstelligen / die dann nach gehaltenem mittags-mahl / in begleitung der Römischen gesandten und des Plautius Aelianus / vor sich ging / da sie gegen die abend-zeit Boreostomum erreichten. Es empfinge sie der Printz Arabelus am strande / und begleitete den Vologeses zu dem Pacorus / der sich in einem herrlichen und auf das prächtigste außgezieretem saal sehen ließ / von seinen Fürsten und Weisen umgeben / wie dann auch der alte Pharasmanes / der Palaco / Phraortes und Stepho sich dabey befanden. Er ging dem Vologeses mit grosser Majestät und angenommener hoheit nur etliche wenige schritte entgegen / und umarmete ihn mit einem sonderbaren lächeln / welches die meisten dahin außdeu-

teten /

teten / als hätte er seiner spotten wollen / gab auch mit wenig worten sein vergnügen an den tag / ihn bey sich zu sehen. Vologeses seines orths war so aus sich selber / daß er schier nichts beachtete noch vernahm / und weilen Sestriblindus sich von dieser seefahrt gar übel auf befand / als begab er sich nach einer kurtzen wort-wechselung gleich nach seinem verordneten zimmer / wohin der König Palacs ihn begleitete; Pharasmanes aber nebst dem Sedocheser König und Stepho blieben beym Vologeses / mittlerweile sich Pacorus mit dem Labienus von der gesellschafft etwas absonderte / und in ein embsiges gespräche einließ / dessen innhalt von der Octavia handelte / wovon er kurtz zuvor von seinen gesandten alle nachricht hatte erlanget. Die freude die er darüber empfande / war so hefftig / daß er kaum dieselbige zu bergen vermochte / und hatte es grosse mühe / daß Labienus ihn bereden konte / zuvor auf die vollziehung des friedens zu dringen / ehe er wegen der Octavia etwas gewalt-thätiges anfinge. Er stellete dabey vor / daß wann man Medischer seits dergleichen mit der Octavia fürnähme / solches den Vologeses ohnfehlbar wendig machen würde / so man aber / wenn der friede erst unterzeichnet / nicht mehr zu besorgen hätte. Eben darum / sagte Pacorus / habe ich es veranlasset / daß der Dacische König benebst den eurigen hieher kommen müssen / damit die unterzeichnung des friedens desto eilfertiger befördert werden könne / massen ich sonsten noch die sorge gehabt / daß am Dacischen oder Parthischen hofe sich leicht neue schwürigkeiten hervor thun mögten / so bey mir am

bequem-

bequemsten können abgethan werden. Weiln aber über den anstalten zu dieser sonderbaren friedens-handlung doch noch wol einige tage vorbey gehen dörfften / so machet mich solches von neuem fürchten / ob Octavia sich auch so lange hier in der nähe aufhalten werde / sonderlich / wann Tyridates wie billig zu vermuthen / bey ihr seyn / und erfahren sollte / wie es hier beschaffen. Die zeit und der ort leidet es nicht / antwortete Labienus / meine gedancken hierüber zu eröffnen / da aller augen hie im saal auf uns gerichtet seynd. Ew. Mayt. werden mir befehlen / mich dieserwegen in ihrem zimmer allein erklären zu dürffen. Labienus hat recht / sagte Pacorus / meine hefftige liebe macht mich schier die gebühr vergessen / die mir als einem wirthe zukömmet.

Hiemit verließ er ihn / und ging zu dem Vologeses / der eben dem alten Pharasmanes grosse versicherung gab / daß ihm von dem Artabanus und der Zenobia auf ihrer flucht / wohin sich selbige begeben / nichts bekandt wäre. Sonder zweifel / redete Pacorus darzu / als er den innhalt ihrer unterredung vernahm / werden sie in der gesellschafft der andern Christen sich auffhalten / woselbst / wie ich vernehme / unser jüngerer bruder sich auch befinden / und grossen eiffer erweisen soll / diese felsen und klippen zu vertheidigen. Dieses erwehnte Pacorus mit fleiß / um zu sehen / wie Vologeses sich dabey bezeigen würde / der sich denn nichts annahme / und ohne es zu beantworten / dem Pharasmanes seine unwissenheit vorzuschütten fortfuhr / ihme dabeneben

ben die versicherung gebend / daß vermöge der abgeredeten friedens-puncten die Römerin Crispina für den Artabanus bestimmet wäre / daß also Pharasmanes mit der Zenobia freye macht zu thun hätte / was ihm selber belieben würde. Hätte man diese erklärung / erwehnte hierauf Pharasmanes / eher von sich gegeben / dürffte ich jetzo ihrentwegen nicht in solchen sorgen leben. Man muß des vergangenen / sagte Pacorus / nicht mehr gedencken / sondern nun insgesammt mit allen kräfften dahin streben / den auffenthalt der Christen zuzerstören / so wird nachher weder Zenobia / noch andere / daselbst mehr eine freystadt finden können. Dieses ist allein auch noch übrig / wandte Stepho für / das den frieden muß vollkommen machen; Nicht allein dieses / antwortete Pacorus / sondern der Comagener land / und des Adiabener Königs Insel muß unser seyn / soll anders Tyridates auch vergnüget / und des Monobazes hochmuth getilget werden. Wie hierauf niemand antwort gab / fragte Stepho / wo sich dann die Prinzeßin Valeria befände / ob die beym Andronicus oder beym Monobazes sich aufhielte. Sie ist zu Naracostomum / gab Vologeses zur antwort / und gedencket / so viel mir von ihrem zustand wissend / ehist nach Teutschland zu gehen. Stepho sahe hierauf den Pacorus an / der ihn dann wohl verstunde / und bey sich selbst gedachte / daß ihnen beyderseits einerley glück mit ihren geliebten jetzt vorstünde / ihrer sonder müde theilhafftig zu werden. Worauf Pacorus fortfuhr / nachdem er

glei-

gleiche nachfrage nach dem Tyridates angestellet/ auch nach der Claudia zustande zu fragen/ ein sonderbares verlangen und vergnügen dabey erweisend/ diese Prinzeßin/ die sich wegen ihres ungemeinen verstandes so bewundert gemacht/ kennen zu lernen/ und in ihre verwandschafft zu kommen. Er konte sich des lachens dabey kaum erwehren/ als er den Vologeses so verliebt fand/ wobey er wünschete/ daß er ja so glücklich seyn möchte/ an ein hochzeit-fest gedencken zu dürffen. Vologeses/ der nicht verstehen wollte/ worauf er zielete/ antwortete: Es wird der König von Iberien seine Zenobia/ die er meinem sohne nicht geben wollen/ dem König in Meden nicht versagen. Wol einem Könige/ oder der ein Königreich zu hoffen hat/ antwortete Pharasmanes/ nicht aber einem vom Arsacischen hause/ womit er zu verstehen gab/ daß er nach seinem todte seinem lande einen eigenen König zu schaffen verlangete/ der in Iberien regieren müste/ und auch bereits den Printzen Arabelus dazu außersehen hätte. Nun dergestalt/ hube Pacorus hierauf im schertz an/ der Pharasmanes mir seine Prinzeßin versaget/ muß er mir dahingegen zu einer andern verhelffen/ dann da der friede mit so vielen beylagern soll bestätiget und bezieret werden/ wär es unbillig/ daß ich allein leer außgehen sollte. Man greiffe nur mit muth/ antwortete Pharasmanes/ das nest der Christen an/ wozu ich meines orts alles anwenden will/ so wird sich bey denselben schon was finden/ so da den König in Meden wird vergnügen können. Pacorus

um

um dem einrathe des Labienus zu folgen / und den Vologeses nicht irre zu machen / liesse sich hierüber nicht ferners aus / sondern begleitete damit seinen bruder nach seinem zimmer.

Weiln es bereits spät war / verschobe Vologeses bis des andern tages / seine beyde bestimmte schwieger-töchter anzusprechen / wiewol er noch den Gestriblindus besuchete / der sich gantz übel befand; und da derselbe ein so grosses vertrauen auf der Velleda artzneyen gesetzet / als ward nach ihr geschicket / daß sie ihm mit selbigen möchte eiligst zu hülffe kommen / wobey der Ephigenia auch viel höflichkeiten zu entboten wurden / die er ebenfalls bey sich zu haben verlangete. Vologeses / der mit dem König von Dacien gekommen / und in der hoffnung gestanden war / nach abgelegter ansprache gleich wieder mit ihm umzukehren / muste sich nicht allein durch diese zugestossene unpäßlichkeit daran verhindert sehen / sondern auch daneben erfahren / daß die vollziehung des friedens allda sollte vorgenommen werden / so er so wol / als wie der König in Dacien / vermeynet gehabt / daß es zu Stenostomum geschehen solte / welches dann seinen ohnedem empfindenden verdruß um ein grosses vermehrte / sonderlich da er spürete wie sich der Meden hochmuth je länger je mehr / hervor-that / und wie sein ansehen gefallen war. Er wuste sich dabey nicht zu rathen / und folgete in allem des Demetrius gutachten / ob er gleich wohl sahe und merckete / wie seine hoheit darunter noth lidte.

Mit-

Mittlerweile nun Demetrius bis in die sinckende nacht bey ihm blieb / ihm alle widrige gedancken aus dem sinne zu reden / befand sich Labienus bey dem Könige in Meden / der desto munterer und freudiger vom gemüthe war / und sich die unruhe / die er wegen der Octavia empfand / nicht wendig machen ließ / weiln er der sichern hoffnung lebte / ihrer förderlichst habhafft zu werden. Wie fahen wir es dann an / mein Labienus / fragte Pacorus / daß wir diese schöne erlangen mögen / ist es denn so hochnöthig / daß ich so lange verziehe / mich ihrer zu bemächtigen / bis die tage der zurüstung werden vorbey seyn? Wie ich Ew. Mayt. bereits gemeldet / antwortete Labienus / so muß Vologeses ehender nicht irre gemacht werden / ehe er den frieden unterzeichnet / sintemahln er nimmer dahin stimmen wird / daß der Kayserin gewalt geschehe / dann so mächtig Demetrius und ich über sein gemüthe seyn / so wenig vermögen wir in diesem punct bey ihm auszurichten; solte er nun / wann der Octavia etwas widerführe / den frieden zu vollziehen sich weigern / so ist zu besorgen / der Römer und Cheruscer hülffe / die beyderseits im anzuge seyn / dörfften uns hie noch ungelegenheit verursachen / und alles gute / so bißher zu Ew. Mayt. vortheil gestifftet worden / rückgängig machen; haben wir aber einmal des Königs in Parthen unterschrifft / und können solches seinen gewesenen bunds-verwandten zu ohren bringen / so wird keiner von ihnen ihm ferners beystehen / Ew. Mayt. aber alsdann leicht seyn sich ihrer Flora

nach gefallen bemächtigen zu können. Pacorus fand diese gründe des Labienus sehr trifftig / und verlangte nur zu wissen / wie er sicher leben könte / daß Octavia ihm nicht inzwischen entginge. Unsere Claudia / sagte Labienus / muß dem Vologeses gleich bedeuten lassen / um mehrerer sicherheit willen zu verwilligen / daß Octavia heimlich in das Königliche frauen-zimmer gebracht werde / wie ich schon befordern will; haben wir sie daselbst einmal / so kan Nero sie Ew. Mayt. nachher ohne alle gefahr liefern / gleichwie er sich dazu hat anheißig gemacht. Ist Octavia aber bey eurer Claudia wohl aufgehoben / fragte Pacorus / solte Nero / der von so verliebter Natur ist / wie er durch so viel proben bezeiget / sich nicht von einer solchen schönheit einnehmen lassen / da ihm die gelegenheit so gewünscht in die hände gespielet wird. So verliebter natur er auch ist / versetzte Labienus / so behutsam ist er doch dabey / und daneben seiner Acte so ergeben / daß um sie und Hyrcanien nicht zu verschertzen / er von keiner Octavia sich wird reitzen lassen / seinen natürlichen lüsten zu folgen. Ist dann dessen liebe zu meiner schwester / fragte Pacorus / bey ihm so hefftig / daß er Rom darüber vergessen kan / so nebst des Vitellius tochter ihm angeboten worden? Es will Nero / antwortete Labienus / das gewisse für das ungewisse nicht fahren lassen. Hyrcanien ist ihm lieber mit seiner Acte / als die hoffnung zum Römischen thron mit der Vitellia. Ich werde aber / fuhr Pacorus fort / mit Rom zu thun bekommen / wann ich dem Nero diene / hie-

hierinnen/auch der Ethiopier feindschafft mir zuziehen/ wann ich dergestalt ihren König beleidige/ ja ich befördere hiedurch nicht die aufnahme meines hauses/ wann ich Hyrcanien davon bringe/ so gleichwohl nun eine geraume zeit bey den Arsaciern gewesen ist. Ich wende dieses nicht darum für/ als wolte ich mein wort dem Nero entziehen/ und ihme zu seiner Acte nicht verhelffen/ noch Hyrcanien abtreten/ wann er mir meine Flora würde verschaffen/ keinesweges/ er kan sich festiglich auf mich verlassen. So lange er Claudia ist/ mag ihn Vologeses schützen/ so bald er aber Nero seyn wird/ will ich mich seiner annehmen/ und zu dem versprochenen verhelffen. Hiernechst kam Pacorus auf die blinde liebe des Vologeses zu reden/ daß der nicht mercken könte/ wie er betrogen würde; und bildete er sich vor/ wie sich Vologeses künfftig anstellen würde/wann aus seiner Claudia nun ein Nero entstünde. Er gewohnet jetzo so viel/ sagte Labienus/und lachte dazu/ daß ihm dieses auch nicht wird befremden müssen/ und hat er/ daß es ihm also ergehet/ an unsers Surenna schwester verdienet/ die er zur Königin zu machen verheissen/ nachher aber unter seine andern kebs-weiber verstossen. Seine mutter/ antwortete Pacorus/ ist von keiner grössern ankunfft gewesen/ und gleichwie ich den Surenna in Meden einzusetzen gewillet bin/ also soll auch dessen schwester durch meine beförderung Königin werden/ Labienus aber beydes doppelt zu geniessen haben/ was Vologeses ihm anitzo zuwendet. Hiemit umarmete er ihn/ und

ließ ihn von sich / da er das übrige der nacht mit ja so süssen gedancken bey seiner Flora / als wie Vologeses und Gestriblindus bey der Claudia und Ephigenia verbrachte / und in gleicher hoffnung mit ihnen lebte seiner liebe nun bald zu geniessen.

Des folgenden tages begieng er in dem tempel der Flora / dieser Göttin fest / deren bildnüs er zwar täglich verehrte / diesen tag aber insonderheit dazu außersehen und gewidmet hatte / als an welchem er zu erst dieses gemähldes besitzer geworden war. Der gantze Mediſche hof fand sich dabey ein / wie dann die Prinzeßin Daria nebst allen Mediſchen damen auch erschiene / die dem bildnüs der Octavia / dem König / ihrem herrn vatter / sich gefällig zu erzeigen / ja so grosse verehrung äusserlich erwiese / als innerlich sie in ihrem hertzen die gedancken führete / daß ihr selbst mit mehrem rechte solche ehre zukäme. Sie ließ sich bey dieser opfferung / so sie von wegen aller Damen bey dem altar verrichten muste / nun nicht mehr / wie sonsten / von dem Sedocheser Könige bedienen / sondern es muste der Printz Arabelus das gefäß mit dem weyrauch und denen blumen / so die kunst der gärtner bey selbigen winter-tagen auf-bewahret / ihr vortragen / und hatte sie seit dem tage / daß sie für den Printzen Vardanes bestimmet gewesen / diese veränderung mit dem Phraortes vorgenommen / über den sie jedoch ihre eifferſucht jetzo mehr als jemalen ausließ / als sie sahe / mit was entzückung er das bild der Flora unaufhörlich betrachtete.

Als

Als sie nun bey dieser Opfferung das ihrige verrichtet hatte / setzte sie sich gegen den König Pacorus über auf einen thron / der nach art / wie die Parthischen Königinnen solchen zu gebrauchen pflegen / zubereitet war / so da andeuten solte / wozu man sie bestimmet. Sie muste da nebst allen anwesenden der Göttin Flora zu ehren eine Music mit anhören / die von jedwedem wegen der fürtreflichen stimmen bewundert / von ihr aber nicht beachtet wurde / indem sie mit allen umstehenden sprache / und den Phraortes / der unfern von ihr war / und insonderheit sehr aufmercksam ware / zu sich rieff und ihn fragte / sonder daß es jemand hörete / weßhalben er so traurig wäre / ob ihr oder der Flora solches gälte? Es gilt der einen / antwortete er / von ob-ernannten beyden / und auch mir. Des Sedocheser Königs reden / versetzte Daria / seynd allemal so dunckel / daß man sie sonder erklärung nicht verstehen kan; wie soll ich sie aber dißmal ausdeuten? Das wird Daria leichtlich selbst thun können / antwortete er / da sie von mir zum öfftern vernommen / was unser geschicke uns drohet. Was unser geschicke uns drohet / versetzte sie / solches unternehme ich mich nicht zu errathen / was aber des Königs Phraortes hervorscheinende traurigkeit zu sagen habe / so schliesse ich aus derselben / man gönne mir das bevorstehende glücke nicht / so mir dermaleinst die Parthische Krone verspricht / sondern empfinde ferners ein mißvergnügen / daß die so genannte Flora soll Medische Königin werden / und sey mit sich selbst

nicht zufrieden / daß weder Daria noch Octavia des Phraortes verachtung und liebe groß achten. Wann die Prinzeßin Daria / gab Phraortes zur antwort so gewiß von dem Himmels-geschick zur Parthischen / als wie Octavia zur Medischen Königin bestimmet wäre / wolte ich der erste seyn / der ihr dazu glück wünschete / nun wird es aber dazu nimmer kommen / sondern was ich öffters gesaget / ohnfehlbar erfolgen / daß wann wir beyde nicht zusammen kommen / wir unser unglück nicht werden absehen können. Der Octavia mißgönne ich den Medischen thron nicht / weiß auch / daß / wann sie die liebe / die ich wider willen in mir fühle / erfahren sollte / sie die wenig beachten dürffte; daß mich aber die Prinzeßin Daria beschuldigen darff / als verachtete ich ihre person / daran geschiehet mir warlich zu viel. Ich würde mich glückseelig gepriesen haben / wann des Königs in Meden vorsatz / unsere verbindung betreffend sich nicht geändert hätte: welche änderung gantz gewiß unser beyder verderben nach sich ziehet. Dieses verursachet meine bekümmernüs / da ich sehe / wie wir dem unvermeidlichen verhängnüs nicht werden entgehen können. Daria wolte gleich wieder was antworten / als mitdeß die music zum ende war / und sie darauf dem Pacorus nebst der gesammten hoffstatt von da nach der all-tägigen opfferung der Sonnen folgen muste.

Es fand sich daselbst auch der König Vologeses ein / der nach endigung dieses Gottesdienstes die Daria ansprache. Sie konte ihren hochmuth kaum

kaum bergen / und sich zwingen / ihm als ihrem künfftigen schwieger-vatter kindliche ehre zu erzeigen; und da ihr Pacorus befohlen / bey der ersten ansprache für den Printzen Vardanes zu bitten / daß den Vologeses doch wieder möchte vor sich kommen lassen / verrichtete sie nun solches mit wenig worten; Vologeses aber erklärte sich ihr gleich zu willen / und / daß sein sohn kommen möchte / wann es ihm beliebte. Worauf Pacorus sagte / daß sich Vardanes anjetzo auf der flotte vor dem Boristhenes / und zwar in der hoffnung / befände / bald meister daselbst zu werden / und nachher als ein sieges-held sich seinem vatter zu zeigen. Dieser sprg / antwortete Vologeses / den ich ebenmäßig wünsche / wird ersetzen können / was die vorigen verdorben haben; womit er auf die eroberung Armeniens und Parthens zielete. Worauf / wie Pacorus veranlassete / daß Vologeses die Crispina auch ansprechen solte / sich beyde Könige zu dieser Römerin begaben.

Sie fanden dieselbige in der gesellschafft der Römischen gesandten und des ober-priesters Plautius Aelianus / die dann auffs herrlichste geschmücket / dem Vologeses entgegen eilete / und ehe er sichs versahe / zu seinen füssen lag. Er wurde von so ungemeiner höflichkeit gantz eingenommen / und wie er sie umarmet / und mit wenig worten versichert / daß sie ihm eine angenehme tochter seyn solte / that Pacorus das wort für sie / als selbiger merckete / daß dieses versprechen bey ihr nicht hafften wolte / und sagte:

Wann diese versicherungen der edlen Crispina von dem Artabanus widerführen / möchte sie ihr gemüth in mehrere ruhe stellen / nun aber seine flucht mit der Iberischen Prinzeßin ihr darzu schlechte hoffnung übrig lässet / stehet ihr nicht zu verdencken / wann sie dieserwegen noch in unruhe lebet. Da jetzo alle unruhe / widerredete Cyrius Marcellus / soll getilget werden / muß die ihrige auch fallen / und wird der Printz Artabanus sich schon zu bescheiden wissen / die frundschafft der Römer / und besitzung von Armenien nicht zu verschertzen. Wann allzeit der gesunden vernunfft gefolget würde / und die allein regierete / sagte Crispina / so dörffte dieses statt finden / nun aber hat der Printz Artabanus durch sein bißheriges bezeigen viel ein anders erwiesen. Es scheinet Iberien stehe ihm besser als Armenien an / und wollte er lieber einer blinden liebe folgen als seinen so offt wiederholten verheissungen nachleben / die mich bewogen / ihn zum besitzer meines hertzens zu machen / das er jedoch so liederlich hat verlassen dürffen. Artabanus erwehnte Vologeses / ob er sich gleich jetzo nicht so aufführet / soll schon zu seiner gebühr / und was ihm obliget / gebracht werden / und wird Zenobia ihres orts mit beförderlich dazu seyn / wann sie erweget / welchen gehorsam sie dem Pharasmanes zu erweisen schuldig ist. Crispina entfärbte sich gantz / als sie den Namen der Zenobia nennen hörte / und bereuete in ihrem hertzen / daß sie dieser glückseligen mit-buhlerin das leben an des Pacorus hofe so lange gelassen. Sie war nach der zeit / da Artabanus die Zenobia

bia aus ihren händen gebracht / nicht recht wieder zu sich selbst gekommen / und konte gar nicht verschmertzen / daß allem vermuthen nach / Pacorus auch zu dieser befreyung mit beförderung gegeben. Sie überwand sich aber / so viel ihr müglich / ihr miß-vergnügen nicht außbrechen zu lassen / welches sich durch die erinnerung bey ihr vermehrete / daß Parthen dermaleinst dem Vardanes / und nicht dem Artabanus / sollte zu theil werden / so gleichwol ihrer angebohrnen ehrsucht / nebst ihrer hefftigen liebe / weit anständlicher als Armenien gewesen wäre.

Der König Gestriblindus wurde nun selbigen tages durch die ankunfft der Velleda / wie auch der Königin Candace und seiner Prinzessin erfreuet / woran alle anwesende mit theil nahmen / und bey dem Gestriblindus sich einfunden. Candace stellete sich sehr beängstiget über dessen zustand an / insonderheit als sie von ihm vernehmen muste / daß er ihr die schuld dieser unpäßlichkeit beymasse / als die ihn veranlasset von Stenostomum auf ihr zureden bey so rauher winters-zeit sich anher zubegeben. Er erwiese hierauf ein ungemeines verlangen nach Dinogetia / weil die lufft auf den Insuln ihm so gar nicht zuschlagen wollte. Vologeses bekräfftigte solches / weiln der ebenmäßig wegen der angesetzten beylager von da sich sehnete; und fiel mit aller gutfinden der schluß dahin / sogleich nach vollzogenem frieden die Inseln zu verlassen. Velleda wandte nun allen ihren fleiß an / den König von Dacien hinwieder zu kräfften zu bringen / und weiln er

nichts einnehmen noch gebrauchen wollte / als was ihm aus den händen seiner Ephigenia gereichet würde / vermochte Candace die Prinzessin dazu / sich stets in bereitschafft zu halten / ihn seinem verlangen nach bedienen zu können / wodurch man aber die mit ihr angefangene Partische gebräuche / so da wollten / daß sie in währender balsamirung sich eingezogen hielte / sehr hindan setzete.

Der König Palaco / so mit zugegen / und den unwillen über seine tochter bey keiner vorfallenden gelegenheit zu bergen wuste / ließ sich dieserwegen mit der Candace in eine gar harte wortwechselung ein / als die er beschuldigen wollte / sie hätte ihrem sohne zu gefallen mit um den betrug gewust / den man ihm und dem König von Dacien gespielet; da sie dann mit grossen betheurungen ihm das gegentheil bezeugete / wiewol sie dabey nicht läugnete / daß die liebe ihres sohnes zu der Roxolane ihr nicht unangenehm und sie also wohl wünschen möchte / Palaco wollte ebenfalls seinen Willen dazu geben / damit Euphranon aus seiner jetzigen verzweiffelung gesetzet würde. Palaco vermeynete / selbige dürffte wol nicht viel zu sagen haben / da Euphranon bey der flüchtigen Roxolane sich befände / und sonder zweiffel mit ihr nach dem Boristhenes zu gekehret seyn würde. Ob nun gleich Candace ihn des gegentheils versicherte und dabey sagte / daß sie mit ihrem höchsten leidwesen nichts von dem Printzen wüste / auch Roxolane auf des Königs der Adiabener Insel sich befände / wollte doch sol-

ches

ches bey ihm keinen glauben haben / sondern er war gar zu sehr davon eingenommen / daß sie beyeinander in den wohnungen der Christen seyn würden. Dieses vergrösserte seine verbitterung auf die Christen um ein grosses / und kame Candace zur unzeit bey ihm und den andern Königen mit ihrer erinnerung ein / ob man nicht / nun es zum allgemeinen frieden käme / denen unschuldigen und unbewaffneten Christen selbigen auch geniessen lassen / und bedencken wollte / daß gleichwol die Kayserin Octavia / die Königin Sulpitia und so viele Prinzeßinnen sich bey ihnen aufhielten / die alle hierunter mit leiden müsten. Pacorus / der / was die Octavia anbetraff / ihren aufenthalt besser zu wissen vermeynete / erwehnte / daß man allen diesen Damen die freyheit lassen würde / sich von da zu begeben / zu welchem ende denn auch der Printz Arabelus an sie sollte abgeschicket werden / ihnen dieses anzudeuten / was aber sonst die verfolgung und gäntzliche außrottung der Christen anbeträffe / war keiner der der Candace fürbitte statt gegeben hätte / massen einer noch mehr wie der andere seinen wieder sie geschöpfften groll zu tage legte / und auf ihre außrottung bedacht war / das dann der Candace so viel helmlichen schmertzen verursachte / als der Cphigenia öffentlich thränen auspreßte.

Wie man nun von einander gegangen war und Vologeses sich allein befand / ward er mit des Borgius ankunfft erfreuet / der ihm nicht allein vermeldete / Tyridates wäre / ohne daß jemand es gewahr worden / zum Norondabates

gekom-

gekommen / sondern auch dabey ein schreiben von seiner Claudia überreichte / so er mit ja so grosser begierde erbrach / als mit ungemeiner bewegung folgenden innhalts fande:

Claudia an ihren geliebten König.

WJe sehnlich verlanget mich doch nach dem ende meiner jetzigen gefangenschäfft / um stets meines Königes gegenwart geniessen zu können / wozu dann der jetzige friede mich sichere hoffnung schöpfen läßt. Aus des Norondabates pallast vernehme ich / daß unser bewuster gast sicherer bey mir verwahret wird seyn / als wo sich selbiger anjetzo befindet / so ich eine nothdurfft ermessen / sonder säumniß anzumelden / damit bald andere anstalt dieserwegen gemacht werde. Mein König siehet hieraus / wie sich lässet angelegen seyn / für dessen vergnügung äusserste sorge zu tragen /

Claudia.

Vologeses überlaß etliche mal das schreiben / um den inhalt recht zu verstehen / und konte nicht begreiffen / daß Claudia den Tyridates bey sich im frauenzimmer auffnehmen wollte / da niemaln einig mannes-bild über nacht verbleiben dürffte. Gleichwie nun selten sich liebe ohne eifersucht findet / also ließ sich diese hier auch verspüren; und fragte er den Borgius gantz verstöhrt / woher Claudia wissenschafft hätte / daß

Tyri-

Tyridates beym Norondabates sich befände/ und ob sie ihm das schreiben selbst zugestellet. Selbst bin ich nicht bey ihr gewesen/ sagte Borgius/ weiln die Dacier auf mein thun gar zu genau acht gaben/ und da man mich aus des Norondabates pallast verschidentlich gehen sehen/ leicht ein böser verdacht auf mich möchte seyn geworffen worden/ wenn ich zur Claudia kommen wäre; einer ihrer kämmerlinge aber/ hat mir das schreiben gebracht/ mit der erinnerung/ daß viel daran gelegen/daß es Ew. Mayt. bald geliefert würde. Vologeses blieb hierauf etwas in gedancken/ endlich fragte er: Ist denn Tyridates nicht sicher beym Norondabates/ gleichwie mir Claudia schreibet? Wie kan sie solches wissen/ antwortet Borgius/ da kein mensch käntniß davon hat/ daß sich der König da auffhält? wir seynd bey nacht von Itanda so heimlich angekommen/ daß niemand es gewahr worden/ und wird der König nebst seinen bey sich habenden/ so in dessen schiff-hauptmann dem Parrhaces/ dem Britannischen Fürsten Cardorus/ und einigen bedienten bestehet/ oben im pallast von des Norondabates selaven bedienet/ derer treue man so versichert ist/ daß von denen nichts kan ausgekommen seyn. Jedennoch/ widerredete Vologeses/ ist es von dem Norondabates der Claudia kund worden. Ich habe/ gab Borgius zur antwort/ die Fürstin Apame sehen von der Claudia kommen/ durch die mag es Norondabates ihr haben wissen lassen. Vologeses verfiel hierauf aber-eins in tieffe gedancken/ und sich

erin-

erinnernd / daß Borgius den Carodorus genennet / fragte er nach demselben / und vermahm / daß der mit dem König Galgacus ohnlängst ankommen wäre / der nun in abwesenheit des Tyridates / die Christen zu vertheidigen / und für der Roxolaner und Meden feindlichen angrieff zu beschützen / übernommen hätte. Es wird dieser / gab Vologeses zur antwort / uns noch viel zu schaffen machen / ehe man das nest der Christen wird zerstören können. Aber was verlanget Tyridates / erweiset er keine begierde mich bald zu sprechen? Er wartet stündlich / sagte Borgius / auf Ew. Mayt. rückkunfft / wobey ich nicht bergen kan / daß er so wol als Norondabates es höchlich beklagen / daß sich Ew. Mayt. hie befinden. Geschehene dinge / widerrdete Vologeses / sind nicht zu ändern / ich werde ehist bey ihm seyn / daferne nur nicht der Claudia warnung eintreffen wird / die den Tyridates beym Norndabates nicht sicher zu seyn / mir gemeldet. Ein mehrers wollte Vologeses dem Borgius hievon nicht sagen / weiln er sich entsahe ihm kund zu machen / was Claudia dieses Königs wegen verlanget hätte. Er beschiede ihn aber früh morgens wieder zu kommen / und quälete sich nachher die gantze nacht mit lauter eifersüchtigen gedancken / die den Tyridates bey seiner Claudia ihm ebenso vorstelleten / als wie er vorhin den Artabanus bey ihr angesehen hatte. Er vermeynete an der Claudia gemercket zu haben / wie er mit ihr von den friedens-puncten geredet / daß es ihr mißfallen / daß der Printz Vardanes sein nachfolger

im

im reich werden solte / so ihren künfftigen kindern würde nachtheilig seyn / und daß sie lieber daher Königin der Comogener als der Parthen heissen wolte / um ihre kinder auch könige zu sehen / und dauchte ihm / es wäre ihr ebenfalls nicht mit gewesen / daß man dem Tyridates Armenien nehmen wolte / so ihn dann dermassen quälete / und alles sein anderes leiden überwoge / daß er nicht wuste / wozu er schreiten / was er ihr antworten / noch wie er den Tyridates schützen sollte / wann die sicherheit für ihn beym Norondabates / gleichwie sie gemeldet / nicht seyn würde.

Der tag brach an / ehe er dieserwegen ein auge zuschlosse / und wie die mattigkeit ihn endlich übermeisterte / daß er in einen tieffen schlaff geriethe / war selbiger doch so unruhig / daß ihm der wenig kräffte verschaffete; und fande er sich als er wieder erwachete eben so abgezehret / daß wie von des Pacorus Cammerherren sich einer anmelden liesse ihn zu sprechen / er kaum das vermögen hatte / seinen vortrag anzuhören. Dieser bestunde nun darinnen / daß nun alles zu dem angestellten friedens-feste fertig wäre / so in wenig stunden angehen sollte / und daß die beyden Könige der Sacacier und Adorser auch ankommen würden / der vollziehung des friedens mit beyzuwohnen. Vologeses liesse sich für diese nachricht bedancken / und hinwieder sagen / daß er sich dazu anschicken wollte. Er verlangete aber dabey / man möchte ihm die friedens-puncten zuvor noch sehen lassen / ehe sie in öffentlicher versammlung verlesen und vollenzogen würden. Wie der Cammerherr

herr dieses dem Pacorus zurück brachte / erweckte das bey ihm sorgliche gedancken / es möchte eine reue beym Vologeses entstanden seyn / sandte deshalben so fort nach dem Labienus / deme seine vermuthung zu entdecken. Dieser riethe / man solte dem Vologeses willfahren / und vernehmen / was er darunter suchete / so sich Pacorus gefallen liesse / und durch den Labienus die friedens-puncten dem Könige in Parthen zuschickete / als der eben geschäfftig war / den Borgius nach Naracostomum wieder abzufertigen um der Claudia und dem Tyridates sagen zu lassen / daß er morgen bey ihnen seyn wolte / indessen Claudia wie er sie darum ersuchen ließ die gefahr so dem König von Armenien drohete / doch deutlicher melden / Norondabates aber ja acht auf den Tyridates haben möchte / daß er bey ihme in sicherheit könte bleiben. Wie Labienus nun die friedens-puncten überreichte / lase die Vologeses begierig durch / erwoge aber nichts als dasjenige so ihm die nacht war beygefallen so seiner Claudia mißfallen mögen / verlangte dabey / daß bey dem punct / des Vardanes nachfolge im Reich betreffend / noch hinzu gesetzet werden solte / daß Vologeses sich vorbehielte solches nach belieben zu ändern / wann die Prinzeßin Claudia ihme kinder bringen würde. Worüber Labienus in seinem hertzen lachete / sagend / es würde dieses beym König von Meden keine schwürigkeit finden; wie er dann auch bald darauf von dem Pacorus wieder zurück kame / der diesen punct gleich einrücken lassen.

Es

Es hatte Labienus dafür geſorget / daß von Maracoſtomum der königl. ſchmuck war überbracht worden. Wie ſich nun Vologeſes mit ſelbigem auszieren laſſen: und ſonſt alles bereit war / holeten ihn die Mediſchen Fürſten ab / und führeten ihn in anſehnlicher ordnung nach dem platz / woſelbſt für alle Könige / ſo theil an dieſer handlung hatten / beſondere throne und altäre aufgerichtet waren. Und war es ſo geordnet / daß die Könige ſich alle zu gleicher zeit einfanden / und jedweder ſeinen angewieſenen thron bekleidete / Geſtriblindus hatte von der Velleda ſo viel ſtärckungs-mittel gebrauchet / daß er dieſer handlung mit beywohnen und ſich nach ſeinem thron tragen laſſen konte.

Nachdem nun hierauf alles bey überaus groſſer verſammlung in ordnung geſtellet / hub man zu erſt mit den opfern an / die für die Parthen und Meden von den Weiſen verrichtet wurden / gleichwie der Daciſche / Roxolaniſche / Iberiſche / Soraciſche und Adorſiſche / jedweder auch ſeinen beſondern prieſter hatte / die nach ihrer landes-arth opferten. Als nun ſolches vollendet war / trate der Daciſche Redner auf und ſtellete in zierlichen worten das glück von Dcien für / das für allen andern Landen mit der gegenwart ſo vieler und mächtiger Könige anitzo prangete / und gewürdiget wäre / den heilſamen und der gantzen welt erſprießlichen frieden unter ſo vielen gekrönten Häuptern in ſeinen gräntzen aufgerichtet und geſchloſſen zu ſehen / wobey ſich dann fürnehmlich ihr König Geſtriblindus bemühet

erwiesen hätte / daß es zu solchem glücklichen stande gerathen / und die vorhin erbitterte gemüther an allen seiten hinwieder wären besänfftiget worden / wofür dem grossen Dicenäus ewig lob und danck gebührete. Als er dieses gesaget und mit lauter stimme unter das volck geruffen / es gebühre hiefür dem grossen Dicenäus ewiges lob und danck / entstunde ein allgemeines geschrey und frohlocken unter den Daciern / wobey der name Dicenäus unzehlig mal in der lufft erthönete; und wie nun wieder eine stille geworden war / trate der geheimde schreiber des Königs in Meden herfür / den sieben Medische herren begleiteten / die so viel bleyerne taffeln in ihren händen trugen / auf denen die friedens-puncten so die Könige unterzeichnen solten gegraben waren. Auf einer erhabenen bühne lase er öffentlich für allem volcke dieselbige ab / worüber die Parthen als sie dasjenige vernahmen / was ihr König war eingegangen / ihre betrübnüs nicht zu verbergen vermochten / so auch Vologeses wol merckete / und schier seinen unmuth auf gleiche art zu tage geleget hätte. Es ward darauf an jeglichen König eine tafel gebracht um die zu unterzeichnen. Wie solches verrichtet / legte man selbige auf einen besondern altar / dahin sich die Könige begaben / und den frieden beschwuren. So bald solches geschehen / erhub sich ein grosses jubel-geschrey unter dem volcke / so von trommeten / paucken und andern kriegerischen spiel-wercken begleitet wurde: nachdem sich nun die Könige zum zeichen beständiger freundschafft umarmet / theilte man die

die taffeln unter die Könige dergestalt aus / daß diejenigen so Pacorus / Palaco und Pharasmanes vollenzogen / dem Vologeses überreichet / hingegen die vom Vologeses / Gestriblindus und dem Adorser König unterschrieben waren / dem Pacorus zur bewahrung gegeben wurden. Ob man nun zwar den Soracier König vermissete / der sich deswegen hinweg begeben / daß man dem vorigen friedens-schlusse entgegen dem Printzen Vardanes nicht die Prinzeßin Panda / sondern die Daria zugetheilet hatte / so wurde doch solches für der grossen freude / so die Meden insonderheit erwiesen / nicht beobachtet. Und weilen das unfreundliche wetter und des Gestriblindus zustand nicht zuliesse sich ferners da aufzuhalten / wurde das übrige in dem Medischen pallast vollenzogen / da die glückwünschungen angiengen / die von allen seiten geschahen / insonderheit von denen Römischen gesandten / welche gar grosse versicherung von des Vitellius freundschafft dem Vologeses gaben / und daß der wohlstand nunmehr erforderte bald gesandten nach Rom zu schicken / um daselbst die bündnüs im namen des gesamten Arsacischen hauses aufzurichten. Vologeses erzeigete sich zu allem äusserlich so willig / als unwillig er in seinem gemüthe war / und ginge es mit dem grössesten zwange zu / daß er dem angestelleten kostbaren gastmahle folgends mit beywohnete / bey welchem alle Könige / ausser dem Dacischen und Soracischen erschienen / maassen den Gestriblindus seine schwachheit / den Zorzines aber sein mißvergnügen davon abhielte / so daß er sich so

fort von da auf seine Insel begeben hatte. Ihrer beyder stellen ersetzten Phraortes und Stepso / davon der erste sich je mehr und mehr zwang anthate / sein mißvergnügen zu verbergen / daß ihm die Prinzeßin Daria / die ihm einmal bestimmet gewesen / nun öffentlich wieder-genommen worden. Es wurde nun jeder König besonders an seiner Taffel auf das allerprächtigste bedienet / dabey ein solcher Uberfluß an allen Orten zu spüren war / und dabey die meisten von denen unterschiedenen Nationen wohl bezechet / von diesem Gastmahl abkamen. Insonderheit hatte es die Parthen getroffen / daß die mehr aus unmuth als frölichkeit sich übertruncken / welches auch den Vologeses seines orts aus dem vermögen gesetzt / nach aufgehobener taffel / gleich den andern Königen / zu denen Damen zu gehen / sondern vielmehr genöthiget / sich so fort nach seinem zimer zu begeben. Der Wein hatte ihn nicht so sehr übermeistert / daß er nicht hätte wahrgenommen / wie allda keiner von seinen Cammerbedienten sich sehen liesse / anderen statt lauter Meden um ihn waren / die ihm zur hand gingen / und bedieneten / er fragte daher verschiedentlich nach dessen Ursache und verlangte insonderheit den Borgius zu sprechen / allein er bekam keinen andern bescheid / als daß es der König in Meden so verordnet hätte.

Wie er sich nun zu Bette geleget / überfiel ihn sogleich der Schlaff / daher der Medische Cämmerling / der ihm zur aufwartung zugeordnet war / ihme dasjenige sofort nicht anmelden konte /

te / was ihm war aufgetragen worden / und also bey ihm in der Cammer verharrete / biß daß er erwachen würde. Wie sich aber solches verzog / fand er für rathsam / es dem Mediſchen Surenna anzumelden / der unfern von da in einem andern zimmer sich befande / und gantz verborgen den König Tyridates / wie auch den Britanniſchen Fürſten Cardorus bey sich hatte. Tyridates verlangete / man solte ihn gleich wecken / damit keine hindernüs dazwiſchen käme / die dieſe anſprache stöhren möchte; Wie aber der Cämmerling sich umſonſt bemühete / den Vologeſes zu ermuntern / fand der Surenna für gut / weiln doch die nacht noch ziemlich lang wäre daß man zum wenigſten noch eine Stunde verziehen ſolte / ehe man ihn nochmals aufzuwecken ſuchte / damit er nachher deſto munterer bey dieſer unterredung wäre. Tyridates ließ sich ſolches gefallen / und mittlerweile ſie nun dergeſtalt warteten / und der betrübte König den kläglichen zuſtand / darinn ſich Vologeſes geſtürtzet / bey ſich überdachte / auch deßwegen ſich von denen andern etwas abſeit auf ein ruhe-bette geſetzet hatte / kam der Surenna auf den Britanniſchen zuſtand zu reden / und verlangte von dem Cardorus zu wiſſen / was es für eine Bewandnüs mit dem Könige Galgacus und der Königin Cartiſmanda habe / von dem das Gerüchte bey ihnen erſchollen / als hätte die Cartiſmanda denſelben auf gantz ungewöhnliche art entführet / dergleichen Exempel man wenig haben würde. Es iſt nicht ohne / antwortete Cardorus / daß die-

diese abentheuer dem Galgacus begegnet ist/ und da diese Königin ihr lebetage viel männliches begangen/ daß sie auch hierinnen es erweisen wollen/ und vermeynet gehabt/ auf solche weise den König zu ihrer liebe zu bringen. Da es ihr/ sagte der Surenna/ bey dem Vitellius und Vespasianus mißlungen/ wird sie auf so frembde art ihr heil bey dem Galgacus haben versuchen wollen. So ists/ gab Cardorus zur antwort/ sie hat aber sehr fehl geschlagen/ und nun gute zeit/ dasjenige zu überdencken/ und zu bereuen/ was sie zeit lebens wunderliches begangen. Tyridates/ dieses mit anhörend/ ward dadurch von seinen tieffen gedancken in etwas abgebracht/ sprach also mit ein/ und verlangte daß Cardorus ihnen erzehlen möchte/ wie es dann dem Galgacus nach seiner wunderbaren entführung ergangen wäre/ welches in der kurtzen zeit/ daß Galgacus sich bey ihnen befunden/ die gelegenheit nicht leiden wollen/ von ihm zu vernehmen. Cardorus/ den Tyridates zu vergnügen/ stattete hierauf folgenden bericht ab.

So groß unser aller bestürtzung damals war/ sagte er/ als sich der König Galgacus nebst der Cartismanda zu gleicher zeit verlohren/ so sehr vermehrte sich dieselbige/ als folgends Trebellius Maximus und ich/ da wir nach Britannien gehen wolten/ in Pannonien erfuhren/ daß Galgacus sich wider willens in der gesellschafft der Cartismanda befände/ und daß diese ihn mit gewalt und list entführet hätte. Derjenige so uns hievon nachricht brachte/ war ein freygelassener des

des Königes / der von allen seinen Bedienten sich nur allein mit ihm entführen lassen / und der auf des Königs gut-achten sich davon machen müssen um seinen unglücklichen zustand an ort und ende / wo es nöthig seyn würde / bekannt zu machen. Dieser erzehlte nun / wie Cartismanda mit ihrem gefangenen umgegangen wär / wie sie ihm geliebkoset / um ihn auf alle art und weise zu ihrer liebe zubewegen / dagegen er ihr so hart begegnet / als niemals eine Dame thun könte / die gewaltsamer weise entführet und in eines ungeliebten hände gerathen wäre. Weil alle schamhafftigkeit bey ihr erloschen / hat sie es bey den worten nicht bewenden lassen / sondern ihm verschiedentlich unzuläßige gelegenheit gegeben / so ihn dergestalt aller verehrung / die man dem frauenzimmer schuldig / vergessen gemacht / daß er nicht allein mit harten worten / sondern auch um ihrer sich zu wehren / mit thätlichkeit ihr begegnet / und sie einsmaln bey nächtlicher zeit mit gewalt aus seinem gezelt getrieben / welches sie jedoch nicht beachtet / sondern nach wie vor mit ihrer liebe ihn zu verfolgen fortgefahren / daher er dann / weiln er von den bedienten der Königin / und den Römischen soldaten / die der Fontejus Agrippa ihr mit-gegeben / so genau in acht genommen worden / daß ihm unmöglich gefallen zu entkommen / dieses einige mittel ersinnen müssen / seinen freunden kund zu machen / wie es ihm erginge. Trebellius Maximus / sagte Cardorus ferners / versäumete hierauf nebst mir keinen augenblick / der spuhr nachzusetzen / die Cartismanda genom-

men / und waren wir so glücklich / sie unfern Trier einzuholen welchen weg wie wir im nachforschen erfuhren / sie mit ihm gereiset war. Wegen einer der Cartismanda zugestossenen unpäßlichkeit hatte sie sich in einem dorffe verweilet / allwo wir alles außforscheten / welcher gestalt Galgacus bewahret würde; und begaben wir uns in aller eil vollends nach Trier / woselbst durch hülffe des Christlichen Bischoffs Eucharius / in dessen kundschafft ich vordem in Britannien gerathen war / wir so viel mannschafft zusammen brachten / daß wir ohne grossen widerstand das haus / worinnen sie gantz sicher zu seyn vermeynete / angreiffen / und den Galgacus frey machen konten. Hiedurch nun wandte sich das blat / daß diejenige des Galgacus gefangene wurde / die ihn bißher als einen gefangenen mit sich geführet hatte; Ob er nun wol hiernach der Königin alle ersinnliche höflichkeit erwiese / so muste sie doch wider-willens ihme nach Britannien folgen / allwo er sie dem König Venutius übergabe / der / um zu verhüten / daß sie keine fernere ungelegenheit anrichtete / mit genehmhaltung aller Könige / sie unter die strengen Druidinnen / auf die entfernte Insul Tulä / bringen ließ / die niemaln in einige weltliche gesellschafft kommen dürffen / und von dem orden der gemeinen Druiden gantz unterschieden seyn. So erfreuet aber nun die Königin Sijora über ihres sohns widerkunfft geworden war / so sehr ging ihr daneben zu hertzen / daß er so fremde abentheuren in Italien belebet hatte und daß seine hoffnung wegen der Rubria fehl schlagen müssen /

müssen/ wie auch/ daß des Britannicus angenommener name ihm keinen nutzen geschaffet/ sondaß er vielmehr dadurch so wol des Printzen Drusus/ als dessen schwester/ unschuldiger mörder geworden. Was ihr hiebey am meisten kränckete/ war dieses/ daß er zu keiner heurath sich verstehen wollte/ sondern ewig seine Rubria zu betrauren schlüßig bliebe. Ihr gedächtniß hatte er so beständig vor augen/ daß kein tag hinging darinnen er ihrer nicht hätte erwehnen sollen. Was nun vom Kayser Vespasinnus dem Trebellius Maximus in Britannien auszurichten war aufgetragen worden/ um deßwillen er auch die reise dahin guten theils gethan hatte/ solches wurde alles zu ende gebracht/ massen die Britannischen Könige insgesammt dem Vitellius abfielen und sich nebst dem stadthalter Bolanus für den Vespasianus erkläreten/ da um dessen parthey zu stärcken/ alle Römische landschafften mit volck aus Britannien versehen wurden; und gleichwie Galgacus dieses zu dienst des Kaysers sehr angelegenlich triebe/ und der regierung Silurens sich dabey fleißig annahme/ also loderte auch mithin das rach-feur bey ihm gegen den Nero von neuem wieder auf/ als Trebellius Maximus von seinen vertrauten freunden aus Rom die unvermuthete und sichere nachricht erhielt/ daß der Kayser Nero gantz gewiß annoch am leben wäre/ und sich heimlich daselbst bey seinen freunden auffhielte. Er war dahero von neuem auffgebracht/ und that den Mörder seiner Rubria zu verfolgen/ die reise nach Rom. Ob

nun zwar bey solcher gelegenheit Trebellius Maximus ihm die vorigen gedancken wieder in den kopff zu bringen bemühet war und ihm vorstellete weil in Rom fast alles über und über ginge / selbst nach dem throne zu trachten / so wollte doch solches nichts bey ihm verfangen / sondern sein absehen blieb einig und allein dahin gerichtet / den Nero von der welt zu schaffen / und dem Vespasianus den thron befestigen zu helffen. Wir kamen in Rom als daselbst alles in der höchsten verwirrung lebte / und ob wir wol vermeynet gehabt / unsern auffenthalt bey dem Rubrius Gallus zu finden / so kunten wir doch denselben nirgends antreffen / und musten dabey so geheim und verborgen leben / damit Vitellius unser da-seyn nicht gewahr würde / so daß wir also wenig nachricht erlangen kunten / was es für eine bewandniß mit dem wieder-erstandenen Nero haben möchte. Endlich brachte uns das glücke zu der abgesetzten Groß-Vestalin / die Vitellius wider alles recht und billigkeit verstossen hatte / diese gab uns so viel licht / daß in Rom kein Nero vorhanden wäre / sondern wann anderst das gerüchte von ihm wahr seyn sollte / daß wir ihn in Dacien suchen müsten / weiln die rede ginge / Pacorus hätte ihn in schutz genommen. Was solche vermuthung bekräfftigte / war dieses / daß ein bedienter von den in Rom sich auffhaltenden Medischen gesandten / an einen seiner vertrauten freunde gemeldet hatte / ob hielte sich Nero beym Medischen hofe auf / und lebte daselbst in grossem ansehen. Dieses bewoge den Galgacus den fer-

fernen weg nicht zu achten / es möchte auch so viel gefahr dabey seyn / als da wolte. Wir kamen ohngeachtet der jetzigen jahrs-zeit bald über / und fuhren bey dieser Insul an / als wir vernahmen / daß der König in Meden die bewohnete / musten uns aber eben so verborgen halten / als wie wir aus Rom geschieden waren / und blieben dabey in eben der unwissenheit worinnen wir vorhin gelebet. Als man uns nun von einer Claudia sagte / welche an den Vologeses sollte vermählet werden / und die dem Nero so gantz ähnlich wäre / konte Galgacus nicht anders urtheilen / als daß der betrügliche Kayser unter der Claudia Kleidung sich dergestalt müste verborgen halten / weßhalben wir nach Naracostomum eileten / um daselbst alles eigentlicher zu erforschen. Es waren eben Ew. Mayt. nach des Andronicus grufft abgereiset / daß wir also niemand antraffen / dem wir uns hätten vertrauen dürffen / daher wurden wir schlüßig Ew. Mayt. zu folgen / und gingen zu schiffe / erlangten auch zwar unsern zweck zu Ew. Mayt. zu kommen / wiewol auf eine gantz andere weise / als wir uns hätten jemalen einbilden noch vermuthen können.

Dieses ist nun kürtzlich / was der Cartisman-da begegnet / und den Galgacus aus Britannien hieher geführet. Diese Königin / von der man in der welt so viel geredet / hat / ehe sich noch der tod darein gemischet / wider-willens der welt müssen absterben / und Galgacus / der seine Rubria nicht weiß zu vergessen / suchet den Nero allenthalben / um rache an dem zu üben / wie ich

dann

dann zu solchem ende mit hieher reisen müssen/ um ferners genauere erkundigung von der Prinzeßin Claudia einzuziehen/ massen er sich nicht möglich machen kan/ daß zwey gleich-sehende Claudien seyn können/ und da die eine zu seinem und ihrem unglück dem Nero so ähnlich gesehen/ glaubet er/ die andere sey Nero selber/ und stehet in dem festen wahn/ daß dieser so listige/ als boßhaffte Käyser sich eben so der Claudia gestalt zu nutze mache/ als wie diese ungl ückselige sich seiner person zum öfftern bedienet hat.

Der König Galgacus betrüget sich sehr/ sagte hierauf Tyridates/ wann er meynet/ der Käyser Nero sey noch vorhanden/ man hat von dessen todte zu gewisse versicherungen/ es ist daher an der Claudia person nicht mehr zu zweifeln/ wiewol viel dabey zu sagen wäre/ und habe ich selbst ehmalen andere gedancken von ihr geführet. Daß es sonsten mit der Cartisman-da solch ein ende gewonnen/ und für dem Vespasianus in Brtannien alles so gut stehet/ auch daß der tapffere Galgacus seiner fremden gefangenschafft so glücklich entgangen/ solches vernehme ich alles sehr gerne/ vielleicht kan des Vespasianus glück hiesigen betrübten zustand verändern/ und dem gefallenen Parthen wieder auffhelffen.

Hiemit schwieg Tyridates stille/ und verfiel aber einst in sehr tieffe gedancken/ die ihm auch fast verwehrten zu beachten/ was ferners geredet wurde/ wiewol er jedoch wieder auffgemuntert wurde als Surenna den Cardorus nach dem Cucha-

rius

rius befragte / wie es dem in Trier erginge / und ferner sagte / wie hoch er demselben verpflichtet / daß er zu seinem angenommenen Christenthum so viel geholffen hätte. Wie nun Cardorus dieses Bischoffs ruhm sehr erhube / und dabey erwehnete / daß derselbe sich fleißig nach des Königs Tyridates und der Kayserin Octavia zustand erkundiget / fragte Tyridates / ob nicht derselbe erwehnet / daß dessen gut-achten vor einigen monathen von denen Römischen bischöffen wäre verlanget worden / seine verehligung mit der Octavia betreffend? Worauf Cardorus meldete / daß Eucharius freylich hievon erwehnung gethan hätte / und vermeynte / als wann des Königs und der Kayserin verehligung bereits vollenzogen seyn würde. So sehr nun des Eucharius gedancken den Tyridates beruhigten / so sehr beseufftzete er dahingen die andern widerwärtigkeiten / die sich so wol dieserwegen beym Andronicus / als bey dem unglückselig-geschlossenen frieden hervor-thaten. Und da ihm nun die weile lang zu werden begunte / ehe er den Vologeses sprechen konte / muste der Cämmerling nochmalen vernehmen / ob Vologeses noch nicht zu erwecken wäre. Dieser brachte aber zur antwort / es hätte der König sich zwar beweget / als er vor das bette getreten / auch gantz vernemlich diese worte von sich hören lassen: Ach mein Tyridates / es ist geschehen! wie er ihn aber anreden wollen / hätte er ihn ohnmöglich ermuntern können / massen er gleich wieder in einen tieffen schlaff gefallen wäre. Es gin-

gen

gen dem Tyridates theils aus mitleiden / theils aus freuden / die augen über / als er dieses hörete / weil solches eine reue / und zugleich ein vertrauen zu seiner person an zeigete / und da es erst eine stunde über nacht war / wollte er dem Vologeses seine ruhe nicht stören / sondern sich noch länger gedulden / weiln er doch noch wol vor tage wieder würde hinweg-kommen können. Es muste also Surenna um die zeit hin zu bringen berichten / wie sich doch Vologeses bey dem friedens-schlusse und nachher bey dem feste hätte angestellet / auch was ihn / den Surenna eigentlich bewogen zu dieser ansprache beförderlich zu seyn / da er vorhin keine känntniß mit ihm gehabt / und dahero aus verbindlichkeit zu erweisung dieses dienstes nicht wäre gehalten gewesen.

Was die erste frage anbetrifft / ließ sich hierauf Surenna vernehmen / wie eigentlich der König in Parthen sich heute bezeiget / so kan ich wohl sagen / daß ich nie was betrübters gesehen / als wie sich selbiger auffgeführet. Man sahe ihn auf seinem thron sonder eintzige bewegung / und in so tieffen gedancken sitzen / daß seine cammer-herren ihn zu verschiedenen malen anregen musten / die friedens-puncte zu unterzeichnen. Er verrichtete solches mit zitternden händen / und wie er nach dem altar geführet wurde / um nebst denen andern Königen den eyd abzulegen / erblassete er dergestalt / daß diejenigen / so acht darauf gaben / seines hertzens gedancken wohl daraus urtheilen und abnehmen konten. Bey dem gastmahle brachte er nachher die zeit mehr mit

mit seufftzen / als mit geniessung einiger speisen zu / wiewol er zuletzt übermäßig anhube zu trincken / welches aber wohl nicht aus wollust und ergetzlichkeit / sondern vielmehr aus innerlichem verdruß geschah / und gab er einem jeden / der ihn auffzumuntern sich bemühete / so kurtzen bescheid / daß man wohl mercken konte / wie ihme alles / was da fürginge / zuwieder wäre. Als er sich von der gesellschafft abgesondert / habe ich mit schmertzen angehöret / wie unser hof seiner gespottet / daß er sich dergestalt das seil über die hörner werffen lassen / und wie die Meden sich öffentlich glück wünschten / wie wohl sie sich nun der herrschafft über den Vologeses wollten zu nutz machen.

Dieses ist / was ich von dem unglücklichen König Vologeses melden können. Was nun die andere frage anbetrifft / da Ew. Mayt. verlangen tragen zu wissen / was mich bewogen zu ihren diensten mich dergestalt zu widmen; so treibet mich einmal dazu mein angenommener glaube / den ich mit Ew. Mayt. gemein habe / ferners / daß ich die ungerechtigkeit / so mein König seinen brüdern erweiset / nicht billigen noch gut heissen können / und letzlich die ungemeine freundschafft / die ich von langen jahren her mit dem fürsten Norondabates gepflogen / der / ausser was das Christenthum betrifft / in solcher vertraulichkeit mit mir lebet / daß ich dasjenige / so er dieser tagen wegen Ew. Mayt. mir ist anmuthen gewesen / ihm ohnmüglich abschlagen können. Ich biethe demnach als ein Christe / als

als einer / der nichts ungerechtes leiden kan / und als ein freund des Norondabates / alles mein vermögen Ew. Mayt. an / würde mich auch über selig preisen / wann ich ein beförderer dazu seyn könte / daß alle das unrecht / so anjetzo hie vorgehet / getilget / und die unschuldigen Christen beym Andronicus aus ihrer jetzigen bedrängniß könten erlöset werden.

Wäre allhie so bald rath zu schaffen / sagte hierauf Tyridates / als wenig gefahr die Christen beym Andronicus zubesorgen haben / so wollte ich gutes muths seyn. Dorten beym Andronicus vertheidiget der tapffere Galgacus und Dorpaneus Anses die Christen in einem darzu unüberwindlichen orte / allhie ist aber zu groß verderben / daß ich sollte hülffe sehen können. Ach hätte ich / fuhr er über eine weile seufftzend fort / nur einen tag ehe mögen kommen / um den unglückseligen friedens-schluß zu verhindern / der nun den Vologeses gantz unfähig lässet / etwas dagegen vorzunehmen. Ach viel zu späte reue / die sich bey ihm eingestellet! wozu wird diese anders dienen / als nur das leiden zu vermehren? Hiemit wurff er sich für unmuth abereinst auf das ruh-bette / und überdachte da des Vologeses verzweiffelten zustand / so dann verursachte / daß ihm ja so sehr für der vorhabenden ansprache grausete / als wie er ein verlangen darnach truge. Der Surenna so wol als Cardorus waren unfähig durch ihre zusprache ihm seinen schmertz zu vermindern; um aber seine gedancken auf etwas anders zu bringen / veranlassete Cardorus / daß Su-

Surenna erzehlen solte / wie er zum Christenthum gekommen / und wie sein führendes amt nebst seiner angenommenen religion beysammen stehen könte? Wann der König von Armenien / sagte Surenna / kein ungemach davon empfinden / und seine benöthigte ruhe dadurch nicht gestöret werden wird / will ich gerne den verlauff davon eröffnen. Meine ruhe / gab Tyridates zur antwort / kan dadurch nicht verhindert werden / hiesiges unwesen muntert mich viel zu viel auf / als daß sich einiger schlaff solte bey mir einfinden. Wie er nun ferners erwiese / daß ihm dieser bericht angenehm seyn sollte / brachte Surenna folgendes vor:

Daß mein führendes ambt / sagte er / im Arsacischen hause jederzeit in hohem ansehen gewesen / zeiget des grossen Tyridates eigenes exempel an / maassen Se. Mayt. sich nicht entsehen dieses ammt bey dem Vologeses zu verwalten / als sie demselben zu dem königlichen thron hatten verholffen / daß nachher am Parthischen hofe diese ansehnliche würde itzigem Surenna zutheil geworden / hat alle welt bewundert / und schreibet man solches der ungemeinen gunst zu / die der König für den Labienus träget / der diesen seinen freund um eigennutzens willen zu so einen hohen ehren-stande verholffen hat. Meine herkunfft stammet mütterlicher seiten von der schwester der Königin Eurata her / vom vater aber von denen Parthischen weisen / die zu des Königes Cambyses zeiten in grossem ansehen gelebet / und von dem Zoroastther ihren ursprung genommen / in dessen hinterlassenen schrifften unter an-

andern prophezeyhungen gefunden worden / daß in Palestina eine Jungfrau einen Knaben würde gebähren / deme der grösseste theil der welt sollte unterthänig werden / wann ein fremder ungewöhnlicher Stern sich würde sehen lassen / dessen spuhr man folgen und diesen Knaben mit geschencke beehren sollte. Solchen Stern nun zu beobachten / thaten sich zwölff weise Männer zusammen / und nahmen ihre wohnung in Arabien auf einem berge. Zu meines groß-vaters zeiten ist dieser so lange verlangte stern erschienen / da dann des Zoroasthers geboth ein gnügen zu thun / einige unserer Weisen sich auf den weg gemachet / und dem Sterne gefolget seynd / der sie nach Palestina geführet / da sie alles dergestalt angetroffen / wie Zoroasther es zuvor verkündiget hatte. Mein groß-vater so mit unter diesen abgeschickten Weisen gewesen / hat dem König Artabanus von den windeln dieses Knabens ein geschenck mit zurücke gebracht / der / aus sonderbarer andacht / solches der sonnen zum opfer bringen wollen / wie man es aber in das so genannte heilige feuer geworffen / hat es nicht gebrannt / so für ein grosses wunderwerck gehalten / und nachher unter dem Königlichen schatze zu Ecbatana ist auffbewahret worden / allwo es annoch zu finden ist. Von diesem Knaben führen wir Christen nun / wie bekandt / unsern namen / und obgleich die ersten Weisen / die in Palestina gewesen / nicht so fort zur wahren erkäntniß des Christenthums gelanget seyn / so haben sie dennoch gleich nach ihrer rückkunfft die ehmali-

malige stifftung auf dem berge in Arabien erneuert / daß ihrer zwölffe sich da stets auffhalten / die nebst der stern-kunst / so von ihnen sonderlich getrieben wird / dem fremden stern zu ehren / der sie zu diesem wunder-kinde geführet / tägliche opffer anzünden müssen / womit sie dann umwechseln / so daß nach verfliessung einiger jahre an ihre statt andere kommen / sie aber in ihr vaterland wieder-kehren. Mein vater / nachdem er einige jahre auch auf diesem berge gewesen / kam eben aus Arabien in Meden zurück / als der Christliche lehrer Thomas sich da einfande / der ihn nebst viel unserer Weisen in dem Christlichen glauben recht unterrichtete / und zur tauffe beförderte. Solchergestalt bin ich nun auch zum Christenthum gelanget / und da der König Pacorus wegen der nahen verwandschafft mit meiner mutter / und daß ich mit ihm aufferzogen worden / mich sonders gerne um sich leiden mochte / fanden unsere Christliche ältesten es gut / daß ich bey hofe bliebe / um dahin zu trachten / allmählig den Christlichen glauben dem Könige beyzubringen / zu welchem ende es mit ihrem guten willen zuginge / daß / wie mir der König das Surenna-amt auffirug / ich solches ohngeachtet meines Christenthums annehmen durffte; Da ich dann die vorsichtigkeit dabey gebrauchet / daß ich für meine person niemals der sonnen geopffert / sondern solches durch einen andern Weisen verrichten lassen / wiewol ich stets mit zugegen seyn muß / und wurde solches von dem Könige genehm gehalten / in betracht

tracht meines hohen amts / so mich davon loßsprach. Ob ich nun wol in grossen gnaden beym Könige lebte / so verminderte sich doch dieselbige allmählig / als ich anhube ein- und anders zu widersprechen / insonderheit da der neue gottes-dienst der so genannten Flora zu ehren angerichtet wurde / so gantz nicht zu meinem zwecke dienete / den König zum Christen zu machen. Meine gründe / die ich gegen solche neuerungen hervor-brachte / bestunden darinnen / daß einem menschen solche ehre nicht zukäme / so er aber aus gar zu hefftiger liebe nicht wollte gelten lassen; vielmehr war er mir ansinnen ungeachtet er mich der sonnen zu opffern loß-gesprochen hatte / bey der Flora bildniß solches zu übernehmen / da / wie ich mich dessen beständig geweigert / es nun der Prinzeßin Daria bey ihrer wiederkunfft aus Rom ist auffgetragen worden / so sie auch alltäglich muß verrichten. Gleichwie ich nun hierin dem Könige mich entgegen gesetzet / also konte ich auch den ungerechten krieg nicht billigen / den er wider Parthen und Armenien vornahm / dazu die geringste ursache ihm nicht war gegeben worden / sondern ich erinnerte ihn / daß er Ew. Mayt. in betracht der vorigen zeiten mehr dann zu hoch verbunden / als daß er mit solchen gedancken es erkennen sollte. Die liebe aber zu der Octavia / und die daraus entstandene eyffersucht / trieb ihn zu einer so grossen ungerechtigkeit / woraus dann nachher alles unbillige verfahren / so wir bißher belebet / entstanden. Ob nun zwar / wie gedacht / die gnade gegen mich abgenommen /

men / so ist dennoch Pacorus bey seiner gewohnheit geblieben / alles mit mir in rath zu stellen / daher ich nach wie vor in seiner geheimen vertraulichkeit geblieben / daß er nichts vorgenommen / so er mir nicht eröffnet hätte / wiewol er gar selten meinem einrath gefolget. Gleichwie nun ihm mein stetes widersprechen endlich verdrüßlich geworden / also wurde ich auch müde / seine von tage zu tage zunehmende ungereimte dinge anzuhören / da ich insonderheit nicht gut heissen kunte / daß er der so leicht-sinnigen alsitytannischen Crispina in allem gehör gab / und ihr zu gefallen nicht allein den Printzen Artabanus / wie gefangen / bey sich behielte / sondern auch die Prinzeßin Zenobia der wuth dieser rasenden Römerin überliesse / die auf nie erhörte weise sich durch das blut-vergiessen dieser unschuldigen Prinzeßin bey dem Printzen Artabanus wollte beliebt machen. Daher ich dann die unaußbleibliche straffe des himmels dem König vorstellete / und dadurch ihn auf andere gedancken in so weit brachte / daß Artabanus und Zenobia der Crispina händen entgingen / dabey aber blieb alles ungerechte wesen in vollem schwange / und ob ich gleich / da es mir wegen der befreyung des Printzen und der Prinzeßin so wohl geglücket / es ferners versuchete was gutes zu stifften / und die so unbillige / als ungereimte friedens-puncte zu hintertreiben / so richtete ich doch damit nichts anders aus / als daß ich mich aus aller vertraulichkeit setzte / und zu keiner berathschlagung ferners gezogen wur-

de / so daß mir allein der bloße name vom Surenna übrig geblieben / den ich aber ebenfalls abzulegen bedacht seyn werde / so bald sich nur die gelegenheit darzu ereignen wird. Der Fürst Norondabates / der mein verwandter / auch über das mein besonderer freund stets gewesen / hat bißher / wiewol gantz verborgen / schrifftlich dieses unglückselige wesen / so dem Arsacischen hause den untergang drohet / schmertzlich überleget / da mir dann derselbe nicht so bald Ew. Mayt. ankunfft und verlangen den König in Parthen zu sprechen zu wissen thate / da machte ich mir eine sonderbare vergnügung daraus / hierinnen einige dienste leisten zu können / daher habe ich mich meiner annoch führenden gewalt bedienet / und durch die zuwege gebracht / daß Ew. Mayt. auf unsere Insel haben kommen können. Und weiln die ungerechtigkeit des Pacorus sich so weit erstrecket / daß dem Vologeses bereits alle seine bedienten sind genommen worden / so habe ich mich dieses mir stets treu-gewesenen Cämmerlings bedienen müssen / und es dahin gebracht / daß der nebst andern die auffwartung beym Vologeses überkommen / durch dessen beförderung Ew. Mayt. gantz bequem die verlangte ansprache bey ihrem bruder verrichten können / wann nur der himmel wollte / daß selbige was fruchtbarliches nach sich ziehen möchte.

Tyridates seufftzete hierzu / bedanckte sich aber daneben gegen den Surenna / so wol für die ertheilte nachricht / als für die erzeigte willfährigkeit / womit dann der Cämmerling anmeldete daß

daß nun der König von Parthen erwachet wäre/ und mit sonderbarer gemüths-bewegung und verwunderung des Tyridates da-seyn vernommen hätte. Weiln der Fürst Cardorus als ein fremder dem Vologeses gar nicht / der Medische Surenna aber ihm auch wenig bekandt war / als blieben diese beyde zurücke / wie Tyridates hinein gebracht wurde.

Dieser König blieb fast aus sich selber / als Vologeses sich im bette auffrichtete / und er bey der klarheit verschiedener lampen / so die kammer erleuchteten / wahrnahme / wie sehr sich derselbe abgezehret / und an seiner gestalt verändert hatte. Er so wol als Vologeses hatten das vermögen nicht einander anzureden / sondern sahen sich nur mit unverwandten augen an / weil keiner wuste / wie er den andern anreden sollte. Endlich aber brach Tyridates diese stumme unterredung / sagend: In was verderbten zustande finde ich doch alles hie! hat man mich etwan deßhalben her-beruffen / daß ich ein zeuge dieses unglückseligen wesens seyn sollte. Ach Tyridates / antwortete Vologeses / freylich hat sich alles sehr verändert / wer hat aber solches wol veranlasset / hat es nicht die unzeitige begierde gethan / die Octavia nebst ihren Christen in Parthen groß zu machen? Hätte Rorondabates / versetzte Tyridates dieses rätzel mir nicht bereits entdecket / würde ich solche worte nicht verstehen / wie kan es aber möglich seyn / daß Vologeses / der mich von kindes-beinen an gekannt / dergleichen von mir und dem Artabanus / ja von der

vollenkommensten tugend der Octavia hat glauben können / will man es wol damit beschönigen was hie geschehen / und mit solcher leichtgläubigkeit entschuldigen / daß man den Vespasianus wider sein gegebenes wort verlassen / daß man den mir gethanen eyd gebrochen / daß man sich selbst zum sclaven gemacht / und an statt den krieg mit ehren zu enden / sich denselben erst recht über den hals geladen? Die thränen / die ich sehe / die seufftzer / die ich höre / deuten zwar an / Vologeses finde dieses alles / es ist aber leider zu spät / und wenig rettung mehr zu ersinnen. Ist dann Tyridates an demjenigen / was man mir gesaget / unschuldig? hube Vologeses an zu fragen / hat Artabanus nicht nach meinem reiche getrachtet / und ist Pacorus nicht befugt gewesen / dem beyzeiten vorzukommen? Wann meine worte / antwortete Tyridates / so viel gelten möchten als derjenigen / die solche unwahrheit vorgebracht / würde ich dem Vologeses bald aus diesem irrthum bringen können; Nun aber seynd dem Könige in Parthen die augen geblendet / daß er nicht sehen kan / wie man ihn hintergehet. Der hiesige Surenna / der als der nächste nach dem König um alle geheimnisse wissenschafft träget / derselbe befindet sich hier bey uns / man frage darnach / ob er hievon was gehöret / und ob dieses zu des Pacorus känntniß vordem jemalen gekommen sey. Vologeses ließ sich gefallen / daß Surenna hiernach befraget würde / der dann damit hinein kam / und als er mit wenig worten dem Vologeses seine ergebenheit

und

und treue versichert / hoch betheurete / daß es erdichtete beschuldigungen wären / so des Königs feinde ersonnen / ihn desto ehe zu dem getroffenen frieden zu bewegen. Dieses ist ihnen leider geglücket / sagte Tyridates / und Parthen in solchen stand gerathen / worinnen es sich noch nie gesehen. So ist denn Tyridates unschuldig / hube Vologeses aber einst an / und ich hergegen desto schuldiger / doch hat dieses / so man mir verschiedentlich beygebracht / mein verfahren nicht allein verursachet / sondern weiln kein ander mittel abzusehen gewesen / einem blutigen / und für Parthen schädlichen kriege zu entgehen. Es vermochte mir ja Vespasianus nicht zu helffen / Vitellius nebst hiesigen Königen waren mir viel zu schwer / als daß ich allein ihnen widerstehen können / insonderheit / da Dacien von mir abfiel / und mich dergestalt betroge. Begreiff dich doch / mein bruder / sagte er ferners / und umarmete den Tyridates / halte doch dasjenige genehm / was alle Könige allhie gut befunden haben / und gönne Parthen den lang-verlangten frieden; das Arsacische haus wird durch herzu-bringung des Comagenischen Königreiches mächtiger werden / und sollte dir die Octavia nicht von den Göttern bestimmet seyn / wie es wol scheinet / und man mich glaubhafft berichten wollen / indem sich gar grosse hindernissen hervor-gethan / so erwirb dir dadurch der Römer freundschafft / uns allen aber die ruhe / und vermähle dich / in überlassung der Octavia an den König in Meden / mit der Prinzeßin Anto-

nia ihrer schwester. O gerechter himmel! fiel Tyridates / dem bey diesem vortrage die gedult verging / dem Vologeses in die rede: Ist es möglich / daß ich von dem grossen Vologeses dieses hören muß / trügen mich meine ohren / oder blendet mich mein gesicht / indem es ohnmöglich / daß ich den König der Parthen vor mir sehe / der hierinnen ehmals gantz andere gedancken geführet. Hiemit erblickte er die friedens-taffeln / die auf einem tisch neben dem bette gestellet waren / nahm deren eine zu sich / ginge alle puncten durch / und zeigte dem Vologeses / wie man ihn betrogen / und wie er sich vergangen hätte. Ist dieses bey der nachwelt / hub Tyridates an zu reden / wol immermehr verantwortlich / daß der grosse Monarch von Parthen / sonder gegenwehr zu gebrauchen / sich dergestalt von den Daciern hat überfallen lassen / und mit solcher geduld sehen können / wie man seine bunds-genossen / die Comagener / auf so schimpfliche art verjaget / kan wol grössere undanckbarkeit begangen werden / als die man diesen treuen hülffs-völckern erwiesen? Man verlässet die gerechte sache des Vespasianus / und wehlet die ungerechte des Vitellius / fordert dabey zu gleicher zeit hülff-völcker / von dem Titus / indem man wider dessen vatter ein bündniß auffrichtet. Man übergiebet seinen theil von Hyrcanien an Meden / so Meden / billig an Parthen für den angefangenen unbilligen krieg hätte herauß-geben müssen / und vergnüget sich damit / daß Meden die angewandten krieges-kosten bezahlen will / nicht erwegend / daß

daß ihm solches durch erlangung Hyrcaniens gar leicht ankommen kan. Einen tugendhafften gehorsamen sohn beraubet man des rechts der erst-geburth / ziehet ihm einen ungerathenen sohn vor / will ihn zu einer gantz unanständigen heyrath zwingen / und mit einem königreich versehen / das er so wenig annehmen wird / als wie es noch sehr zweiffelhafft ist / ob hiesige ungerechte waffen mich dessen werden entsetzen können. Daß man mich sonst aus hiesigem frieden hat wollen außschliessen / erkenne ich für eine gröss're wohlthat / als daß man mir Comagene zuwenden will / so ich seinem rechtmäßigen besitzer mit meinem blute zu behaupten lebenslang bemühet seyn werde; und da des Vitellius parthey aus gewissen absichten die Prinzeßin Antonia dem Cheruscer König zu entziehen gedencket / will ich / weil ein odem in mir ist / dahin trachten / daß des Italus und der Antonia keusches liebesband unzertrennet bleiben möge. Man hat zwar in diesen friedens-artickeln der Octavia mit keinem worte erwehnet / es zeiget sich aber klärlich / wohin Pacorus ziele; er mag aber nur glauben / daß / wann Tyridates auch schon nicht mehr vorhanden seyn sollte / die Käyserin ihm doch nimmermehr zu theil werden wird. Und da man denen Christen den ehmalen verheissenen und öffters geleisteten schutz auch nun entziehen will / massen es so mit verhandelt worden / daß mit aller macht des Andronicus und der Christen wohnungen sollen angegriffen und gäntzlich vertilget werden / so muß man GOtt vertrau-

trauen / der die seinen schon wird zu schützen wissen / und der gar leicht einen Vespasianus erwecken kan / der dieses unschuldige volck aus jetzigem drangsal erlöse.

Mittlerweile Tyridates mit sonderbarem ernste dieses sagte / brach die reue / die sich schon öffters blicken lassen / beym Vologeses völlig aus / so der Surenna nicht sobald wahrnahm als er sich entfernete / um mit seiner gegenwart beyden Königen nicht hinderlich zu fallen / ihr hertz gegeneinander freyer auß-zuschütten. Vologeses / als er sich bey seinem bruder allein sahe / umarmete selbigen / und brach in diese klage heraus: Ach! warum habe ich dich von mir müssen lassen / mein Tyridates / wärest du hie gewesen / möchte dieses alles nachgeblieben seyn; da es aber einmal geschehen / so darff man an keine rückkehr mehr gedencken / sondern es muß nur dabey bleiben / was mit hand und mund versprochen worden. So ergibt sich Vologeses darein / fragte Tyridates / und hoffet auf keine änderung? Was ist zu hoffen / versetzte der betrübte König / bin ich nicht gebunden / muß ich nicht dem unvermeidlichen geschicke folgen / so dieses über mich verhänget? Für dich / liebster Tyridates / trage ich nur die meiste sorge / da man aus dem frieden dich geschlossen; und weiln beym Norondabates keine gnugsame sicherheit für dich vorhanden / so muß auf deine rettung gedacht werden. Ach stünde dir der friede an / so wäre ich aller dieser sorge überhoben / nun ich aber spüre / daß daran nicht zu gedencken stehet / so muß man nur diß mittel für die

hand

hand nehmen / um welches willen ich dich durch den Artabazus suchen lassen / nebst der Octavia zu mir zu kommen. Ihr müsset nemlich beyderseits durch die flucht dem Pacorus entgehen / und da Armenien seinen König annoch erkennet / für allem dahin trachten euch in selbigem reich fest zu setzen. Meine waffen sollen nimmer gegen Armenien gerichtet werden / und wird Artabanus / ob gleich in diesem friedens-schlusse Armenien ihm zuerkannt worden / nicht verlangen dem Tyridates solches zu entwenden / zumaln da er es mit der Crispina besitzen soll / für die er lieber des Pharasmanes leben / so nicht lange mehr dauren kan / abwarten wird / um so dann Iberien nebst der Zenobia zu überkommen. Eile demnach / wehrtester Tyridates / und bemühe dich / deine Octavia eben so durch die Medische schiff-macht zu bringen / als wie du den weg durch selbe gefunden hast / der himmel sey dir gewogener als mir und bringe uns nach diesem verwirrten zustande vergnügter wieder zusammen / als wir jetzo voneinander scheiden müssen.

Mit tausend thränen endete Vologeses diese rede / und da Tyridates aus diesem vortrage sattsam urtheilete / daß kein einrath gelten würde / wie man sich dieses friedens wieder loß machen könte / hielt er mit seinem vorhaben an sich / aus beysorge / Labienus und Demetrius würden es gleich wieder erfahren / und nahm mit dancke den vorschlag an / mit der Octavia nach Armenien sich zu begeben.

Es brach mit deß der morgen an / daher die

zeit

zeit nicht leiden wollte / ferner allda zu bleiben / und nahm Tyridates also von dem Vologeses abschied / der an seiten dieses letzten so schmertzlich abginge / daß Tyridates öffters bewogen wurde / seinem bruder zu entdecken / was er für ein hülff-mittel außgesonnen hatte ; er hielt aber dennoch damit an sich / weiln er der verschwiegenheit nicht versichert war / meldete daher auch nicht / daß er wieder nach Naracostomum zu dem Norondabates zu gehen gewillet wäre / sondern als ihn Vologeses fragte / wo er nun hingedächte vorgab / er wollte den Adiabener König besuchen / und von da nach dem Borysthenes sich begeben / so gantz wohl gefunden / und mit vielen glückwünschungen vom Vologeses begleitet wurde / der Surenna / so seiner im vor-gemachegewartet / begleitetete ihn und den Cardorus darauf gantz unvermercket weil es noch in der demmerung war / nach dem hafen / da sich dann Tyridates nochmaln gegen ihn bedanckete / ihn ersuchend / ferners der gemeinen sache sich anzunehmen / so Surenna treulichst zu thun verhiesse / und damit von dem Könige sich beurlaubete.

Es hatte den Tyridates ein Parthisches kauff-schiff überbracht / weiln nun einige tage her mit den Meden eine freye handlung hinwieder war getrieben worden / so ging die rückkehr ja so unvermerckt zu / als wie die ankunfft gewesen war. Die müdigkeit / da er die gantze nacht gewachet / nebst dem unmuth / übermeisterten ihn / daß er gleich in einen tieffen schlaff verfiel / von welchem er ehender nicht erwachte / bis

bis daß sie Naracostomum erreichten / und muste er sich den gantzen tag auf dem schiffe inne halten / um nicht von jemand erkannt zu werden.

Wie endlich der abend gekommen / wurde er durch das geräusche / so im schiffe entstund / aus seinen tieffen gedancken gebracht / da jederman oben auf das schiff lieff um den König Vologeses ankommen zu sehen / den der Fürst Batho mit seinen Daciern am ufer erwartete / um ihn nach dem pallast zubegleiten. Tyridates hatte diese schleunige nachfolge nicht vermuthet / sondern war vielmehr in den gedancken gestanden / es würde Pacorus den Vologeses / als einen gefangenen haben bey sich behalten wollen. Mit dem höchsten verdruß von der welt muste er die reden anhören / so auf dem schiffe unter den kauffmanns-burschen geführet wurden / die ihres Königs spotteten / und sich daneben frölich erwiesen / daß die Meden die herrschafft in Parthen überkämen / die viel prächtiger und dabey freygebiger / als wie die Parthen / sich aufführeten / so auch ihnen zu gute kommen würde. Er erwoge bey sich selbst / da dieses so gemeine leute erkennen könten / was denn nicht für ein urtheil von den grossen in der welt würde gefället werden / so ihm durch marck und beine drange / und da er den Vologeses nicht wie einen bruder / sondern als einen vater stets geliebet / schmertzete es ihm in der seele / dieses grossen Königes verächtlichen stand dergestalt zu beleben.

So

So bald die nacht eingetreten / begab er sich nach des Norondabates pallast / der zwar begierig war zu vernehmen / wie die unterredung abgelauffen war / zuvor aber schon sehen kunte / daß selbige dem König von Armenien wenig vergnügung gebracht hätte. Er hörte alles mit schmertzen an / und sahe im geist zuvor / was es für einen unglücklichen außgang gewinnen würde. Die großmüthige entschliessung / die Tyridates ihme nicht verheelet / sich von den Inseln Ilanda und Naracostomum ehister tagen meister zu machen / und sich dabey der annähernden Römer hülffe zu bedienen / richtete sein niedergeschlagenes gemüth in etwas wieder auf / und erwarteten sie nun stündlich die nachricht von der Römischen flotte / denen der Ambrodax zum überfluß war entgegen gesandt worden / zu vernehmen.

Wie sie dieses wichtige vornehmen noch miteinander überlegten / kam Borgius dazu / der ihnen gantz bekümmert klagete / was gestalt nicht allein sein König aller seiner bedienten beraubet / und an deren statt mit lauter Meden versehen wäre / sondern wie man ihm auch nicht verstatten wollen / ehe und bevor es nicht am Medischen hofe angemeldet worden / zu der Prinzeßin Claudia / nach seiner ankunfft zu gehen / das eine grosse sclaverey andeutete / und wie er verstanden / seinem Könige viel ungeduldige worte außgepresset. Dieses harte und unbillige verfahren vermehrete des Norondabates schmertzliches mißvergnügen um ein grosses / und wünschete er nun

um

um destomehr / bald völlig wieder genesen zu seyn / um die Parthen zu dem grossen vorhaben des Tyridates mit anfrischen und auffmuntern zu können. Dieser gute König befand sich nun fast eben in solchem zustande hinwieder / als wie er ehmaln bey des Nero zeiten in Rom sein leben verborgen hatte zugebracht / doch kam ihm dieses viel empfindlicher für / als wie jenes / so daß er daher die grösseste geduld von der welt vonnöthen hatte / nicht vor der zeit außzubrechen.

Die darauf-folgende nacht ward gleich vielen andern in höchster unruhe verbracht / die von seiten des Vologeses nicht weniger schmertzlich war / indem ihm von stunden zu stunden mehr in die augen fiel / in was für einen unglückseligen stand er sich gesetzet. Bey alle diesem konte er jedennoch kein rechtes mißtrauen auf den Surenna und Labienus / am wenigsten aber auf den Demetrius werffen / sondern blieb ohngeachtet der deutlichen vorstellungen / die ihm geschehen waren / der sichern zuversicht / daß sie es ehrlich und auffrichtig mit ihm meyneten / wiewol er doch die vorsichtigkeit noch gebrauchete / keinem vom Tyridates was zu melden / nicht wissend / daß ihnen vom Nero davon bereits etwas bekandt gemachet worden. Weiln nun Labienus insonderheit sehr bemühet war / dem Nero dazu beförderlich zu seyn / daß Octavia durch ihn dem König in Meden in die hände geriethe / als hatte er gleich nach seiner ankunfft mit befremdung vernommen /

daß das schreiben / so unter der Claudia namen an den Vologeses abgegangen / nicht die würckung / so sie vermuthet / gehabt hätte / und Octavia noch nicht im Königlichen frauen-zimmer sich befände / dahero Pacorus zu früh kommen würde / der unter dem vorwand / den Vologeses hinwieder anzusprechen / die Octavia bey solcher gelegenheit zu entführen / alle anstalt machen lassen. Er begab sich dieserwegen / so bald Vologeses erwachet / zu ihm / und erfreuete ihn höchlich mit seiner ankunfft / massen der König in dem wahn gestanden / man würde / da ihm seine Cammer-bedienten genommen / auch seine vornehme bedienten ihme vorenthalten wollen. wie ihm nun aber Labienus bedeutet / daß solche verordnung des Medischen Königs nur diejenigen gelte / denen man nicht trauen könte / und wovon man widrige proben bereits belebet hätte / gab sich Vologeses in diesem stücke zufrieden / beklagte aber daneben / daß man ihm verwehren dürffen / die Claudia anzusprechen / so Labienus mißbilligte / und es gegen den Pacorus zu verantworten sich getrauete / wann er ohne ferners rück-fragen den König dahin führete.

So erfreuet ihne nun solches liesse / so ungern wolte er dennoch / daß Labienus bey dieser ansprache mit seyn sollte / darum er ihm dann solches zu verstehen gab / und sich darauf von seinen Medischen bedienten und der Dacischen wache dahin begleiten ließ / die ihn weiter nicht mehr daran verhinderten / weiln Labienus ihnen bedeutet / daß er es dißfalls auf seine verantwortung

tung nehmen wollte. Wie nun Vologeses seine Claudia begrüsset / und von ihr die glückwünschung zu dem getroffenen frieden angenommen hatte / wollte er sie wegen des ungewöhnlichen innhalts ihres brieffes befragen / als sie ihm zuvor kam / sich beschwerend / daß er ihr die angenehme gesellschafft nicht gönnen wollen / wovon sie in ihrem schreiben erwehnung gethan hätte / das doch nicht so sehr um ihrentwillen / als um seiner selbst-eigenen vergnügung von ihr wäre verlanget worden. Liebste Prinzeßin / hub Vologeses hierauf an / kan man wohl verlangen / daß Tyridates allhier im frauen-zimmer sich auffhalte / und von mir glauben / ich würde solches ansinnen wohl nehmen / und mich darob vergnügt erweisen? Warlich / Prinzeßin / wäre ich eurer tugend nicht so gewiß versichert / ich würde schwerlich sonder eyfersucht dieses ansinnen hinnehmen können. Habe ich den Tyridates bey mir verlanget / fragte Claudia / wer bringet solche gedancken meinem Könige in den sinn; Ist nicht die abrede gewesen / es sollte die Kayserin bey mir im frauen-zimmer sich verborgen auffhalten / allwo der König sie sprechen wolte / lieget dann Ew. Mayt. nichts mehr daran / daß diese Kayserin für den König in Meden in sicherheit gebracht werde? Diese antwort der Claudia öffneten dem Vologeses die augen / daß er anhube zu begreiffen wohin ihr schreiben gezielet / und daß sie nicht den Tyridates / sondern die Octavia damit verstanden hätte. Wie sie nun ferners ihm dieses alles bedeutet und ihr Vo-

logeses eröffnet / daß Tyridates allein vom Borysthenes angekommen wäre / die Kayserin aber sich noch daselbst befände / ward der verkleidete Nero so entstellet darüber / daß er kein wort vorbringen konte / weil er nicht wuste / wie er dem Pacorus sein versprechen halten sollte / der dasselbe jedoch augenblicklich wollte erfüllet haben; Jedennoch verbarg er seine bestürtzung / so gut er konte / und beklagte sich / daß Vologeses seine getreue Claudia in so übeln verdacht hätte können ziehen. Als nun der König diese übereilung abgebethen / und / um sie zu begütigen / ihr alles / was mit dem Tyridates vorgegangen war entdecket hatte / wie er nemlich zu dem Adiabener König sich begeben hätte / folglich seine Octavia abholen / und mit ihr nach Armenien gehen wollte / vermehrte das des Nero unruhe nicht wenig / und fuhr Vologeses darauffort / sich über des Pacorus bezeigen zu beschweren / daß der sich der herrschafft über ihn dergestalt anmassete / und des vortheils / den ihm der geschlossene friede zuwegen gebracht / sehr mißbrauchete / so die Claudia ihm nach möglichkeit außzureden bemühet war. Wie aber Vologeses ferners meldete / es wäre nun mit dem Könige Gestriblindus die abrede genommen / in wenig tagen nach Dinogetia auffzubrechen / um die angestelleten beylager daselbst zu vollziehen / ward Nero gantz entstellet darob / da eine verdrüßlichkeit über die andere ihm also zu ohren kam. Er fragte aber / ob man denn nicht so lange verziehen wollte / biß zugleich der König Tyridates und seine beyde Prin-

Printzen / ihre beylager mit vollziehen könnten. Tyridates / gab Vologeses hierauf zur antwort / ist keinesweges von seiner Octavia zu bringen / und wird Antonia ihren König auch nimmer verlassen; Artabanus aber der sich sonder zweifel bey den Christen befinden wird / wird deren geschick wollen abwarten / gleichwie Vardanes ehe nicht anhero kommen wird / bevor er als ein überwinder des Boristhenes erscheinen kan. Auf diese weise / versetzte Claudia / geschiehet dem geschlossenen frieden in wenig stücken ein genügen. Deme ist zwar so / sagte Vologeses / doch liegt die schuld nicht an mir / wiewol ich nicht leugnen will / wann Artabanus / sonder daß man mich eines fried-bruchs zu beschuldigen / mit der Zenobia / Iberien dermaleinst an Parthen bringen könte / ich es nicht hindern würde / indem ja solches auch viel vortheiliger wäre / als wann er die berüchtigte Römerin ehligte. So ist auch Tyridates mir viel zu werth / als daß ich dem die ruhige besitzung Armeniens nebst seiner Octavia nicht lieber / als dem Pacorus gönnen wollte. Diese meine gedancken eröffne ich niemand / als meiner Claudia allein / weiln ich derselben kühnlich und sonder gefahr mein hertz darff offenbaren.

Hiemit schloß er sie in seine armen / und muste diese vertrauliche unterredung abbrechen / weiln vom Pacorus post einlieff / das der in wenig stunden auf die Insel kommen würde. Dieses war nun für den Nero abereinst eine unangenehme post / massen solche eilfertige über-

kunfft des Pacorus nichts anders zu sagen hatte/ als daß er die Octavia im Königlichen frauenzimmer vermuthete. Ob sich nun Nero sonst schon in alles zu fassen wuste / so kamen diese dinge doch so plötzlich auf einander / daß er darüber gantz verwirret wurde / so Vologeses wohl wahrnahm / und daraus schliessen wollte / daß seiner Claudia eben so wol der zustand / darinn er gerathen war / mißfallen müste / ob sie gleich zu seiner beruhigung es ihme aus dem sinn zu reden sich bemühete. Er eilete aber nun von da / um dem Pacorus gleiche ehre bey dessen ankunfft zu erweisen / wie ihm zu Boreostomum wiederfahren war / und trug daher dem Labienus auf / der im vorsaale der Claudia sich befand / den Pacorus im hafen zu empfangen. Dieser aber entschuldigte sich / einwendend / daß solches der Fürst Batho sich anmassen / und schwerlich einem andern verstatten würde. Claudia / die den König bis an die thür begleitet / fiel dem Labienus bey / daß man dieses den Daciern überlassen müste / so Vologeses mit seufftzen beantwortete / und darauf fürters nach seinem pallast zuginge / dahin ihn Labienus nicht wieder begleitete / indem er von der falschen Claudia zu vernehmen verlangete / wie es wegen der Octavia stünde / und ob die nicht bald und noch vor ankunfft des Königs in Meden / in ihre verordnete gemächer könte gebracht werden. Ach Labienus! sagte Nero / wie haben wir uns betrogen / es ist keine Octavia allhie vorhanden / Pacorus kommt viel zu zeitig! wann er von meinen händen die zu empfangen ver-

vermeynet. Hiemit erzehlete er / was er vom Vologeses vernommen / das dann den Labienus gantz bestürtzt liesse / indem er sich den hitzigen König in Meden vorstellete / dem er so sichere und feste hoffnung gemacht hatte / aus des Nero händen seine Octavia zu empfangen. Es wurde nun für gut befunden / daß Labienus gleich auf einem jagt-schiffe dem Pacorus entgegen eilen / und ihm dieses andeuten sollte / mit welcher post er ihn zwar nicht erfreuen würde / die er aber für höchst nöthig hielte / um ihn bald aus dieser vergeblichen hoffnung zu setzen.

Wie Labienus hinweg / fanden sich Arunlius Stella und Julius Fronto bey ihm ein / und brachten ihm die post / daß der fürst Thumelicus angekommen wäre / und mit der Römischen schiff-flotte bey der Insel Ilanda stünde / auch nun mit grossem verlangen der Prinzeßin befehl erwartete / zu was zeit er kommen / und von seiner verrichtung meldung thun sollte. Muß dann alles auf einen tag sich einfinden / hube der ungeduldige Nero an / was mir kan sorge erwecken! Die Octavia / fuhr er fort / habe ich dem Pacorus in die hände lieffern wollen / so nicht in meinen mächten stehet / Tyridates ist ebenfalls uns entgangen / die reise nach Dinogetia kömmt mir zu bald auf den hals / und die wanckelmüthigkeit des Vologeses / was den frieden anbetrifft / so er mir zur gnüge zu erkennen gegeben / kan auch noch viel verdrüßliches nach sich ziehen. Nun kommt Thumelicus auch noch dazu / ehe ich mich dessen versehen. Ist wol was

in der welt sagte Aruntius Stella / das den Nero könne unbereit finden / daß der nicht gleich rath dagegen auszusinnen wüste ? Als nun Nero eine gute weile sich besonnen / sagte er / Octavia soll durch meine beförderung dem Pacorus werden / wozu mir euer beyder beystand muß behülflich seyn. Hiemit bedachte er sich noch ferners / und fuhr endlich also fort : Ihr habt für mich / wehrteste freunde / lebens-zeit viel gewaget / waget euch doch anjetzo auch / und eile einer von euch nach des Andronicus wohnung / so euch darum nicht wird unmöglich fallen / weil eine von den töchtern der Atossa / so mich jetzt bedienen / mir eröffnet / daß ein Römischer sclave dieser tagen von denen Christen hie angekommen / der / an eine sichere Dame brieffe zu überbringen / dahin abgeschickt gewesen / die er zwar daselbst nicht angetroffen / jedoch durch hülffe und beförderung eines in dasigen felsen wohnenden Parthischen kauffmanns / einen weg gefunden hin und her zu kommen ; Diese nachricht hat meine Cammer-bedientin von ihm daher erfahren / daß selbiger kauffmann / der ihr verwandter / diesem sclaven an ihr brieffe mit gegeben. Ihr könnet euch dieses weges nun eben so bedienen / und allda ins werck stellen / was mir zu meinem zwecke zu gelangen beygefallen ist. Was kan das seyn / fragten sie beyderseits / so man allein da außzurichten vermöchte / da Galgacus selbigen ort viel zu wohl verwahret / als daß man darauf sinnen könte / die Octavia ihme zu entführen ? Dieser ort / bedeu-

deutete ihnen hierauf Nero / ist zwar für aller feindlichen gewalt unüberwindlich / jedoch nicht für dem hunger; dann solte denen sich dort enthaltenden die lebens-nothdurfft entzogen werden / so seynd sie gezwungen sich von selbsten zu ergeben / Ihre Kornhäuser nebst allem vorrath müssen demnach angezündet werden / wann das geschehen / trage ich keine sorge / die Octavia bald in des Pacorus hände zu bringen. Arruntius Stella und Julius Fronto bewunderten ja so sehr diesen einfall / als willig sie sich darzu gebrauchen zu lassen verhiessen. Wird dieses glücken / sagte Nero / soll sich alles / was in dem frieden enthalten / schon schicken / auch die reise nach Dinogetia dadurch aufgehalten werden / wann Pacorus darauf bestehen wird / sein beylager mit der Octavia zugleich mit den andern Königen vollenzogen zu sehen / deme Gestriblindus so wenig als Vologeses sich wird widersetzen dürffen / was aber mit dem Thumelicus und der Römischen schiff-flotte anzufahen / die auf mein begehren nun angekommen / solches kan ich noch nicht aussinnen / biß mir Thumelicus von allen nachricht wird ertheilet haben. Ich muß demnach diesen liebhaber je eher je lieber vor mich kommen lassen / und zwar gleich anjetzo / da jederman wegen der ankunfft des Königs in Meden auffmercksam ist / und keiner acht auf unser thun geben wird. Des Thumelicus verlangen ist unaußsprechlich sagte Julius Fronto / seine Printzessin zu sehen / und haben wir ihn kaum abhalten können / nicht gleich mit uns sich hie einzufin-

den. So will ich dañ seiner warten, versetzte Nero; ich habe bereits zum öfftern ihn betrogen / also soll mir es diesesmal auch nicht schwer ankommen / mich gegen ihn verliebt anzustellen.

Hiemit trug er dem Julius Fronto auf ihn zu holen. Wie der nun hinweg war / und er sich beym Aruntius Stella allein sahe / sagte er: Weist du / mein Aruntius Stella / wozu mir die Römische flotte nun soll nütze werden. Dazu ich sie erst verlanget / als ich den Thumelicus an den Viridus Geminus abschickte / habe ich sie nicht mehr vonnöthen / dann damals würde sie mir gedienet haben / weiln Pacorus hier noch nicht meister war / mich aus des Vologeses gewalt zu bringen / nunmehr aber / da ich dessen macht nicht mehr zu fürchten / kan ich sie brauchen mir meine Acte zu lieffern. Ich traue so wenig dem Pacorus / als wie ich ursach habe mich für den Römischen gesandten fürzusehen / da jener der Römer freundschafft zu erhalten / und diese mich zu des Vitellius tochter zu bringen / meinem vorhaben werden entgegen seyn / daß ich die Acte überkommen möge. Des Königs von Ethiopien freundschafft wird Meden so wol als Vitellius suchen / und wann Pacorus seiner Flora erst einmal habhafft ist / dörffte er schwerlich sein wort halten / mir seine schwester zu verschaffen / und ihm daneben Hyrcanien viel zu lieb seyn / als solches entrathen zu wollen / habe ich die Römische flotte aber zu meinen geboten / muß beydes mir werden. In Hyrcanien finden sich schon viele von meinen Creaturen /

ren / Nerulinus wird vom Aniceto mir auch hülffe zubringen / und da Fontejus Agrippa und Viridus Geminus meine freunde seyn / will ich mich schon mächtig genug sehen / meine ehrsucht und meine liebe sonder des Pacorus danck zu vergnügen. Was mich gegen den König in Meden in argwohn bringet / ist dieses / daß ich aus des Mermadalis reden / die er neulich gegen mich geführet / wol so viel abgenommen / (da er mich bereden wollte / ich würde viel besser thun / die Vitellia / nebst dem anscheinenden glück von Rom anzunehmen / als auf meiner liebe zu bestehen) daß es dem Pacorus kein ernst seyn müsse / sein versprechen zu halten; und dencke du meiner / ob er es nicht zum vorwand nehmen wird / von seiner verheissung sich loß zu machen / wann er die Octavia / gleichwie ich ihm hoffnung gegeben / nun nicht bey mir findet; daher ist es nöthig / mir selbst hülffe und rath zu schaffen / wann ja der Meden ihre fehl schlagen sollte. Darff ich meine gedancken / fiel ihm Aruntius Stella in das wort / wol eröffnen? Wäre es nicht besser / da auf diese weise die besitzung Hyrcaniens mißlich / und bey erlangung der Acte viel zu bedencken / man schlüge Rom und die Vitellia nicht so gar aus der acht? Wird Fontejus Agrippa nebst den andern auf der vermeynten Claudia seiten bleiben / wann nun der betrug / den Nero jetzo spielet / außkommen wird? und sollte Fontejus Agrippa je zu den andern freunden / die den Nero kennen / sich schlagen / und des Vespasianus parthey verlassen / wird dann

die

die liebe zu der Königin von Ethiopien wol gebilliget werden / und Vitellia nicht in erwegung kommen / um derer willen ja alles von den wohlgesinneten in Rom ist angefangen worden? Du sprichst nicht anders / sagte hierauf Nero mit etwas ungeduld / als wann du Julius Fronto wärest / erkennest du denn noch nicht / was die liebe vermag? weist du nicht / was Acte mir lebenszeit hat zu unternehmen veranlasset? willt du mit vergeblichen vorstellungen mir in meiner liebe hinderlich fallen / da ich jederzeit so grosse treue an dir verspüret? Hiemit fiel er ihm mit thränen um den hals / so daß Aruntius Stella bewogen wurde es einzustellen / ihn auf andere gedancken zu bringen.

Wie nun Nero fortfahren wollte / seine gefassete anschläge zu überlegen / kam Thumelicus darzu / warff sich seiner vermeynten Claudia zu füssen / und bath sie solchergestalt um vergebung / daß er so lange verzogen / sie aus ihrem jetzigen drangsal zu erlösen. Ich kan leicht ermessen / sagte Claudia / daß dieser verzug an meinem Thumelicus nicht gelegen / und daß dessen liebe viel zu hefftig / als daß ihm mein zustand / darinn ich bißher gelebet / nicht hätte dauren sollen. Es ist warlich hohe zeit / daß sich die Römische flotte hie eingefunden / und hätte es nur wenig tage bedorfft / so wäre mein Printz zu spät gekommen / ich aber vielleicht genöthiget worden / entweder den tod oder den Vologeses zu wählen. Wann meine werthe Claudia / antwortete Thumelicus / die ursach meines verweilens nebst meiner

ner verrichtung anhören will / wird meine unschuld klärlich hervorleuchten / und bezeugen daß es an mir nicht gefehlet / daß ich meine wertheste Prinzeßin so lange hülff-loß lassen müssen. Als nun Claudia mercken ließ / daß ihr solches zu vernehmen so nöthig als angenehm seyn würde / und Thumelicus sich darauf bey ihr niedergesetzet / stattete er ihr folgenden bericht ab.

Es seynd nunmehr zwey monath verflossen / daß ich mich auf dem Euxinischen Meer befunden / da anfänglich wind und wetter mir entgegen gewesen / die Römische flotte zu erreichen / bis ich endlich bey Ponto dieselbe angetroffen / woselbst der Geminus meine ankunfft nicht so bald erfuhr / und daß ich von der Prinzeßin Claudia / seines gewesenen Kayfers tochter / wäre abgeschickt worden / als er sich in allem / was ich von ihm verlangte / gantz willig erzeigte / in betracht ihm so wol vom Fontejus Agrippa / als vom Plautius Gryphus aus Syrien schon befehl zugekommen war / der Claudia bestes mit allem fleiß zu beobachten. Wie er nun mein anbringen vernommen / machte er sich sofort segelfertig / so daß die abreise gleich hätte geschehen können / wäre die nicht durch den abgeschickten des Königs von Armenien auffgehalten worden / der fast zugleich mit mir war angekommen. Dann weiln dieser vom Vespasianus schrifftlichen befehl vorzeigte / die Römische flotte auf des Vologeses begehren demselben wider die Meden zuzuführen / so meinem ansuchen schnurstracks entgegen lieff / indem ich gegen den Vologeses mei-

meine Prinzeßin zu befreyen / hülffe begehrte / stund er sehr an / zu was er sich entschliessen / ob er des Vespasianus oder des Fontejus Agrippa und Plautius Gryphus befehl folgen soüte. Mein zureden konte ihn lange zu keiner entschliessung bringen / bis endlich der Anicetes von Ponto das beste dabey that / und ihn zu der entschliessung brachte / dem Vologeses zwar wieder die Meden zu dienen / weiln die seines Käysers feinde / daneben aber in allem der Prinzeßin Claudia beförderlich zu seyn / dieses ungeliebten Königs händen zu entgehen. Mit solcher entschliessung konte ich nun vergnügt seyn; und brachen wir demnach von Ponto auf / und gingen zu segel / da unterwegens von der Medischen flotte uns nachricht zukam / daß dieselbe sich hiesigen Inseln näherte; daher für rathsam befunden wurde / uns ferne von ihnen zu halten / damit sie unser nicht gewahr werden möchten. Dieses verursachte / daß wir nicht allein an beschleunigung unserer reise verhindert wurden / sondern es überfiel uns auch ein see-sturm / der verschiedene tage daurete / und nöthigte uns bey einer Insel anzulanden / auf der wir einige zeit verbleiben musten. Endlich haben wir die Insel Ilanda erreicht / allwo die gantze flotte / bestehend in dreyßig kriegsschiffen / nun vor ancker liegt. Etliche tage zuvor / ehe wir da anlandeten / kam ein abgeschickter vom Printzen Artabanus zu uns / der ebenfalls bey dem Viridus Geminus um schleunige hülffe ansuchung that / weiln sich die Dacier für den Vitellius erkläret hätten / und man den

Vo-

Vologeses auch nöthigen wollte das bündniß / so mit den Vespasianus auffgerichtet worden / zu brechen / und die wiedrige parthey zu erwählen / wozu es leicht / seinem vorgeben nach / gelangen möchte / wann nicht bald solches gewehret würde. Von diesem abgeschickten nun so wol / als auch nachher zu Ilanda / haben wir alles erfahren / was hie ist vorgegangen / das denn nicht allein eine grosse verwunderung erweckete / sondern auch mich insonderheit in unbeschreibliche sorgen setzete / wie bey solcher bewandniß meiner Prinzeßin es möchte ergangen seyn / so mich auch desto eiliger hieher getrieben / um davon unterrichtet zu werden. Von dem Viridus Geminus kan ich diese versicherung geben / er werde in allen der Prinzeßin zu geboth stehen / und solches nunmher um so viel williger / da Vologeses auf so unanständliche weise von des Vespasianus parthey abgetretten / und sich zu einem so spöttischen frieden hat nöthigen lassen / der dem gantzen Arsacischen hause nach diesem zum grossen nachtheil dürffte gereichen; Ich schätze mich hierbey glücklich / noch zu rechter zeit angekommen zu seyn / um meine dienste der Prinzeßin Claudia zu ihrer befreyung und außführung ihres großmüthigen vorhabens mit anwenden zu können.

Hiemit endete Thumelicus seinen bericht / und bekam von der vermeynten Claudia folgende antwort: Wann ich nicht meines Fürsten treuer liebe gantz gewiß versichert lebte / würde ich mir billig sorgliche gedancken haben ma-

machen müssen / es wäre dieses lange verweilen daher entstanden / daß man die arme Claudia dem willen des Königs in Parthen wollen preiß geben / ich lasse aber / wie ich schon gedacht / die angeführte hindernisse gelten / und setze keinen zweiffel / es werde Thumelicus mit eben dem eisser fortfahren / mir zu dienen / als er bereits öffters erwiesen. Sollte demnach der Viridus Geminus sich völlig für mich erklären wollen / wie mein Thumelicus mich dessen versichert / so muß so wenig Vespasianus als Vitellius und Tyridates bey ihm in betrachtung kommen / und er lediglich meines willens leben / soll anders der Fontejus Agrippa vergnüget / und er als ein treuer diener des heiligen Claudius / seines gewesenen Kaysers / erfunden werden. Euch zu liebe / mein Thumelicus / seyn meine ehmalige grosse gedancken / die erlangung des Römischen throns betreffend / mir wieder zu sinnen gekommen. Um nun diese wichtige sache zum stande zu bringen / muß uns der Viridus Geminus mit seiner flotte darzu behülfflich seyn. Anicetes aus Ponto / von dem mein Prinz erwehnung gethan / wird mit seiner flotte ehist sich müssen hier einfinden / und Fontejus Agrippa der mit seinen völckern bereits in Dacien / unfern von Dinogetia / wie heute nachricht eingelaufen / stehet / wird ebenfalls müssen herzu eilen. Es ist kein augenblick zu versäumen / massen in wendig tagen die reise dahin soll vor sich gehen / um daselbst das unglückselige beylager mit mir und dem König von Parthen zu vollenziehen; Dieses ver-

vermag Fontejus Agrippa mit seinen völckern zu verhindern / wann der sich zwischen Dinogetia und hiesige Inseln leget / welcher auffenhalt zugleich dienen wird / des Anicetes ankunfft abzuwarten / um nachher gegen die hiesigen Könige öffentlich loß- zu brechen / auch folgends unter des Nero namen mit gutem fortgang das grosse vorhaben außzuführen / wornach die meisten in Rom ein so groß verlangen tragen / die da insgesammt des Vitellius regierung überdrüßig worden sind. Nun ist die zeit da / daß sich Thumelicus einen würdigen sohn des grossen Arminius auffühten / und des Claudius tochter dazu behülflich seyn kan / daß des Augustus stamm beym Käyserthum erhalten werde. Als die vermeynte Claudia dieses mit grosser annehmlichkeit vorgebracht / blieb der verliebte Thumelicus gantz darüber entzücket und vermochte ihren scharffsinnigen geist / ihre tapfere entschliessung und ihre gegen ihm tragende liebe nicht sattsam zu bewundern noch zu erkennen. Er versicherte sie des Anicetes ehister ankunfft / und daß Viridus Geminus als eine vollkommene creatur des Fontejus Agrippa alles für sie thun würde; both sich auch selbst an / dem Fontejus Agrippa entgegen zu eilen / um dessen heran-näherung zu befördern. Claudia bedanckte sich für dieses anerbieten / fand aber nöthig zu seyn / daß Tumelicus sich wieder nach der Römischen schiff-flotte begeben möchte / um dem Viridus Geminus von allem nachricht zu geben / auch wie er sich zu verhalten hätte / wann er wegen

seiner ankunfft etwa von den Meden oder Daciern sollte besprochen werden / da er dann zeit zu gewinnen / es zur handlung müste kommen lassen / ihnen hoffnung gebend / sich zu des Vitellius parthey zu schlagen / so nachher / wann Anicetes mit seiner flotte erst bey ihnen seyn würde / aus einem andern thon klingen könte. Thumelicus war hierzu gantz willig / und wie er erwehnete / daß er vom Parsandates auf der insel Ilanda verstanden / Tyridates hielte sich verborgen bey dem Fürsten Norondabates auf / vermeynete er / daß sie an dem / als ihrem schwager / einen nützlichen beystand finden würde / wie er sich dann dessen für seine person von seiner freundschafft auch versichern könte; Er erwehnte auch dabey ferners wie groß verlangen er trüge diesen seinen freund eins wieder zu sprechen / und wie er deßhalben bemühet seyn wollte / unvermerckt / ehe und bevor er wieder nach Ilanda zukehrte / ihn anzusprechen. Dieses vorhaben stund dem Nero auf keinerley weise an / sondern er fande vielmehr zum höchsten nöthig / daß Thumelicus mit niemand umgehen müste / um dadurch zu verhindern / daß er nicht erführe / daß er eine andere person als des Kaysers Claudius tochter vorstellete; Er versicherte ihn dahero / daß Tyridates so wol als alle andere nichts höhers wünschete / als daß mit dem Könige in Parthen und des Kaysers Claudius tochter die heyrath vollenzogen würde. Dadurch nun beförderte er daß Thumelicus von der ansprache des Tyridates abstunde / und sich gantz verborgen halten / auch

auch sofort nach der flotte wieder kehren wollte/ da ihm dann nichts höhers anlage/ als daß die reise nach Dinogetia eingestellet bliebe/ zu dem ende er den Aruntius Stella/ der dieserwegen nach dem Fontejus Agrippa zu gehen übernommen/ beym abschiede zum höchsten beschwure/ dahin zu streben/ daß dieser Römer zu folge der Claudia vorschlag/ förderlich sich heran nahen möchte.

Es begleiteten nun so wol dieser Aruntius Stella als Julius Fronto/ den Thumelicus/ nachdem selbiger von seiner Claudia sich beurlaubet/ wieder von da/ und hülleten sich in ihre Mäntel wohl ein/ um von niemand erkannt zu werden. Sie erreichten zu eben der zeit den hafen/ als der König in Meden daselbst ankam/ dessen anlandung mit anzusehen/ sie sich unter das volck stellten/ und wahrnahmen/ als Pacorus aus dem schiffe stiege/ und Batho empfangen wurde/ daß er gantz unwillig und sehr entstellet außsahe/ woraus Thumelicus so wenig zu machen wuste/ als bald hingegen seine beyde geferthen die ursach begriffen/ absonderlich da sie unter dem gefolg des Labienus gewahr wurden/ mit deme Pacorus verschiedentlich sprache/ und in allen seinen gebärden einen sonderbaren unwillen blicken ließ. Es hielt sich aber Thumelicus folgends/ als der Medische hof vorbey/ nicht länger da auf/ sondern eilete nach dem schiffe/ so ihn übergebracht hatte/ da er sich dann von beyden Römern beurlaubte/ die wieder nach dem Nero zurück kehrten/ um ferners mit demselben

alle nöthige abrede zu nehmen. Als sie ihn nun berichtet / wie sie den Pacorus gefunden hätten / beschleunigte das des Julius Fronto reise nach dem Boristhenes / massen der besorgsame Nero wohl erwoge / wie nöthig es wäre den Pacorus bald zu befriedigen. Es ist kein ander mittel in der welt / stellete er dem Julius Fronto vor / die Octavia zu dem Pacorus zu bringen / als dasjenige / so mir beygefallen / ins Werck zu stellen / es muß der ort / allwo sich die Kayserin befindet / ausgehungert / und sie durch beraubung aller lebens-mittel genöthiget werden alles einzuwilligen / was wir von ihr werden verlangen wollen. Dörffte aber Octavia / wandte Julius Fronto dagegen ein / ehe sie sich dem Pacorus ergiebet / nicht lieber den tod wählen? Ihre großmuth und ungemeine liebe zu dem Tyridates ist so bekandt / daß der hunger und der tod schwerlich eine änderung bey ihr wird können verursachen. Die Christen suchen aus großmuth nicht so den tod / antwortete Nero / als wol wir Römer / und wann auch gleich diese verachtung des todtes bey der Octavia sich äussern solte / weiß ich andere wege / wie ich zu meinem zwecke will gelangen; Eile nur / mein Fronto / bediene dich aller räncke und list / die dir so offt geglücket seyn / und nimm den bekandten Aquila zu hülffe / der mit dir zu dem ende von Rom ist gekommen / dem König in Meden in seiner liebe beförderlich zu seyn / der wird dir schon anleitung geben / dieses vornehmen wohl auszuführen; durch die Medische flotte kanst du sicher kommen / und soll dir überdem ein schreiben an

an den kauffmann / der des Coccejus Nerva sclaven durchgeholffen / mit-gegeben werden / durch dessen beförderung du sonder mühe wirst können vollends dahin gelangen. Gedencket Nero aber wol / versetzte Julius Fronto / bey diesem allen / auf eine baldige entschliessung / die Römischen angelegenheiten betreffend? Dem Kayser ist mehr daran gelegen / daß Nero die Vitellia / als daß Pacorus die Octavia überkomme; und will man mir das bothen-lohn dann nicht gönnen / so ich zu gewarten / wann ich dem in sorgen lebenden Vittellius werde eine gewierige erklärung von dem Printzen Nero überbringen? Versichere dich / mein freund / antwortete Nero / es soll kein anderer als du / mein danckneh miges gemüth dem Kayser / und mein verliebtes hertz der schönen Vitellia zu erkennen geben: Verrichte nur dieses zuerst woran Rom ebenfalls viel gelegen / und verlaß dich nachher auf mein wort / so ich dir anjetzo gegeben. Mit solcher vertröstung ward Julius Fronto befriediget; und wie mit deme ferners alles / was zu seiner reise nöthig war / abgeredet worden / und er sich vom Nero beurlaubet hatte / blieb der Aruntius Stella allein noch übrig / um nach dem Fontejus Agrippa geschicket zu werden / der dann auch nicht säumete zu solcher reise sich gefast zu machen. Es band ihm Nero feste ein / dem Fontejus Agrippa die versicherung zu geben / daß für den dienst / den er jetzo der bedrängten Claudia erwiese / ihm ohnfehlbar die Prinzeßin Roxolane zu theil werden solte.

Ob nun gleich durch entfernung dieser beyden

treuen freunde Nero sich fast gantz allein sahe/ und niemand viel um sich hatte/ mit dem er sich berathen/ noch den er zu seinen anschlägen hätte gebrauchen können/ so war er doch/ ohngeachtet dessen/ gutes muths/ und bauete auf seine anschläge so fest und sicher daß ihm alle zuvor gehabte sorge und unruhe daher vergieng/ und er nun/ mit gantz munterm gemüthe die ankunfft deß Königs in Meden erwartete/ die ihm Labienus kurtz darauf anmeldete nebst dem bericht/ wie unwillig Pacorus sich bezeiget/ als er ihm die nachricht von der Octavia hinterbracht/ so man ihm auch bey der ansprache des Vologeses scheinbarlich anmercken können. Er sagte ferner/ daß Vologeses/ wie er vernommen/ daß Pacorus die Claudia besuchen wolte/ gerne mit bey dieser ansprache seyn mögen/ wann der König in Meden solches nicht abgewendet/ darüber Vologeses mehr inn- als äusserlich sein mißvergnügen spüren lassen. Nach dieser ertheilten Nachricht des Labienus/ dauerte es nicht gar lange/ da stellete sich Pacorus ein.

Nachdem nun dessen mit-gekommene hofstadt sich zurück begeben/ und Labienus nur allein bey dieser ansprache zugegen war/ hörete Nero auf/ wie er bey dem empfang thun müssen/ sich als Claudia aufzuführen/ und redete den Pacorus also an: Ich bin beschämet/ vor dem König in diesen kleidern zu erscheinen/ beklage auch dabey/ daß ich solche vergebliche hoffnung wegen der Flora gemacht habe/ es wird aber nach solangem warten/ dieser kleine aufschub die geduld Ew.

Ew. Majestät nicht benehmen / welche sie so geraume zeit geübet; und soll sich nun in kurtzem äussern / daß / was Nero versprochen / er auch zu halten fähig seyn werde. Pacorus sahe inzwischen Nero dieses vorbrachte / ihm scharff unter die augen / und brach mit nicht geringer bewegung endlich in diese worte heraus: Wer die hefftigkeit der liebe erkennet / wird sich nicht wundern lassen / daß mir dieses höchst-empfindlich seyn müsse / daß man mit mir dergestalt verfähret. Die Kayserin / die man mir in die hände wollen liefern / wird für mir verborgen gehalten / sonder zweiffel der Acte zu gefallen / die dieses wird verlanget haben. Warum hält man mich aber auf / da es mir nicht an mitteln fehlen soll / die Kayserin aufzusuchen / solte ich auch alles in der Welt müssen daran wenden; man möchte dannenhero wohl erwegen / daß man noch zur zeit nicht Kayser von Rom ist / ich aber Herr vom Arsacischen hause bin. Es entstellete sich Nero über diese harte reden des Pacorus im geringsten nicht / sondern beantwortete die mit sonderbarer angenommener sanfftmuth / sagend: Gleichwie ich mich berühmen kan / daß ich dem Könige von Meden die oberste Gewalt im Arsacischen hause erworben / also verhoffe ich auch den danck davon zu tragen / daß Pacorus durch meine hülffe seine geliebte Flora erlangen soll. Nach dem Römischen thron trachte ich nicht / sondern Acte ist es / so mir ein verlangen erreget / mit ihr Hyrcanien zu besitzen / von welchem Königreich ich den halben theil an Meden gebracht habe. Daß ich solte der Köni-

gin von Ethiopien zu gefallen die Kayserin Octavia als ihre sonderbare freundin / für dem verliebten Pacorus zu verbergen suchen / finde ich zwar ungereimt / und sonder einigen nutzen / verdencke aber dabey dergleichen einbildung und beschuldigungen einem ungeduldigen liebhaber nicht. Es ist Octavia mit dem Tyridates nicht angekommen / sondern befindet sich noch bey dem Andronicus / dieser König aber hat den Vologeses auf der Insel Boreostomum gesprochen / nachdem er sich zuvor bey dem Fürsten Norondabates allhie verborgen aufgehalten. Nun soll er nach dem Adiabener Könige übergegangen seyn / des vorhabens / die Octavia von Boristhenes hinweg / und nach Armenien zu bringen. Dieser vorsatz soll ihm aber nicht gelingen / man verlasse sich nur auf den Nero / es wird in kurtzem sich äussern / daß er sein versprechen gewust habe zu halten. Mit sonderbarer art brachte Nero dieses vor / so daß sich Pacorus überwunden erkannte / wiewohl es ihm gantz unglaublich dauchte / daß Tyridates / sonder die Octavia / diese herreise übernehmen können. Man verdencke mir nicht sagte er demnach / daß da die erste hoffnung / die ich / weilen ich geliebet / fehl geschlagen meine Flora zu erlangen / ich argwohn und ungeduld bey mir spüren lassen. Mit was süsser einbildung habe ich mich nicht anhero begeben / da ich mich bereits einen besitzer meiner Flora geachtet / und muß nun so entfernet mich von ihr wissen / als ich jemalen gewesen bin / solte mir das nicht empfindlich fallen ? Ach Printz Nero / wir sind beyderseits

seits höchlich zu beklagen / daß unser verhängniß dergestalt uns nöthiget ungeliebet zu lieben / möchten wir doch der gesunden vernunfft folgen / wie glücklich könten wir alsdann uns schätzen. Es stehet darauf Nero soll Kayser werden / wann er sich für die Vitellia wird erklären / und die Acte verlassen. Poppeane oder Zenobia könten meiner macht grossen zuwachs bringen / vermöchte ich selbige für die Flora zu erwählen / könten wir dann nicht beyderseits glückselig leben / wann uns die liebe nicht dergestalt beherrschete? Ungeliebet lieben / gab hierauf Nero zur antwort / solches ist für kein unglück zu achten / wol aber / wann man sein geliebtes nicht kan in seine gewalt bekommen / so wol höchst empfindlich ist. Wir haben aber dieses nicht zubesorgen. Flora soll dem König in Meden / und Acte ebenfalls nir bald zu theil werden / und da ich mich mit Hyrcanien vergnügen will / solte dann der grosse Pacorus nicht solchem exempel folgen wollen / und die unvergleichliche Flora höher achten / als alle Königreiche / so andere Prinzeßinnen könten dem Medischen hause zubringen? Freylich ziehe ich die Flora allen andern vor / versetzte Pacorus / und verlasse mich billich auf den scharffsinnigen geist des Nero / der mir meine Schöne zu lieffern verhissen hat. Wie wird es aber mit der Acte zugehen / die in einer so glückseligen ehe lebet / wo ist da die möglichkeit sie zu erlangen? Wäre nicht Vitellia gewisser / die zudem den Nero zum beherrscher der halben welt wird machen? Als Nero den Pacorus so reden hörte / verfiel er wieder in seine

vorige vermuthung / es würde den König in Meden gereuen Hyrcanien abzutreten / fand sich demnach gleich / und die liebe zur Acte verheelend / erklärte er sich auf eine gantz andere art / als wie er bereits gethan / dem Pacorus zu verstehen gebend / seine ehrsucht wäre ihm noch nicht so gar vergangen / daß er nicht selbige einer / allem ansehen nach / unmöglichen liebe / wo nicht vorziehen / doch in gleichem werth halten solte / ob er zwar nicht in abrede seyn könte / daß er die Königin von Ethiopien als Acte lebenslang verehret / gleichwie er jedoch dabey auch nicht laugnen könte daß er wohl nach der herrschafft von Rom getrachtet. Wie ihn nun bißher die unmöglichkeit den Römischen thron zu erlangen / auf andere gedancken geführet / er auch nicht vermeynet / daß das band / so die Parthenia mit dem Beor verknüpffet / eine unüberwindliche verhinderung in seiner liebe bringen könte / also hätte er bißher dem trieb seiner liebe gefolget; solte aber das anscheinende glück von Rom sich ihm beständig erzeigen / möchte man nur von des Germanicus enckel und der ehrsüchtigen Agrippina sohne dieses festiglich glauben / daß er eine unmöglich-scheinende liebe der beherrschung von Rom nimmer vorziehen / sondern darinnen von der gesunden vernunfft sich regieren lassen würde. Diesem meinem exempel / fuhr er fernere fort / darff aber der König in Meden nicht folgen / deme die Octavia werden muß / wann es auch noch eins so schwer und unmöglich scheinen solte. Pacorus erwieſe sich über solcher erklärung / so weit selbige ihn hoffen ließ / er würde

nun

nun von der Acte / und folglich von Hyrcanien abstehen / gantz vergnügt ; mit der gemachten hoffnung aber / seine Flora bald zu erlangen / war er nicht völlig zufrieden / in betracht ihm solche einmal fehl geschlagen ; und kam ihm dabey von neuem wieder in die gedancken / Octavia müste noch auf der Insel sich befinden / und entweder bey seiner schwester der Parthenia / oder bey dem Fürsten Norondabates verborgen leben / daher er an beyden orten genaue erkundigung darnach einziehen lassen wolte. Er ließ sich aber gegen den Nero hievon nichts mercken / sondern stellte sich / als schied er ja so ruhig von ihm / als unvergnüget er sich bey seiner ankunfft erwiesen hätte.

Ehe er demnach mit den Römischen gesandten / die ihm gefolget waren / rath halten wolte / begab er sich nach dem Ethiopischen pallast / um den Beor und die Parthenia anzusprechen / da / weiln vorhin beyde Könige einander nicht gesehen / auch Parthenia dem Pacorus gantz unbekandt war / das zu ihrer ersten unterredung anlaß gab ; und ob wol nachher Pacorus verschiedentlich des getroffenen friedens erwehnung that / dessen nutzbarkeit auch gar sehr heraus striche / wolte doch Beor sich darüber gar nicht einlassen / sondern bezeugte vielmehr ein ungemeines verlangen bald nach Ethiopien zu kehren / an welcher reise er bißher vieler verdrüßlichen begebenheiten halber wäre verhindert worden. Pacorus wandte hingegen ein / er würde ja / zumal in diesen winter-tagen / eine so ferne reise nicht übernehmen / oder doch zum wenigsten zuvor den hochzeit-festen / die

zu

zu Dinogetia nun solten angestellet werden / mit beywohnen wollen / wozu aber Beor wenig lust erwiese. Als nun Pacorus auch gegen die Parthenia erwehnete / es wäre ja die Princeßin Claudia ihr eine allzuwerthe freundin / als daß sie derselben an ihren hochzeit-tagen nicht solte wollen geseltschafft leisten / beantwortete solches Parthenia damit / daß sie lediglich darinnen dem willen ihres Königs sich unterwürffe / und so lieb ihr auch die Prinzeßin Claudia wäre / ihren liebsten Beor doch nicht verlassen könte / sondern dem in sturm und wetter nachfolgen würde. Kan man dergestalt / fragte Pacorus / sich seiner freunde entschlagen ? Oder wird es dießfalls mit der Kayserin Octavia nicht viel schwehrer zugehen / von der ich weiß / wie sie in Rom eine so ergebene freundin ihrer Acte stets gewesen. Es gehet freylich sonder schmertz nicht ab / antwortete Parthenia / wann ich daran gedencke / daß ich von allen meinen freunden forthin entfernet werde müssen leben / man muß sich aber in sein geschicke zu finden wissen ; und kan überdieß meines Königs gegenwart der andern ihre abwesenheit mir ersetzen / und das beständige andencken an dieselbe mir ihre entfernung erträglich machen. Es wird dann zweiffels ohne / versetzte Pacorus / so werther freunde annoch geniessende gegenwart daher um so viel höher zu schätzen seyn / da ein so langes scheiden darauf folgen soll. Als Pacorus dieses sagte / schauete er auf eine besondere art die Königin an / so ihr eine röthe abjagte / deren ursache ihr selbst unbekandt war. Es vermehrte aber sol-

solches bey ihme die vorhin-geschöpffte einbildung/ es müste Octavia sich allda befinden / daher/ von hefftiger liebe gereitzet / nahm er ihm vor/ ohn einige betrachtung den pallast des Beors allenthalben zu durchsuchen / und ließ auch zu dem ende / unter dem vorwand / die Parthenia/ die er beym Beor angetroffen / nach ihren zimmern zu begleiten / alle kammern / denen sie vorbey-kamen / eröffnen und durchsuchen ohne der Parthenia zu sagen/ warum solches geschähe. Nun hatte sich Valeria bey seiner ankunfft / aus beysorge / es möchte Stepho mit da seyn / für welchem sie sich nicht wolte sehen lassen / in der eil / in eine dieser kammern verschlossen / so Pacorus gleich denen andern auch wolte geöffnet haben / wie aber Parthenia solches ablehnete / blieb bey ihm wegen der Octavia kein zweiffel mehr übrig/ daher er mit ziemlichen unmuth sagte: Vergebens verbirget man die für mir / nach der ich mich so lange bemühet habe ; Man verüble mir demnach nicht / daß ich hier gewalt gebrauche / da ich sehen muß wie gegen mir verfahren wird. Der eiffer / mit welchem so wol Pacorus dieses vorbrachte/ und der unmuth womit Beor solches anhörte / nebst dem schrecken/ darein Parthenia gesetzet wurde / verursachte / daß diese worte nicht recht eingenommen/ sondern auf die Valeria gedeutet wurden / daher so wol Beor als die Königin dem Pacorus zuredeten / keine gewalt an derjenigen / die sich in ihren schutz begeben / zu verüben / welches nur so viel fruchtete daß darauf der König in Meden zwar selber in person keine nachsuchung

suchung ferners gebrauchte / aber nunmehr vergnüget die Octavia da zu wissen / dagegen ohne weitere wort-wechselung von da eilete / und dem Fürsten Batho den er schleunigst vor sich kommen ließ / andeutete / da nun diejenige / so er im Parthischen frauen-zimmer bey der Claudia zu seyn vermeynet gehabt / in des Beors seinem pallast wäre gefunden worden / dazu behülfflich zu seyn / daß er selbige nunmehro von seinen dazu bestellten Meden / unter anführung des Ariobarzanes / aus dem Ethiopischen pallast entführen lassen könte / und ja zu verhindern daß seinem vorhaben die Dacier sich dißfalls nicht widersetzten. Batho war gleich ohne einige wider-rede hiezu willig / und da die Parthen nichts mehr auf der insel zu sagen hatten / Moneses auch alles sonder widerstand geschehen ließ / was da vorging / vermochten die Ethiopier allein es nicht zu verwehren / daß nicht abereinst diese gewaltthätigkeit in ihrem pallast verübet / und mit des Beors und der Parthenia höchstem verdruß / Valeria vom Ariobarzanes in geschwinder eil nach Borcostomum wäre hinweg geführet worden / worüber denn die Meden ihres Königs wegen ein ungemeines vergnügen erwiesen / daß der nun seine Flora endlich bekommen hätte.

Als dieses dem Vologeses zu ohren kam / empfand er es nicht allein schmertzlich / daß auf seiner insel sonder sein vorwissen eine solche gewaltthat abermals war vorgenommen worden / sondern es ging ihm auch sehr zu hertzen / daß Tyridates ihm davon ein geheimniß machen wollen / daß sich

Octavia

Octavia auch auf der insel befunden; jedoch beklagte er dabey den Tyridates / daß der solchergestalt um seine Octavia kommen müssen / die er nun ewig für ihn verlohren achtete. Diese begegnisse / so ihm nacheinander zustiessen / vermehreten dermassen sein mißvergnügen / daß alle bißlang noch erwiesene geduld in ihm auffhörte; und da er nirgends ruhe / als bey dem Demetrius zu finden wuste / sandte er nach demselben / muste aber vernehmen / daß er beym König in Meden wäre / allwo niemand ihn ehe abfordern dürffte / ehe der geheimde rath / den man da hielte / zu ende seyn würde. Er begehrte darauf den Surenna nebst dem Labienus und Moneses zu sprechen / welchem letztern er verweisen wolte / daß er die Octavia lassen hinweg führen / bekam aber gleichen bescheid / daß nemlich dieselbe ebenfalls beym Pacorus bey den berathschlagungen sich befänden / so ihn je mehr und mehr verwirrt und seinen zustand erkennen machte; er wolte daher sein beklommenes hertz bey seiner Claudia ausschütten / und zu der gehen / muste aber / weiln selbigen tag ihm alles entgegen war / von dem Medischen hauptmann / so bey ihm die wache versahe / vernehmen / daß ihm auch dieses abgeschlagen wurde / unter dem vorwand / ehe und bevor der König in Meden nicht aus dem rath käme / und ihm dieses angemeldet wäre / er sich nicht unterstehen dürffte / den König dahin zu bringen.

Es war der Medische cämmerling Mandaues / der vor zwey nachten den König Tyridates

zu

zu ihm gebracht/ zugegen/ als dem Vologeses dieses alles widerfuhre/ der dann seine klag-reden mit grossem mitleiden anhörete/ die sich noch dazu um ein grosses vermehreten/ als darauf erscholle/ was gestalt Pacorus bey der entführung der Octavia es nicht bewenden liesse/ sondern über dem beschäfftigt wäre den Tyridates aufzusuchen/ massen des Ethiopischen Königes pallast abereinst nicht verschonet worden/ auch Norondabates solche haußsuchung erdulden müssen. Die liebe zu dem Tyridates/ ohngeachtet der unverträulichkeit/ die derselbe erwiesen/ erweckte beym Vologeses eine so ungemeine sorgsamkeit/ dieser König möchte dem Pacorus in die hände gerathen/ daß daher der Mandauces sich überall erkundigen muste/ wie es mit dieser nachsuchung würde abgelauffen seyn. Dieser brachte nun zurücke/ daß Tyridates/ ungeachtet alles angewandten fleisses/ nirgends zu finden gewesen/ und daß Pacorus ja so unwillig darüber geworden/ als freudig derselbe sonst über seine erlangte Octavia sich bezeiget/ daß er auch daher so fort nach geendigtem rathgange nach seiner insel abgereiset/ und nicht einmal bey dem Fürsten Batho das mittagmahl einnehmen wollen/ wozu man doch so grosse anstalten gemachet. So gerne nun Vologeses dieses vom Tyridates vernahme/ und zwar um so mehr als er daher urtheilete/ daß der ihme die warheit gesaget/ und nach den Adiabener König gegangen wäre/ so sehr ärgerte er sich darauf/ als Moneses sich sehen ließ/ der auf das vorige erfodern nun vernehmen wolte/ was der König zu befehlen

befehlen hätte. Meine befehle gelten wenig mehr bey euch / sagte Vologeses / sonst würde man die zu vernehmen sich nicht so träge erweisen. Was dem Surenna und Labienus / antwortete Moneses / frey gestanden zu thun / solches wird auch mir nicht können miß-gedeutet werden; man hat eine versammlung angestellet / und von vertheydigung hiesiger insel sich beredet / wozu mein beyrath erfodert worden. Wann etwan / fiel ihm Vologeses ins wort / noch ein Dacischer einfall solte zu erwarten gewesen seyn? Was die Dacier gethan / widerredete Moneses / solches ist aus der absicht geschehen / den frieden zu befördern / was man aber anjetzo besorget / mochte leicht denselben wieder zerstören / und ein neues feuer erregen. Wann Moneses die vertheydigung dieser insel übernimmt / versetzte Vologeses / so ist keine gefahr zu besorgen / woher aber / fuhr er fort / gerath man auf diese beysorge / wer ist der feind / den wir zu fürchten haben?

Es traten eben Surenna und Labienus in das gemach / als diese frage geschahe / die Labienus an statt des Moneses beantwortete / sagend / ihnen stünde besser an / diese nachfrage zu thun / als solche vom Könige anzunehmen / indem sie nicht wüsten / was mit dem Tyridates abgeredet worden / warum die Römische schiff-flotte / wie auch Fontejus Agrippa sich näherten / welches dann auf die vertheydigung dieser insel bedacht zu seyn ihnen anlaß gegeben. Vologeses bliebe gantz entstellet / zu vernehmen daß man nachricht hätte / daß er sich mit seinem bruder besprochen; weil ihm aber von

ankunfft der Römischen völcker nichts wissend war/ erweckte solches bey ihme sonderbares nachsinnen/ und verursachte/ daß er in tieffe gedancken verfiel/ auch sich ferners in keine wort-wechselung mehr einlassen wolte. Demetrius kam mit dem Fürsten Batho und dem Mermadalis darüber zu/ welcher letzte seines Königes schleunige zurück-kehr mit desselben hefftigem verlangen nach der Octavia entschuldigte/ die ihme das glücke in die hände geliefert hätte/ wobey er auch anführte/ wie sein König in der hoffnung stünde/ Vologeses würde bald in Dinogetia sich bey ihren angesetzten hochzeit-festen einfinden. Dieser letzte anhang seines fürtrages versüssete einiger massen den verdruß/ so er wegen dessen/ was von der Octavia war erwehnet worden/ in sich empfande; doch konte er sich nicht enthalten/ beschwerungen darüber zu führen/ daß man auf seiner insel ihm dergestalt begegnete/ ihm alle Königliche gewalt abschnitte/ und gleich einem gefangenen tractirete. Wie er nun hierüber sich sehr entrüstete/ näherte sich Demetrius zu ihm/ und sprach ihm zu/ ehe und bevor er ferners sich beschwerete/ ihn zu hören. Ich weiß/ sagte er/ Ew. Majestät werden alsdann erkennen müssen/ daß des Königs in Meden verfahren nicht anders seyn können. Nachdem nun Batho und Mermadalis/ imgleichen Moneses/ sich entfernet/ und Demetrius nebst dem Surenna und Labienus allein beym Könige geblieben waren/ fuhre der also fort dem Vologeses zuzureden: Wie kan doch immermehr/ sagte er/ des Königs in Meden verfahren Ew. Majes-

Majestät befrembdet vorkommen / wenn sie bedencken daß Pacorus von allem känntniß hat / was mit dem Tyridates und der Octavia ist vorgenommen worden. Man hat diese Kayserin heimlich lassen von Boristhenes abholen / um sie an den Tyridates zu bringen / ist solches nicht schnurstracks dem geschlossenen frieden entgegen / da Tyridates an die Prinzeßin Antonia hat sollen verbunden werden / stöhret man ebenfalls dadurch nicht den Pacorus in seiner liebe? Stehet demnach diesem Könige wol zu verdencken / daß er sich seiner Flora bemächtiget / und nach des Tyridates person nachsuchung anstellet / sintemalen ja wol zu urtheilen / daß derselbe sonder ursache sich allhie nicht wird verborgen aufhalten; über dem so ist auch mehr dann zu kundbar geworden wie dieser König dahin trachtet / mit denen von des Vespasianus parthey sich noch mehrers zu verbinden um den getroffenen frieden zu zerstöhren. Ew. Majestät haben sich hiebey so kaltsinnig gegen den Pacorus aufgeführet / daß der nicht umhin gekönnt / auf Ew. Majestät person acht geben zu lassen / damit niemand verdächtiges sich mit ihnen möchte bereden / und von hiesiger parthey ableiten können; mit solcher vorsichtigkeit muß auch fortgefahren werden / will man anders grosses unheil verhüten / sintemalen es ja leider dahin gediehen / daß Ew. Majestät wider ihr und ihres hauses eigen beste / nach neuem unglück ringen / von welchem sie / so zu sagen / kaum wenig stunden sich haben befreyet gesehen. Vologeses diesen vortrag vernehmend / fande theils sich schuldig /

theils unschuldig/ vergaß daher aller beschwerungen/ die er biß dahin geführet auf einmal und entschuldigte vielmehr/ daß er die Octavia und den Tyridates vom Boristhenes so heimlich zurück ruffen lassen/ fiel auch mit thränen dem Demetrius um den hals/ ihn um vergebung bittend/ daß er sonder sein vorwissen sich dieses unternommen/ wozu ihn die hertzliche liebe zu dem Tyridates/ nebst der erbarmung zu der Octavia bewogen hätte; damals/ sagte er/ war der friede noch nicht geschlossen/ als Artabazus dieserwegen abgefertiget wurde/ und ist ja dadurch nichts übels verursachet worden/ sondern es hat es das verhängniß so gefüget/ daß Octavia dennoch dem Pacorus in die hände gerathen müssen. Wolten die götter/ Tyridates könte in dieses sein geschick sich finden/ und den geschlossenen frieden/ gleich mir/ mit belieben; ich habe ihn aber weit davon entfernet gefunden/ so daß die ruhe/ die man sich vorgebildet/ dergestalt nicht erfolgen dörffte/ maßsen Tyridates mit so gedultigem gemüthe die oberherrschafft der Meden nicht anschauen wird/ als wie ich mich dazu habe bereden lassen. Die eingebildete herrschafft der Meden/ versetzte Demetrius hierauf/ dörffte dem Arsacischen hause viel zuträglicher fallen/ als wann die Christen durch den Tyridates und Artabanus/ die sich zu ihren beschützern aufgeworffen/ die oberhand solten bekommen/ und mit zuziehung der Vespasianer den Christen beym Boristhenes lufft machen/ wie solches alles Ew. Majestät am besten wird bekandt seyn. Wehe mir/ fuhr er ferners mit ver-

giessung

giessung vieler thränen fort / daß ich den grossen Vologeses in solcher verblendung schauen / und dessen untergang und verderben erleben soll! Vologeses vermochte diese klag-reden des Demetrius nirgends hinzudeuten / weilen er sich nichts bewust war / blieb also gantz entstellet / und sich der ehemaligen beschuldigungen erinnerend / die man ihme von Tyridates und Artabanus vorgebracht / wolte er wissen / ob sich denn solches in der that also verhielte. Demetrius / an statt ihn darinn zu vergnügen / war vielmehr bemühet aus ihm zu erforschen / was eigentlich mit dem Tyridates / die herannäherung des Fontejus Agrippa und des Viridius Geminus betreffend / wäre abgeredet worden / so aber Vologeses nicht melden konte / weil er selbst davon keine känntniß hatte / so aber Demetrius und die andern nicht glauben wolten. Dahero bezeigeten sie sich ja so unruhig / als Vologeses / der über alles dieses je mehr und mehr in seinem gemüthe verwirreter wurde / und daher verlangte daß man ihn allein lassen solte / weilen er doch keinen trost von ihnen zu gewarten hätte.

Wie sie nun dem Könige darin gefuget / wolte Labienus / ehe und bevor er nebst den andern bey dem angestelleten mahle des Fürsten Batho erschiene / dem Nero des Königs Pacorus aufgetragenes gewerbe ablegen / zu dem ende er sich in das Königliche frauen-zimmer begab / woselbst er den Nero sehr betreten antraff / über die erlangte nachricht / daß Octavia sonder sein zuthun und beförderung in des Königs von Meden hände gerathen. Labienus vermehrte diese seine unruhe

noch mehrers / als er ihm eröffnete / wie sich Pacorus zum höchsten über ihn beschweren liesse / daß er wider alle zusage die Octavia ihme vorenthalten / und nicht geständig seyn wollen / daß die auf der insel sich befande; da er jedoch das glück nunmehr erlanget / sonder sein zuthun ihrer habhafft zu werden / daher er nun glaubte daß was Hyrcanien anbeträffe / er an sein versprechen nicht mehr gebunden wäre. Ich habe mir leicht die einbildung machen können / hube Nero hierauf an / es würde Pacorus ausflüchte suchen Hyrcanien abzutreten / sonderlich nachdem ihm das glück nun einen so guten vorwand verliehen hat / ich lasse aber darum den muth nicht sincken / ob schon Pacorus von mir absetzet / wann nur Labienus mein freund wird bleiben wollen. Labienus / so wol aus angebohrner liebe zu dem Nero / als aus eigennutz dazu bewogen / da er den Vologeses verlassen / und schlechte hoffnung auf des Pacorus beständige gnade machen konte / verhiesse treulich bey ihm zu stehen / und alles bey ihm aufzusetzen / so den Nero bewoge ihn vollenkommen zu unterrichten / wie er alles vorhätte / was für abschickungen er aller orten dieserwegen ergehen lassen / und wie er nun bald der Claudia namen ablegen / und seine liebe und ehrsucht zugleich vergnügen wolte. Labienus billigte alles / und bekante / daß es sehr wohl ersonnen / auch an einem guten ausschlage nicht zu zweiffeln stünde. Er eröffnete darauf dem Nero / was bey ihrer versammlung vorgefallen wäre / wie die wichtigste berathschlagungen dahin gegangen / daß man sich in

in gute verfassung wider den Fontejus Agrippa und Viridius Geminus setzen / die gantze Dacische krieges-macht theils nach Dinogetia / theils auf die insel verlegen / auch die Medische schiffflotte vom Boristhenes abführen / und denen Roxolanern inzwischen den fernern angriff überlassen wolte. Nero befand dieses alles seinem vorhaben sehr entgegen / lag daher dem Labienus emsig an / durch seine vermittelung es abzulehnen / und einzurathen / daß man mit diesen ankommenden Römern vielmehr in gütliche handlung treten / als was feindliches gegen sie beginnen solte. Sein absehen / sagte er / wäre dabey / inzwischen zeit zu gewinnen / und des Anicetes schiff-flotte abzuwarten / um alsdann mit aller macht loßzubrechen / und so wol der Acte / als folgends Hyrcaniens sich zu bemächtigen. Labienus ließ sich dieses allerdings gefallen / und verhiesse sofort den König in Meden / imgleichen den Gestriblindus dahin zu bereden / daß alles feindliche eingestellet werden / und die abschickung an beyde Römische Generalen ergehen solte. Als solches eben unter ihnen war abgeredet worden / wurde Parthenia angemeldet / daß die kommen wolte / die Claudia zu besuchen / dahero Labienus den Nero verliesse.

Nachdem sich nun dieser hinweg begeben / und des Nero geliebte Acte sich eingefunden hatte / brachte selbige zwey angenehme zeitungen mit / die so unvermuthlich als überaus erfreulich dem Nero zu vernehmen waren / nemlich / daß Valeria und nicht Octavia in des Pacorus hände gerathen wäre / und dann / daß ihre reise nach Ethio-

pien nun sobald nicht vor sich gehen würde / nachdem ihr gemahl der Beor beschlossen hätte / den König von Armenien bey jetzigen umständen nicht zu verlassen / sondern ihm vielmehr in seinem grossen vorhaben beyzustehen/um die unleidliche macht der Meden zu tilgen / und den bedrängten Vologeses auch gegen seinen willen in seinen vorigen stand wieder zu bringen. Es liesse sich hiebey die unschuldige Königin alles austragen / wie es Tyridates hiemit anzugehen gesonnen wäre / welches sie aber ihrer Claudia verbothe dem Vologeses nicht wieder zu sagen / weilen der es seinen lieblingen nicht verschweigen / sondern dadurch alles verderben würde. Es ist mein bruder / berichtete sie ferners / ungeachtet alles angewandten nachsuchens / dennoch verborgen bey uns geblieben / und wird noch heute nach Ilanada gehen / um daselbst die Römische flotte an sich zu bringen / mit welcher er den Vardanes vom Boristhenes abzutreiben gedencket / um sowol die Octavia nebst den andern Christen / als den Dacischen Printzen zu befreyen / damit folgends mit desto mehrerem nachdruck allhie sein grosses vorhaben könne werckstellig gemachet werden. Mein Beor vergisset hierüber seine selbst eigene angelegenheiten / die ihn nach Ethiopien nöthigen / wodurch deine Acte / wertheste Claudia / das vergnügen erlanget / sich bey dir länger zu sehen / und noch eine weile dem grausamen abscheid zu entgehen / der uns auf ewig trennen soll. Diese letzten worte / so Parthenia mit ihren thränen begleitete / wurden von der Claudia mit gleicher bewegung aufgenom-

nommen wiewol alle diese liebkosungen grössere vergnügung würden erwecket haben / wann die nicht der Claudia / sondern dem Nero gegolten.

Es brannte aber die falsche Claudia fur verlangen / dieses alles / so sie vernommen / dem Labienus / wie auch dem Thumelicus bald wissend zu machen / daher sie sich mit guter art von dieser ansprache loß machte / und so fort / als sie wieder allein war / nach dem Labienus sandte / der sich eben bey dem gastmale des Fürsten Batho eingefunden hatte. Ob er nun wol die gesellschafft ungerne verließ / muste er dennoch erscheinen / vernahm aber nun da mit nicht geringer Freude / was für ein irrthum mit der Octavia fürgegangen / und wie man so hinter des Tyridates anschläge gekommen wäre. Er fand deßhalben höchst nöthig / ungesaumet nach dem Pacorus zu eilen / um dieses alles zu berichten / und dem verliebten Könige des Nero ferneren beystand in erlangung der Octavia anzubiethen. Nero schriebe hiebeneben unter Claudia namen an den Thumelicus / daß er sowol sich hüten möchte / von dem Tyridates ausgekundschafftet zu werden / weilen der für den Vologeses gantz und gar gesinnet / und in allen stücken ihrer liebe entgegen wäre / als bey dem Viridius Geminus es zu verwehren daß Tyridates kein gehör erlangete / so er anders seiner Claudia sich versichert wissen wolte. Dieses schreiben übernahme Labienus sofort nach dem Thumelicus zu übersenden / ginge aber selbst sofort darauf zu schiffe / und langte noch bey späten abend zu Boreostomum an / traff aber daselbst alles / in-

sonderheit am Medischen hofe / in höchster verwirrung an / indem die freude / so man über der Octavia erlangung geschöpffet / sich in ein grosses miß-vergnügen verkehret hatte / als man den irrthum erkannt / der dabey war vorgegangen. Es war Pacorus dermassen unlustig darob geworden / daß er keinen menschen sehen wollen / daher Labienus biß des andern tages sich gedulten muste / sein gewerbe abzulegen / weßhalben er nach der Prinzeßin Velleda sich begabe / um von der zu vernehmen / wie es bey erkäntniß der Valeria wäre zugegangen. Diese erzehlete nun / daß es hiemit eine gleichmäßige bewandniß gehabt hätte / als ehmalen mit ihr und der Prinzeßin Bondicea / wie Mermadalis von Marobuduum sie zum Pacorus in eben der meynung / daß es Octavia wäre / gebracht / worüber sich dann keiner mehr erfreuet hätte / als der König Stepho / nachdeme der so unvermuthlich die Valeria zu sehen bekommen / die er ja so freundlich bewillkommet / als unfreundlich sie sich gegen ihm dahingegen erwiesen / insonderheit / weilen sie in der vesten einbildung gestanden / er hätte diese entführung veranlasset. Labienus vernahm ferners / daß Pacorus diese Prinzeßin dem Stepho in seine gewalt geliefert / und der nun von dieser entführung allein den nutzen gezogen hätte.

Nach dieser erhaltenen nachricht / säumete Labienus des folgenden morgens nicht / ehe er noch zum Könige in Meden sich begabe / den König in Dacien anzusprechen / und deme alles vorzustellen / der dann nach nichts mehr trachtend / als sich

mit

mit seiner Ephigenia bald getrauet zu sehen / die vorschläge des Labienus desto williger eingienge / und die abschickung gleich beliebte / dabey auch befohle / daß man mit zusammenziehung seiner Dacier einhalten solte / so er ohne zuziehung des Fürsten Batho also verordnete / weilen Labienus versicherte / daß der damit gantz einig wäre. Es wurden demnach die beyde Dacischen Fürsten Cerospades und Drabates nach dem Fontejus Agrippa und Viridius Geminus zu gehen benennet / und dem ersten sonderlich eingebunden / dahin zu sehen / daß Fontejus Agrippa die strasse nach Dinogetia frey liesse / und sich mit seinen völckern nach dem Boristhenes wendete / um den Roxolanern und Meden daselbst zu hülffe zu kommen. Es fiel bey dieser gelegenheit sein unartiger sohn ihm ein / der sich zum beschützer der Christen aufgeworffen / worüber er so eifferig wurde / daß sein ohne das schwach und baufälliger zustand sich daher um ein grosses verschlimmerte / so Candace und Velleda / die ihn eben zu besuchen kamen / sofort an ihm verspührеten / und daher veranlassеten / daß er sich einiger stärckungs-mittel bedienen muste / welche die Velleda gleich zur hand schaffete. Wie nun Labienus so gute verrichtung beym Gestriblindus gehabt / säumete er nicht nach dem Medischen hofe sich zu begeben / traf aber wie er bey dem Pacorus vorgelassen worden / den noch im bette an / weilen der unmuth diesem verliebten König die gantze nacht keine ruhe gegönnet / da er nun demselben anfänglich sein beyleid bezeugen wolte / daß der irrthum wegen der Octavia geschehen /

hen / kam Pacorus ihm zuvor und sagte gantz ungedultig zu ihm: O Labienus / wie habe ich mich betrogen / und wie weit entfernet sehe ich mich von der eingebildeten glückseligkeit / die mich nach Naracostomum gezogen! Diese glückseligkeit ist wol eben nicht so weit entfernet / antwortete Labienus / wie sich Ew. Majestät vorbilden. Es wird die Prinzeßin Claudia ihr Wort halten / so sie Ew. Majest. gegeben. Der verliebte König ward gantz begierig dieses zu hören / und verspürend / daß Labienus sich für dem Stepho / der mit zugegen war / nicht deutlicher auslassen wolte / sagte er zu deme: Wann mir das glück so wol als wie dem Stepho schiene / würde ich diejenige nicht einen augenblick allein lassen / die mir der himmel so unvermuthen bescheret. Stepho verstunde wohl / was das zu sagen hatte / beurlaubte sich dahero von dem Pacorus / und gab demselben raum / sich mit dem Labienus allein zu besprechen / den dann dieser König fragte / wie Nero ihm helffen wolte / und wie er den verweiß aufgenommen / den er ihm sonder sein verschulden vermelden lassen. Von einem verliebten Könige / antwortete Labienus / kan man alles wohl aufnehmen / und ist Nero noch ja so eiffrig bedacht / Ew. Majest. zu ihrer Flora zu verhelffen / als er jemals gewesen. Mit des Nero gutem willen / versetzte Pacorus / und seufzete dazu / ist mir wenig gedienet / da das vermögen ihm fehlet / diese schöne aus des Tyridates händen zu erlangen; Wie will man diesem glücklichen mit-buhler wol die Octavia nehmen / da das grausame verhängniß

niß ihn über mich triumphiren lässet? wird er die nicht zu bewahren wissen/ die ich mit meiner macht nicht zu erlangen vermochte / und ohne welche ich ferners zu leben mich nicht fähig befinde. Dafern Hyrcanien dem Nero werden soll / wiederredete Labienus/ und Ew. Majest. ihme wegen der liebe zu Parthenia nicht weiters wollen verhinderlich seyn / verspricht er in gar kurtzer Zeit die Octavia zu lieffern. Pacorus stutzete über diesen vortrag/ und sich etwas bedenckend/ sagte er endlich: Kan derjenige noch an Hyrcanien gedencken / dem Rom zu theil werden soll/ und will derselbe dann die beherrschung der halben welt um einer liebe willen verschertzen / die noch dazu mit so grosser unmöglichkeit vergesellschafftet ist. Ew. Majest. betrachten ihr eigenes exempel/ wandte Labienus hiergegen ein/ streitet die ohnmöglichkeit nicht auch wider ihre liebe / und dennoch können sie von der Flora nicht ablassen. Octavia/ widerredete Pacorus/ ist nicht verheyrathet/ als wie meine schwester/ kan also zu meiner liebe ehe gebracht werden. So stehet es dann lediglich bey Ew. Majest. sagte Labienus / und das mit etwas kaltsinnigen geberden/ ob sie sich und den Nero wollen glückselig machen / oder nicht. Wie nun Pacorus sehr tief-denckend hierob verbliebe / machte Labienus indessen des Nero vorhaben kund / und stellete dem König weitläufftig dar / wie der es anschlagen wolte / womit er dann endlich das jawort wegen Hyrcaniens herauß brachte/ und daß wann Nero zuvor die Octavia verschaffen würde/ er sodann in seiner liebe zur Acte ihm alle beförderung

derung thun wolte. Hierauf erwegte er auch vor ihm/ daß Pacorus all demjenigen beypflichtete/ was mit dem Gestriblindus abgeredet worden. Ja er beschloß so gar auch ferner mit ihm/ um den König Italus abzuhalten/ sich mit seinen völckern/ die er dem Vologeses zu dienste wollen zuführen/ nicht zu nähern/ daß deme die getroffene friedens-handlung kund gethan/ und dieser König folglich durch den Stepho und andere teutsche Könige dahin gebracht würde/ sowol die Antonia zu verlassen/ als des Vitellius parthey zu ergreiffen. Gleichwie dieses nun einer der wichtigsten puncten war/ daran dem Vitellius so wol/ als ihnen insgesamt/ fürnemlich aber dem Nero/ viel gelegen war/ als übernahme Labienus dem Stepho dieses vorzutragen/ der um soviel williger sich darzu erklären würde/ als hohe ursache er hätte/ sich wegen dessen erkänntlich zu erzeigen/ daß er seine Valeria aus des Pacorus händen empfangen; und ward gar nicht dabey gezweiffelt/ die andern teutschen herren/ als der Sidon/ der Claudius Civilis und Julius Sabinus würden seinem exempel folgen/ und zwar so viel mehr/ da sie ihre eigene sache dadurch befördern könten/ indeme dem Claudius Civilis viel daran gelegen/ daß Italus durch erlangung der Antonia nicht zu mächtig würde/ Sidon und Julius Sabinus aber/ wenn man dem einem hoffnung machte seine Bondicea wieder zu erlangen/ dem andern hingegen eine furcht einjagte/ ihn um seine Epponilla zu bringen/ wann er nicht mit beyträte/ um so viel mehr dadurch bewogen wer-

werden würden diesem vorschlag zu folgen / und den frieden dadurch befördern zu helffen. Um nun die vom Labienus vorgeschlagene und vom Gestriblindus beliebte abschickung so wol an die ankommende Römer / als fürnemlich an den Italus ungesäumt zu bewerckstelligen / wurden die Medische Fürsten nebst denen Weisen / ausser dem Surenna / vorgefodert / gegen welchen das mißtrauen sich von tage zu tage mehrete / so daß er wenig mehr vor den König kame; und überlegte Pacorus mit denenselben / inzwischen Labienus bey dem Stepho sich befande / was man / die Römer zu gewinnen / und in ihre parthey zu ziehen / vornehmen solte / um folglich den Italus zu zwingen / so wol mit seinen annahenden völckern zurück zubleiben / als sich der Antonia zu begeben. Gleichwie nun dieses letzte auf des Labienus verrichtung beym Stepho beruhete / also wurden Mermadalis und Arricas inzwischen benennet / dem Fontejus Agrippa und Viridius Geminus entgegen zu gehen / wobey dem verliebten Pacorus auch einfiele / damit nichts verabsäumet würde / so ihn zu seiner Flora bringen könte / daß die vorhin schon beschlossen gewesene abschickung nach dem Borysthenes an die Kayserin und andere Königliche personen indessen geschehen könte / um ihnen daselbst die gefahr / worinnen sie lebten vorzustellen / dafern sie nicht die gesellschafft der Christen verliessen. Weilen nun Pacorus sich hiebey leicht die rechnung machen konte / Octavia würde zu ihm zu kommen sich nimmer entschliessen; als solte Arabelus / deme dieses bereits aufge-

getragen worden / seinen vortrag im namen des Vologeses verrichten / dann er wohl urtheilte daß ihnen beym Andronicus noch nicht bekandt seyn könte / in was vor einem zustande es nunmehr mit Meden und Parthen / und also mit dem Vologeses gerathen wäre. Mermadalis / um seinen eiffer wegen erlangung der Octavia zu erweisen / hätte lieber diese abschickung als die nach den Fontejus Agrippa übernommen / Pacorus aber erwehnete / er wäre in allen denen verrichtungen / so die Octavia betroffen / bißher unglücklich gewesen / daher er sich dessen vor dißmal begeben möchte. Wie nun Labienus darüber vom Stepho zurück kame / und vernahm / wo Arabelus hingeschicket werden solte / urtheilete er bald daraus / es müste Pacorus des Nero versprochene hülffe in verschaffung der Octavia noch nicht allerdings trauen / sagte jedoch nichts dagegen / sondern stattete seinen bericht ab / was er beym Stepho ausgerichtet / und erzehlte dem Medischen König wie der sich zu allem so willig finden lassen und wie er diese sache mit ernst zu befodern / mit der Velleda nach dem Adiabener König gehen wolte / um allda nicht nur den Sidon und Julius Sabinus gegen den Italus aufzusprechen / sondern auch den Monobazes von den Comagenern abzuziehen. Stepho und Velleda unternehmen sich ein grosses / sagte Pacorus hiezu / da sie vermeynen / den eigenwilligen Monobazes auf andere gedancken zu bringen / vielmehr laufen sie gefahr / entweder auf die insel nicht gelassen / oder doch daselbst beschimpffet und wol gar als

feinde

feinde angehalten zu werden. Die Adiabener / antwortete Labienus / bedürffen sich nicht mehr feinde auf den hals zu laden / und da ihnen die macht bekandt / so Velleda und Stepho in Teutschland haben / werden sie ehe ihre freundschafft als feindschafft zu erlangen suchen. Pacorus liesse sich dieses demnach wolgefallen; und da an der eilfertigkeit viel gelegen / als beförderte Labienus / daß nicht allein die abschickungen zu land und wasser an die Römer / so bald möglich / bewerckstelliget würden / sondern trieb auch den Stepho an / daß er und Velleda / nachdem er seine Valeria der aufsicht des Pacorus auf das allerangelegentlichste anbefohlen / den folgenden tag zu schiffe gingen / nachdem Gestriblindus sie beym abschiede bey allen ihren göttern beschworen hatte / sich ja bald wieder bey ihm einzufinden / so auch die Königin Candace ebenfalls gar inständigst begehrte und die Ephigenia so gar dahin vermocht hatte / ihre bitte der ihrigen dißfalls mit beyzufügen / so von dieser gedultigen Prinzeßin zu ihres alten liebhabers nicht geringer vergnügung war aus gehorsam verrichtet worden.

Ehe aber Velleda diese reise antrat ließ sie der Ephigenia verschiedene artzneyen zurücke / und unterrichtete dieselbe / wie sie selbige dem Gestriblindus zeit wärender ihrer abwesenheit beybringen solte / ihr dabey gantz eigentlich vorschreibend / wie ein und das andere stärckungs-mittel in gewissem maß und gewicht ihm müste beygebracht werden. Weiln man in der vermuthung war / daß sich Artabanus und Zenobia beym

Andronicus befinden würden / als truge Pacorus dem Printzen Arabelus auch auf / dem Artabanus ernstlich der Crispina wegen zuzureden / und ihme vorzustellen / wie das heyl des Arsacischen hauses allen andern betrachtungen vorzuziehen wäre / so einig und allein auf seiner erklärung beruhete / welches dieser verliebte Printz in betracht der Zenobia gantz angelegentlich auszurichten verhiesse; und da auf befehl des Pacorus Daria an den Printzen Vardanes ein schreiben abfassen / und ihm zu seiner kriegs-verrichtung glück wünschen muste / wolte er / daß Crispina auch dergleichen an den Artabanus abgehen lassen möchte / die aber / ob gleich verliebter wie Daria / dennoch sich dessen weigerte; dann sie aller liebkosungen des Medischen Königs ungeachtet / doch von ihme mißvergnüget bliebe / wann ihr zu sinne stiege / daß er mit darum gewust / als ihre mit-buhlerin aus ihren händen entgangen / so ihr um so weher that als sie sich leicht vorstellte / daß / so lange diese verhaßte mit-buhlerin im leben wär / sie am Artabanus keinen theil erlangen würde. Es liesse sie demnach ihr rachgieriger geist nicht ermüden / beständig an ein gnugsam grausames rach-mittel zu gedencken / um die von der welt zu schaffen / die ihres Printzen hertz besasse.

Gleichwie sie sich nun dabey der prophezeyung erinnerte / die ihr ehmalen geworden / daß es ihr nemlich in ihrer liebe / biß sie Sarapana werde erreichet haben / glücklich ergehen solte / nahm sie gelegenheit / als sie nach abfarth der Velleda den

Paco-

Pacorus nach der Flora tempel begleitete / den Sedocheser König hieran zu erinnern / so dem Pacorus / der solches hörete / anlaß gab darnach zu fragen / was bey dieser prophezeyung dann ihme glückliches in seiner liebe in Colchis wiederfahren solte. Als nun Daria / die mit zugegen / wahrnahm / daß Phraortes sich hierüber nicht heraus lassen / sondern vielmehr es von sich ablehnen wolte / was er von diesen dingen ehmalen in Rom geweissaget / sagte sie zu dem König ihrem Vattern: Es scheinet wol / dem Sedocheser König müsse leid thun / daß er ehmals kund gemachet / welcher gestalt Ew. Majestät in seinem lande der Flora sollen mächtig werden; solte solches wol nicht andeuten / man gönne die Flora sich lieber selbsten / als einem andern? Phraortes dieses in gegenwart des Pacorus vernehmend / war anfänglich nicht dergestalt über sich selbst meister / daß man nicht hätte an ihm vermercken sollen / wie er getroffen worden; wie ihm aber Pacorus derentwegen scharff in die augen sahe / erholete er sich wieder / und redete die Crispina an / ohne der Daria antwort zu geben / sagend: Meine ehmalige erklärung / die man zu Rom mir abgefordert / kan ich so wenig widerruffen / als itzo deutlicher erklären. Es bleibet dabey / daß zu Sarapana durch eure beforderung / geehrte Crispina / der König in Meden die Flora erlangen / auch Zenobia zugleich in eure gewalt gerathen wird. Es haben solches die Götter zu beyder unglück also verhänget / stünde aber der König Pacorus ab von seiner liebe / und Crispina

wolte sich gleichfalls die wahre vernunfft regieren lassen / auch Daria aus liebe und nicht aus einbildung einiger verachtung über ihre person / ihren eifer-geist zu tage legen / so würden wir insgesamt unserm verderben entgehen können. Als er dieses gesaget / grüssete er die gesellschafft / und begab sich davon / sonder den Pacorus seiner gewonheit nach aus der Flora tempel zu begleiten / der dieserwegen voller gedancken / so bald die übliche opfferung verrichtet / sich mit der Daria und Crispina in sein geheimes Cabinet begab / und sich allda umständlich erzehlen ließ / was ihnen Phraortes eigentlich hievon in Rom geoffenbaret hätte. Als er nun alles wohl bey sich erwogen / und in der hoffnung / daß ihme die Flora noch endlich werden würde / die dabey angedrohete gefahr nicht achtete / bauete er mehr auf des Sedocheser Königs sonderbare wissenschafft / als auf des Nero versprochene hülffe / und mahnete die Crispina daher an / wann Octavia / wie er hoffete / auf des Arabelus und der andern Königlichen personen zureden aus der Christen ihrer gesellschafft sich würde nach dem Vologeses begeben haben / ihre gedancken alsdann mit beyrath des Sedocheser Königs / ferners dahin zurichten / wie er und sie in Sarapana ihren wunsch und vergnügung erlangen könten. Phraortes ist zwar mein mit-buhler / sagte er / jedennoch mir nicht so gefährlich und schädlich / als Tyridates / und muß man ihn nicht irre machen / damit er uns nützliche dienste zu leisten nicht abgeschrecket werde; ich spüre / daß durch seine vermittelung / ob

ob ich zwar nicht begreiffen kan wie es zugehen soll / Octavia nach Sarapana werde gelangen. Euch / wehrteste Crispina / lasse ich demnach dieses grosse werck über / meiner tochter aber die sorgfalt / sagte er zu der Daria / die er zugleich umarmete / sich auch hiebey ferners also zu erweisen und aufzuführen / daß durch ihre beyhülffe Flora die meinige möge werden. Pacorus wolte mit diesen worten andeuten / Daria sowol als Crispina möchte dem Phraortes wohl begegnen / damit er bey gutem willen erhalten würde / welches sie dann verhiessen / und den Pacorus damit trösteten / daß / was Phraortes zu ihrer warnung bey gebracht / nicht aus einem prophetischen sondern verliebten geist herrührte / massen man ihn mit allem recht in die Flora verliebt nennen könte / daher er dieses etwa wol seiner liebe zum besten ersonnen ; wobey dann Daria ferners gedachte / weiln sie wol spürete / daß ungeachtet Phraortes von der Flora schein sich einnehmen lassen / er jedennoch dabey sie liebte / daß sie so willig ihme / als dem Printzen Vardanes sich ergeben wolte / um ihres vattern beruhigung dadurch zu befodern. Liebste tochter / erklärte sich Pacorus darauf / es muß der friedens-schluß in allen puncten gehalten werden / dieser eignet meiner Daria den Parthischen / der Crispina aber den Armenischen thron zu / und fürchte ich den Phraortes gar nicht in seiner liebe / kan also dessen verehrung an die göttliche Flora gar wol erdulden. Daria so wol als Crispina erwiesen sich über dieser erklärung des Königs vergnügt

zu seyn; versprachen auch beyderseits dem Phraortes wol zu begegnen / worauf / als Labienus angemeldet wurde / sie sich von da begaben / wiewol sie bey sich selbst nicht zum besten über dieser ansprache zu frieden waren / massen es der Daria mächtig begunte zu kopffe zu steigen / daß sie ihr erb-königreich verlassen / und an statt in Meden zu herrschen / in Parthen eines andern beherrschung sich unterwerffen solte / und Crispina / von liebe / hochmuth und rachgier zugleich angefochten von der versicherung / so ihr Pacorus gegeben / daß Artabanus ihr werden solte / auch nicht zum vergnügtesten blieb da man den seines rechts an Parthen berauben / und Zenobia nicht ihrer gewalt übergeben wolte / deren blut ihr einig und allein die besitzung dieses ihres geliebten Printzen gewiß machen könte.

War aber dieser beyden unruhe groß / so war die bey dem Pacorus gewiß nicht geringer / der dem Labienus selbige genugsam mercken liesse / und durch seine zwey-deutige reden an den tag gabe / wie wenig er auf des Nero hülffe bauete / und wie er Hyrcanien nicht so leicht aus händen lassen würde. Ob nun zwar Labienus so wol als Nero solches bereits vorhin vermuthet / ob er solches gleich nicht gar zu groß beachtete / so fande doch Labienus nöthig noch etwas beym Pacorus sich aufzuhalten / um so wol des Stepho / als der andern abgeschickten rückkunfft abzuwarten / auch den König von Dacien bey der entschliessung zu erhalten / daß die zusammenziehung der Dacischen völcker vermieden bliebe / als woran dem

Nero

Nero zum höchsten gelegen war / so Pacorus / der sich sein daseyn gantz wohl gefallen liesse / ebenmäßig gut fande.

Dergestalt verstrichen verschiedene tage / ehe nachricht einlieffe / wie es beym Boristhenes / ingleichen zu Dinogetia / Ilanada / und Calostomum zustünde / die Pacorus mit eines jeden verwunderung / meist beym Sedocheser König zubrachte / und kamen indessen gantz unvermuthen die Römischen gesandten von Naracostomum nebst dem Plautius Aelianus und Junius Mauricus an / um dem Pacorus von dem Römischen zustande nachricht zu geben. Wie sie nun dieserwegen zum verhör vorgelassen wurden / war Labienus mit zugegen / und hörte also mit an / welcher gestalt der angekommene Junius Mauricus die ursach und veranlassung seiner schleunigen überkunfft dem Könige folgender massen kund machte.

Ich habe / sagte er / die herreise von Rom in zwölff tagen glücklich verrichtet / da ich dann weder tag noch nacht gesäumet mein aufgetragenes gewerbe hie vorzubringen. Es befindet sich anitzo unser Kayser in einem gar unruhigen zustande / massen er ungeachtet der liebe und zuneigung der soldaten und des Römischen volckes / deren er sich versichert weiß / auch / nachdem das Capitolium erobert / und des Vespasianus sohn und bruder theils flüchtig / theils erschlagen worden / er mehr sicherheit als zuvor erlanget / jedennoch dem handel nicht trauen will / sondern festiglich darauf beharret / sich der regierung abzu-

thun / und solche hiesigem Nero zu überlassen. Er gönnet diese würde keinem weniger als dem Vespasianus / und bleibet bey der einmal genommenen wahl / da dann die wohlgesinneten für den Nero so viel bey ihm zuwegen gebracht / daß er diese verzweiffelte entschliessung so lange aufzuschieben versprochen / biß Nero in Rom seyn würde / nach dessen ankunfft bißher so sehnlich als vergebens ist gewartet worden / und da nach des ober-priesters und seiner geferthen abfertigung die geringste nachricht nicht eingelauffen / was sie hie ausgerichtet / hat man nicht begreiffen können / wie solches zugehe / und was des Julius Fronto rückkehr müsse verweilet haben. Es ist / nachdem dessen abschickung hieher geschehen / die Vitellia (so dem Kayser so ans hertze gewachsen / und die er auf dem thron zu sehen mehr als die erhaltung seines lebens verlanget) von dem jungen Domitianus / aus seinem verborgenen aufenthalt / den man nicht ausforschen kan / beym Kayser zur ehe verlanget worden / mit dem verheissen / er wolle die parthey seines vattern verlassen / und die andern vor den Vespasianus gesinnete Römische herren auch dazu bewegen / daferne er zum nachfolger des reiches solte ernennet werden / so beym Vitellius bald hätte gehör gefunden / wäre es nicht durch des Nero freunde verhindert worden / die mit zuziehung des Antonius Primus ihn zur beständigkeit beredet. Dieser General des Vespasianus / so bißher von dem noch lebenden Nero keine känntniß gehabt / hat / so bald er hievon nachricht erhalten / durch seine

freunde

freunde in Rom / dem Kayser lassen zu entbiethen / mit seinem unterhabenden volcke überzugehen / daferne er die Kaysers-würde dem Nero abtreten wolte / welches dann meine abfertigung beschleuniget hat / nicht aus der absicht / als wann Vitellius diesen worten des Antonius Primus glauben beylegte / sondern weil er in sorgen stehet / es verlange dieser General die Vitellia so ihme ehmalen angetragen worden / selbst / und gedächte nur den Vitellius einzuschläffern / biß er seine zeit absehen würde / sich selbst zum Kayser zu machen. Dieses nun zu verhindern ist einhellig der schluß dahin gefallen / daß Nero eiligst in Rom erscheine / dann solte der länger verziehen / dürffte der furchtsame Kayser / der bey aller sicherheit sich nicht sicher in Rom zu seyn glaubet / das regiment ablegen / und eine schimpfliche ruhe dem ungewissen ausgang jetzigen krieges vorziehen. Wann des Nero ankunfft / nebst der käntniß von dem hiesigem getroffenen frieden in Rom erschallen wird / wird solches grosse freude erwecken; und gleichwie man der hoffnung gelebet / es würde selbiger nach Ew. Majestät wunsch erfolgen / also hat man mir auch unter andern verschiedenen neben-gewerben aufgetragen / allerdings zu befordern und einzurathen / daß der Ethiopische König in hiesige parthey möge gezogen werden / damit durch ihn / dem Vespasianus in Egypten abbruch geschehe / dessen waffen sodann auch in Italien ebenfalls den kürtzern ziehen werden / gleichwie bereit bey der niederlage des Petilius Cerialis der Anfang davon sich gezeiget / massen

dieser feld-oberste kurtz vor meinem aufbruch von Rom / mit seinem gantzen heer ist geschlagen worden. Petilius Cerialis! konte sich Labienus nicht enthalten dem Junius Mauricus ins wort zu fallen / befindet der sich in Italien? Ist dieses nicht / fragte zu gleicher zeit der Pacorus den Labienus / eben der Thumelicus / von deme man mir so viele dings erzehlet / die ihm mit beyden Claudien begegnet? Labienus begriff sich / als diese frage der König thäte / und nicht thunlich findend dem Pacorus von des Thumelicus zustand / und daß der bey der Römischen schiffflotte sich befände / zu eröffnen / beantwortete er des Königs gethane frage dahin / daß er sich erinnerte / wie dieser vetter des Vespasianus / den man längst todt gehalten / wieder hervor gekommen / und bey jetzigem kriege / unter dem Mutianus sich gebrauchen lassen / welches der Junius Mauricus auch bekräfftigte / und darauf ferners also fortfuhre:

Ich halte es für ein sonderbares gutes zeichen / sagte er / daß ich bey meiner ankunfft in Naracostomum / für Ew. Majestät alles so wol und gewünscht gefunden / und daß ich dem verstellten Nero von allen diesen dingen sonder müh nachricht geben können. Dann der Surenna brachte mich zu ihm / und verschaffte mir also gelegenheit / der Claudia gestalt mit verwunderung an ihm betrachten zu können / und wie er sich bey diesem fremden zustande so gar weißlich bißher aufgeführet. Wie / nahm er das gewerbe an? Fragte Pacorus gantz begierig: Ist er dann auch bereit

nach

nach Rom zu gehen? Dieses können Ew. Majestät leicht erachten / antwortete Junius Mauricus / und vermochte es diesem des Germanicus enckel nicht anderst als höchst angenehm zu seyn / seine lebenslang erwiesene begierde / nach seiner vorfahren thron / erfüllet zu sehen. Man gienge darauf zu rath / wie er bey so gestalten umständen füglich könte hinweg scheiden / da dann gegenwertige unsere gesandten / wie auch der oberpriester für rathsam befanden / um den König in Parthen nicht zu mehrerer unlust und verbitterung sonder noth zu reitzen / daß der mit ihm gespielete betrug verborgen bliebe / und Nero als Claudia heimlich unter dem vorwand hinweg käme / als wäre sie wider ihren willen von jemand entführet worden / dazu man einen von den Comagenischen Printzen in verdacht setzen / oder es wol gar auf den Tyridates und Artabanus bringen könte / daß die / um dadurch die heyrath mit dem Vologeses zu verhindern / diese entführung bewerckstelliget hätten. Wozu dienet solche vorsichtigkeit? fragte Pacorus / was kan des Vologeses zorn für schaden bringen? Rom hat selbigen nunmehr so wenig zu fürchten / als wir allhie; und darff Nero nur öffentlich als erwählter nachfolger im reich abreisen / so denen in der nähe sich befindenden Römern zu einer bewegniß dienen könte / sich vom Vespasianus ab / und zu uns zu schlagen / wann sie einen aus der Cäsaren geschlecht zum herren zu bekommen sich hoffnung machen dörfften. Was uns bewogen dieses einzurathen / hub Eprius Marcellus hierauf an / solches

ches hat die nachricht verursachet / die aus Parthen und Armenien eingelauffen / daß nemlich der König von Edessa / wie auch der feld-herr Vasaces in selbigem königreiche alles in einen andern zustand gesetzet / so / daß die Parthen den meister spielen / welche dann den hiesigen gemachten frieden leichtlich zernichten würden / wann sie solten innen werden / daß ihr König übel zufrieden wäre / und eine reue über dasjenige erwiese / wozu er ist gebracht worden / so aber ohnfehlbar geschehen dürffte / wann er diesen betrug zu zeitig solte gewahr werden. Ich lasse mir / erwiederte Pacorus / eure meynung gefallen / die zum wenigsten auch darinn nicht sonder nutzen abgehen kan / wann hiedurch Vologeses in dem mißtrauen gegen dem Tyridates und Artabanus wird erhalten werden. So bald der Nero / erwehnete der ober-priester / gegenwärtigen Labienus wird gesprochen haben / will er sich zu seiner abreise gefasset machen / nur verlanget er zuvor dem Könige in Meden das zu halten / wozu er sich gegen ihme anheißig gemachet. Pacorus verstunde wol / daß solches auf die Octavia zielete; weiln er aber wenig darauf bauete / und vielmehr seine hoffnung auf des Sedocheser Königs prophezeyung gegründet hatte / antwortete er dem Plautius Aelianus / da Rom und dem Vitellius so viel daran gelegen wäre / daß sich Nero bald bey ihm sehen liesse / als wolte er seine angelegenheiten diesem grossen wercke nicht vorziehen / noch dem Nero ansinnen sich deßfalls aufzuhalten. Labienus vermerckete diese kaltsinnigkeit des Pacorus

corus gantz wohl / und verlangete demnach hertzlich den Nero bald zu sprechen; weilen aber nachricht eingelauffen / daß die an den Fontejus Agrippa abgeschickte zurück erwartet würden / als wolte er deren verrichtung erst vernehmen. Er hörete darauf ferners an / was Junius Mouricus vorbrachte / so darinn bestunde / daß er dem Pacorus der Crispina angelegenheiten im namen des Vitellius aufs nachdrücklichste anbefehle / um die heyrath mit dem Printzen Artabanus zu befördern / die auch zugleich dem friedens-schluße war einverleibet worden. Pacorus verhiesse heiliglich darob zu halten / und zu befördern / daß Crispina nebst ihrer fürnehmen freundschafft darinn vergnüget würde. Es hat mir ebenfalls / erwehnete Junius Maurieus ferners / der Kayser des Eprius Marcellus und Aquilius Regulus angelegenheiten dem Könige in Meden bestens anzubefehlen aufgetragen / daß die beyde flüchtige Römerinnen dahin gehalten würden / sich demjenigen nicht ferners zu widersetzen / was verschiedene Kayser bereits für gut befunden und geordnet haben. An meinem beystand / antwortete Pacorus / solte es nicht ermangeln / wann wir nicht an einer kranckheit lägen. Dieses sagte er / den Eprius Marcellus und Aquilius Regulus anschauend / gegen welche er denn so fortfuhre / indem wir derjenigen nicht mächtig seyn / die uns in ihren stricken gefangen halten. Nachdem nun diese beyde verliebte Römer sich für ein so gütiges anerbieten bedanckt / erkundigte sich Pacorus eh er diese unterredung gar endigte / nach

dem

dem zustande des Vologeses und des Beors / da dann Plautius Aelianus berichtete / daß Vologeses wie er vom Demetrius verstanden / in die tieffeste traurigkeit verfallen wäre / und seit des Labienus abseyn niemand als ihn und den Surenna lassen vor sich kommen / auch nicht einmal verlangen getragen seine Claudia zu besuchen. Desto ehender / sagte Pacorus / wird er sich darein finden können / wann diese Claudia nun für ihm unsichtbar wird geworden seyn. Der König Beor / fuhr Junius Maurícus fort zu vermelden / stellet sich eben nicht an / als wäre er gar zu sehr von des Vitellius parthey entfernet / nur beklagete er sich über das bißherige unfreundliche verfahren / vermeynend / wann man seine freundschafft im ernst suchete / daß man sich anderst gegen ihn würde aufgeführet haben als nicht bißher gesehen. Wie Vologeses und Gestriblindus / antwortete Pacorus / ehedessen sich gegen ihn erwiesen / solches habe ich nicht zu verantworten; was mich aber die liebe thun machen / solches muß er derselben hefftigkeit zuschreiben / als die um der Octavia theilhafftig zu werden / mich verleitet / doß ich die verehrung / so ich dem Ethiopischen pallast schuldig / ausser augen gesetzet / wofür ich jedennoch genug gestraffet bin / indem ich in meiner hoffnung so sehr betrogen worden / und das nicht finden müssen / was ich so sehnlich gesuchet. Es verlanget der Beor / wiederredete der Junius Maurícus / daß ihm die Prinzeßin Valeria hinwieder ausgeantwortet werden möge / so er für ein kennzeichen aufnehmen

men will / daß man dasjenige bereue / so geschehen ist. Es wird der König Stepho / gab Pacorus zur antwort / den wir zu feyren hohe ursach haben / schwerlich in ihre erlassung willigen; da ihr nun allhie kein übel wiederfähret / und sie von einem Könige geliebet wird / der ihrer wohl würdig / sehe ich nicht / was den König von Ethiopien bewegen könne / ihr an ihrer glückseligkeit hinderlich zu fallen. Die Königin Parthenia / versetzte Junius Mauricus / hat dieses sonderlich begehret / die mir dann viele grüsse an sie aufgetragen / auch wie es ihr leid thäte / daß in ihrem pallast ihr diese gewaltthat zustossen müssen. Mir thut es noch leider / sagte Pacorus / was der Valeria wiederfahren / wolte auch wol hertzlich wünschen / daß die Octavia solches treffen mögen.

Weil nun diese erinnerung den König begunte traurig und daneben hitzig zu machen / ward ferner nichts davon erwehnet / sondern der Junius Mauricus darauf zu den Königlichen Damen / und auch letzlich zu der Crispina geführet / bey welcher er sehr willkommen war / sonderlich / da sie nicht allein von ihm den zustand der ihrigen in Rom / sondern auch die versicherung erhielte / daß man sich ihrer auf das äusserste annehmen wolte. Weilen ihr von des Nero zustand nichts bewust / als geschahe davon keine erwehnung / als sie aber von der liebe des Vologeses zu der Claudia zu reden kame / die sie in soweit mißbilligte / daß er ihrentwegen einen sohn verstossen / und den nach Armenien verweisen wolte / so vielleicht den Artabanus noch widriger gesinnet machen

chen könte / vermeynete sie / die Römer hätten ursach / sich hierin des Printzen anzunehmen / um ihn desto mehr dadurch zu bewegen / in ihre bündniß und verwandschafft zu treten. Sie beschwerete sich daneben über den Pacorus / daß der ihr nicht so beförderlich gewesen wäre / als er wol seyn können / ihren zweck zu erreichen / so ihr jedoch Junius Mauricus wieder aus dem sinn zu reden sich angelegen seyn liesse; und wie darauf der ober-priester nebst dem Eprius Marcellus und Aquilius Regulus dazu kamen / fielen die unterredungen unter andern auf die Saturnalien-Feste / die um selbige zeit pflegten in Rom gehalten zu werden. Wann wir die hier auch feyreten / hube Plautius Aelianus an / wäre das nicht ein mittel so wol der Römer gebräuche hier beliebt zu machen / als des Königs von Meden gemüth zu ermuntern / der wegen der Octavia in steter unlust sich befindet? Crispina / wie auch die gesandten gaben diesem gantz willigst beyfall / und trugen es folgends dem Pacorus vor / der es gleich beliebte / um sowol der Crispina sich dadurch gefällig zu erweisen / als die in der nähe sich befindende Römer dadurch an sich zu ziehen. Gestriblindus war auch hiemit einig / daß diese fremde gebräuche in seinem lande eingeführet würden / und vergönnete / daß der ober-priester nebst der Crispina alle anstalten dazu durffte machen.

Es solte dieses fest der Saturnalien nun gleich seinen anfang gewinnen / wozu man die andern Könige auf ihren inseln / fürnemlich aber den Vologeses einladen wolte / dem man nunmehr / auf

auf gut-finden des Junius Mauricus und der andern Römer / auf alle art zu liebkosen anheben wolte. Die Prinzeßin Daria muste es der Königin Candace antragen / ob die nicht mit von der grossen gesellschafft seyn möchte / die dann einen hefftigen streit in sich empfande / was sie thun oder lassen solte / da sie auf alle weise dem König sich gefällig zu zeigen bemühet war / wider ihre Religion aber / als welcher sie es entgegen zu seyn vermuthete / auch nicht gerne was begehen wolte. Valeria so wol als Albina und die andern Ethiopischen Christen nebst dem Balaad widerriethen es gäntzlich; Wie aber bey denen gebräuchen dieses festes ein sonderbares so-genanntes Königs-spiel muste gehalten werden / wobey die gesellschafft losete / was für ein amt jedweder unter ihnen dabey vorstellen solte / als wurde dazu gleich die anstalt gemacht / ehe noch die andern sich einfanden / um sich desto bequemer dazu anzuschicken; Und wie nun durch den ober-priester sowol für die gegenwärtigen als abwesenden die losse gegriffen wurden / geschahe es / daß Gestriblindus und Ephigenia / wie auch der ober-priester und Albina / imgleichen Valeria und der noch abwesende Stepho zusammen kamen / die alle hausknechte und mägde vorstellen solten / da dann das urtheil gleich fiele / es würde der ober-priester mehr als das glück hiebey geordnet haben / und als für die abwesende Könige ebenfalls gelosset wurde / brachte das glück gleicher massen den Vologeses zu der Claudia die die Königliche personen vorstellen solten und ward dem Pacorus und der Candace

das amt der priester und priesterinnen der Salier zugetheilet / gleichwie die andern insgesamt verschiedene ehrenstellen / die zu solchem feste sich schicketen / überkamen / so diejenigen / die die Könige einluden / mit überbringen solten. Weiln nun der König von Dacien dieses alles allein dem glück zuschriebe / als wurde er darob so erfreuet / daß / da er vorhin nach dem friedens-schluß kaum aus der kammer oder gar vom lager nicht gekommen war / nunmehr nach der Ephigenia sich führen ließ / um ihr seine geschöpffete freude dieserwegen kund zu machen. Die gantze anwesende gesellschafft befande sich eben bey der Candace / als der verliebte Gestriblindus ankame / der dann seiner Ephigenia sein erlangtes glück kund machend / die unvermuthete antwort von ihr empfinge / daß sie diesem feste nicht mit beywohnen könte. Man hatte hievon vor seiner ankunfft bereits gesprochen / und behauptet / daß die Christen davon würden bleiben müssen / daher solch eine abschlägige antwort erfolgete / die den Gestriblindus so sehr verhönete / daß ihm auf einmal seine munterkeit wieder verginge / so Candace wieder gut zu machen bemühet war / und gegen den König gedachte / wann man ihnen von den opffern / so bey den Saturnalien gehalten werden / abzubleiben erlauben würde / so solte Ephigenia sowol als wie sie und die andern beym Königs-spiel sich einfinden. Gestriblindus schauete hierauf seine Prinzeßin begierig an / ob sie dazu stimmen würde / die dann erröthend ihrer frau mutter nicht widersprechen durffte / sondern durch eine tieffe verneigung ihren

gehor-

gehorsam zu erkennen gab. Als nun der oberpriester von der Albina gleiche willfährigkeit erwartete / erwiese die sich nicht so gefällig / sondern fertigte ihn gantz spöttisch ab / vorgebend / daß sie sich von ihm nicht dergestalt wolte regieren lassen / als wie er hiebey glück unter seiner führung und gehorsam gehabt / so ihm dermassen nahe ginge / daß rache und liebe zugleich in ihm zu wachsen anhube. Valeria erklärete sich nun ebenmäßig dahin / so wenig diesem heyden-feste beyzuwohnen / als darunter dem Stepho dienen zu wollen / so die Candace nicht wenig verhönete / daß sie so schlechten beyfall von den andern Christen bekommen solte; und erwehnete Pacorus gegen die Valeria / daß sie mit solcher widersetzlichkeit ihre sache bey dem Könige von Aquitanien nicht würde besser machen / sondern daß er ihr vielmehr wolte angerathen haben / sich ihm gefälliger zu erweisen. Ich erkenne keinen König von Aquitanien / gab ihm Valeria zur Antwort / Stepho ist mein unterthan / und soll niemalen diese würde mit mir besitzen / auch wird der gerechte himmel dafür seyn / daß er die nach meinem tode nicht erlange. Dieses ist von einer gefangenen eine freche rede / sagte Pacorus / und reimet sich nicht für eine vernünfftige Prinzeßin / wofür Valeria jederzeit geachtet worden. Mein unglück / versetzte sie / so ich dem Könige in Meden beyzumessen / soll mich nicht so zaghafft machen / deme gute worte zu geben / dessen gewalt ich so geringe schätze / als wie ich seine person biß in den tod hasse / und wenig achte. Pi- so ist ja todt / hub hierauf Crispina an / und stehet

also keiner dem Stepho im wege / der Valeria hertz zu besitzen. Zenobia lebet aber noch / gabe Valeria zur antwort / auf die Crispina ihre gedancken wenden möchte / und nicht auf einen todten / der niemalen von mir also angesehen / noch mit unzeitiger liebe ist verfolget worden / als der Printz Artabanus von der ungeliebten Crispina. Diese freye reden der Valeria giengen der Crispina durchs hertz / daß sie sich nicht enthalten konte / zum Pacorus voll eiffer und unmuth zu sagen: Er möchte auf seiner insel / allwo er zu befehlen hätte / ihr für dieser Aquitanierin ruhe schaffen / wolte er anderst sich der Römer freundschafft versichert halten.

Man meldete damit an / daß Velleda wieder von Calostomum ankommen wäre / das der gantzen gesellschafft sonders lieb war zu vernehmen / weiln dadurch diese verdrüßliche unterredung ein ende gewonne / und Valeria also der erbosten Crispina entgehen konte. Es war Velleda nicht so bald in ihrem zimmer abgetreten / da fande sich Pacorus und Gestriblindus bey ihr ein / um zu vernehmen / was sie würde außgerichtet haben. Der König Sidon / welcher mit ihr angekommen / wurde vom Pacorus gantz freundlich empfangen / und als den Labienus eine gleichmäßige begierde hergetrieben / um zu vernehmen / was Velleda würde neues mitgebracht haben / hörete er die mit ziemlichen unmuth erzählen / wasgestalt bey dem Könige Monobazes nichts wäre außzurichten gewesen / massen selbiger / wie auch der Adorser König / da-

bey

bey verharrete / den gemachten frieden nicht mit zu vollenziehen / sondern des Vespasianus parthey beständig zu halten / wozu sie durch die herannäherung der Römischen völcker bewogen worden / wie dann auch die Comagenische Printzen nebst denen anwesenden Römischen rathsherren sie angefrischet / und ihnen versicherung gegeben / daß der König Tyridates den verwirreten zustand / wie sie ihn nennen / im Arsacischen hause hinwieder in vorigen flohr würde bringen. Diese einbildung / hube hierauf der entrüstete König in Meden an / soll ihnen bald benommen / und der lust zum frieden gemacht werden. Bey meinen landsleuten / fuhr darauf Velleda fort / und sahe den Sidon an / ist Stepho nicht weniger gar unglücklich gewesen / wiewol man damit einig worden / daß die ankommende Cheruscer möchten zurückgehalten werden / die Antonia aber aus des Italus hertzen zu bringen / halten sie so unbillich als unmöglich; und ob sie zwar bezeugen / daß ihnen auf gewisse masse der getroffene friede nicht zuwider sey / so können sie doch nicht bergen / daß ihnen viel von demjenigen mißfällig / so dabey bedungen worden / und geben sich sehr bloß / daß sie des Tyridates und Artabanus parthey eyffrigst halten wollen. Pacorus ließ dem Sidon nicht zeit dieses zu verantworten / sondern sagte mit etwas höhnischen gebärden: Hat denn Velleda solches nicht zuvor sehen können / daß für uns nichts würde außzurichten seyn? Wann ich alles vermöchte zu wissen / antwortete sie / wäre ich den Göttern gleich zu achten. Es theilet der himmel

die offenbarungen stückweise aus / und erforschen wir Aurinien zudem nicht alle dinge / um die Götter nicht müde zu machen / welche für sich was wollen voraus haben / damit anzuzeigen / daß in dieser sterblichkeit keine vollkommene wissenschafft statt finde. So redet der Sedocheser König auch / wiederhohlete der ungedultige Pacorus / und kan man auf solche weise seine unwissenheit am besten beschönen. Als er dieses gesaget / wandte er sich zu dem Sidon / bey dessen ankunfft / die er nicht vermuthen können / er anfänglich sich nicht besonnen / wasgestalt selbiger ehmalen benebst den andern teutschen Königen zu dem Vologeses übergangen war / wie ihm aber dieses nun beyfiele / sagte er in dem ummuthe / darin er sich befande: Wie muß man den Schwaben-König ansehen / kommt selbiger hiesige verrichtungen als ein Druide zu tadeln / und einen andern weg uns zu zeigen / der dem Arsacischen hause zuträglicher / als der getroffene friede / seyn könne? Sidon / der sowol auf zureden der Velleda / als des Arabelus verrichtung beym Andronicus zu vernehmen / sich mit überzukommen bewegen lassen / antwortete / daß er weder als ein König / weder als ein Druide / geschehene dinge meistern wollte / seine und seiner neben-Könige absicht wäre / den wahren ruhestand befördern zu helffen / so der haupt-zweck aller friedens-schlüsse seyn müste / zu welchem ende er auch mit beygestimmet / daß der König Italus mit seinen völckern möchte zurück gehen / woran ja dem Pacorus ein gefalle würde geschehen seyn. Es muß aber der Cheru-

scer

ſcer König dabey / gabe Pacorus zur antwort / ſich der Antonia entſchlagen / will man anders den verlangten ruhe-ſtand / ſo wol hie / als bey euch in Teutſchland befördert ſehen. Rom kan ſonder eyferſucht dieſe heyrath nicht anſehen / noch geſchehen laſſen / und wann Tyridates dieſe Printzeßin nicht ehliget / und zwar durch verhinderung des Italus / ſo wird Teutſchland empfinden / was es ſich für eine unruhe über den hals gezogen. Dieſe beſorgende unruhe / widerredete Sidon / dürffte im Arſaciſchen hauſe auch nicht ausbleiben / wann dieſerwegen / um den König von Armenien anderweit zu verſorgen / man mit dem Könige von Comagene wollte einen krieg anfahen. Labienus / der freyheit ſich bedienend / ſo er beym Pacorus hatte / redete dazwiſchen / um zu verhüten / daß beyde Könige ſich nicht erhitzeten / und rühmete die gefaſſete entſchlieſſung / daß man den Italus mit ſeinen völckern wollte zurück halten / ſo die ankommende Veſpaſianer / wie er den Fontejus Agrippa benennete / zu einer gleichmäßigen entſchlieſſung bewegen könte / und man alſo denen teutſchen Königen ein groſſes würde zu dancken haben. Velleda fiele dieſem bey / und ſich beym Pacorus gelten machend / ſagte ſie zu ihm / wer weiß / was der König Stepho zurücke bringet / das dem Könige in Meden wird müſſen angenehm ſeyn / wer weiß / ob der doppelte betrug / der mit der Octavia vormalen und itzo vorgegangen / nicht bald in der warhafften beſitzung dieſer Kayſerin wird erſetzet werden / und ob noch mehr dann wenig tage hin ſeyn / daß nicht zu Dinogetia

die beylager so vieler Königlichen personen können angestellet werden. Was könte mir hievon / sagte Pacorus / der Stephs für nachricht bringen / sollte der wol / nun ich denselben hie nicht sehe / beym Borysthenes sich befinden / und für den dienst / der ihm in liefferung der Valeria wiederfahren / mir wollen beförderlich seyn / meine Flora zu erlangen? Wäre er schon so wohl gesinnet / fuhr er seufftzend fort / würde er doch nichts außrichten / mein glück ist noch sehr ferne / und wird so bald mir nicht erscheinen / wie mich Phraortes glauben machet. Der König war ja allererst mit deme nicht zufrieden / sagte Velleda / wie hat er sich dann in diesem stücke in so gutem glauben können setzen? Gestriblindus ließ den Pacorus nicht darauf antworten / sondern fragte die Velleda gantz begierig / ob des himmels geschick es so versehen hätte / daß so bald in Dinogetia die beylager sollten gefeyret werden? Daran trage man keinen zweiffel / gab sie zur antwort / Ew. Mayt. werden selber die königliche throne in dem tempel der Juno anordnen und außzieren lassen. Wird dann / fragte Pacorus spöttlich / den Labienus zugleich anschauend / auch dergleichen thron für mich und meine brüder zubereitet werden? Allerdings / sagte Velleda / und wird der tempel von gold und edelgesteinen schimmern. Pacorus lachete in seinem hertzen hierüber / und gedachte bey sich selber / wann alles so eintreffen sollte / als wie es beym Vologeses erfolgen würde / könte er wenig trost für sich aus dieser weissagung schöpffen; Er war aber begierig

vom

vom Stepho mehr zu vernehmen / daher er der Velleda anlage ihm zu eröffnen / was dieses Königs beginnen und fürnehmen dann eigentlich wäre?

Es hat ein Aquitanischer Herr / hube Velleda hierauf an / der die parthey des Stepho hält / und einen grossen anhang in Aquitanien hat / verschiedene Aquitanier / die sich für Christen außgeben / und beym Andronicus sich auffhalten / auf seine seite durch beförderung des bekandten Aquila gebracht / die sich anheißig gemacht / die Octavia zu entführen / und allhie zu lieffern. Warum er hiezu veranlasset worden / solches hat Stepho und ich verursachet / indem dieser Aquitanier / als er zu uns auf die Insel kam / eines gewissen Martialis erwehnte / der schuld daran wäre / daß fäst gantz Aquitanien die secte der Christen angenommen. Diesen wollte er auf vorerwehnte weise aus des Andronicus wohnung entführen / und dem Stepho lieffern / deme dann nebst mir einfiele / daß der gemeinen sache noch ein grösserer dienst wiederfahren könte / wann nicht nur dieser Martialis / sondern fürnemlich die Octavia in unsere hände gerathen könte / dessen er sich so fort anheißig machte; und wollte Stepho selber mit dabey seyn / um so wol diesen dienst Ew. Mayt. zu erweisen / als sich dabey an diesem verführer zu rächen. Zwey tage sind schon verstrichen / daß sie von Calostomum abgefahren / und ist dieser Aquitanier der verborgenen wege dahin zu gelangen / ohne daß es die im innern hafen liegende soldaten gewahr werden / so ver-

sichert / deß er an keinem guten außschlage zweiffel träget.

Mittlerweile Velleda dieses eröffnete / wovon Sidon vorhin nichts war gewahr worden / nahm sie an diesem Könige in acht / daß er sonderlich darüber außzusehen anhub / so ihr ins lachen fiele / und sie bewoge zu ihm zu sagen: Ist es nicht so / König Sidon / hätte man dieses vorhaben gewust / so würde man sonder zweifel seyn mitgegangen / um sich der Bondicea auf gleiche weise zu bemächtigen? Sidon sich getroffen findend / erröthete zwar / verneinete aber dabey nicht / was sie vermuthet / wiewol er unter dem vorwand / daß er um diese Printzeßin von der secte / die sie angenommen / abzubringen / sich dieser gelegenheit wol bedienen mögen.

Pacorus hörete dieses fürnehmen des Stepho gantz kaltsinnig an / oder auf welches er eben so wenig als wie auf die hülffe Nero trauete / und als mit deß Candace / Ephigenia / Daria / Crispina und alle andere anwesende dazu kamen / sahe sich Velleda nach der Valeria um / der sie vom Stepho viel zusagen hatte. Crispina / die noch sehr auf sie erbost war / nahm für andern das wort / und vermeldete / welchergestalt sie sich bezeiget / so sie von niemand / zum wenigsten von einer gefangenen erdulten wollte. Velleda so wol als Sidon mißbilligten dieses sehr / und da sie darauf auf die veranlassung dieser harten begegniß zu reden kamen und erkannten / daß die zurüstung des König-spiels bey dem feste der Saturnalien dazu ursache gegeben hätten / wurde

von

von selbigem feste ferners geredet und die losse / so für die Velleda und den Stepho gegriffen waren / ihr und dem Sidon zugestellet / da dieser des Stepho stelle zuvertretten übernahme / und Velleda / die eine Vestalin geworden / ihrem sinne solches gantz gleichförmig zu seyn fande. Man erwartete nun die andern Könige zu diesem feste / daher Labienus nicht ferner verziehen wollte dem Vologeses dieses anzubringen / und zugleich den Nero zu sprechen / weiln er vernommen / daß Arruntius Stella vom Fontejus Agrippa wiederkommen wäre / daß er also unnöthig fand auf die rückkunfft der andern zu warten.

Wie er sich nun dieserwegen vom Pacorus beurlauben wollte / befande sich der beym Sedocheser Könige / deme er eben vorhielte / was Velleda ihme von des Stepho vorhaben / wie auch von dem throne / der für ihn zu Dinogetia / und für die Octavia sollte innerhalb wenig tagen zubereitet werden / angedeutet hatte. Wie stimmet das damit überein? sagte er auß ungedult / daß ich aus Sarapana meine Flora soll allererst erlangen / da sie mir jetzund so gewiß verheissen wird. Ich vermag mich nicht deutlicher zu erklären / antwortete Phraortes / als wie ich bereits gethan habe / was ich von Sarapana gemeldet / dabey bleibet es / man dringe ferners nicht in mich / massen ich mich bemühe / und dahin bearbeite selber nicht zu wissen / was uns allerseits das gestirne drohet. Mit solcher erklärung muste Pacorus sich vergnügen / und darauf den Labienus ansprechend / sagte er zu dem: Wie

ich

bin ich doch in meinem gemüthe verwirret / daß ich nicht weiß / was ich glauben soll! Phraortes verspricht mir die Octavia zu Sarapana / welches in Colchis lieget / und ferne von hie ist; Velleda will mich überreden / es werde mein hochzeit-fest in wenig tagen angestellet werden / Stepho ist dahin die Octavia zu entführen; von des Arabetus verrichtung kan ich noch etwas hoffen / und eur Nero verheisset mir die Flora in wenigen tagen zu schaffen; ach gelünge von allen diesen nur eines / wie wäre ich so glückselig zu achten / nun aber baue ich auf nichts / Velleda ist in der artzney erfahrner / als in des himmels lauff / so genugsam darauß erhellet / daß sie die Claudia nicht erkennen kan; Dem Phraortes ergehet es nicht besser / und wiewol derselbe in vielen andern dingen eingetroffen / so weiß er doch nichts vom Nero. Stepho waget ein ungewisses / und hat den wachsamen Galgacus / nebst so vielen Christen vor sich / die sein vornehmen sehr ungewiß machen. Der hunger wird die Octavia nicht aus des Andronicus wohnung treiben können / viel ehe wird sie solchen / ja den tod selbst lieber ertragen wollen / als sich mir ergeben / und dürffte Arabelus eben so wenig was außrichten. Bey aller dieser ungewißheit will ich dennoch die hoffnung nicht lassen schwinden / und so lange den himmel um meine Flora anruffen / bis derselbe mich wird erhören. Wie er dieses mit grosser bewegung hatte vorgebracht / kame er auf den Nero zu reden / sagend / der Römische thron wartete auf seine entschlieffung / die er dem abgeschickten

Ju-

Junius Mauricus gantz wohlbedächtlich gegeben/ und hätte er sich nicht besser erklären können. Solte er als Claudia hie bey den Saturnalien mit dem Vologeses sich einfinden / muß man darauf bedacht seyn / wie er von hie verborgen hinweg kommen / und seine Römische reise antreten möge. Labienus fand unnöthig / den König an sein versprechen wegen Hyrcanien zu errinnern / weilen er es doch vergeblich hielte / sondern eilete vielmehr nach Naracostomum zurücke.

Er erkundigte sich sogleich nach seiner ankunfft beym Surenna und Demetrius / wie es dem Vologeses ergienge / und ob er sein hinwegseyn auch beachtet hätte; und vernahme / was massen der König zwar verschiedentlich nach ihm gefraget / jedennoch sonder ein verlangen zu zeigen ihn zu sprechen / weiln die traurigkeit bey ihm so überhand genommen / daß man fast kein wort mehr auß ihm bringen können; und bestünde seine eintzige veränderung darinn / sich die jahr-geschichte der alten Assyrischen Könige vorlesen zu lassen / wozu er einen von des Surenna untergebenen Weisen gebrauchte / den er vor andern gern leiden möchte. Diese nachricht deutete dem Labienus genugsam an / wie Vologeses nach den Saturnalien kein verlangen würde tragen / so sich auch nachher also befande / als er zu ihm kam / und ihme dieses vortruge. Wollen wir nun in allen der Römer weise annehmen / hube Vologeses an / und bey uns ein fest einführen / wovon unsere vorfahren nichts gewust / ich meyne nicht / daß auf die weise die erzürnete Götter werden zu

ver-

versöhnen stehen. Lasset uns vielmehr bey unsern ehrbaren gebräuchen verbleiben / und sonderlich zu dieser zeit solche lustbarkeiten einstellen / da es dem Arsacischen hause so ergehet / wie es nun am tage ist. Ew. Mayt. stellen sich / gab Labienus darauf zur antwort / ihren zustand gantz anders vor / als wie selbiger sich in der that befindet; Sie werden noch so viel vergnügte jahre mit ihrer Claudia geniessen / als sie anitzt verdrüßliche tage erleben. Wird der auffbruch nach Dinogetia / fragte Vologeses / sonder dieses zu beantworten / bald geschehen? Pacorus hat ja nun seine Octavia erlanget / worauf will man ferner warten? Will man etwan zuvor den Tyridates und Artabanus zu ihren unanständigen heurathen zwingen? Labienus bedeutete darauf dem König / was mit der Valleria fürgegangen / und daß Octavia annoch beym Boristhenes wäre / welches den Vologeses gantz munter machte / der sich demnach gantz genau nach dem Tyridates erkundigte / ob sich derselbe annoch auf der Adiabener insel befände. Es schüttete Labienus seine unwissenheit hierin vor; und wie er dem Könige grosse und viele versicherungen gegeben von der aufrichtigen und ungemeinen liebe / die der König Pacorus zu ihm trüge / die sich auch jemehr und mehr äussern würde / beseufftzete solches Vologeses / ohne was dazu zu sagen.

Demetrius kam mitdeß dazu / der gemeiniglich einen zuhörer mit abgabe / wann sich Vologeses die jahr-geschichte ließ vorlesen / womit Labienus seinen abtritt nahm / und nach dem Königlichen

lichen frauen-zimmer eilete / um den Nero zu sprechen. Ihrer beyder verlangen war gleich groß einander zu sehen / und befande sich Aruntius Stella auch daselbst / als Labienus ankame. Es sahe die falsche Claudia so munter auß / daß man daher leicht urtheilen konte / des Junius Mauricus vortrag hätte keine unruhe erwecket / und fragte demnach gleich / ob Labienus sein gewerbe wol außgerichtet hätte / und Pacorus in erlangung der Octavia ihme Hircanien abtreten wollte. Gedencket der Kayser Nero / gab Labienus mit lachendem munde zur antwort / annoch an Hyrcanien / da sich Rom zu dessen füssen wirfft? nach dem abgestatteten bericht des Junius Mauricus / muß ich zu der Kayserswürde dem Nero glückwünschen / und wird nunmehro die Acte wol vergessen werden. Hat Pacorus / fragte Nero / diesem glauben geben? wo deme so ist / so beantwortet solches meine frage / daß ich von des Pacorus hülffe und freygebigkeit / so wol was die Acte als Hyrcanien betrifft / nichts zu gewarten hab. Labienus erzehlte darauf alles / was dieserwegen war vorgefallen / und wie der König in Meden vermeynet / daß bey den Saturnalien Nero bequemlich könte hinweg kommen. Als nun Nero dabey vernommen / daß Vologeses schwerlich darauf erscheinen würde / sagte er zu dem Labienus: Daß ich der Claudia gestalt muß ablegen / und mich unsichtbar machen / solches ist so nöthig als fest bey mir beschlossen / daß ich aber sonder Acte die beherrschung von Rom sollte wollen noch können an-

annehmen / solches ist unmöglich. Zwar gefällt mir das Kayserthum nicht übel / und kommt mir des Germanicus gestalt offtmals vor / und mahnet mich an zu bedencken / was ich meinem stammgeschlechte / und meiner ehemals erwiesenen großmüthigen ehrsucht schuldig bin / wann aber Vitellia und nicht Acte mich auf den thron soll heben / falle ich sofort hernieder / und fühle keine ehrsucht mehr in mir / die fähig wäre / meine zeit lebens gehegte und ernährte liebe zu überwiegen. Ich habe diese erklärung schon öffters von mir gestellet / nicht meinen Labienus zu bewegen / sondern den wanckenden Aruntius Stella aufzurichten / der alle weile / ohngeachtet der grossen versicherung / so er vom Fontejus Agrippa gebracht / daß der in allem mir beystehen wolle / mich dennoch bereden dürffen / alles hie zu verlassen / und dem Junius Mauricus nach Rom zu folgen; Was mich die liebe und treue / redete Aruntius Stella hiezwischen / hat rathen gemachet / solches wird Nero nicht so aufnehmen / als wäre ich nicht bereit / dessen willen und geboth mich in allen gehorsamlich zu unterwerffen; Es ist wahr / daß meine verrichtung beym Fontejus Agrippa nach wunsch ergangen; Er hat beliebet / die Könige in Meden und Dacien hin zu halten / und in gütliche handlung mit ihnen zu treten / bis es zeit seyn wird / auf erfodern hie zu erscheinen. Es treibet ihn nicht allein zu solcher willfährigkeit die sonderbare zuneigung zu der vermeynten Claudia / sondern auch die geschöpffte hoffnung / daß man ihm zu der Printzeßin Roxolane verhelffen werde. Es hat ihm

mir der Cerospades / der ohnlängst ihme entdecken müssen / wie der Printz in Dacien ihn hintergangen / und der anitzo erst mit dem Mermadalis wieder nach Boreostomum zurück wird kommen / nicht gnugsam seinen darob geschöpfften unwillen beschreiben können; und wird er daher alles thun / was man nur von ihme wird verlangen wollen. Da es nun / als ich verstanden / bey der schiff-flotte ja so gut für uns stehet / und der unvergleichliche geist des Nero schon mittel und wege ersinnen wird / alles nach wunsch außzuführen / so gebe ich billig nach / und habe ferner nichts dagegen einzuwenden. Nero fiele für diese gute erklärung dem Aruntius Stella um den hals / und ermahnete ihn / bey so gutem vorsatz beständig zu bleiben / worauf er den Labienus anschauend / zu ihm sagte: Was Aruntius Stella beym Fontejus Agrippa außgerichtet / solches ist ebenfalls durch den Thumelicus beym Viridius Geminus geschehen: Dann es hat dieser mein liebhaber mir gleich anitzo zuentbiethen lassen / in wenig stunden sich bey mir einzufinden / um mich zu benachrichtigen / wie es ihm so wol bey der flotte als insonderheit zu Ilanada mit dem Tyridates ergangen. Tyridates schmiedet noch grosse dinge / und vermeynet / alles allhie in andern stand zu bringen. Gleichwie es ihm aber beym Viridius Geminus mißglücket / also soll es ihm auch hie nicht angehen / sondern man wird seinen anschlägen schon fürbauen können. Er hält sich jetzt verborgen beym Norondabates auf / und erwartet des Titus ankunfft / um nebst den

Parthen / so fast alle auf seiner seite seyn / sich hiesiger Insel zu bemächtigen / und die Meden und Dacier herab zu jagen / so mir alles meine Acte entdecket / die mit in ihren rath kommet / und mir nichts verhehlet / was unter ihnen vorgehet. Der Fürst Batho hat von mir alle nachricht bekommen / sollte Pacorus damit einig seyn / muß der Armenische König mit list in unsere hände gerathen / daß es niemand innen werde / sonst würde gleich ein auffstand zu befahren seyn / und die erbitterten Parthen es zu verhindern suchen; damit aber Titus möge zurück bleiben / so wird dem Fontejus Agrippa anzudeuten seyn / deme den paß zu verwehren. Wodurch uns zweyerley dienst geschehen kan; einmal / daß dieses einen guten vorwand giebet / daß Fontejus Agrippa mit seinen völckern nicht so bald aus Dacien darff weichen / und dann / daß wir des Titus loß werden / der sich schwerlich her wagen wird / wann er des Tyridates geschick vernehmen wird / wie auch / daß Vologeses des Vespasianus parthey verlassen / und nun für den Vitellius sich erkläret. Labienus sande dieses alles wol außgesonnen / und dabey hochnöthig dem Pacorus solches bald wissend zu machen / weßhalben er dann auch / wann er sich zuvor mit dem Batho dieserwegen würde besprochen haben / gleich wieder zurück kehren wolte. und erkundigte er sich nun ferners / wie es Nero anschlagen wolte / zugleich die Römer und seine liebe zu vergnügen / auch sonder des Pacorus zuthun meister von Hyrcanien zu werden / da Junius Mauricus / wie auch der König in

Meden

Meden / sicherlich in dem wahn stünden / er würde sich gleich heimlich auf den weg nach Rom begeben / das dann mit erlangung Hyrcaniens und der Acte sich nicht wol zusammen reimete. Nero sagte hierauf: Ich habe meinen Labienus dieserwegen fürnemlich zu sprechen verlanget / um mich zu erklären / wie ich es damit anzugehen vorhabens bin: daß Junius Maurícus und die andern Römer dem König von Meden vorgebracht / was ich ihnen aufgetragen / solches vernehme ich gerne / und habe zu dem ende so lange frist gesuchet / bis durch meine beförderung Octavia möchte in des Königs hände geliefert seyn / damit ich nachher desto bessern fug hätte / das versprochene Hyrcanien zu begehren / zu dessen erlangung ich mich gantz sicher halte / da nicht allein Fontejus Agrippa nebst denen in Mösien stehenden legionen / imgleichen Viridius Geminus mir werden behülflich seyn / sondern auch die meisten von denen Hyrcaniern / wie bekandt / auf meiner seite sich befinden; dahero ich dann so bald nur Nerulinus mit der Pontischen flotte wird ankommen / gleich werde loßbrechen und mein vorhaben bewerckstelligen können; da es mir hernach nicht schwer fallen soll / wenn ich Rom eine so herrliche landschafft werde zubringen / das Römische Kayserthum / sonder meine Acte dabey zu verlieren / mir zu erwerben. Ich sehe / sagte Labienus / hierauf / daß dem Nero alles möglich scheinet / und wann es dazu kommet / daß sich Nero des Kayserthums bemächtiget / bitte ich mir die statthalterschafft von Hyrcanien aus / massen ich lieber

unter des Nero schutz mein leben zubringen will/als auf den Pacorus mich verlassen. Dieses versprach ihm Nero/ und ward folgends für gut angesehen/ daß Vologeses mit nach den angestellten Saturnalien möchte gehen. Labienus verhiesse sein bestes dabey zu thun/ um den König dazu zu bereden/ und meldete der Claudia neue cammer-frau damit an/ daß Thumelicus verhanden wäre/ seine Prinzeßin zu sprechen/ welches dann für den Labienus gar gelegen kam/ um dieses auch zu vernehmen.

Der verliebte Thumelicus erschiene darauf/ und ward von seiner Claudia mit ja so grossen freuden-zeichen empfangen/ als wie er seines orts sich selig priese/ daß er für sie so was gutes hätte außrichten können. Er erhielte daher mit unbeschreiblicher vergnügung aus dem munde seiner schönen tausend danckſagungen/ mit angehängter bitte/ ihr von dem/ was ihm zu Ilanada wäre begegnet/ völligen bericht zu geben/ worin er sie dann gleich folgender massen vergnügte.

Es bedurffte/ hub er seinen bericht an/ bey meiner ankunfft auf der flotte keine grosse bemühung/ den Viridius Geminus zu bereden sich gantz und gar meiner Prinzeßin willen zu ergeben/ massen er sich glückſelig achtete mit dazu beförderlich zu seyn/ daß des heiligen Claudius tochter ihrer vorfahren thron hinwieder erlange; und da eure wahl/ wehrteste Prinzeßin/ die auf mich gefallen/ mich bey demselben angenehmer machte/ als ließ er spüren/ daß ihme nicht entgegen seyn solte/ des Arminius sohn auf dem Römischen

thron

thron zu sehen. Alle diese versicherungen erhielte ich eben von ihm / als der König Tyridates durch seinen bedienten / dem Ambrodar / sich anmelden ließ / ihn zu sprechen. Die hochachtung / die jedweder für diesen König träget / machte dem Viridius Geminus diese ansprache angenehm und gefällig / weiln ich aber meiner Claudia willen wuste / des Tyridates gegenwart zu meiden / verbarg ich mich für ihm / so lieb mir auch dieser mein freund war / und begab mich mit gut-befinden des Viridius Geminus in die hinterste cajute des schiffes / da dann Tyridates ankam / ich aber alles mit anhören kunte / was da geredet wurde. Tyridates / sich auf des Vespasianus schrifftlichen befehl / aus Nujodonum an den Viridius Geminus abgelassen / beruffend / stellete weitläufftig hiesigen zustand für / welcher gestalt Vologeses hintergangen worden / und wie man denselben hinwieder aus jetziger verwirrung setzen könte / wann nur der Viridius Geminus sich für den König in Parthen erklären / und mit dazu beförderlich seyn wolte / daß des Königs in Meden ungerechter hochmuth gedämpffet / und Parthen dadurch fähig gemacht würde / der bündniß / so mit dem Vespasianus aufgerichtet worden / ein gnügen zu thun. Er stellete ferners vor / wie er es gedächte anzuschlagen / und wie die Insel Ilanada unter seine botmäßigkeit mit leichter mühe gerathen solte / wann nur Viridius Geminus wenig volck von seinen schiffen darzu hergeben wolte. Viridius Geminus gabe dem Tyridates hierauf keine schlüßige erklärung / ehe und be-

vor er sich nicht mit mir deßfalls beredet / sondern hielt ihn so lange / bis er mich gesprochen hatte / mit guten worten auf. Ob mich nun wol des Vologeses zustand / ungeachtet ich einen so gefährlichen mit-buhler an ihm habe / daurete / ich auch das großmüthige vorhaben des Tyridates in meinem hertzen billigen muste / so beredete ich dennoch den Viridius Geminus / ohne meiner Claudia wissen und willen sich zu nichts anheißig zu machen / und alles so lange hinzuhalten / bis sich meine Printzeßin deutlicher würde erkläret haben / wie sie wolte aus des ungeliebten Vologeses händen befreyet / und ferners in außführung ihres großmüthigen vorhabens bedienet seyn. Einige tage giengen also hin / daß Tyridates von Ilanada auf die flotte ab- und zukehrete / bey solcher beschaffenheit stets um den Viridius Geminus zu seyn / damit er bey gutem sinne erhalten würde / absonderlich / als vom Könige in Meden und Dacien auch abgeordnete dazu kamen / uud sich in handlung mit den Römern einlassen wolten. Hiezu war nun Viridius Geminus auf mein zureden gleich bereit / und war unser absehen / diese Könige so lange hin zu halten / bis die Pontische flotte würde angekommen seyn. Es war aber der König Tyridates eben so bemühet / den schluß dieser handlung zu verhindern / als wie es darunter des Viridius Geminus ernst nicht war / und als ich einsmals mich nichts weniger als des Tyridates ankunfft versahe / kam dieser König unversehens auf des Römischen schiff-hauptmanns Casperius schiff / des vorhabens / diesen hauptmann da-

dahin zu bereden / ihm / weiln er viel beym Viridius Geminus golte / beyzuspringen und beystand zu verschaffen. Es muste sich so fügen / daß ich in der cajute eben in einen tieffen schlaff gerathen war / als Tyridates ankam / der den schiffhauptmann suchend / mich daselbst so unvermuthlich antraffe. Meine erkänntniß hatte bey ihm grosse verwunderung verursachet / indem er von mir geglaubet / ich würde mich unter dem ehemaligen namen des Petilius Cerialis unter den Vespasianern in Italien befunden haben / daneben dann bey ihm die freude / mich da zu finden / so groß war / daß er sich nicht enthalten kunte / mich / der ich noch im tieffen schlaff war / zu umarmen / und dergestalt auffzuwecken. Meine Claudia kan gedencken / wie mir müsse seyn zu muthe geworden / als ich erwachte / und den Tyridates ansichtig wurde / der seine freude durch vielfältiges umarmen zu erkennen gebend / mich verschiedentlich fragte / wo ich dahin käme / und was für ein sonderbares geschick mich auß Italien gebracht hätte; Ich weiß wol nicht / was die bestürtzung mich habe sagen gemachet / zum wenigsten verbarg ich die ursache meines daseyns. Weil ich ihm so verwirrte antwort ertheilete / sahe er mich auf eine gantz soudere art an / als er mich aus seinen armen gelassen / sagend: Ach mein liebster Thumelicus / wie habe ich dein geschicke beklaget / und wie schmertzlich stehet mir noch der klägliche tod deiner Claudia vor augen! Meiner Claudia tod? antwortete ich / und lachete dazu / wann hat sich der begeben? Wie Thumelicus?

fragte er darauf / sich gantz verwundert anstellend / ist dir das klägliche geschicke dieser großmüthigen Prinzeßin noch nicht bekandt geworden / weist du nicht / was sich mit ihr auf den Diomedischen Inseln zugetragen? Der vorwitz treibet mich nicht / antwortete ich / solches zu wissen / vielmehr ist meine begierde dahin gerichtet / ergründen zu können / was immermehr den Tyridates bewegen könne / meiner liebe hinderlich zu seyn / und befördern zu helffen / daß ein bruder / ungeachtet der nicht geliebet wird / einem freunde vorgezogen werde / und daß man billiget / daß meine Claudia in des Königs von Parthen händen sich wie eine gefangene nun so geraume zeit muß sehen. An statt daß diese worte / die ich nicht sonder bewegung vorbrachte / dem Tyridates sollen zu hertzen gehen / muste ich mit meinem grössesten leidwesen das widerspiel aus seiner antwort erkennen / indem er sagte: Wie? mein Thumelicus / bist du in den wahn gebracht / deine Prinzeßin lebe noch / und befinde sich widerwillens beym Vologeses? Ach! könte solches seyn / wie hertzlich wolte ich es wünschen / und warlich dir beförderlich seyn deine Prinzeßin zu erlangen. Du betrügest dich aber sehr / mein Thumelicus / und thut mir leid / daß ich der seyn muß / der dir den todt deiner Claudia ankündige / und dich aus dem irrthum bringe / darinn du steckest. Ich kan nicht sagen / wie dieses mich auf den Tyridates verdrosse / solchergestalt von meinem freunde verlassen und gehöhnet zu werden; wuste demnach nicht / wie ich mich weiters gegen ihn ver-

verhalten solte/und fand es keines weges rathsam/ mich ihme ferners zu offenbaren / weiln ich nun gar zu eigentlich spürete / wie er seines brudern liebe billigte / und mich dergestalt auf so unverhoffte weise verliesse. Ich schauete ihn demnach gantz verwundert / die thränen in den augen habend / an / sonder ein wort zu antworten / welches / an statt es ihn zum mitleiden bewegen sollen / ihn in die höhnische worte außzubrechen veranlassete / daß er zu mir sagte / wie er mir meine thränen nicht verdencken könte / die ich um meine Claudia vergösse / deren großmüthiges ende dann von ihm zu vernehmen / mir nicht unangenehm würde seyn können / wann ich ihm gehör ertheilen wolte. Diese unleidliche höhnische art / womit mir Tyridates begegnete / ginge mir so nahe / und verdroß mich dermassen / daß ich von ihm ginge / und wie ich mich von ihm gefolget sahe / in den Kahn sprang / der hinten am schiffe angebunden / und selbigen ablösend / nach des Admirals schiffe ruderte / da ich dem Viridius Geminus klagete / wie es mir mit dem Könige von Armenien ergangen wäre. Er bliebe darob so verwundert wie ich / und vermochte es mit des Tyridates tugendhafften gemüthe / so er stets in allen seinem thun spüren lassen / nicht zu vereinigen / wie es möglich könte seyn / einem freunde dergestalt begegnen / und dessen wolfahrt stöhren zu wollen.

Hab ich nun nicht wahr geredet / fiele ihm allhie Claudia in die rede / ich wuste es bereits zuvor / ehe ich diese nachricht erlanget / daß sich Tyridates so erweisen würde. Ob ich gleich / sagte Thu-

melicus / an meiner Prinzeßin warnung nicht gezweiffelt / so habe ich doch sonder verwunderung und bestürtzung es nicht vernehmen können / und alle die reden / die dieserwegen Tyridates mit mir geführet / hie vorbringen wollen / um das zu bekräfftigen / was meine Prinzeßin mir zuvor gesaget.

Es stunde nun nicht lange an / fuhre Thumelicus fort / da kam der schiff-hauptmann Caspe-rius auch auf des Admirals schiff / und truge dem Viridius Geminus vor / wie Tyridates ihn inständigst ersuchen liesse / ferners nicht mit seiner hülffe zu verziehen / sondern ohne zeit-verlust ihm einige völcker zuzugeben / weiln alles in der Insel Ilanada zum aufstand bereit wäre. Mein gerechter eyfer / den ich wider den Tyridates gefasset / verursachte mich / dem Viridius Geminus abzurathen / daß der sich zu nichts verstehen wolte / auch warnete ich den Dacischen befehlshaber / besser acht auf den ihm anvertraueten post zu geben / daher Tyridates genöthiget wurde / Ilanada zu verlassen / wobey ich dennoch die freundschafft ihm erwiese / daß ich verhinderte / daß er von den Daciern nicht gefangen / und also ungekräncket von der Insel abkommen kunte. Das wichtigste / so ich nun noch vorzubringen habe / und meiner wehrtesten Claudia ruhe erwecken wird / ist dieses / daß vom Anicetes nachricht eingelauffen / wie der mit einer wol-außgerüsteten schiff-flotte bald bey uns seyn werde / weßhalben nicht länger zu verziehen seyn wird / sich auß des Vologeses händen zu befreyen / ein

jeder

jeder augenblick daucht mir ein jahr zu seyn/darinn ich mein geliebtes noch in solchen gefährlichen händen wissen sol.

Uber diese zeitung ward der verstellte Nero so erfreuet / daß er / als Claudia / die ehrbarkeit schier vergessend / den Thumelicus verschiedentlich umarmete / ihn versichernd / er solte nun bald sorgen-loß leben / und seine beständige liebe gekrönet sehen. Diese versicherungen hörte der verliebte Printz mit der grössesten vergnügung an / und sagte seine Claudia ferner zu ihm: Man stehet zu Rom noch in dem wahn/ich sey Nero/ und wollen meine freunde / daß ich dahin soll gehen / die hiesigen aber/die meinen rechten stand kennen/ fallen mir bey / die reise dahin nicht ehe zu unternehmen / bis ich Hyrcanien dem Reiche zugebracht / welche landschafft sich mir ergeben wird/ so bald ich nur daselbst mich werde sehen lassen. Mit des Anicetes flotte gedencke ich demnach dahin / will auch nun je ehe je lieber aus des Vologeses händen und gewalt mich befreyen / und inzwischen meinen heimlichen auffenthalt bey der Königin von Ethiopien suchen/bis es zeit seyn wird loß zu brechen; Man wird die sogenannten Saturnalien beym Könige in Meden halten / Vologeses muß dabey zu erscheinen beredet werden / und da Parthenia als eine Christin dieses fest nicht mit zu besuchen ursach hat / und also hier verbleiben wird / kan ich sodann füglich mich hier loß machen / und bey ihr verborgen halten.

So sehr nun Labienus und Aruntius Stella über diese schlauen einfälle des Nero/ die zu beförderung

derung seiner liebe fürnemlich dienen solten / sich verwunderten / so angenehm war dem Thumelicus von seiner Claudia zu hören / was sie ihr großmüthiger geist entschliessen machte ; und ward ferners abgeredet / daß er ungesäumet bey dem Viridius Geminus sich wieder einfinden / und allda die ankunfft des Anicetes abwarten solte / um folgends die Claudia heimlich mit einigen kriegsschiffen hinweg zu führen. Der falsche Nero band ihm dabey hart ein / alle gesellschafft / ausser die Römische / zu meiden / und ja von niemand sich sehen zu lassen / so er heiliglich zu halten versprach / und ehe er nun hinweg scheidete / hörete er mit ungemeiner vergnügung an / was Claudia ihme von der bewandniß der erlangung Hyrcaniens eröffnete / wovon sie ihm folgende nachricht gab :

Es weiß mein Thumelicus / redete sie ihn an / wie stets mein sinn nach grossen dingen gestrebet / wie nicht allein die beherrschung von Rom / sondern in entstehung dessen die erlangung Jerusalems mir obgelegen / da mir zu dem letzten der Jüdische Fürst Simon hoffnung gegeben / als ich in dem wahn stunde / Thumelicus hätte mich verachtet / so mir den Römischen thron gantz zuwider machte / und mich auf so verzweiffelte gedancken führete ; als mein verhängniß mich in des Königs von Parthen hände lieferte / und mein sonst widriges glück mir dabey so wol wolte / des gegenwärtigen Labienus / wie auch des Surenna freundschafft zu erlangen / ward gemelter Surenna bewogen / wegen einer gerechten rache / die in

in ihme der undanckbare Vologeses billich erwecket hatte / seine landes-leute / die Hyrcanier / so viel deren dazumal unter Parthen gehörten / aufzuwiegeln / und ihnen von der Tochter des Kaysers Claudius / für welchem sie grosse verehrung gehabt / fürzusagen / die sie zu zeiten des Corbulo kennen lernen / und solte die als ein wahres ebenbild des ihnen auch beliebten Kaysers Nero unter dessen gestalt sich ihnen zeigen / und zu ihrer freyheit von dem Arsacischen joche / behülfflich seyn. Es darff nicht angeführet werden / wie in damaligen kriegen / da die Hyrcanier sich wider die Parthen empöreten / und bey den Römern schutz suchten / einige Hyrcanische Herren mit dem Corbulo in handlung traten / und bey solcher gelegenheit an mir was fanden / so ihnen anständig war / und damals schon ihnen in die gedancken brachten / von des Germanicus geblüt einen beherrscher zu haben / dessen der Surenna sie anitzo wieder erinnert / und zu vorigen aufstand wider das Arsacische hauß sie angefrischet / so daß es wenig mühe kosten soll / die herrschafft selbigen landes zu erlangen / fürnemlich wann der König in Meden seinem versprechen wird nachkommen / es gutwillig abzutreten. Was solte wol / fragte Thumelicus / einen König bewegen können / so ungemeine freygebigkeit zu erweisen? Grosse herren wollen vermehrer ihrer lande seyn / und nicht die / so selbige vermindern. Wann ich ihme / meinem versprechen nach / antwortete Claudia / seine sogeliebte Octavia werde liefern / soll die vergeltung dafür Hyrcanien seyn / und meynet Pacorus / um

um einer solchen schönheit willen könne man wol ein land / wie Hyrcanien vergessen. Wie? fragte Thumelicus gantz verwundert / soll Tyridates durch beförderung meiner Prinzeßin seiner Octavia beraubet werden / was soll ich wol daraus schliessen / solte wol dieser König bey der Claudia annoch in vorigen gnaden stehen / und man sich denselben lieber selbsten gönnen? Wann das wäre / hätte ich zu viel versehen / daß ich ihm in erlangung der insel Ilanada verhinderlich gewesen. Eure eifersucht / mein Printz / sagte Claudia / und lachete ihn an / ist mir angenehm / weiln die aus grosser liebe herrühret; ich bekenne es / daß ich den lebenden Tyridates dem todt-geglaubten Thumelicus vorgezogen / nun aber der himmel mir meinen Printzen / und zwar so beständig in seiner zuneigung / wieder gegeben / auch Tyridates mich stets verachtet / weiß ich von keiner als meiner ersten liebe / und werde darinn an beständigkeit meinem Thumelicus nichts nachgeben. Diese worte wurden mit vielen umhalsungen begleitet / so den Thumelicus zwar sehr erquickten / jedennoch aber nicht einen kleinen eiffer-geist bey ihm übrig liessen / den er durch diese wort blicken ließ: Warum will man / fragte er / sich verborgen bey des Königs von Armenien schwester aufhalten / geschiehet das wol um des geliebten bruders willen / warum soll Thumelicus nicht so glücklich seyn / seine Prinzeßin zu dem Viridius Geminus zu bringen / da sie sicherer als bey der Königin von Ethiopien seyn würde? Der wohlstand / antwortete Claudia / erfordert dieses nicht anders / und

und würde ich zudem beym Viridius Geminus so verborgen nicht bleiben können/ daß es Tyridates nicht erfahren/ und dem Vologeses es entdecken solte. Bey dem Ethiopischen hofe wird mich keiner suchen/ und Thumelicus mir diese kurtze vergnügung gönnen/ bey meiner freundin wenig zeit mich aufzuhalten/ da ich folgends zeit lebens bey meinem Thumelicus mich befinden werde. Als durch diese verbindliche worte die anglimmende eifersucht des Printzen getilget worden/ und er die kühne unternehmung ihme vorstellete/die seine Prinzeßin nach Hyrcanien triebe/ verlangte er vergewissert zu seyn/ ob man auch dem Surenna und denen Hyrcaniern trauen könte; und da das Arsacische haus wieder einig/ ob man dann nicht mehrern widerstand finden würde/ als man sich itzt vorstellete/ daher es wol sicherer seyn dürffte/ nach Italien zu gehen/ da fast gantz Rom auf sie wartete. Es lasse Labienus dem Thumelicus wissen/ sagte Claudia hierauf/ was den Surenna bewogen/ sich an dem Vologeses dergestalt zu rächen/ und ob es wol glaublich seyn könne/ daß dieser es mit mir nicht aufrichtig meynen solte/ welches Labienus folgender massen verrichtete:

Ja so verliebt/ fieng dieser seine erzehlung an/ als ehmalen Vologeses in seine frau-mutter die Sulpitia gewesen/ und er anitzo in die Prinzeßin Claudia ist/ ja so hefftig hat dieser König ehmals des Surenna schwester/ die Apasia geliebet/ deren känntniß Vologeses erlangete/ als einmalen diese Dame ihren bruder zu besuchen/ nach Ecbatana kame; Ihre annehmlichkeit/ nebst ihrem unver-

vergleichlichen verstande bezauberten den Vologeses sofort / daß er nicht ermüden kunte / stets um und bey ihr zu seyn / und da er ja so viel tugend und erbarkeit / als schönheit an ihr warnahme / fand er auch mehr widerstand / als er sich eingebildet / und wurde kurtz abgewiesen / als er ihr was ungebührliches ansinnen war / so er nicht vermeynte / daß ihme als einem grossen Könige könte abgeschlagen werden. Diese strenge der Apasia vergrösserte seine liebes-glut dermassen / daß er diese schöne nicht wieder zurück nacher Hyrcanien wolte kehren lassen / gegen die folgends sein liebes-feuer so überhand nahm / daß er ihr verhiesse / sie zur Königin zu machen / wann sie seines willens leben wolte. Ihr hoher geist / nebst ihres brudern ansehen beym Vologeses / der der nächste nach dem Könige ist / bewegte sie / des verliebten Königs worten zu glauben / und in hoffnung Königin in Parthen zu werden / sich zu allen bereden zu lassen / was Vologeses von ihr verlangete.

Wie sie nun hiergegen auf die erfüllung des Königlichen versprechens von einer zeit zur andern wartete / kame sie inzwischen mit einem sohne heimlich nieder / der zwar dem Könige sehr angenehm war / auch dem Surenna zur erziehung anbefohlen wurde / jedennoch die erfüllung des gethanen versprechens nicht zuwege bringen kunte / so dann bey der großmütigen Apasia solch einen verdruß erweckte / daß sie unvermuthlich davon zoge / und nach Hyrcanien wieder kehrte / ihren kleinen sohn zurük lassend / um stets beym König eine gegenwärtige erinnerung seiner gethanen zusage zu haben.

Die

Die Hyrcanier/ die von Natur hochmüthig und grosse hoffnung sich gemacht hatten/ insonderheit ihre anverwandten/ aus ihrem volcke eine Parthische Königin zu sehen/ erwiesen ja so grossen unmuth hierüber/ als Apasia selber; und nichts von dem Kinde wissend/ so Apasia geboren/ welches sie für aller welt heimlich hielte/ bliebe bey ihnen noch hoffnung übrig/ daß diese sache nach ihrem wunsche endlich noch ergehen würde/ daher sie die Apasia antrieben/ nach einiger zeit sich wieder beym Parthischen hofe sehen zu lassen/ sie fand aber daselbst alles gar sehr verändert/ in dem Vologeses ihr die geringste liebkosung nicht mehr erwiese/ auch ihrentwegen des Surenna pallast meidete/ den er sonst öffters zu besuchen pflegte. Diese kaltsinnigkeit ginge der Apasia destomehr zu gemüthe/ als sie wegen der liebe zu ihrem sohne dessen vatter nicht hassen kunte/ gegen dem sie nun mehr liebe als jemalen zuvor in sich empfunde/ und sich daher bewegen liesse/ ihren ehmahligen hochmuth an die seite zu setzen/ und nebst ihrem sohne sich öffentlich vor dem Könige sehen zu lassen/ als der in volckreicher versammlung in dem tempel der sonnen sich befande. Sie vermeinete dadurch/ so wohl den Vologeses zum erbarmen zu bewegen/ als das volck auf ihre seite zu bringen/ wann die erführen/ was bißher vor aller welt war verborgen geblieben/ wie nemlich dieser schöne knabe von ihrem Könige erzeuget worden. Es kam ihr auch dabey zu statten/ daß eben des Vologeses beyde Printzen nicht zum besten bey ihme daran waren/ in-

dem der jüngere viel unanständiges in Rom angefangen / der ältere aber ebenfalls in einige ungnade bey seinem vatter verfallen war.

So sehr nun dieses beginnen den König verhöhnete / so sehr bewegte es dahingegen das volck / insonderheit diejenigen / welche nahe um den König waren / und der Apasia verständige rede mit angehöret hatten. Wie nun jederman zudrang / den so unvermutheten sohn ihres Königs zu sehen / wurden sie alle bestürtzet / und Apasia in einen verzweiffelten zustand gesetzet / als Volo-geses sich öffentlich vernehmen liesse : dieses kind erkennete er nicht für das seinige / es möchte Apasia sich einen andern vatter dazu schaffen / wormit er sie verließ / und denen opffern beywohnete / welche der Surenna ohnferne von da verrichtete / der von nichts wissend / höchst bestürtzt wurde / als er nach haus kame / und allda erst erfuhr / was seiner schwester wiederfahren wär. Sein mißvergnügen durffte er dem König nicht mercken lassen / weiln ihme an dessen gnade zuviel gelegen war / sondern er richtete es dahin / daß sich Apasia / samt ihrem sohne sofort wieder nach Hyrcanien begeben muste.

Weilen das vertrauen des Königs / ohngeachtet dieser begebenheit / gegen dem Surenna nicht abnahme / und derselbe die liebe die ehedessen die schwester so vollenkommen genossen / gantz zu dem bruder wendete / als entstunde dadurch neue hoffnung / daß man der Apasia unstern dereinst noch verändert / und den gewünschten zweck erreichet würde sehen. Diese gute einbildung ver-

lor

lor sich aber bald wieder / als kurtz darauf die liebe zu gegenwärtiger Prinzeßin hervor brach und die aus Rom abzuholen mir anbefohlen wurde; dahero dem Surenna und seiner abwesenden schwester / wie auch den Hyrcaniern der muth gäntzlich entfiele / daß es jemalen mit ihr in einen andern stand gerathen würde / welches dann den ersten grund zu der Hyrcanier jetzigem mißvergnügen legte / die dann darauf von der Apasia wider die Parthische regierung aufgewiegelt / dem Surenna gehör zu geben anhuben / auch als bey ankunfft gegenwärtiger Prinzeßin deren widerwillen zu dem Vologeses kund wurde / veranlasste und Hyrcanien zu der entschliessung brachte / sich des Parthischen joches zu entladen. Dieser sohn der Apasia starb vor einiger zeit / welchen trauerfall sie in einem beweglichen schreiben dem Vologeses zu wissen machte / der diese unglückliche Dame darauf aus Hyrcanien abfodern / und in das Königliche frauen-zimmer zu den andern kebs-weibern bringen ließ; Wodurch aber ihr hoher geist sich nicht vergnüget kan sehen / jedennoch in soweit besser als vorhin sich zufrieden giebet / insonderheit da die hoffnung von neuem bey ihr aufglimmet / es werde sich der König endlich seiner zusage erinnern / wann er nun erfahren wird / daß die Prinzeßin Claudia nicht für ihn bestimmet / und der Apasia ihr rechtmäßiges verlangen nicht zu verhindern gemeynet ist.

Dieses ist kürtzlich der verlauff desjenigen / so ich aufbegehren der Prinzeßin Claudia berichten sollen. Thumelicus bedanckte sich für diesen er-

theilten unterricht / und da ihn seine Claudia antriebe / länger allda nicht zu verweilen / sondern was abgeredet worden / bald zu befordern / beurlaubte er sich wieder von seiner schönen / und eilete nach Ilanada zurück / da denn Nero ferners mit seinen beyden freunden überlegte / wie es nun werde anzuschlagen seyn / und was Labienus so wol beym Vologeses als Pacorus ausrichten solte. Dieser begab sich nun sofort nach den Fürsten Batho / und eröffnete dem / daß Tyridates heimlich auf der insel wäre / auf welchen man genaue acht geben / wider denselben aber ehe nichts vornehmen müste / biß deßhalben mit dem Pacorus und denen bey ihm sich befindlichen Römern abrede wird genommen seyn.

Hierauf als er zu dem Vologeses wieder kam / bey dem er den Demetrius noch antraffe / verwunderte sich der König / daß er noch da / und nicht wieder zum Pacorus gekehret wäre. Ich darff da nicht erscheinen / hube Labienus an / wann ich nicht eine andere entschliessung von Ew. Majestät mitbringe. Es wird sehr übel genommen werden / und insonderheit denen Römern sehr mißfallen / daß Ew. Majestät die Saturnalien nicht mit feyren wollen / und wird dieses den schon geschöpfften argwohn vergrössern / daß man es mit Rom und dem geschlossenen frieden nicht aufrichtig meyne. Demetrius / der einen winck vom Labienus bekam ihm beyzufallen / liesse sich eben so vernehmen / und richtete es damit in die wege / daß Vologeses sich zu demjenigen bequemete / was ihme doch im hertzen gantz nicht mit

ware

ware; und da Labienus ihme den auffsatz zeigte/ was er bey dem König-spiel für eine Person vorstellen solte/ und wie ihme das looß die Claudia zugesellet hätte/ gefiel ihm solches so wol/ daß er demnach dieses seiner Prinzeßin sofort zu wissen thun/ und sie zur mit-reise bereden lassen wolte. Ich bin/ sagte er/ in verschiedenen tagen nicht bey der Claudia gewesen/ entsehe mich auch fast zu ihr zu gehen/ deßhalben der Surenna/ wenn der wird befraget seyn/ ob eine Königliche braut die bißher gehaltene balsamirung vor dem beylager brechen dörffe/ bey ihr anvernehmen kan/ ob sie ihrer lands-leute fest mit begehen wolle. Warum entsehen sich Ew. Majestät fragte Labienus/ die Prinzeßin zu besuchen? es wird ja keiner mehr so unbescheiden seyn/ Ew. Majestät solches zu verwehren. Ich finde kein vergnügen dabey/ antwortete Vologeses/ mich als einen gefangenen zu ihr führen zu lassen/ und meiner treuen Parthen traurigkeit zu vermehren/ wann sie mich in einem solchem aufzuge erblicken. Hätten sich die Parthen weniger unbändig/ sagte Demetrius/ und mehr getreu für ihren König erwiesen/ würde es der vorsichtigkeit nicht bedurfft haben/ die zu des Königs selbst-eigenen sicherheit gereichet; und kan das leicht eingestellet werden/ wann man mit dem Könige in Meden sich deßwegen wird beredet haben. Als dem nunmehrigen haupte des Arsacischen hauses/ fiele Vologeses mit einem betrübten hohn-lachen in die rede; womit der Surenna dazu kame/ der den König von diesem gespräch abbrachte/ als er sich nach der mit-reise der

Königlichen braut nach Boreostomum erkundigte/die er/gleichwie unter ihnen war abgeredet worden/widerriethe/vorwendend/daß/um denen Parthischen gesetzen ein vollenkommenes gnügen zu thun / sich Claudia annoch die wenige tage einhalten müste. Wann werden diese wenige tage / fragte der ungeduldige König / zu ende seyn / und bringet das fest der Saturnalien nicht eine neue hinderniß dazwischen ? Man stehet itzo/ widerredete Labienus / mit dem Fontejus Agrippa in handlung aus Dacien zu weichen / zum wenigsten die gegend um Dinogetia zu verlassen / um frey und ohne hinderniß dahin reisen zu können / so ja Ew. Majestät mit seyn wird ? Dieses sagte Labienus mit fleiß / weiln er den König in argwohn hielte / Tyridates würde ihn bey seiner neulichen ansprache überredet haben/ sich dieser Römer beystand wider die Meden zu bedienen/in welcher einbildung er guten theils nicht fehl schluge / wiewol nicht in allen stücken / dann was Tyridates dem Vologeses hatte verborgen gehalten / solches war ihm von selbsten beygefallen / und konte er den Fontejus Agrippa nicht nennen hören / daß er nicht durch seine gebärden hätte den Labienus in seiner einbildung gestärcket.

Als nun dieser seine abfertigung bekommen / wie nemlich Vologeses sich zu Boreostomum einstellen würde / wolte er solches dem Könige in Meden gleich anmelden / fürnemlich aber eilete er um deßwillen dahin/ damit wegen des Tyridates abrede könte genommen werden / was man mit deme/ nun sich der beym Norondabates aufhielte/

hielte/ vorzunehmen entschliessen wolte/ da er bereits nöthige abrede mit dem Batho genommen/ den König von Armenien fleißig zu beobachten. In gesellschafft des Ariobarzanes/ den Pacorus an den König Beor/ um gleicher ursach willen/ abgefertiget/ ihn auf das fest der Saturnalien einzuladen/ ging er nun zu schiffe/ und hatte sich dieser König entschuldigen lassen/ daß er es bedencklich hielte/ einem heydnischen feste beyzuwohnen/ so aber Labienus wol vermuthen konte/ daß es eine neben-ursache haben müste.

Wie sich nun Vologeses von dieser ansprache befreyet sahe/ trate die nacht so bald nicht ein/ da sandte er den Mandauces heimlich zu dem Norondabates/ und liesse dem wissen/ durch die verborgene wege zu ihm zu kommen/ die der Dacischen wache unbekandt wären/ und die dieser treue kämmerling/ zeit währender seiner aufwartung beym Vologeses/ ausgeforschet hatte. Es befand sich eben der König Tyridates annoch beym Norondabates/ als dieser kämmerling ankam/ da/ wie sie beyderseits des Mandauces anbringen vernommen/ auch vorhin schon von ihme benachrichtiget waren/ daß sich eine wahreu beym Vologeses spüren liesse/ Tyridates bewogen ward/ den Norondabates nach dem Vologeses zu begleiten/ da dann wol eine hertzliche freude entstande/ als sie so unverhofft und unvermuthet wieder zusammen kamen. Woher entstehet mir dieses glück/ sagte Vologeses/ meinen Tyridates bey mir zu sehen? Achtet der König von Parthen/ antwortete Tyridates/ meine

gegenwart für ein glück / so schliesse ich daraus / man werde gutem rath folgen / und die rettungsmittel ergreiffen wollen / die Parthen aus jetzigen drangsalen hinwieder setzen zu können; es ist noch hülffe da / will man anders folgen / und sich nicht / wie bißher / regieren lassen. Ach Tyridates! gab Vologeses zur antwort / wie erquicken mich diese versicherungen / ich habe um eben dieser ursach willen den Norondabates zu sprächen verlanget / deme meine gedancken zu offenbaren / die ihr nun beyderseits vernehmen könnet: Daß ich bin hintergangen / hub er an / und denen mich zuviel vertrauet / die nicht mein / sondern des Pacorus / und folglich des Vitellius bestes gesuchet / solches erkenne ich mehr dann zu wol / und erfreue mich dabeneben / daß Octavia nicht in des Pacorus hände gerathen / und das Fontejus Agrippa nebst dem Viridius Geminus sich hie nähern; Diese / so von des Vespasianus parthey seyn / müssen wissen / daß ich noch im hertzen für ihrem Kayser bin / und durch hülffe und beystand dieser Römer mich des Medischen joches zu befreyen / und von dem aufgedrungen frieden abzukommen gäntzlich gesonnen lebe. Ihr werdet beyderseits diese meine entschliessung befodern helffen / und wird mir nicht der geleistete eyd im wege stehen können / da der nicht so kräfftig seyn kan / als wie der vorige gewesen / den ich dem Vespasianus gethan / von welchem man mich mit solcher list hat abgeführet. Wie so zu rechter zeit / brach Norondabates für freuden aus / zeiget sich mein König so gesinnet / da sich mittel und wege herfür

thun

thun / Ew. Majestät aus jetzigem übel zu erlösen. Wann die gelegenheit / so mir bißhero gefehlet / zu Ew. Majestät zu kommen / es nicht verhindert hätte / auch die furcht mich nicht abgehalten / es möchte die liebe zu dem Labienus und Demetrius Ew. Majestät verleiten / diesen hinwieder zu eröffnen / was vor ist / würde ich nicht ermangelt haben / dem bedrängten Gemüthe des grossen Vologeses ruhe und erleuchterung zu verschaffen. Wollen sie demnach unserm höchsten Gotte der sonnen ein gelübde thun / niemand / wer der auch seyn möge / es zu offenbaren / was ich melden werde / so sollen sie erfahren / daß dem Arsacischen untergange zu steuren es an gelegenheit nicht ermangele. Tyridates / den Noronda-bates so frey reden hörend / gerieth in beysorge / es dörffte Labienus und sein anhang noch nicht so gar aus des Vologeses hertzen verbannet seyn / daß man auf seinen jetzigen vorsatz sicher bauen könte / hätte also lieber gesehen / daß dieser Fürst damit zurück gehalten; als aber Vologeses beyde hände gen himmel hebend nicht allein die geheimhaltung beschwure / sondern auch verhiesse / in allem ihrem einrath zu folgen / ließ er sich des Norondabates offenhertzigkeit mit gefallen / und entsahe sich ferners nicht / dem Vologeses von allem ausführliche nachricht folgender gestalt zu ertheilen.

Das unrecht so dem Partischen hause wiederfahren / hub er an / und die list / womit man den beständigen frieden zuwegen / und von der rechtmäßigen bündniß des Vespasianus uns abgebracht

hat / solches ist am tage / und keinem unter uns / am allerwenigsten aber mir zu verdencken / daß ich dem daraus erwachsenden unheil zu steuren mir lasse angelegen seyn. Der gerechte himmel / der diese unbilligkeit in die länge anzusehen ermüdet / hat zu rechter zeit des grossen Vologeses hertz gerühret / so wol den betrug zu erkennen / als auf rettungs-mittel bedacht zu seyn / um sich wieder in den stand zu setzen / darinn man lebenszeit so glorwürdig sich aufgeführet. Ob nun zwar eben nicht thunlich seyn dörffte / sich der angekommenen Römer hülffe und beystand zu bedienen / indem es wol scheinet / das die mehr des Vitellius als Vespasianus seite halten / so ist doch des Titus krieges-heer noch vorhanden / und die Parthen auf hiesiger insel nebst den Ethiopiern bereit / unsere gerechtsame zu vertheidigen / damit der erzwungene nachtheilige friede in einen rechtmäßigen krieg möge verwandelt werden. In Parthen und Armenien gehet alles nach wunsche / und drohet das gerechte himmels-geschicke dem Vitellius in Italien den unfehlbaren untergang. Das gerüchte hievon ist bereits hie erschollen / so die unsrigen muthig / hingegen die Meden und ihren anhang kleinmüthig und verzagt machen wird. Inzwischen geh ich nach den Adiabener König noch diese nacht / um mit demselben abzureden mit gesamter hand / so wol hiesiger als der Medischen insel uns zu bemächtigen / und folgends mit der unter dem Anicetes ankommenden Pontischen flotte die Meden beym Boristhenes anzugreiffen / um deren ihr böß liches unternehmen zu-

zerstö-

zerstören. Woher kommt diese nachricht / fiele Vologeses dem Tyridates hie in die rede / daß die Pontische flotte ankomme / und wer versichert uns ihres beystandes? Ein schiff / so daher gekommen / antwortete Tyridates hat dieses mitgebracht / und daß sich Anicetes verlauten lassen / der Prinzeßin Claudia beyzustehen / nachdeme man in Ponto von hiesiger verfolgung und dem übermuth der Meden alle nachricht erhalten. Was könte gewünschters kommen / erwehnte Vologeses; es muß diese gute zeitung meine Claudia bald erfahren / ihr wird lieb zu vernehmen seyn / daß ihre alte freunde in Ponto an uns diese treue erweisen wollen. Ich entsinne mich gantz wol / daß meine Princeßin mir von diesem Anicetes / der von kindes-beinen / an ihr grosse treue erwiesen / verschiedentlich hat erzehlet. Hierauf hörete er des Tyridates vortrag ferners an / der also lautete: In wenig tagen / sagte er / wird so wol des Titus krieges-heer / als des Anicetes schiff-flotte / auch die herannäherung der Teutschen völcker unter dem König Italus erfolgen können; sobald sich die genähert / kan der König Beor nebst dem Rondabates mit den Comagenern / die von Stenosiomum ankommen / sich dieser insel bemächtigen. Ein gleichmäßiges gedencke ich mit den Adiabenern gegen den Pacorus vorzunehmen / und wann auf solche weise weder die Meden / weder die Dacier uns ferners gesetze vorschreiben können / imgleichen der zugang des Boristhenes hinwieder geöffnet seyn wird / müssen diese unglückselige inseln verlassen / und ungeachtet des einfallenden

Winters

Winters sofort die reise nach Parthen übernommen werden / woselbst / wie ich vorhin gemeldet / alles wol und glücklich gehet / und das verlangen unbeschreiblich ist / ihren König / nach so langem abseyn / wieder bey sich zu haben. Alles oberwehnte / sagte Tyridates ferners / und wurffe sich damit in des Vologeses arme / wäre sonder wissen des Königs von Parthen vorgenommen worden / so aber nun noch besser von statten gehen wird / da diese glückliche veränderung sich gezeiget / und wir in dem Vologeses den vorigen Vologeses hinwieder gefunden / und mit dessen genehmhaltung dieses so nützliche als grosse werck ausführen können. Die erkäntlichkeit war so groß / die Vologeses über diese anscheinende hülffe in sich empfande / daß sie ihn gantz sprach-los liesse; und hielt er den Tyridates lange Zeit in seinen armen eingeschlossen / ehe er ein wort hervorbringen konte. Endlich aber sagte er: Daferne man in mir den alten Vologeses wieder findet / so sehe ich auch in meinem Tyridates den vorigen Tyridates wieder / der mir nicht allein auf den trohn geholffen / sondern auch / denselben mir zu befestigen so emsiglich bemühet ist. Warum aber soll ich bey dieser tapffern verrichtung müßige hände haben / und auf dieser insel dem Beor die ehre allein überlassen / die schmach des Arsacischen hauses zu rächen? mein abgedrungener eyd kan darein keine hinderung bringen / und dieses allhie keine statt finden / daß eines Königs von sich gestelltes wort keinen widerruff leide. Um denen gesetzen ein gnügen zu thun / wandte Norondabates hie-

hiegegen ein/ und unsere weisen / denen sich Ew. Majestät lebens-zeit unterworffen / bey gutem sinn zu erhalten/ ist am sichersten / daß sich Ew. Majestät nicht darein mengen/ sondern gleichsam widerwillens es geschehen lassen/ daß der gemachte friede gebrochen werde / daher es dann gantz wol kommet / wann Ew. Majestät bey dem Medischen König sich befinden / daß hiesige Insel in dero völlige gewalt hinwieder gebracht werde. Vologeses liesse dieses bedencken des Norondabates bey sich gelten/ und wäre dise unterredung noch nicht abgebrochen worden/ wann nicht der kämmerling dazu gekommen / und angemeldet hätte / daß der Surenna da wäre / dem Könige was nöthiges vorzutragen / der sich nicht wollen abweisen lassen / ob er ihm gleich gesaget/ daß sich der König bereits in sein innerstes zimmer begeben / und niemand mehr sprechen wolte. Vologeses bliebe hierob sehr entstellet / besorgend/ es möchte verrathen seyn / daß Tyridates und Norondabates sich bey ihme befünden/ und ob gleich Tyridates riethe / man solte den Surenna abweisen / und erst seinen vortrag den andern morgen vernehmen / so war doch die erherbietung für denselben beym Vologeses viel zu groß/ als daß er ihme den zutritt hätte versagen können. Damit aber Tyridates von seinem anbringen nachricht erhielte / muste der nebst dem Norondabates sich in ein neben Cabinet verschliessen / worauf Surenna eingelassen wurde.

Nachdem derselbe seine späte ankunfft entschuldiget / trug er dem König vor was gestalt der Medische

dische Surenna vom Pacorus wäre anhero geschicket worden / sich bey ihm und denen Parthischen weisen raths zu erholen / ob man bey ihnen die Römische Saturnalien ohne abbruch ihrer gesetze feyren könte / weilen einige unter des Pacorus Weisen es widersprechen wollen. Nun hätte er sofort mit seinen Weisen sich darüber beredet / und befunden / daß man gar wol diß fest mit halten könte / zumalen es in einem fremden lande / und nicht in Parthen wäre / allwo es mehr zu sagen möchte haben. Weilen nun der Medische Surenna bey anbrechendem tage wieder zurück nach Boreostomum eilete / wohin er auch ihn mit verlangete / um dem feste des feuers beyzuwohnen so bey den Meden mit aufgang der sonnen solte gefeyret werden / als hätte er nothwendig den König beunruhigen / und dieses / so keinen verzug erlidte / anmelden müssen. Vologeses war froh / daß vom Tyridates keine erwehnung geschahe / und willigte gleich in des Surenna abreise / deme er dann auftruge dem Pacorus seine baldige nachfolge zu versichern.

Wie nun Surenna damit seinen abtritt genommen / und Tyridates nebst dem Norondabates wieder hervor gekommen / bezeugeten die über des Medischen Surenna daseyn ihr sonderbares vergnügen / und fanden sehr nöthig vor dessen abreise sich mit ihme zu besprechen / daher als sie sich vom Vologeses beurlaubet / der von dieser ansprache mehr dann wohl vergnüget sich beym abschiede nach dem Artabanus erkundigt hatte / ob sie von deme keine nachricht geben könten / so bega-

begaben sie sich eben so verborgen / als wie sie gekommen waren / von da; und mittlerweile sie sich durch den Kämmerling bey dem Medischen Surenna anmelden liessen / gingen sie nach dem König Beor / zudem sie nun unvermerckt gelangen konten / indem auf veranlassen der Römischen gesandten diesem Könige die fremde wache abgenommen worden / und er nun von seinen eigenen Ethiopiern wieder bedienet wurde.

Er vernahm vom Tyridates mit grossen freuden die so gewünschte veränderung des Vologeses / und dauchten ihm nun alle stunden zu lang zu seyn / ehe die billige rache wider die Meden und Dacier angehen würde. Er hielte es daneben für ein sonderbares glücks-zeichen / daß ihnen so unvermuthet aus Ponto eine so ansehnliche hülffe zukommen solte / von welcher er dann eigentliche nachricht verlangete / und den Tyridates darum ersuchte / der ihme darauf berichtete / was massen sein feldherr Vasaces einen seiner kriegs-obersten mit Armenischen kauffleuten an ihn geschicket hätte / da sie unterwegens auf die Pontische flotte gestossen / und von derselben feindlich wären angehalten worden. Wie man sie nun vor den Aniceres gebracht / und der sich nach allem genau erkundiget / hätte er / wie er vernommen / daß die Sachen in Armenien und ebenmäßig in Parthen unglücklich für die Meden stünde / ihnen ungehindert fort zu reisen erlaubet / da / wie sie sich folgends noch einige tage bey der flotte auffgehalten / der kriegsobriste mit einem Jüdischen Fürsten in kundschafft gerathen wäre / der ihme vertrauet / wie sie der

Prin-

Prinzeßin Claudia zu dienste anhero segelten / so er wünschen möchte / daß die solches bald erführe / um in ihrer jetzigen bedrängnüß trost und guten muth zu fassen. Wobey dieser Fürst / wie auch andere von des Anicetes leuthen / gemeldet / was grosse verehrung man in Ponto für diese Prinzeßin hegete / und wie bloß ihr zu dienste solch eine ansehnliche flotte wär außgerüstet worden. Eine so unvermuthete nachricht / fuhre Tyridates fort / hat anfänglich zwar nicht / doch nunmehr bey mir viel grössere freude erwecket / als nicht der glückliche zustand in Parthen und Armenien / massen jene siege uns wenig dürfften zu statten kommen / wann wir nicht allhier den meister spielen / so durch eine so ansehnliche hülffe nunmehr zu hoffen stehet / fürnemlich da Vologeses zu bessern gedancken kommen; wäre solches nicht geschehen / und er ferners von seinen bösen räthen verleitet worden / würde des Anicetes ankunfft uns so viel hinderniß und verdruß / als nun mehr vortheil geschaffet haben. Ich gehe diese nacht noch zu den Adiabener König / um daselbst alle nöthige abrede zu nehmen; und ob es gleich auf Ilanada durch beförderung des unglückseligen Thumelicus mißlungen / so wird es doch darum nicht fehl schlagen / sondern ein glücklicher außgang zu gewarten seyn. Eben diese hoffnung machte sich der König Beor gleichfalls / und stelete sich daneben vor / wie erfreuet die Prinzeßin Claudia werden würde / wenn sie erführe / daß um ihrentwillen eine so ansehnliche hülffe dem Vologeses zuwachsen sollte. Er wollte seiner Parthenia daher aufftragen / ihr

ihr solche gute post zu bringen; und wie sie damit auf den Thumelicus zu reden kamen / vermochten sie sich nicht genug über dessen bezeigen zu verwundern / daher Beor sagte: Es kan nicht anders seyn / die traurige begebenheit / so der Printzeßin Claudia begegnet / hat ihm die sinnen verrücket / daß er unwissend dergestalt verfähret. Ich weiß / was hefftige liebe vermag / und wozu die fähig ist einen zu bewegen. Tyridates lachte den Beor an / als er dieses vorbrachte / sagend: Kan ich wol sonder eyfersucht dieses vernehmen / gilt solches nicht meine Octavia? Warlich gilt es derselben / antwortete Beor / doch darff mein Tyridates darum nicht eyfersüchtig werden / massen ich ja so vollkommen von dieser kranckheit genesen bin / als ich solches dem guten Thumelicus wünsche / wiewol für ihn dergleichen hülff-mittel nicht vorhanden / als wie mir der gütige himmel wollen gönnen / der mich zu meiner getreuen Acte hinwieder geführet hat / und wirst du / mein freund / dem Beor das nicht zumessen / was Jubilius ehmalen begonnen hat. Sie würden noch ferners in solcher unterredung fortgefahren seyn / wäre der Parrhaces und Ambroday nicht dazu gekommen / die da anmeldeten / welchergestalt / da sie ihr schiff zum abfahren wollen lassen fertig machen / sie vernehmen müssen / daß so wol in selbigem / als in denen andern hafen / ein verboth ergangen wäre / kein schiff ohne besondere erlaubniß des Fürsten Batho abfahren zu lassen / so der Fürst Cardorus / der auf dem schiff geblieben / zur nachricht wissen liesse. Diese unvermu-

thete post erweckte bey ihnen keine geringe besorgniß / daß solches verboth den Tyridates gelten / und man dessen daseyn außgespähet haben müste; daher / um fernere ungelegenheit zu verhüten / Morondabates einriethe / es müsse der König von Armenien mit dem Medischen Surenna unvermerckt zu schiffe gehen / der ihn nachher schon weiters nach dem Adiabener König würde fort schaffen können. Dieser gute vorschlag ward gleich beliebet / und führte Beor den Tyridates zuvor zu der Königin Parthenia vor das bette / die gar einen treuhertzigen abschied von ihrem bruder nahm / und ihme alles glück zu seinem großmüthigen vorhaben wünschete.

Als er sich nun auch vom Beor beurlaubet / und mit deme abgeredet / wie man sich zu verhalten / im fall die Dacier von ihrem vorhaben sollten kundschafft erlanget haben / ging er vom Morondabates / dem Parrhaces und Ambroday begleitet / durch den verborgenen weg / den Mandauces ihme gezeiget / aus dem Königlichen pallast wieder hinweg / und kam durch beförderung der dunckelen nacht ungehindert zum Medischen Surenna / der bereits sich hatte zur ruhe begeben / aber höchst erfreuet ob ihrer ankunfft wurde / allermeist / da er gezweiffelt / ob er seinen alten freund / den Morondabates / für dasmal zu sprechen würde bekommen / indem / als er nach dessen pallast geschicket / man ihn damit abgewiesen / daß er abwesend wäre. Weilen nun dieser Surenna vollenkommen die parthey des Tyridates hielte / und man kühnlich ihme trauen kunte / als vernahm er alles

alles dasjenige / was vor war / und machte sich eine sonderbare ehre daraus / dem König von Armenien mit überführung seiner person dienen zu können. Es ward demnach der Ambrodax nach dem hafen zurück geschicket / den Fürsten Cardorus mit denen übrigen bedienten von da zu ihnen zu bringen / da man dann das übrige der nacht nicht dem schlaffe widmen wollte / sonderlich als der Surenna sich vernehmen ließ / daß er viel vertrauliches ihnen zu entdecken hätte; und hörten sie demnach mit genauer auffmercksamkeit an / was Surenna folgender massen eröffnete.

Es ist nun so weit / hub er an / mit meines Königs auf mich geworffenen ungnade gekommen / daß man deßfalls die bisherige vorsichtigkeit solches zu bergen nicht mehr gebrauchet / sondern öffentlich sich vernähmen lässet / mein ehren-ammt hiesigem Surenna zu zu eignen. Wegen des habenden ansehens unserer weisen / hat man befunden / daß man so leicht hiezu nicht gelangen könne / daher der König sehr bemühet gewesen / eine schein-ursache zu ersinnen / die den beyfall der Weisen können zuwegen bringen. Diesemnach als unter unsern weisen erscholle / daß der Römer ihre Saturnalien bey uns sollten gefeyert werden / begunten sich dieselben dagegen zu setzen / daher es Pacorus auf mein und hiesigen Surenna entscheidung wollte lassen ankommen / zu dem ende die abschickung hieher ist beliebet worden; Da unter der hand dem hiesigen Surenna angegeben worden / wie er sich hiebey zu bezeigen / und bey seiner überkunfft mir beyzumes-

sen hätte / daß ich seinen König dahin beredet / in dieses fremde fest einzuwilligen / welches dann Pacorus zum vorwand brauchen wird / daß er / um die Römer sich nicht ungeneigt zu machen / seines brudern exempel folgen / und selbige auch feyren müssen / ob er gleich vorhin solches schon willens gewesen. Dieses kan nun meine absetzung so leichter befördern / wenn man die weisen solches glauben / und dadurch von mich absetzen machet. Um nun aber auch bey dem volcke mich destomehr zu verschreyen und verhast zu machen / soll morgen hiesiger Surenna bey dem grossen feste der freyheit die üblichen gebräuche verrichten / deren ich mich zwar stets entzogen / und sie durch einen weisen versehen lassen; wann aber der Parthische Surenna in person solches verwalten wird / kan solches gar leicht des volckes ungunst mir zuziehen. Billig sollte der König in Parthen / als das haupt des Arsacischen hauses / dieses fest haben angestellet / wann Pacorus sich nicht so wie in allen dingen also auch hierinn die oberherrschafft anmasse; und wie nun dieses alles mich wenig anfichtet / indem ich nichts höhers als meine entfernung suche / so wünschte ich dennoch wol einen aufschub / um durch meine gegenwart und annoch habende übrige gewalt denen Aquitanischen Christen / und insonderheit ihrer Erb-Prinzeßin dienen zu können / so ich dem Fürsten Norondabates zu entdecken keine scheu tragen darff / weilen ich dessen gemüth kenne / so nicht gegen die Christen so erhitzet / als insgemein man sich gegen sie pfleget zu erweisen. Kürtzlich nun den zustand der Christen in Aqui-

Aquitanien zu berühren / so haben die eine gute weile ruhig und gantz friedsam unter ihrem lehrer dem Martialis daselbst gelebet / daß Stepho / der unrechtmäßige besitzer selbigen Königreichs / der ein grosser Christen feind / nichts davon gewar worden / bis ohnlängst sein vetter der Arcadius ihre geheime versammlung außgekundschafftet / das den Martialis bewogen / mit verschiedenen der vornehmsten Aquitanischen herren / so sich zum Christenthum bekehret / zu entfliehen / und ihren geheimen auffenthalt bey mir zu nehmen / da dann dieser lehrer / als er vernommen / was gestalt verschiedene Christen / so seine lands-leute und die sich beym Borysthenes aufhalten / zu wancken begunten / sich dahin begeben / um in ihrem einmahl angenommen glauben sie zu stärcken. Diese anstatt seinen treuen vermahnungen zu folgen / haben seyn daseyn dem Arcadius verrathen / der dann den Stepho auffgebracht / sich des verführischen Martialis / wie er bey ihnen heissen muß / zu bemächtigen. Die Aquitanischen herren so zugleich mit dem Martialis angekommen / seynd hiebey verborgen geblieben / und haben annoch bey mir ihren sichern auffenthalt / den ich durch meine gegenwart / wie erwehnet / ihnen noch gerne so lange gönnen möchte / biß sie das außgerichtet / was sie zu dienste ihrer Prinzeßin außzuführen bedacht sind. Diese gute Prinzeßin ist vor weniger zeit in ihres verfolgers hände verfallen / auß welchen diese Aquitanier sie nicht allein zu erlösen / sondern sie auch auf ihren vätterlichen thron zu bringen vermeynen. Was aber nun die verfol-

gung des Martialis und das eigentliche fürnehmen des Stepho betrifft/ so gilt solches nicht allein diesem heiligen manne / sondern auch der Kayserin Octavia / die man vorhabens ist zu entführen/ und dem Pacorus zu liefern. O himmel / was vernehme ich! rieffe allhie Tyridates / wer darff sich solcher frevelthat unterfangen / da der tapffere König Galgacus / wie auch der Printz Dorpaneus Anses sie beschützen? Verrätherey und list / antwortete Surenna / und nicht offene gewalt soll es außüben / und wie ich so wol dieserwegen / als wegen der Prinzeßin Valeria angelegenheiten verlanget habe / mich hie zu besprechen / so achte ich es für eine sonderbare schickung des himmels / daß ich es dem König von Armenien zugleich habe können kund machen / um / wo möglich/ dieses androhende unglück zu verhindern. Was die Prinzeßin Valeria betrifft / so ist mit der abgeredet worden / daß sie unter währenden Saturnalien sich auf diese insel / und zwar zu der Königin Parthenia/ begeben solle / dahin ich sie sicher zu bringen verhoffe / um folgends bey derselben so lange verborgen für dem Stepho sich auffzuhalten / biß der himmel bessere zeiten uns wird erleben lassen. Die befreyung der Octavia betreffend / so überläst man billich dieselbe der vorsichtigkeit und tapfferkeit des grossen Tyridates / dann weilen alles glücklich in dessen vorhaben erscheinet / als stehet zu hoffen / und innigst zu wünschen / diese grosse Kayserin / sollte sie ja in des Pacorus hände gerathen/ werde darin nicht lange gelassen werden.

Da sey der himmel für / rief Tyridates / daß meiner

meiner Octavia diß widerfahre; weil ihr solch ein unglück drohet / so werd ich alles andere so lang hintan setzen müssen / um den Stepho an diesem beginnen zu verhindern. Den verborgenen weg / den Stepho gefunden sagte Surenna / kan einer meiner bedienten dem König zeigen / der ein heimlicher Christ und schon verschiedentlich von mir an den Martialis abgeschicket worden. Uber dieser nachricht / welche den Tyridates nicht wenig erfreuete / wurde beschlossen / von Stenostomum so fort unvermercket nach dem König Monobazes überzugehen / um von da schiffe zu nehmen / dieses vorhaben auszurichten / da dann dem Tyridates zeit und weile lang ward / ehe es tagte und er mit dem Surenna absegeln könte /

Immittelst hatte sich der Parthische Surenna noch vor tags bereits auf den weg gemacht / um die angestellte opfferung ja nicht zu versaumen welche abreiß dem Medischen Surenna nicht sobald ware kund worden / als er jenem nachzufolgen beschloß und sich also gleichfalls zur abfarth rüstete; die aber als sie nun eben mit anbrechendem tag erfolgen solte / wegen eines gantz unvermuthet entstandenen hefftigen ungewitters und sturms verzögert wurde / in dem kein schiffmann sich unterstehen wolte / vom lande zu stossen; so den verliebten Tyridates wol in die höchste ungedult setzte / auch nachdem dieser verzug bereits schon einige stunden gewehret hatte endlich veranlaste den Surenna anzutreiben / seinen schiffleuten so gute worte zu geben / daß die des anhaltenden sturms ungeachtet / endlich auf solch zureden es wagten zu seegel zu gehen.

Indessen / dauchte dem zuruckgebliebenen Vologeses unmöglich zu seyn seiner Claudia eine so gute post als wie die ankunfft des Anicetes war zu verschweigen / überwandt sich demnach ob er gleich bisher sich dessen entsehen / und liesse sich von der Dacischen wache nach seiner Claudia begleiten / die ihn mit einem angenehmen verweis empfienge / daß er sie so lange unbesuchet gelassen.

Wann ich / sagte er / und sahe dabey wider seine gewonheit gantz freudig auß / als ein König / nicht aber wie itzo gleich einem gefangenen würde zu meiner Claudia haben kommen können / solten keine stunden noch weniger tage vergangen seyn / darinnen ich nicht meine werthe Prinzeßin zu sehen mir hätte angelegen seyn lassen wollen. Nichtes hat mich abgehalten / als die bedienung einer frembden wache / so mir je mehr und mehr zu erkennen giebet / wie ich bin hinter das licht geführet worden. Ew. Mayt. reden nicht so / antwortete Claudia und umarmete damit den verliebten König / der Gestriblindus der über diese Inseln herrschet / erweiset dadurch dem grossen Vologeses eine ehre / daß er denselben mit seinen Daciern bedienen lässet. Die abrede erwiederte Vologeses so zu anfangs / als diese Inseln vom Könige in Dacien mir und den andern Königen eingeräumet wurde / lautete also / daß wir vollenkommene Herrschafft allhie haben / und nicht anderst die bewohnen sollten / als wären wir in unsern eignen landen. Wie sehr man aber diese abrede bey mir überschritten / solches lieget am tage / und wird es meiner Claudia ja so empfindlich seyn / als wie

mir /

mir / obgleich auß liebe zu mir / und mich nicht unruhig zu machen / man das verheelen will / was doch die gantze Welt zu meinem grösten nachtheil mit anschauen muß. Aber / wertheste Printzessin / ihr dürffet ferners mir nicht schmeicheln / noch mein bisheriges verfahren loben / dann ich erkenne nunmehr sowol als wie ihr thun möget / daß solches sich nicht loben lässet / sondern ihr dürffet kühnlich mir eures hertzens gedancken eröffnen / daß ihr den unfug der dem Parthischen hause zugefüget / ja so gerne möchtet gerochen sehen / als wie ihr die bisher / mir zu liebe so gedultig mit ertragen habet; diese billige rache soll erfolgen großmüthige Prinzeßin / beruhiget nur euer gemüth / ihr werdet ferners nicht einen Sclaven der Meder und Dacier / sondern einen herrn des Parthischen throns vor euch sehen / wozu eurer liebsten Acte ihr gemahl / mein bruder Tyridates / des Titus völcker / die Adiabener und Comagener / und was das meiste zu dieser sache thut / eur alter freund der Anicetes mit einer ansehnlichen schiffflotte / mir werden behülfflich seyn / die allerseits einstimmen / mich in meine freyheit und vorige königliche würde hinwieder zu setzen. Als er dieses gesaget / liesse er seiner Claudia nicht zeit es zu beantworten / sondern fuhre fort ihr alles zu entdecken / was Tyridates und Norondabates mit ihm abgeredet / daß denn dem verstellten Nero zu erfahren sehr gelegen kame / und ihn veranlaßte alles mit genehm zu halten / auch über diese tapffere entschliessung des Königes sich frölich anzustellen. So ist der treue Anicetes verhanden / frag-

te Claudia / und erinnert sich meiner zu so rechter zeit? Man erkennet daraus / daß der himmel die / so auf ihn vertrauen / nicht verlässet; Kan derohalben mein Vologeses nun desto fröliger die Saturnalien mit begehen / da uns das glück so angenehm anlachet. Wie gern hätte ich meine Claudia mögen mit dabey sehen / sagte Vologeses / wann unser Surenna solches hätte schicklich gefunden; wollen wir dann aber / fuhr er fort / und druckte seine Claudia hertzlich an die brust / diesen strengen satzungen unserer weisen noch länger folgen; und da bey jetziger bewandnüß die reise nicht nach Dinogetia / sondern nach Parthen gehen wird / unser hochzeit-fest nicht in der stille vollziehen? Die schamhafftige Claudia schlug hiezu die augen nieder / und sagte mit angenommener blödigkeit / die ihr kaum zuließe die worte vernehmlich hervor zu bringen: Mein Vologeses ist mein König / was deme beliebet / werde ich willigst eingehen. Ach Claudia / rieffe Vologeses / und umarmete sie vom neuen / wie erquicken mich diese worte / unser Surenna ist jetzt nicht hie / dessen strenge sich dieser entschliessung sonder zweifel widersetzen würde / zumalen er auch / als ein gar zu grosser freund der Meden leichtlich hiedurch vermercken möchte / daß man wider den Pacorus was vorzunehmen gesonnen sey; dahero können wir uns des Medischen Surenna bedienen / der für mich wol gesinnet ist / und den das jetzige ungewitter von seiner rückkehr allhie müssen auffhalten / sonder zweiffel durch sonderbare schickung der Götter / damit er uns diesen dienst leisten soll. Ich will

will gleich befördern / daß er sich hie einfinde / niemand wird was unrechtes daraus können schliessen / daß ich ihme meine Claudia habe sehen lassen. Ein züchtiges still-schweigen dienete dem verliebten Vologeses auf diesen vortrag zur antwort / und war der getreue Mandauces gleich bey der hand / dieses sonderbare gewerbe an den Surenna abzulegen. Gleichwie es nun dem verstellten Nero niemalen an erfindung fehlete / also war er bey diesem handel auch gantz wohlgemuth / hatte aber nun nicht nöthig auf fernere außflüchte zu sinnen / als Mandauces bald wieder zurück kame mit vermelden / daß Surenna bereits ungeachtet des annoch anhaltenden sturms abgefahren wäre. Vologeses ward hierüber gantz stille / und seine Claudia höchst verliebt anschauend / sagte er: solte sich keiner unter meinen Weisen finden / dem wir uns könnten anvertrauen? Wollten Ew. Mayt. antwortete Claudia / wol ein solches wagen? Was für eine ursache wollten sie vorwenden / die sie bewogen / dem angestellten hochzeit-feste zu Dinogetia nicht mit beyzuwohnen / würde nicht alles dadurch kund und offenbar werden / und Ew. Mayt. bey dem Pacorus ihr selbst-eigener verräther werden? Vologeses befand dieses so gegründet / daß er nichts dagegen einzuwenden hatte / muste also abereinst seine liebes-begierden zwingen / und bloß mit der hoffnung vergnügt seyn / sich bald in einem andern stand zu sehen / um seines verlangens theilhafft werden zu können.

Mittlerweile er dieses noch bey sich betrachtete / und mit verliebten hertz-brechenden seufftzern seine

Clau-

Claudia unterhielte / fiel dem listigen Nero was neues bey / so er zu seinem vorhaben höchst nützlich befande. Es ist mir / sagte Claudia / in währender zeit / daß mein König nicht bey mir gewesen / was sonderliches zugestossen / so ich Ew. May. gleich würde haben wissen lassen / hätte ich nicht bey mir angestanden / meines Königs verspührte unruhe dadurch zu vergrössern / und eine sache wieder aufzuregen / die man ehmalen demselben beyzubringen so bemühet gewesen. Ich finde aber nun nöthig / daß ich es bekandt mache / und zugleich ein mittel vorschlage / mich in bessere sicherheit zu setzen. Wie? in bessere sicherheit / rieffe Vologeses / wie ist das gemeynet / könnte meiner Claudia an diesem orte wol was widriges zustossen! Ich will / antwortete Claudia / von allem bericht ertheilen: Meine unglückselige gestalt / die in keinem stücke für mich glücklich gewesen / als dariñen daß sie mir des grossen Vologeses liebe zuwegen gebracht / hat bey verschiedenen in Rom / unter denen der Kayser Vitellius mit begriffen / in den wahn und festen glauben mich gesetzet / als wann ich warhafftig derjenige wäre / dessen gestalt die natur mir gegeben. Was Ew. Mayt. selbst ehemalen davon geglaubet / und welchergestalt dieselbe meiner ehrsucht zu hülffe wollen kommen / den Römischen thron zu erlangen / solches wird ihnen nicht entfallen seyn; und muß ich wol gestehen / daß es mühe bey mir gekostet / mich dieses hohen fürnehmens zu entschlagen. Meine freunde nun in Rom / die mich für den Nero halten / haben den Vitellius aufgesprochen / durch seine hiesige gesandten mir antragen zu las-

lassen /

sen / den thron anzunehmen / und mich zu dem ende nach Rom zu begeben. Den tag zuvor / ehe die gesandten mit dem ober-priester von Rom nach Boreostomum abgereiset / brachte der Fürst Batho wol gantz unvermuthen selbige zu mir / da / ob ich mich gleich über diese ungewöhnliche ansprache befremdet anstellete / und mich über solche kühnheit beschwerete / ich doch des ober-priesters vortrag nur gedultig anhören muste / der darinnen bestunde / daß ich ferners mein geschlecht nicht verläugnen / sondern mich nach Rom begeben sollte / daselbst den thron / der meiner wartete zu besteigen. Wie ich verspührete / so waren sie in den wahn gebracht / Ew. Mayt. kenneten eben wol mein geschlechte / und wollten sich meiner person zu ihrem vortheil bedienen / entweder mich dem siegenden Kayser zu überlieffern / oder mit grossem nutzen ihres Hauses zu seiner zeit auf den Römischen thron zu bringen. Ich mochte nun hiegegen einwenden was ich wollte / und insonderheit dem Plautius Aelianus vorstellen / daß ich ja durch ihn in der Juno tempel die heyraths-gebräuche mit mir vollziehen lassen / welches ich gleichwol um nicht der Götter billigen zorn auf mich zu laden / nimmermehr würde gethan haben / so halff doch alles nichts / und meine widersetzlichkeit sehend / dorfften sie sich verlauten lassen / wann ich durch besondere absichten / die sie nicht zu ergründen wüsten / abgehalten würde / mein anscheinendes glück anzunehmen / so würden sie müssen andere mittel gebrauchen / wozu ihnen die Meden und Dacier schon hand bieten solten. Je ernstlicher sie nun dieses anbringen

trie-

trieben/jemehr belachte ich es / und liesse sie endlich mit dem bescheide von mir / daß mein vornehmen nun nicht mehr wäre / Rom wie wol ehemalen zu betrügen / nun mich der himmel in das Arsacische haus beruffen / wodurch sich meine ehrsucht sattsam befriediget sähe. Wann ich nun aber ihre worte was genauer betrachte/ und wie so wenig sicherheit mir bleibet erwege / da Batho alle hiesige macht in händen hat / so muß ich befürchten / daß man mich einmal entführe; und zwar/wañ ich meinem Könige alles recht entdeckē söll/ dem Antonius Primus zum besten/der mich liebet/und durch meine person / wann ich nemlich den Nero vorstellete/ und nach des Vitellius verlangen mich der Römischen herrschafft anmaßte / meister zu werden gedencket. Was rath ist nun dagegen? Daß wir uns gleich trauen lassen/sagte der beängstigte Vologeses / und ich meine Claudia öffentlich für Parthische Königin erkläre. Kan das geschehen/wandte Claudia ein/sonder alles / was vor ist / zu verderben? Nein / mein König / lasset uns gemachsam verfahren; das sicherste und beste mittel ist/ daß ich mich von hie begebe / und in geheim bey der Königin von Ethiopien/als meiner geliebtesten Aete auffhalte/ da man dann nachher außsprengen kan/ ich hätte mich verloren; welchen wahn ich denen gesandten um so viel leichter beybringen will/ wann ich an sie ein schreiben hinterlasse/und darinn vermelde / wie ich ihrem einrath zu folge mich davon gemacht / um mein heil in Rom zu versuchen. O himmlischer verstand / rieffe Vologeses / wie glücklich bin ich doch / mit euch meinen thron fortzuhin zu besitzen.

Hier-

Hierauf ward gleich durch den Mandauces der Königin von Ethiopien an hand gegeben zu der Claudia zu kommen / die sich dann gar bald einstellete / und dem Vologeses nun viele hertzlichere liebkosungen als vordem erwiese. Als sie nun vernahme was ihre Claudia verlangete / ward sie innigst darob erfreuet / und nahme verlaß / daß Claudia gleich die folgende nacht in die Ethiopischen gemächer sich verfügen möchte / Vologeses aber befahl der Parthena seine liebste Claudia auf das allerangelegentlichste an / und verließ sie damit um sich zu der überfahrt nach Boreostomum bereit zu machen / wiewohl mit dem hertzlichen wunsche / daß / wann er sie nun wiedersehen würde / er sich doch ihr als das haupt der Arsacier und nicht in seiner jetzigen sclaverey zeigen könte.

Das freudige wesen so er nicht bergen kunte / und daß er so plötzlich an statt der bis lang erwiesenen grössesten traurigkeit angenommen / gab dem Batho / der solches gleich wahrnahme / allerhand nachdencken / und verursachte ihn / so bald er den Nero allein sprechen kunte / selbigem solches zu hinterbringen; da er dann hingegen alles erfuhr / was für war / und wie Tyridates / ungeachtet aller wachsamkeit / dennoch mit dem Surenna von der Insel davon gekommen wäre / so er höchst nöthig fand / gleich nach Boreostomum zuberichten. Wie ihm nun hierauf Nero ferners bedeutet / daß er dem verlangen der Römer ein gnügen zu thun gesonnen wäre noch selbige nacht fort zu gehen / wünschete Batho ihm tausend glück zu diesem grossen vorhaben nicht wissend / daß die reise nicht weiter als nach dem Ethiopischen pallast gehen solte / dann dieses

ses verbarg ihm Nero / damit Pacorus es nicht erführe. Als ihm aber Batho folgends schiffe und Volck von seinen Daciern anbothe / deren sich auf dieser reise zubedienen / wandte er solches damit ab / daß er durch den Aruntius Stella bereits alles bestellen lassen / und um desto verborgener zu bleiben / diese angebothene hülffe nicht annehmen dürffte / wobey es den Batho bewenden liesse / und folgends wie das wetter den nachmittag gantz gelinde und wind-stille zu werden begunte / den Vologeses nach dem hafen begleitete / dessen thun er gantz genau beobachtete / und aus allen abnehmen kunte / wie sicher der König die erlangende freyheit hielte / die ihme Tyridates wollte zuwegen bringen. Er nahm ihm desto eyfferiger vor / alle nöthige anstalt dagegen zu machen / und gab so wol dem Printzen Ariomardus als dem Demetrius nachricht / was sich dem Könige in Meden und Dacien von des Tyridates gefährlichen vorhaben und wo der sich aufhielte / vermelden solten.

Als Vologeses nun hierauf in das schiff tretten wollte / und unter andern Parthischen herren die ihm gefolget waren / den Rorondabates erblickte / gebothe er dem vor allem volcke zurück zu bleiben / und mittlerweile dem Könige von Ethiopien gesellschafft zu leisten / weil der den Saturnalien nicht beywohnen würde. Batho / der die rechte ursach / warum Rorondabates zurück bleiben sollte / wol wuste / lachte in seinem hertzen darüber / so wie auch Demetrius der sich über des Vologeses so schleuniger veränderung und angenommener verstellung nicht genugsam verwundern kunte / diesen König aber damit davon segeln sahe.

Ende des Beschlusses.